

Einzelschriften zur Statistik des Saarlandes

Nr. 18

Gemeinde- und Ortslexikon

2. Lieferung: Berus bis Bosen

Herausgegeben vom

Statistischen Amt des Saarlandes

Saarbrücken 1956

Vorwort

In Fortsetzung der Arbeiten zum Ortslexikon für das Saarland wird nunmehr die zweite Lieferung zum Textband vorgelegt. Diese im Rahmen der Einzelschriften erscheinende Veröffentlichung enthält die Texte für die in alphabetischer Ordnung an die erste Lieferung anschließenden 20 Gemeinden des Saarlandes. Die einzelnen Abschnitte der Abhandlungen über die Gemeinden entsprechen in Aufbau und Einteilung genau den in Einzelschrift Nr. 15 bereits vorgelegten Texten der ersten 20 Gemeinden, so daß hier auf eine nochmalige Aufzählung des Inhaltes verzichtet werden kann.

In diesen einleitenden Worten sei auch auf die nach Erscheinen des ersten Textheftes und des Tabellenteils zum Ortslexikon eingegangenen Urteile der Fachleute hingewiesen, die sich ausnahmslos anerkennend über diese landeskundlich statistische Veröffentlichung ausgesprochen haben. Sie bestätigen damit die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, die historischen, geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten jeder Gemeinde einschließlich ihrer charakteristischen statistischen Zahlenangaben organisch in einer ganzheitlichen Betrachtung zur Darstellung zu bringen.

Auf Grund einiger konstruktiver Hinweise von Fachleuten sowie durch Erkenntnisse, die sich im Laufe der Bearbeitung ergaben, wurden in der vorliegenden zweiten Lieferung kleine Verbesserungen an Form und Inhalt einzelner Abschnitte vorgenommen. Sie beziehen sich im wesentlichen auf eine Verfeinerung und Vereinheitlichung in der Aufgliederung der Unterabschnitte sowie in einer Verbesserung der Form der textlichen Darstellung. Ebenso wurden inhaltlich eine Reihe von Ergänzungen sowohl in die zehn bereits gesetzten Texte eingearbeitet als auch in den neu erstellten übrigen Abhandlungen berücksichtigt. Daneben wurde auch das Abkürzungsverzeichnis ergänzt.

Da es problematisch erscheint, bei einer fortlaufenden Folge von Einzellieferungen vor Abschluß des gesamten Textbandes eine Inhaltsübersicht zu erstellen, andererseits dem Leser aber die Möglichkeit gegeben werden soll, sich einen Überblick über das bereits veröffentlichte Material zu verschaffen, wurde der Versuch unternommen, eine Lösung dieser Aufgabe in der Form einer losen Blatt-Beilage zu finden. Die diesem Heft erstmals beiliegende Inhaltsübersicht gibt einen Überblick über alle bereits veröffentlichten Texte von 40 Gemeinden und den dazugehörigen Gemeindeteilen, Wohnplätzen und Wüstungen und soll bei jeder folgenden Lieferung entsprechend erweitert werden, so daß dem Leser jeweils ein Gesamtüberblick des veröffentlichten Materials zur Verfügung steht.

Das Statistische Amt des Saarlandes war auch bei der zweiten Lieferung auf die Mithilfe von Fachleuten angewiesen, die neben einer Reihe von Angaben und Material der verschiedensten Art auch ihr fachliches Wissen zur Verfügung stellten. Den Mitarbeitern sei an dieser Stelle der Dank des Statistischen Amtes besonders ausgesprochen und der Hoffnung auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit Ausdruck verliehen. Insbesondere seien Herr Kurt Hoppstädter genannt, der wiederum seine Unterlagen zur Geschichte der saarländischen Gemeinden zur Verfügung stellte, sowie Herr Hans Ried, Assistent am geographischen Institut der Universität des Saarlandes, in dessen Händen die Gestaltung der geographischen Beiträge lag. Alle übrigen Untersuchungen sowie die Gesamtedaktion der überarbeiteten und der neu erstellten Texte dieser 20 Gemeinden oblagen in Zusammenarbeit mit dem Unterzeichneten wie bisher den Sachbearbeitern des Statistischen Amtes.

Saarbrücken, den 25. September 1956

Statistisches Amt des Saarlandes
Dr. Rudolf Köster

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung	Landw.	Landwirtschaft (lich)
Abschn.	Abschnitt	Lit.	Literatur
AD	Archives départementales	Lothr.	Lothringen, lothringisch
ahd.	althochdeutsch	MA	Mittelalter
alphab.	alphabetisch	mhd.	mittelhochdeutsch
AN	Archives nationales	Min.	Minute
Anhg.	Anhang	Mitt.	Mitteilung (en)
Anmerk.	Anmerkung	morphol.	morphologisch
Archidiak.	Archidiakonat	mundartl.	mundartlich
Aufl.	Auflage	N, NO, NW	Norden, Nordosten, Nordwesten
Ed.	Band	nhd.	neuhochdeutsch
Beitr.	Beiträge	nö.	nordöstlich
bened.	benediziert	nördl.	nördlich
Ber.	Bericht	Nr.	Nummer
Bez.-A.	Bezirksamt	nw.	nordwestlich
Bf.	Bahnhof	östl.	östlich
Bl.	Blatt	ON	Ortsname
BN	Bibliothèque Nationale, Paris	PN	Personenname
Bürgm.	Bürgermeisterei	r.	rechts
bzw.	beziehungsweise	Reg.	Regesten
Dek.	Dekanat	Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Dep.	Département	rest.	restauriert
dgl.	desgleichen	RN	Rufname
d. h.	das heißt	RWE	Rheinisch-westf. Elektrizitätswerke A. G.
d. i.	das ist	S	Seite
Diöz.	Diözese	S, SO, SW	Süden, Südosten, Südwesten
Diss.	Dissertation	Saarbr.	Saarbrücken
Dm	Durchmesser	saarl.	saarländisch
d. s.	das sind	SN	Siedlungsname
30-j. Krieg	Dreißigjährige Krieg	s. o.	siehe oben
ebda.	ebenda	sö.	südöstlich
ehem.	ehemalig	sog.	sogenannt
einschl.	einschließlich	Sp.	Spalte
Einw.	Einwohner	St. A.	Staatsarchiv
erb.	erbaut	staatl.	staatlich
Erl.	Erläuterung	Stadt A.	Stadtarchiv
ev.	evangelisch	St.	Sankt
f., ff.	folgende, ff. = Mehrzahl	Std.	Stunde (n)
Festschr.	Festschrift	sts	sub titulo sancti
franz.	französisch	s. u.	siehe unten
gef.	gefunden	südl.	südlich
gegr.	gegründet	tgl.	täglich
Gem.	Gemeinde	u.	und
geol.	geologisch	u. ä.	und ähnliche
Gesch.	Geschichte, geschichtlich	urkdl.	urkundlich
Gkg. (n)	Gemarkung (en)	v.	von, vom
H.	Heft	Ver.	Verein
Handb.	Handbuch	vgl.	vergleiche
Handschr.	Handschrift	VSE	Vereinigte Saar-Elektrizitätswerke A. G.
Haushaltg. (n)	Haushaltung (en)	W	Westen
hg.	herausgegeben	westl.	westlich
hl.	heilig	Wpl.	Wohnplatz
hist.	historisch	Wüst.	Wüstung
Hs., Hsr.	Haus, Häuser, Schulhs., Wohnh., Bauernh., Zollhs.	Z.	Zeitschrift
Hzgt.	Herzogtum	z. B.	zum Beispiel
Jb.	Jahrbuch	z. gr. T.	zum größten Teil
Jber.	Jahresbericht	z. T.	zum Teil
Jg. (e)	Jahrgang (e)	Ztg.	Zeitung
Jh. (e)	Jahrhundert (e)	zus.	zusammen
kath.	katholisch	Zweibr.	Zweibrücken
konsek.	konsekriert	z. Zt.	zur Zeit
Kr.	Kreis	→	Hinweiszeichen (Siehe)

B

Berus, Arbeiterbauerngemeinde, 1 461 Einwohner, Amt Bisten, Kr. Saarlouis.

Ortsname: 1250 Bellus ramus, 1289 Berris (Jungk 363, 678). *Deutung* (nach Max Müller, ON - Trier): Mittellateinisch bellus = schön, ramus = Ast, Gebüsch. Der ON entspricht demnach dem deutschen ON Schönwald.

Funde: 1951 wurde am Südhang des Sterres, am Feldweg nach Merten, eine beschädigte, gestielte Pfeilspitze aus Chalcedon gefunden, die dem *Neolithikum* oder der frühen *Bronzezeit* angehört¹. Steiner² glaubt, eine *vorrömische* Festung annehmen zu dürfen u. verweist dazu auf den Abschnittsgraben, hinter dem, wie er meint, ein Wall angenommen werden mußte. Dieser Graben wurde für die mittelalterlichen Befestigungsanlagen benutzt. Ob er bereits in vorgesch. Zeit angelegt wurde, ist nicht festzustellen. Ebenso wenig können Spuren einer v. Schröter³ vermuteten *römischen* Befestigung nachgewiesen werden. Römische Baureste am Grethenborn u. Wasserleitung. Außerdem Steinbild des Merkur (oder Bildnis eines Verstorbenen) bekannt⁴.

Ortsgeschichte: Der Ort scheint zum alten Hausbesitz der *Herzöge v. Lothr.* aus dem Hause Elsaß gehört zu haben, die mit Gütern dieser Gegend die 1033 durch Graf Adalbert v. Elsaß gegr. Abtei St. Kreuz in Busendorf ausgestattet haben⁵. Ältester Siedlungskern war wohl die lothr. Burg, die zum Schutz der umliegenden lothr. Besitzungen u. der Geleitstraße Wallerfangen-Bolchen erb. worden war. Um diese Burg mag sich eine Ansiedlung gebildet haben, die dann in die Befestigung einbezogen wurde. Jedenfalls erscheint B. sehr früh als Sitz einer Lehensherrschaft (s. u.). B. war Hauptort der deutschen Ballei des Hzgt. Lothr., verlor aber nach 1370 diese Stellung an → Wallerfangen⁶. 1581 erhielt B. Stadtrechte⁷, mindestens seit der Angliederung an Preußen gilt aber B. nur noch als Dorf.

Grundherren waren anfangs wohl die *Herzöge v. Lothr.*, seit 1766 der König v. Frankreich, der 1789 hier eine Domäne unterhielt. — Aus dem durch verschiedene Schenkungen erworbenen Besitz in B. u. Eschweiler (→ Wüstungen) bildete die Abtei Wadgassen eine Pfarrei zu B., deren Wohnbau noch heute erhalten ist (Kirchenstr. 32)⁸. — 1394 wird ein Hs. der Abtei Fraulautern hier erwähnt⁹. — Die Burg in B. ist wahrscheinlich v. dem Herzog v. Lothr. spätestens Anfang des 13. Jhs. erb. worden. Mehrfach grundlegend ausgebessert, wurde sie 1635 v. schwedischen Truppen erobert u. verbrannt¹⁰. Wahrscheinlich wurde die Burg in ruhigeren Zeiten wieder aufgeb., dicht daneben aber ein anderer Bau, das „neue Schloß“ aufgeführt. Wenigstens unterscheidet ein alter, leider undatierter Plan im Pfarrarch. B. deutlich zwischen altem u. neuem Schloß. Von dem Ende der beiden Anlagen ist nichts bekannt. Sie sind offenbar verfallen u. nach u. nach abgetragen worden. Heute hat sich v. den Gebäuden noch der am Treffpunkt der beiden Dorfstraßen gelegene Torbau (um 1600 entstanden) erhalten¹¹. Die sonstigen Reste v. Befestigungsanlagen, darunter der als Scharfeneck bekannte Torturm, gehören zu der ehem. Stadtbefestigung (16. Jh.)¹². Die Verteidigung der Burg oblag Burgmannen, v. denen einige bekannt sind. Ein Burgmannengeschlecht benannte sich nach der Burg. Stammvater scheint der 1305 gestorbene Ritter Gottschalk v. Beres gewesen zu sein. Angehörige der Familie erscheinen v. 1331 bis 1433. — Auch ein Zweig der dem niederen Adel angehörenden Familie v. Alben nannte sich nach B., besaß also dort ein Burglehen. Als erster erscheint 1431 ein Simon v. Alben, genannt Berris. Der Zuname kommt in drei Gene-

rationen bis zu dem 1481 erwähnten Reinhard v. Alben, genannt Berris, vor. Daneben gab es eine ganze Reihe weiterer Lehen in B. So hatte Enselo v. Bibingen 1359 Güter in B.¹³. 1458 besaß der saarbrückische Lehusmann Dietrich v. Brandscheid, genannt Geburchin, ein Hs. in B.¹⁴. 1526 haben Hans Blick v. Lichtenberg u. sein Schwager Wolf Greck v. Kochendorf Lehen in B.¹⁵. Der letztere verkauft im gleichen Jahr seinen Teil an Phil. Jak. v. Helmstadt¹⁶. Als Erben des Hans Blick v. Lichtenberg erscheinen später die Herren v. Heiden u. die Herren v. Hausen (→ Rehlingen). Phil. Walram v. Hausen leistete 1681 dem französischen König u. a. für diese Güter den Lehenseid. Das gleiche tat Anton Heinrich v. Zand (→ Münchweiler), der sich Herr v. Siersberg u. Berus nannte, für seine Besitzung in B.¹⁷. Niessen¹⁸ nennt für das 17. Jh. noch die Familien Sybrecht v. der Neuerburg u. Kindthausen. Auch die rheinische Familie v. Hattstein besaß Rechte in B. 1615 verglich sich Jutta v. Hattstein mit der Bürgerschaft v. B. über Gebrauch u. Unterhaltung eines Tores am Schloß. Vom 15. bis 17. Jh. war auch ein Geschlecht v. Haracourt in B. ansässig, das aus Haracourt (Kanton Château-Salins) stammte. Die Familie gehörte zwar auch zu den Lehnsleuten v. Montclair u. Nassau-Saarbr., das Schwergewicht ihrer Besitzungen lag jedoch in der Herrschaft B. Ein Johann v. Haracourt, gestorben 1570, liegt in der Kirche in B. begraben, wo sein Grabmal noch erhalten ist. Letzter der Familie im Saarland war der Marquis Charles de Haracourt, Gouverneur u. Kommandant v. Wallerfangen, der 1664 seine Besitzungen an Friedrich Ernst v. Koeler verkaufte. 1789 war ein Monsieur de Coulan Inhaber eines Lehens in B.¹⁹. Im Jahre 1290 erlitt Herzog Friedrich III. v. Lothr. im Verlauf des Blieskasteler Erbfolgekrieges eine schwere Niederlage unweit B. bei dem lothr. Dorf Biblingen durch Truppen des Bischofs Burkard v. Metz²⁰. In den Kriegsjahren 1634 bis 1638 wurde der Ort stark in Mitleidenschaft gezogen²¹. B. ist Sitz der um die Mitte des 18. Jhs. aus Schwaben eingewanderten Holzbildhauerfamilie Guldner²².

Geschichte der Herrschaft B.: Herzog Mathieu v. Lothr. überließ 1248 seiner Gattin Katharina v. Limburg-Luxemburg die Kastellaneien B. u. Dalhem. Nach ihrem Tode wurde die Kastellanei zunächst v. Hzgt. Lothr. direkt verwaltet; dann ab 1303 v. Herzog Friedrich III. seinem Enkel Mathieu mit anderen Anteilen an der Herrschaft als Apanage überlassen, bei dessen Tod (um 1320) aber wieder eingezogen²³. — Im Jahre 1334 mußte sich der Herzog v. Lothr. gegenüber Erzbischof Balduin v. Trier zur Anerkennung der kurtrierschen *Lehenshoheit* über die Herrschaft B. verstehen. Doch scheint Kurtrier nach dem Tode Balduins mit seinen Ansprüchen nicht mehr durchgedrungen zu sein, denn es sind keine späteren Lehensmutungen der Herzöge v. Lothr. für B. bekannt. Von 1444–1464 war die Herrschaft B. an Graf Johann v. Nassau-Saarbr. verpfändet²⁴. 1543 überließ Herzog Anton v. Lothr. u. a. die Herrschaft B. dem Grafen Salentin v. Isenburg im Tausch gegen die Herrschaften Châtel-sur-Moselle u. Bainville-au-Miroir. Herzog Anton behielt sich die *Lehens- u. Landeshoheit* vor, die 1766 an die franz. Krone überging. Die hohe, mittlere u. niedere *Gerichtbarkeit* wurde 1543 Graf Salentin v. Isenburg zugesprochen. Seine Tochter Anna erhielt B. als Mitgift bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Franz v. Manderscheid-Blankenheim. Es fiel nach ihrem Tode an ihre beiden Töchter Elisabeth u. Erika. Seit dieser Zeit war das Lehen B. geteilt. Elisabeth heiratete den Freiherrn Florenz v. Palland (aus einem

Eifeler Geschlecht, seit 1555 Graf v. Culemburg), der 1564 ihren Teil an B. erhielt. Nach seinem Tod fiel das Erbe an seine Tochter Elisabeth, die dreimal verheiratet war, u. zwar 1584 mit dem Markgrafen Jakob v. Baden-Hochberg (gestorben 1590), mit dem Grafen Karl v. Hohenzollern-Sigmaringen (gestorben 1606) u. mit dem Freiherren Johann Ludwig v. Hohensaxen. Dieser blieb mit Elisabeths Tochter Anna aus erster Ehe, verheiratet mit Graf Vollrads v. Waldeck-Wildungen, im gemeinschaftlichen Besitz ihres Teiles an der Herrschaft B. Als der Freiherr v. Hohen-saxen 1625 kinderlos starb, entstand ein Erbstreit zwischen seinen Erben u. Annas Sohn, Graf Philipp Dietrich v. Waldeck. Dieser Teil v. B. kam später als Pfandlehen an die Herren v. → Soetern, dann 1697 an den Grafen Franz Xaver v. Aspremont-Linden (Stammsitz Aspremont bei Commercy). Dessen Witwe Marie Françoise, geborene de Boye, verkaufte 1698 ihren Anteil an der Herrschaft B. an Joachim de Haën, Herr v. Burgesch u. Schwerdorf²⁵), v. welchem Herzog Leopold v. Lothr. 1705 die Pfandschaft einlöste. — Der Teil der Erika v. Manderscheid-Blankenheim fiel 1563 durch ihre Heirat mit Graf Philipp III. v. Nassau-Saarbr. an diesen. Durch seine Tochter Anna Amalia kam er an den Grafen Georg v. Nassau-Dillenburg, der ihn an den Kurfürsten v. Trier, Lothar v. Metternich, verkaufte. Von dem Kurfürsten erbte sein Bruder Johann Dietrich v. Metternich diesen Teil an B., dessen Nachkommen ihn bis zur französischen Revolution behielten. — Der gr. T. der Herrschaft B. lag im Dep. Moselle, größtenteils im Kanton Busendorf. In den meisten Orten gehörte nur die Hochgerichtsbarkeit zur Herrschaft, der Grundbesitz war auf einige wenige Orte um B. beschränkt. Rechte verschiedener Art lagen im Streubesitz. Die Herrschaft war in fünf Verwaltungsbezirke unterteilt²⁶): 1. Herrschaft B.: Berus, → Alt- u. → Neuforweiler, Merten (erst 1581 durch Tausch v. Nassau-Saarbr. erworben), Biblingen (Ortsteil v. Merten), Huf- u. Kreuzwald. 2. Botery: → Leidingen, → Ihn, Niedwellingen, Gerstlingen, Heiningen. 3. Gau-Botery: → Ittersdorf, → Kerlingen, → Bedersdorf, Schrecklingen, Wölflingen, Rothendorf, Odenhofen, Willingen, Gauweisdorf. 4. Nied-Botery: Busendorf, ohne den Ortsteil Hecklingen, Wallerchen, Alsingem, Brettach, Edelingen (gemeinschaftl. mit dem Erzbistum Trier), Bettingen (Kanton Bolchen), Hollingen (Kanton Bolchen). 5. Landbotery: Reimeringen, Berweiler, Tromborn. — Der Streubesitz lag in Anzelingen, Buchingen (Wüstung bei Gem. Ottendorf), Dalhem, → Differten, → Düren, → Eimersdorf, Elig (Wüstung bei Alzingen), Hargarten (Kanton Busendorf), Monneren mit Vierherrenwald (Kanton Metzerviese), Niederlimberg (→ Wallerfangen), Oberdorf, Ottendorf (Kanton Bolchen), Teterchen (Kanton Bolchen). Schließlich war noch die Herrschaft Buntingen v. B. lehensabhängig, ebenso Rothendorf (seit 1718 eigene Hochgerichtsbarkeit).

Geschichte der Prévôté B.: 1698 wurde v. Herzog Leopold v. Lothr. aus den wiederingelösten Dörfern der Herrschaft B. u. einigen bei Lothr. verbliebenen Dörfern der Prévôté Wallerfangen eine neue Prévôté mit dem Sitz in B. geschaffen, zu der folgende Orte gehörten: Altforweiler, Anzelingen mit Edlingen, Bedersdorf, Berweiler, Bisten, Brettach, Busendorf, Gerstlingen mit Niedwellingen, Heiningen mit Schrecklingen, Ittersdorf, Ihn, Kerlingen, Kreuzwald, Leidingen, Merten, Neuforweiler, Oberdorf, Reimeringen, Rothendorf, Tromborn, Wallerchen, Willingen u. Wölflingen. Durch Edikt v. 15. Dezember 1705 wurde der Sitz der Prévôtés B. u. Freisdorf nach Busendorf verlegt u. dort eine neue Prévôté geschaffen, die im Juni 1751 zur Ballei erhoben wurde²⁷) u. durch Edikt v. Juni 1772 dem Siege Präsidiell zu Metz unterstellt wurde.

Territoriale Zugehörigkeit: Bei der Einteilung des Landes in Dep. (1790) kam B. zum Moseldép., Arrondissement Diedenhofen, Kanton u. Mairie B. 1795 wurde B. dem Kanton Bisten u. nach Auflösung desselben am 21. 10. 1801 dem Kanton Saarlouis eingegliedert. Im ersten Pariser Frieden (30. 5. 1814) kam B. nach vorübergehender Besetzung durch alliierte Truppen zusammen mit dem Saarbr.-Saarlouiser Gebiet an Frankreich, wurde jedoch im zweiten Pariser Frieden (20. 11. 1815) an Preußen abgetreten. Das gesamte neu an Preußen gefallene Gebiet wurde in einen besonderen Administrationsbezirk unter der Verwaltung des Oberappellationsrates Mathias Simon zusammengefaßt (30. 11. 1815 — 22. 4. 1816). Mit der Neuschaffung der end-

gültigen preußischen Regierung zu Trier hörte die provisorische Verwaltung Simons am 22. 4. 1816 auf. B. kam zum Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarlouis, Bürgm. B. 1920 gelangte B. zum Saargebiet/Saarland. Am 1. 4. 1936 wurde B. zusammen mit den Gem. Altforweiler, Bisten, Felsberg, Neuforweiler u. Überherrn dem neugegr. Amt Bisten eingegliedert²⁸).

Kirchengeschichte: B. gehörte ursprünglich zur Pfarrei Eschweiler (→ Wüst.) im Archipresbyteriat Waibelskirchen des Bistums Metz. 1220 schenkte der Ritter Marsilius v. Lisdorf mit der Zustimmung des Oberpatronatsherren Anselm v. Flörchingen das Patronatsrecht dieser Pfarrkirche dem Kloster Wadgassen, dem 1223 auch die Seelsorge übertragen wurde²⁹). Die Kirche zu Eschweiler ist die heutige Oranna-Kapelle. Die hl. Oranna, die als Schutzherrin Deutsch-Lothr. gilt, soll eine Schwester des hl. Wendelinus gewesen sein. Nach der Überlieferung war sie mit ihrer Gefährtin Cyrilla in der Kirche begraben. 1480 wurden die Gebeine der beiden aus einem Sarkophag gehoben. Der Sitz des Pfarrers wurde 1481 wegen der durch Marodeure hervorgerufenen Entvölkerung v. Eschweiler nach B. verlegt. Die Gebeine der hl. Oranna wurden jedoch erst 1719 in die Pfarrkirche v. B. überbracht. Den *Zehnt* bezog zur Hälfte der Pfarrer (Propst der Patres aus Wadgassen), die andere Hälfte fiel dem Herzog v. Lothr., seit 1766 dem König v. Frankreich, sowie den Äbten v. Wadgassen u. Busendorf zu. Das Kirchspiel umfasste außer B., → Alt- u. → Neuforweiler, → Bisten, → Überherrn (nur zeitweise) mit Kapelle St. Laurentius u. Linslerhof. 1803 wurde B. mit den Filialen → Altforweiler u. → Bisten (bis 1808) Sukkursalpfarrei des Kantons Saarlouis im Bistum Metz, kam 1817 unter die Verwaltung des Kapitularvikars Cordel in Trier u. 1821 zum Bistum Trier. 1923 wurde Altforweiler als Pfarrei selbständig. **Kirchliche Baudenkmäler:** Die Wallfahrtskapelle St. Oranna mit Bauresten aus dem 13. Jh. wurde während des letzten Krieges zerstört, doch 1946 wieder aufgeba. Aus dem 15. Jh. stammt der Chor der Pfarrkirche (sts Martin). Der Turm entstand 1610 bis 1612, wurde aber 1888 romanisiert. Das jetzige Schiff wurde 1749 bis 1750 durch Heinrich Eckardt, Wadgassen, erb. Die barocke Innenausstattung wird fast ausschließlich der damals berühmten Bildhauerfamilie Guldner zugeschrieben. Sehenswert ist vor allem der um 1625 entstandene Marienaltar aus Stein mit einem Relief der Himmelfahrt Mariens. Die aus dem 18. Jh. stammende Orgel war ursprünglich im Kloster → Wadgassen eingebaut. Erwähnt sei auch die 1711 neugeweihte Kreuzkapelle mit altertümlichen, an romanische Formen erinnernden Kapitälchen seitlich des Portals³⁰).

Wüstungen: Eschweiler, 1200 Essevire, 1220 Eshwile, 1250 Eswilre (MRR). *Deutung:* PN Eso, Esso³¹). Vgl. die gleichnamigen Orte im Kanton Drulingen (Dep. Bas-Rhin) u. im Kanton Wolmünster (Dep. Moselle), ebenso die Wüstungen Eschweiler bei Berg (Kanton Großtänchen) u. bei Hundlingen (Kanton Saargemünd). Im Jahre 1180 war das Kloster Lubeln hier begütert³²). 1123 schenkte Herzog Mathäus v. Lothr. dem Kloster Wadgassen einen Teil seines Allodes in Eschweiler³³). Die Tatsache, daß Eschweiler Sitz einer Pfarrei war, legt die Vermutung nahe, Eschweiler sei älter oder in der frühen Zeit bedeutender gewesen als B. u. durch Anlage der Burg B. habe sich in deren Schutz eine Siedlung gebildet, in die die Bewohner Eschweilers dann nach u. nach abwanderten. Im 15. Jh. war die Siedlung bis auf die Kirche eingegangen.

Ostricher Hof. Nach dem Kirchenbuch wird 1790 ein Wilhelm Messemer auf dem Ostrischer Hof genannt. Weiteres unbekannt.

Landschaftliche Lage: Vom Bisttal u. dem Westrande des „Sandes“, jenem sanftwelligen Gebiet, das sich nach O bis zur Saar hin erstreckt, zieht sich die Gkg. über den vielfach zerlappten Steilabfall der hier von W nach N umbiegenden Doppelstufe der Trias bis auf die Hochfläche des Saargaus hinauf. Die Westgrenze der Gkg. fällt mit der Landesgrenze nach Frankreich zusammen. Die Höhenunterschiede sind beträchtlich: 189,0 m über NN beim Austritt der Bist aus der Gkg.; 320 m über NN die Siedlung; 377 m über NN der Sauberg. Die untersten Lagen der Gkg. liegen im Bereich des mittleren Buntsandsteins, darüber folgen Zwischenschichten, Voltziensandstein u. unterer Muschelkalk. Die Höhen des Sterres (362,0 m), des Linsen-

hübel (369,6 m) u. des Saubergs bestehen aus mittlerem u. oberem Muschelkalk, der um rd. 60 m gegen den unteren Muschelkalk verworfen ist. Diese Verwerfung läuft der v. → Felsberg parallel. Während der Steilabfall des ob. Buntsandsteins durchweg bewaldet ist, trägt der mittlere Buntsandstein Wiesen (Beruser Wiesen), Weiden u. Äcker. Ebenso werden die Höhen des Muschelkalkes v. Äckern u. Wiesen eingenommen, die z. T. mit Obstbäumen bestanden sind. Die Siedlung selbst liegt auf einem schmalen, fast 400 m langen Sporn, welcher, wie die kleineren Sporne des Klareichen- (309,4 m), des Löwen- (293,5 m) u. des Otterberges (280 m) aus der Stufe des Voltziensandsteins ausgearbeitet ist. Auf diese beherrschende Lage gegründetete sich die Jahrhunderte währende Festungsfunktion des Ortes.

Gewässer: Die Bist bildet auf mehr als 3 km Länge die Südostgrenze der Gkg. Sie nimmt mehrere künstliche Gräben (Höllengraben, Großer Graben) u. Rinnsale auf, die das bruchige Gelände der B.er Wiesen entwässern. — Wegen der Höhenlage hat der Wetterdienst des Saarlandes 1946 eine aktive Wetterbeobachtungsstation in B. errichtet. Auf dem Linsenhübel erhielt sie 1950 ein eigenes Gebäude. — Die *Fernsicht* reicht bis zum Hunsrück, zum Saarkohlenwald u. zu den Vogesen. Leider wurde der Hindenburgturm im Kriege gesprengt. Dennoch ist B. wegen seines gepflegten Ortsbildes, der noch erhaltenen hist. Sehenswürdigkeiten u. der 1954 auf dem Sauberg errichteten Fernsehstation, vor allem aber wegen der Wallfahrtskapelle ein gern besuchter Ort. Wegen der vielseitigen Kalkflora u. der schönen Waldbestände ist der Steilabhang bei B. (Gemeindewald) in das *Landschaftsschutzbuch* eingetragen.

Ortsplan: Der Ortsplan ist eindeutig durch die morpholog. Gegebenheiten bestimmt. Die ältesten Hsr. stehen in geschlossener Ordnung zu beiden Seiten der längs des Sporngrates verlaufenden Straße. Parallel zu dieser Straße führt am NW-Hang des Sporns eine etwa 5—8 m tiefer liegende ebenfalls geschlossene Straße, die unweit der „Burgspitz“ in die erstgenannte Straße einmündet. Erst westlich des Höhenpunktes 318,1 gewährt die Stufenfläche der Bautätigkeit einen größeren Raum. Sie folgt in lockerer Ordnung den sich hier verzweigenden Straßen u. Wegen. Alte Bauernhsr. v. Typ des westlichen Einhs. sind nur noch wenige erhalten. Überwiegend bestimmen aus diesen entwickelte Arbeiterbauernhsr. u. reine Wohnhsr. das Bild des Ortes.

Entwicklung der Häuserzahlen: 1803: 130 Hsr. mit 693 Einw., 1832: 152 Hsr. 913 Einw., 1871: 183 Hsr. mit 839 Einw., 1895: 189 Hsr. mit 1063 Einw., 1905: 199 Hsr. mit 1146 Einw., 1951: 260 Hsr.

Wohnplätze: Karlshof 6 Einw.;
Im Bruch 10 Einw.;
Im Sand 94 Einw.;
Im Birk 3 Einw.

Landwirtschaft: Von der 1194 ha großen Gkg. sind 206 ha mit Wald bestockt, u. zwar überwiegend mit gemeindeeigenem Buchenwald u. anderen Hartlaubhölzern. Aufgelassene Steinbrüche nehmen einen beachtlichen Teil des Kulturlandes in Anspruch. Fast ein Achtel der Gemeindefläche entfällt auf Unland. Für die landw. Nutzung verbleiben nach Berücksichtigung der sonstigen Liegenschaften etwa 740 ha oder knapp zwei Drittel der Gkg. Der größere Teil der aus nährstoffreichen tonigen Lehm Böden bestehenden landw. Kulturfächen wird allerdings v. Betrieben der Nachbargem. bewirtschaftet, vor allem die v. Ort weit abgelegenen Wiesen in der Bistniederung. Gewisse Flächen bleiben infolge v. Kriegseinwirkung — die Grundstücke auswärtiger Besitzer auch aus anderen Gründen — ungenutzt, so daß fast ein Zehntel der landw. Nutzfläche brachliegt. Bei den 176 ortsansässigen Betrieben mit über 0,5 ha Betriebsfläche handelt es sich überwiegend um Nebenerwerbswirtschaften mit durchschnittlich 1,5 ha Nutzfläche; bäuerliche Betriebe mit 5 ha u. mehr Nutzfläche sind nur wenige vorhanden. Mehr als drei Fünftel (466 ha) des Kulturlandes sind Äcker u. gut ein Viertel (202 ha) Wiesen u. Weiden; 23 ha entfallen auf Gärten u. Obstanlagen. Das Ackerland wird wegen der geringen Dauergrünlandflächen der in der Gem. ansässigen Betriebe zu 42 vH mit Feldfutter, meist Klee u. Luzerne, bestellt; 38 vH werden mit Getreide u. 18 vH mit Hackfrüchten

bebaut. Beim Getreidebau überwiegen zwar Roggen u. Hafer, doch wird in den letzten Jahren in verstärktem Maße Weizen angebaut, so daß infolge des weniger ausgedehnten Gerstenanbaues über die Hälfte der Halmfrucht auf das Brotgetreide entfällt. An Hackfrüchten werden vorwiegend Kartoffeln angepflanzt. Bei normalen Ernten können gewisse Mengen Kartoffeln, nachdem der örtliche Bedarf in den Erzeugerhaushalten gedeckt ist, verkauft werden, obwohl ein erheblicher Teil für die Schweinemast abgezweigt wird. Die Schweinehaltung liegt merklich über dem landesdurchschnittlichen Besatz; sie deckt etwa die Hälfte des örtlichen Schweinefleischbedarfs. Während die Pferdehaltung noch annähernd an das Landesmittel heranreicht, liegt die Rindviehhaltung wesentlich darunter, wohl mitbedingt durch die abseitige Lage des Wiesenlandes. Es überwiegt das Höhenvieh. Die Kühe werden meist auch als Zugtiere verwandt. Die anfallende Milch wird im wesentlichen in den Erzeugerhaushalten verbraucht. Der Obstbau hat mit 715 ertragsfähigen Bäumen je 100 Einw. große Bedeutung u. bringt beachtliche Überschüsse. Schon bei mittleren Erträgen wird das Doppelte des eigenen Bedarfs geerntet, vor allem Äpfel u. Zwetschen. Auch Gemüse wird, wenn auch in mäßigem Umfang (2,3 ha), zu Erwerbszwecken angebaut.

Geschichtliches: Im 19. Jh. wurde auf der Gkg. Wein angebaut^{*)}.

Gewerbe und Handel: Die gewerbliche Wirtschaft ist unbedeutend. In B. gibt es 12 kleine Handwerksbetriebe, die sich auf verschiedene Gewerbebranchen verteilen u. ebenso viele Einzelhandelsgeschäfte. In einigen Steinbrüchen wird der Voltziensandstein abgebaut. Die Kalksteine aus dem Steinbruch am Sauberg werden im Kalkwerk Felsberg gebrannt.

Geschichtliches: In dem aufgelassenen Steinbruch auf dem Linsenhübel wurden Kalksteine gebrochen, die durch eine Seilbahn dem Zementwerk in Überherrn als Rohstoff zugeführt wurden. Die Bohnerlager im Muschelkalk wurden im 19. Jh. v. der Eisenhütte Kreutzwald ausgebeutet.

Versorgungseinrichtungen: Die Stromversorgung erfolgt durch die VSE. Keine Gasversorgung. Wasser wird durch den Wasserwerkszweckverband → Bisten geliefert. *Hydrogeologischer Hinweis:* Grundwasserhältnisse im Muschelkalk: Sehr knappe Grundwasser verschiedener Tiefenlage in Kalken, sandigen Dolomiten u. dolomitischen Sandsteinen; darunter in Tiefen v. mehr als 100 m ergiebige Grundwasser im Buntsandstein. Täglt. gewinnbare Wassermenge über 1000 cbm.

Verkehr: Der nächste Bf. für B. ist Überherrn (3,5 km) der Linie Völklingen—Überherrn—Hargarten-Falk. Zur Kreisstadt Saarlouis fährt werktgl. 22 mal in je 21 Min. Fahrzeit (7,4 km Entfernung) die Straßenbahn der Kreisverkehrsbetriebe Saarlouis; in der anderen Richtung führt diese Linie über Bisten nach Überherrn u. Kreutzwald. Die Durchgangsstraße Landesgrenze — Überherrn — Bisten — Altforweiler — Saarlouis durchzieht in einer Länge v. 1,3 km die Gkg. v. B. Von Altforweiler kommend führt eine Landstraße über B. nach Ittersdorf, wobei sie die Gkg. in einer Länge v. 3,9 km durchquert. Außerdem durchkreuzen mehrere fahrbare Wege die Gkg. Einer dieser Wege führt zum St. Orannahof u. weiter zum Karlshof.

Soziographie: Infolge der Lage zwischen den beiden Industrievieren des Saartales u. des östlichen Lothr., zu denen es über den 3,5 km entfernten Bf. Überherrn u. durch die Straßenbahnlinie (→ Verkehr) Verbindung hat, sind zwei Drittel der Erwerbspersonen in der gewerblichen Wirtschaft tätig. Die meisten dav. arbeiten außerhalb der Wohngem., in der auf Grund der geringen Zahl v. Gewerbebetrieben nur etwa 70 Personen Beschäftigung finden. Fast die Hälfte der Pendler übt den Bergmannsberuf aus, zu dem die Bevölkerung durch die Arbeit in den zahlreichen, heute meist völlig ausgebeuteten Steinbrüchen in einem gewissen Maße schon vorgeschult war. Zwei Drittel der Bergleute arbeiten in den benachbarten lothr. Kohlengruben, der Rest auf den Gruben Velsen, Luisenthal u. Ens Dorf. Die Hüttenarbeiter, die etwa ein Sechstel der Pendler ausmachen, sind fast ausnahmslos in Völklingen beschäftigt. Trotz der vorwiegend gewerblichen Beschäftigung ist die Bevölkerung noch ziemlich fest mit der Scholle verbunden. Wenn auch die Landw. nur noch für etwa ein Siebentel der Familien die einzige Erwerbsquelle darstellt, so verfügen doch zwei Fünftel der Haushaltg. noch über Grundbesitz v. über 0,5 ha Fläche.

Fast zwei Drittel dieser Familien betreiben die Landw. im Nebenerwerb. Dazu kommt noch etwa ein Drittel aller Haushalte, mit kleineren Grundstücken, die meist als Gärten oder als Wiesen für das Kleinvieh genutzt werden. Allerdings sind schon etwa 28 vH der ansässigen Familien ganz ohne Landbesitz. Wegen der großen Zahl der landw. Nebenerwerbsbetriebe ist der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen an der Gesamtbevölkerung mit 13 vH größer als der der Selbständigen mit 10 vH. Zählt man der Arbeiterschaft, die 56 vH der Bewohner ausmacht, noch einen Großteil der Rentner u. Pensionäre u. einen Teil der mithelfenden Familienangehörigen, die meist dieser Schicht entstammen, hinzu, so umfaßt sie über zwei Drittel der Einw. Die Beamten u. Angestellten sind mit 4,5 vH nur schwach vertreten. Trotz der noch beachtlichen Bodenverbundenheit der Bewohner ist der strukturelle Wandlungsprozeß v. einer Arbeiterbauerngem. zu einer Arbeiterwohn- gem. schon so weit fortgeschritten, daß B. wohl heute schon als Arbeiterwohn- gem. bezeichnet werden kann. Die Wandlung der sozialen Struktur hat das Ortsbild schon stark verändert. Von 260 Gebäuden waren 1951 nicht weniger als 241 Einfamilienhser., die meisten davon im Besitz v. Arbeitern, Pensionären u. Rentnern. Bei durchschnittlich 5 Wohnräumen u. 5,6 Personen je Wohnung sind die Wohnverhältnisse recht günstig. Die Bevölkerungszunahme blieb freilich bisher hinter derjenigen ähnlicher Gem. zurück, weil die Siedlung, über einem Steilhang gelegen, nicht unmittelbar v. der Straßenbahn berührt wird, zudem abseits der durchgehenden Verkehrsstraßen liegt u. nur in der dem Verkehr abgewandten Richtung erweitert werden kann.

Anmerkungen: 1) Bericht d. Staatl. Denkmalpflege, 1953, 11. — 2) TZ, V, 1930, 159. — Saarland-Sonder-Nr. 1929, 51. — 3) Schröter, I. 1846, 107; II. 1852, 28. — 4) Zimmermann, Kunstdenkmäler Ottweiler u. Saarlouis, 1934, 322. — 5) Reichsland III, 83. — 6) ebd. 1176. — 7) Becker, Von einer Heiligen u. ihrem Dorf, 1928, 151. — 8) Baltzer II, 1865, 73, 98. — Saarlouis 1934, Karte 11 d. — Konservatorber. V, 1934, 23. — 9) Rehaneck, Fraulautern, 1930, 128. — 10) Becker, a. a. O. 151. — 11) Hoppstädter, in: Unsere Heim. a. d. Saar, I, 1951, 44. — 12) zur Stadtbefestigung s. Bericht d. Staatl. Denkmalpflege, 42. — 13) Beyer, in: Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Altertumskd., 1839. — 14) Quodlibetisches Tagebuch, Abschr. Jungk im Arch. d. Hist. Ver., Saarbr. — 15) Saarbr. Lehenb. — 16) Quodlib. Tagebuch. — 17) Sauer, Verzeichn. d. Lehenurkunden, 1894, Nr. 47, 551, 941. — 18) Niessen, Kr. Saarlouis, I, 1893, 147 ff. — 19) Jb. Ges. lothr. G. A. VIII, 1, 1896, 194. — 20) ebd., X, 1898, 318. — Wampach, Urkb. V, 1948, 390 Anmerk. 1. — 21) Ruppertsberg, Gesch. d. Grafsch. Saarbr. II, 1910, 103. — 22) Saarland-Sonder-Nr. 155. — Zimmermann, in: Saarheimatbilder, IX, 3, 1933. — 23) Reichsland III, 82. — 24) Ruppertsberg, I, 1899, 213. — Trier, Heimat VII, 1931, 52 f., 67 f. — 25) AD de la Moselle I E 30. — 26) Vgl. die Artikel der jeweiligen lothr. Orte im Reichsland III. — Fabricius II, 2, 1898, 611 f. — 27) Reichsland III, 82. — 28) Bärsch, II, 1846, 100. — Schultze, 1895, 143. — Chastellux, 1860, 109, 140, 160. — 29) MRUB, III, 1874, Nr. 173. — 30) Handb. Diöz. Trier, 1952, 858 f. — De Lorenzi, 572 f. — Zimmermann, a. a. O. 159 f. — Dehio, Rheinland, 1951, 550. — 31) Müller, ON-Trier. — 32) Jb. Ges. lothr. G. A. XV, 1903, 306 ff. — 33) MRR, II, 1879, Nr. 613. — 34) Trier, Adreßkal. 1847 S. 393. Vgl. auch die i. Anhg. angeführte Lit. über den Kr. Saarlouis.

Weitere Literatur: Becker, H. J.: Die Bergstadt B. a. d. Saar, in: Unsere Saar I (1926) S. 44 f. — Ders.: Von einer Heiligen u. ihrem Dorf, Berus 1928. — Beyer, O. R.: Herbstfahrt ins Land Orannas, in: SVZ 27, 11. 1954. — Delges: Stadt u. Herrschaft B., in: NSZ-Rheinfront, Saarbr. Nr. 206 v. 4. 9. 1936. — Ders.: Die Beruser Lebensverhältnisse, in: Saarbr. Ztg. Nr. 10 v. 13. 1. 1955. — Keuth, H.: Die Bildhauerfamilie der Guldner aus Berus, in: Die Schule, 7. Jg. Nr. 4, 1954 S. 95–97. — Steinbach, F.: Hist. Ortsbilder a. d. Saar, in: Zeitschr. Rhein Ver. XXIII, 1–2 (1929), S. 206. — Theobald, N.: Die Bodenschätze des Saarlandes, in: U. Heim a. d. Saar, 2. Folge, 1954, S. 6. — Weiten, Ph.: Ein Rundblick v. Hindenburgturm bei Berus, in: Der Jäger aus Kurpfalz, 15. Jg. 1936, S. 541. — Bergdörfer unserer Heimat, in: SZ Nr. 184 v. 11. 8. 1954. — Eine Fundgrube barocken Kunststils, in: SZ, Nr. 135, v. 14. 6. 1954. — Heiligtümer des alten Berus, in: Saarbr. Ztg. Nr. 189 v. 18. 8. 53. — Bärsch-Schannat: Eiflia illustrata, I, 2, 1824, 807 f.

Besch, Kleinbäuerliche Gemeinde, 854 Einwohner, Amt Perl, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 893 Bessaco, 940 Bessich; 1051 Biske; 1140 Bescha, ab 13. Jh. Besch. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier, der auch die alten Formen angibt): Als Urform kann Bassiacum angenommen werden. Zu Grunde liegt dann wohl ein keltischer PN Bassus, Bessius.

Funde: *Vorrömische* Topfscherben im Walde bei B.). *Römische:* Nordöstl. des Ortes, bei der untersten Heckenmühle, wurden gut erhaltene Teile einer Badeanlage freigelegt; in der Nähe drei weitere römische Siedlungsstellen²⁾.

Ortsgeschichte: Im Jahre 893 schenkte König Arnulf das Dorf B. dem Kloster Maximin in Trier. Der Ort ist älter

als diese Ersterwähnung u. gehörte in karolingischer Zeit zum Bitgau (bzw. Moselgau). Die erwähnte Schenkung wird später öfter bestätigt, so 912 v. Karl III., 940 v. Otto I., 1026 v. Konrad II., 1051 v. Papst Leo IX. u. Kaiser Heinrich II., 1140 v. Papst Innozenz II. u. 1182 v. Kaiser Friedrich I.³⁾ Vögte der Abtei, die auch die *Hochgerichtsbarkeit* innehatten, waren die Herren v. d. Fels (de Larochette aus Luxemburg). Seit dem 14. Jh. führten sie Namen u. Titel der Grafen v. → Homburg, mit denen sie durch Heirat verwandt waren. Ihre Nachfolger als Vögte waren die Herren v. Bellenhausen u. dann die v. Öttingen⁴⁾. *Zehnt:* Abtei Maximin $\frac{2}{3}$, Pfarrer $\frac{1}{3}$. Ein Geschlecht des niederen Adels hatte in dem Ort seinen namengebenden Stammsitz. Angehörige dieses Geschlechtes v. Besch werden im 14. u. 15. Jh. genannt. Ihre Burg wird wohl in einer Urkunde v. 1495 erwähnt, mit der die Letzte ihres Geschlechtes, Margarethe v. Besch (verh. mit Claus, Franz v. Solevre), ihren „verfallenen Turm v. Plätzen, Rinkmauern u. Begriffen darum“ gegen andere Güter vertauscht⁵⁾. B. wurde im Jahre 1436 im Verlauf einer Fehde zwischen Arnold v. Sierck u. Thierry v. Püttlingen (bei Diedenhofen) geplündert.

Territoriale Zugehörigkeit: Seit dem MA gehörte B. zum Hofe Remich (a. d. Mosel) in der *Grafschaft* (später *Hzgt.*) *Luxemburg*. 1443 wurde es mit Luxemburg burgundisch. Durch die Heirat der Tochter Karls des Kühnen mit dem späteren Kaiser Maximilian kam auch B. an das Haus Habsburg u. dadurch 1555 zum Königreich Spanien, 1714 zu den österreichischen Niederlanden⁶⁾. 1798 wurde B. dem Wälderdep., Arrondissement Luxemburg, Kanton Remich, zugeteilt u. bildete eine eigene Mairie. Nach dem 1. Pariser Frieden (30. 5. 1814), v. 16. 6. 1814 bis 1. 5. 1816 war es der österreichisch-bayrischen Landesadministration zu Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Trier, Kanton Saarburg, Bürgm. Borg⁷⁾). B. kam am 1. 7. 1816 zu *Preußen* (Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarburg, Bürgm. Borg) u. wurde nach der Auflösung dieser Bürgm. mit der Bürgm. Perl vereinigt. Am 1. 8. 1946 kam B. zum Saarland, Kr. Merzig-Wadern.

Kirchengeschichte: 1040 wird die Kirche zu B. der Abtei St. Maximin, deren Abt auch die Kollatur hatte, bestätigt; 1248 wird ein Pfarrer urkd. genannt. Die Pfarrei befindet sich in der Liste der Pfarreien, die nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131–1152) zur Wallfahrt nach → Mettlach verpflichtet waren⁸⁾. Die Abtei hatte im Ort einen Freihof, in dem Missetäter u. Verfolgte Asylrecht auf sechs Wochen u. drei Tage genossen. Dieses ehem. Hofhs., jetzt Wohnhs. Nr. 13, ist ein einfacher Bau des 18. Jh. mit abgewalmtem Satteldach, das Erdgeschoß mit rippenlosen Kreuzgewölben, das Obergeschoß nimmt ein Sälchen ein, an den Keller schließt sich ein Mühlenanbau an. B. gehörte kirchlich zur Diöz. Trier (bis 1802 Archidiak. Tholey, Landkapitel Perl). Von 1802–1817 war B. als Sukkursalpfarre des Kantons Remich dem Bistum Metz zugewiesen; seitdem wieder zur Diöz. Trier, Dek. Perl. Im Visitationsprotokoll v. 1569 wurde die hl. Margaretha als Patronin der Pfarrkirche genannt. Als Filialen gehörten damals zu B. auch → Wochern u. die jetzt luxemburgische Pfarrei Schweisingen an der Mosel⁹⁾. Die Kirche, erb. 1309, überdauerte den 30-j. Krieg, wies aber bei der Visitation 1656 Mängel auf. 1814 wurde sie durch Brand schwer beschädigt u. baufällig (1815 rest.). 1848–49 wurde sie nach Plänen des Alexius Faure aus Saarburg neu erb. (sts Margarethae¹⁰⁾).

Kirchliche Denkmäler: In der Ortsmitte ein Stationsaltar mit Pestkreuz, errichtet über einem in der Straße stehenden Brunnen (Kalksteindeckplatte mit 1,5 m Durchmesser); darauf ein 2,7 m hohes Kreuz aus Sandstein mit der Jahreszahl 1733¹¹⁾. Das sogen. Normannenkreuz, ein Feldkreuz nördl. des Dorfes, ist nach der Überlieferung ursprünglich zur Erinnerung an den Bischof Wala v. Metz errichtet worden, der am 10. April 882 im Kampf gegen die Normannen fiel¹²⁾. Die Überlieferung haftet wohl nur an dem alten Sockel, da das eigentliche Kreuz 1688 v. einem Einwohner aus B. neu errichtet wurde. Kirchl. Gebäude: 1 Pfarrhs. — Die ev. Einw. von B. gehören zur Pfarrei Konz-Karthaus, Synode Trier.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: B. ist die einzige Siedlung des Saarlandes, die unmittelbar an der Mosel liegt. Das gesamte Gkgsgebiet gehört zur r. Moseltalseite (über die Morphologie des Moseltales zwischen Perl u. Nennig → Perl). Die Breite des Flusses, dessen Mittellinie auf etwa 8 km Länge die

Gkgs.- u. Landesgrenze (gegen Luxemburg) bildet, schwankt im allgemeinen zwischen 80 u. 100 m. Im Bereich der Inseln, v. denen nur die dem südl. Ortsende gegenüberliegende zur Gkg. gehört, beträgt sie zwischen 180 u. 200 m. Die gesamte Talsohle, die beiderseits durch die 150 m-Höhenlinie begrenzt wird, hat zwischen dem Eisenbahndamm in Höhe des Bfs. u. dem gegenüberliegenden Nordende v. Wintringen (Wintrange i. Luxemburg) eine Weite v. etwa 1200—1300 m. Die Gkg., die v. 143 m (Moselufer) bis etwa 267 m ansteigt (Straße Wochern—Tettingen), gliedert sich in folgende kleinlandschaftl. Räume: 1. Die z. T. im Überschwemmungsbereich liegende Moselniederung, auf der B. selbst liegt. Sie wird etwa v. der Straße Perl—Nennig begrenzt, erweitert sich in der sog. „Waas“ im N, keilt dagegen im S, wo Bahn u. Straße dicht an die Mosel heran-treten, spitz aus; 2. Der rechtsseitige Talhang, der zum Saargau allmählich ansteigt. (Die luxemburgische Seite hat Steilhänge.) In diesem haben einige kurze Moselzuflüsse, darunter der Mühlenbach, bisweilen kerbförmige Täler eingeschnitten u. so mehrere breitgewölbte, meist mit Laubwald bestandene Rücken geschaffen (z. B. Hanecker Büsch mit der „Steinrausch“, *Landschaftsschutzgebiet*). Der Wald steht auf diluvialen Lehm und Schuttgeröllen. An einigen Stellen ist, bedingt durch eifige moselparallel verlaufende Verwerfungen, der tiefere Untergrund (unterer u. mittlerer Keuper, sowie auch oberer Muschelkalk) aufgeschlossen. B. ist seit dem 1. Januar 1949 eine der wichtigsten Klima-beobachtungsstationen des saarländischen Klimadienstes. (Über das Klima des saarl. Anteils des Moseltales → Perl). In B. befindet sich der einzige Lattenpegel für die *Wasserstandsmessungen* der Mosel im Bereich des Saarlandes (Listen über die Wasserstände am Pegel in B. sind beim Wasserstraßenamt Saarbrücken vorhanden für die Zeit vom 1. 4. 1842 bis 1. 9. 1939, vom 1. 8. 1940 bis 1. 9. 1944 u. ab 1. 11. 1945, 1939/40 u. 1944/45 konnten wegen zwei Evakuierungen keine Beobachtungen angestellt werden). Am B. er Pegel wurde am Silvestertag 1947 mit 762 cm über Null das höchste bisher an der Obermosel beobachtete Hochwasser festgestellt¹³). In trockenen Sommern kann das Grummet v. der B. er Moselinsel mit dem Fuhrwerk durch das Niedrigwasser der Mosel abgefahren werden (Über Schiffsverkehr auf der Mosel s. u.).

Ortsplan: B. liegt auf der Moselniederterrasse etwa 1—7 m über dem Fluß, gegen diesen z. T. mit einer hohen, nach der Dorfseite als Häuserrückwand benutzten Mauer zum Überschwemmungsschutz abgeschlossen. Die 1880 in Betrieb genommene Bahnlinie Trier—Diedenhofen, die im Ortsbereich unmittelbar neben der Straße Perl—Nennig einherläuft, wurde am Ostrand der Siedlung vorbeigeführt. Der bebaute Raum zwischen Fluß u. Bahn ist seit dem Bahnbau annähernd derselbe geblieben. In der Zeit unmittelbar nach 1920 u. besonders seit 1948 sind Wohnhsr. östl. der Bahn (namentlich an den Wegen nach Wochern u. Tettingen) erstellt worden. Nach dieser Richtung dürfte auch die künftige, wegen des geringen Bevölkerungswachstums z. Zt. nicht sehr ausgeprägte bauliche Erweiterung erfolgen. B. ist ein Mehrstraßendorf mit unregelmäßigem winkligem Grundriß. Im Straßenbild überwiegen die Kleinbauernhsr. in enggedrängter Bauweise. Die Speicherluken unter den flach geneigten Dächern weisen auf den Typ des nordloth. Einhauses mit Tiefengliederung hin¹⁴). Seit 1953 wird in B. ein Zentralfriedhof für die im Westwallbereich des Saargaus gefallenen Soldaten angelegt.

Ältere Einwohnerstatistik: 1443 wurden 30 Haushaltg. gezählt, die 1501 auf 23 zurückgegangen waren. Zu Beginn des 30-j. Krieges waren 40 Feuerstellen im Ort, 1656 gab es jedoch nur noch 10 Familien (in der Hauptsache Zugezogene aus anderen Gegenden¹⁵).

Wohnplätze: Oberste Heckenmühle (1951 = 6 Einw., 1895 = 4 Einw.) am Mühlenbach. 1820 gab es hier nur eine Mühle (Haltermühle = oberste Heckenmühle), die 1843 8 Einw. zählte. 1871 gab es jedoch noch zwei weitere Mühlen: Beisselmühle, später mittelste Heckenmühle, z. Zt. Klingmühle genannt, 1871 = 4 Einw., 1895 = 5 Einw., 1951 = 3 Einw. u. die Marxmühle, 1871 = 3 Einw., 1895 = 5 Einw., die noch 1926 auf dem Meßtischblatt als unterste Heckenmühle bezeichnet, inzwischen aber als Mühle aufgelassen wurde.

Landwirtschaft: Der überwiegend aus Lehm, sandigem Lehm u. lehmigen Sand bestehende Kulturboden eignet sich zum Anbau fast aller wichtigen Kulturpflanzen. Der

Boden der ackerbaulich genutzten „Waas“ (s. o.) im Überschwemmungsbereich der Mosel hat eine der höchsten Bodenwertzahlen des Saarlandes. Rund drei Fünftel der 810 ha umfassenden Gkg. werden daher als Ackerland, Wiesen, Viehweiden, Gärten u. Obstanlagen genutzt, etwa ein Drittel ist mit gemeindeeigenem Buchenwald bestanden. Die landw. Nutzung des Bodens wird allerdings durch den im Gefolge der Realteilung verhältnismäßig kleinen Umfang der Wirtschaften u. die stark zerstückelte Feldlage beeinträchtigt. Nur knapp ein Drittel der Betriebsinhaber betreibt die Landw. als Haupterwerb. Die Bodenproduktion ist z. gr. T. auf die Versorgung der starken Viehbestände mit wirtschaftseigenem Futter abgestellt. Die Erzeugung v. Brotgetreide u. Kartoffeln reicht aus, um den örtlichen Bedarf zu decken. Der Weizen- u. Kartoffelanbau umfaßt zur Zeit je über 40 ha. Der Roggenanbau ist rückläufig. Der Haferanbau geht mit 35 ha über den Bedarf für den eigenen Pferdebestand hinaus. Der Anbau v. Runkelrüben u. Feldfutterpflanzen, insbesondere der eiweißreichen Luzerne, welche die milden Lehm Böden mit Sicherheit tragen, ist v. überdurchschnittlicher Bedeutung. Der Rindviehbestand, der sich zu zwei Dritteln aus schwarz- u. rotbuntem Niederungsvieh u. zu einem Drittel aus Höhenvieh, vorwiegend der Glandonnensberger Rasse, zusammensetzt, erreicht 85 Stück je 100 ha landw. Nutzfläche. Der Besatz geht damit um 40 vH über den Landesdurchschnitt hinaus. Die Kühe werden vielfach auch als Zugtiere benutzt. Die erzeugte Milch übersteigt den örtlichen Bedarf wesentlich u. wird z. gr. T. an die Zentralmolkerei in Weiten geliefert. Die Schweinezucht ist ebenfalls beachtlich, u. der Bestand v. 130 Stück je 100 ha Nutzfläche ist fast doppelt so groß wie im Durchschnitt des Landes. Ein beachtlicher Teil der Tiere wird auf den Markt gebracht. Weinbau, der (nach dem Weistum) schon 1541 üblich war¹⁶) und im 19. Jh. im südl. Teil der Gkg. noch vorkam, wird in B. im Gegensatz zu den Nachbargemeinden heute nicht mehr betrieben. Dagegen hat sich die Erdbeerkultur mit einem Anbau v. rund 5 ha zu einem erwähnenswerten Erwerbszweig entwickelt. Vor dem 2. Weltkrieg wurden in der Hauptsaison bis zu 40 Eisenbahnwagen mit Erdbeeren versandt. Desgleichen ist der Gurkenanbau über den dörflichen Bereich hinaus bekannt. An den warmen Hängen gedeiht reichlich Obst (vor allem Äpfel, aber auch Mirabellen). Auf je einen Einwohner entfallen 14 ertragfähige Obstbäume. Bei Durchschnittsernten wird das Vielfache des örtlichen Bedarfs geerntet. Seit einiger Zeit wird eine fühlbare Verringerung des Fischbestandes in der Mosel beobachtet, da die Fischzuwanderung v. Rhein her durch die Staustufe des Moselkraftwerkes bei Koblenz behindert wird, u. die zunehmende Verschmutzung der Mosel durch die Abwässer des lothr. Industriegebietes in letzter Zeit mehrmals ein großes Fischsterben hervorgerufen hat. (Über die Fischereigerechtsame s. u.).

Gewerbe und Handel: Die Einzelhandelsgeschäfte u. die Handwerksbetriebe haben nur örtliche, die Sand- u. Kiesgruben an der Mosel (tgl. Gewinnung v. 60 bis 80 Lastwagen Bausand) sowie eine Weingroßhandlung dagegen eine überörtliche Bedeutung.

Versorgungseinrichtungen: B. wird unmittelbar v. der RWE. mit Strom versorgt. Gasversorgung ist nicht vorhanden. Die Quelle für die Wasserversorgung liegt auf der Gkg. v. Wochern (Gemeinschaftsversorgung). Das Wasser fließt mit natürlichem Gefälle in das Ortsnetz. *Hydrogeologischer Hinweis* → Wochern.

Verkehr: B. ist seit dem 1. 6. 1889 an die Eisenbahnlinie Trier—Perl—Diedenhofen (Thionville) angeschlossen. Werk-tgl. Verbindungen: nach Perl 6 mal, 3,8 km in 5 Min.; nach Diedenhofen 4 mal, 27 km in 1¼ Std.; nach Trier 4 mal, 44 km in 1¾ Std. Schienenverbindung nach Saarbrücken nur über Karthaus (120 km). — Kraftpostverbindung nach Perl (Ortsmitte) 4,3 km, 8 mal werktgl. in je 10 Min.; nach der Kreisstadt Merzig (über Nennig—Orscholz—Tünsdorf—Schwemlingen) 5 mal werktgl., 38 km in 1 Std. 40 Min.; Direktverbindung nach Merzig über Perl—Borg—Tünsdorf 2 mal werktgl., 35 km in 1 Std. 10 Min. (Gesamtverkehr Perl—Merzig → Perl). Die Gkg. wird v. der Durchgangsstraße (Moseluferstraße) Trier—Metz auf einer Länge von 3,6 km durchzogen.

Die Mosel als Wasserstraße: Bis zur Fertigstellung der Eisenbahn Trier—Diedenhofen (1873) wurden auf der Obermosel im Transitverkehr zwischen den Rheinhäfen u. Lothr.

Massengüter, vor allem Kalksteine u. Gips, moselabwärts auch Wein, transportiert. Stromauf wurden die Kähne getreidelt, stromabwärts fuhren sie selbständig. 1885—95 beförderten jährlich noch 250 Schiffe etwa 32 000 t. Danach ging die Schifffahrt weiter zurück, kam aber nie ganz zum Stillstand. Für den Massenfrachtgüterverkehr kommen wegen des wechselnden Wasserstandes nur die Monate Dezember bis März (günstigster Monat), manchmal auch noch November, April u. Mai in Betracht. Im heute noch gültigen Grenzvertrag v. 26. Juni 1816 wurde in der Mosel keine Grenzlinie festgelegt, vielmehr gehören der Fluß ebenso wie die Fischereirechtsame beiden Anliegerstaaten gemeinschaftlich. Jeder Staat hat die Ufer, Strombauwerke, Durchlässe u. Leinpfade auf seiner Seite zu unterhalten. Regulierungsarbeiten wurden 1853 begonnen u. 1870 beendet. Zwischen 1940 u. 1944 wurde v. Trier aufwärts bis B. eine Notfahrinne v. 1,70 m Tiefe (Pegel B. = 0) teilweise durch Felssprengungen u. Felsmeiselnungen für den Transport der zur endgültigen Regulierung notwendigen Großgeräte geschaffen, die mangels örtlicher Kennzeichnung nur wenigen alten Mosellotsen bekannt sein dürfte¹⁾.

Soziographie: B. ist eine kleinbäuerliche Gem., die trotz ihrer Lage an der wichtigen Bahnstrecke Trier—Diedenhofen—Metz infolge der Einschnürung durch politische Grenzen (Deutschland, Luxemburg, Frankreich) u. wegen des Fehlens einer Eisenbahnverbindung nach dem Saartal nur zögernd v. der industriellen Entwicklung ihrer weiteren Umgebung beeinflußt wurde, wenn man v. der Abwanderung junger Menschen in diese Gebiete absieht. Infolge dieser Abwanderung nahm die Einwohnerzahl v. B. bei schwacher natürlicher Bevölkerungsvermehrung nur sehr langsam zu. Der Charakter der Gem. blieb daher trotz der fortgeschrittenen Realteilung noch überwiegend durch die Landw. bestimmt. Fast zwei Drittel aller Haushaltg. verfügen gegenwärtig über Bodenflächen v. mehr als 0,5 ha, u. über die Hälfte aller Erwerbstätigen sind hauptberuflich in der Landw. tätig. Da die kleinen Bauernwirtschaften auf die tätige Mithilfe weiblicher Familienangehörigen angewiesen sind, geht der Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung mit 61 vH wesentlich über den Landesdurchschnitt hinaus. Die Selbständigen u. die mithelfenden Familienmitglieder einschl. der v. ihnen unterhaltenen Angehörigen machen etwa die Hälfte der Bevölkerung aus. Die Arbeiter sind, soweit sie nicht in der Landw. oder den wenigen, vorwiegend für den örtlichen Bedarf tätigen gewerblichen Betrieben beschäftigt sind, Auspendler. Diese sind nach Einrichtung der Omnibusverbindungen in der Zunahme begriffen u. machen bereits ein Viertel aller Erwerbspersonen aus. Ein Teil der Auspendler arbeitet in den Hütten des benachbarten lothr. Industriegebietes. Durch die Beschäftigungsmöglichkeiten bei der Eisenbahn u. der Grenzüberwachung ist auch die Schicht der Beamten u. Angestellten von einiger Bedeutung.

Anmerkungen: 1) Germania XVIII, 1934, 293. — 2) Germania XVII, 1934, 228. — TZ 8, 1933, 141. — *Wackenroder, Kunstdenkmäler Kr. Saarburg 1936, 45 ff. — 3) MRUB, I, 140, 220, 238, 350, 352, 397, 573. — 4) A. Jacob, in: 5. Jb. VII. Kr. Merzig, 1952, 78 ff. — 5) N. Ritzler, Geschichte d. Burg u. Stadt Saarburg, 1912, 307. — 6) A. Jacob, a. a. O. — 7) Bärsch, I, 1849, 136 ff., 364 ff.; II, 1846, 94. — 8) MRUB, I, 609. — 9) Fabricius, V, 2, 1913, 103, 662. — 10) De Lorenzi, 1837, 438; Handb. Diöz. Trier 1952, 641. — 11) Wackenroder a. a. O. 47. — 12) Griesbach in: Sbr. Ztg. v. 27. 8. 1953 — W. Vogel, Die Normannen u. das fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie, Heidelberg 1906, S. 287. — Wackenroder, a. a. O. 47. — 13) Barners, in: Heimatbuch Kr. Saarburg, 1953, 85 ff. — 14) Schmithüsen, Das Luxemburger Land, Leipzig 1940, Abb. 57 u. S. 250. — 15) u. 16) Jacob a. a. O. — 17) Nach Barners: Mosel u. Saar i. Kr. Saarburg in: Heimatbuch Kr. Saarburg, 1953, 85 ff. — **Literatur:** Alphabetisches Einwohnervrzeichnis d. Kr. Merzig-Wadern, 1951, S. 147 ff. — Grimm, Weistümer II, S. 249 f. — Heimatbuch Kr. Saarburg 1953, 40 f. (aus B. 6 Auswanderer nach dem Banat in den Jahren 1764/68). — A. Jacob, Gesch. d. Moseldorfs B., in: Saarl. Volkszeitg. 25. 11. 1950. — Jber., GfNF. 1863/64, S. 25 (Ortsname). — Lager, Abtei Mettlach, 4. — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben. I, 1886, 421, 529, 545, II, 1885, 199, 105, 167, 200, 225, 258, 486, 492, III, 1885, 323. — Naturdenkmäler, 2. Auflage 1953, 222. — Publ. Lux. XXXIII, 1879, Nr. 778, 878, 1057, 1221, 1984, u. Bd. 66, 1935, 274. — Trier Jber. II (1906), S. 35 (Flurname). — TZ 16/17, 1941/42 (Archiv Schloß Bübingen, Nr. 50, 56, 60, 163, Akten-Nr. 34, 42). Trierer Adreßkalender 1945, S. 339 (sowie die übrigen, Jge. bis 1919). *Wackenroder, Artikel „Besch“, in: Die Kunstdenkmäler d. Kr. Saarburg, Düsseldorf 1936, 45 ff. — Erläuterungen zu den geologischen Meßtischblättern Beuren u. Perl, Berlin 1876. — Ergebnisse der Messungen der Klimabeobachtungsstation Besch: in: Berichte des saarl. Klimadienstes (10-Tages-, Monats- u. Jahresber.) Saarbrücken, seit 1949.

Besseringen, Arbeiterwohngemeinde, 2643 Einwohner, Amt Mettlach, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1095 u. um 1200 Bezzeringa. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): v. einem PN Baheri oder Bazherin abzuleiten. Ortsteil Ponten: P. erscheint im 10. bis 11. Jh. als Bundele, Puntendele (Lamprecht II, S. 105), 1249 als Ponte, v. lateinisch pons = Brücke. Nach mittelalterlichem Sprachgebrauch ist eine fliegende Brücke, also eine Fähre gemeint. Der Fährbetrieb wurde erst 1903, nach dem Bau einer Brücke über die Saar, eingestellt. Wpl. St. Gangolf: 1228 St. Gangolph, 1230 St. Gangulf, 1232 St. Gangolphi ecclesia. Der Name stammt v. einer dem hl. Gangolf geweihten Kapelle.

Funde: *Eisenzeit (Früh-Latène):* Auf dem „Müllerküppchen“, r. der Bezirksstraße Merzig-B., wurde 1863 ein keltisches Fürstengrab freigelegt (5. bis 4. Jh. v. Chr.). An Grabbeigaben wurden geborgen: 1 Golddiadem gallischen Ursprungs, 1 goldene Armspange (Dm 21,5 cm), 1 bronzene Schnabelkanne unteritalischer Herkunft (etruskisch), 9 ringförmige Bronzebeschläge, 6 halbkreisförmige Bronzebleche, 1 großer geschlossener Bronzering v. dreieckigem Querschnitt (Dm 14,5 cm) u. der Bronzebeschlag eines Holzstabes. Der gesamte Fund wurde wegen seiner Bedeutsamkeit dem Museum für Völkerkunde in Berlin übereignet¹⁾. Im Gemeindewald (Distrikt Lindscheid) wurden 1889 zwei Hügelgräber ähnlicher Art geöffnet, doch enthielten sie nur 1 Bronzefibel, 2 Armbänder u. 3 Urnen, die sämtlich im Museum zu Trier aufbewahrt werden²⁾. *Römisch:* Am Fuß des oben genannten „Müllerküppchens“ wurde 1818 beim Bau der Provinzialstraße eine Villenanlage angeschnitten, ohne daß ihre Bedeutung erkannt wurde. Erst 1874 wurden im Bereich der Villa Fundstücke geborgen, darunter Reste eines Mosaikbildes, Marmorplatten, eine Säulentrommel mit toskanischem Kapitell, die Bronzestatue eines Stiers, Bruchstücke einer sitzenden Göttin u. eine Bronzelampe. Holzkohle u. geschmolzenes Blei ließen darauf schließen, daß die Anlage durch Brand zerstört worden ist³⁾. In der Nähe, auf dem Kreimertsberg, wurden 1878 drei Sandstein-Sarkophage freigelegt. Außer Skelettresten enthielten sie: Glasgefäße, darunter 1 Glasbecher mit Inschrift, 1 Sparbüchse, 1 Hahn aus Ton, 2 eiserne Äxte, sowie Münzen u. Kleinerze v. Marc Aurel, Constantin Gordian u. Constantius⁴⁾. Weitere Gräber wurden 1911 angeschnitten, borgen jedoch nur unbedeutenden Inhalt⁵⁾. Dagegen wurden nahe der Straße Mettlach — Britten, in der Nähe des Mauritiusweihers, 30 bis 35 Tongefäße, hauptsächlich Henkelkrüge des zweiten u. dritten Jhs., gefunden⁶⁾. Daß B. auch an einer Römerstraße⁷⁾ gelegen war, u. zwar an einer Abzweigung der über die Hunsrückhöhen führenden großen Verbindungsstraße zwischen der kaiserlichen Residenz Trier u. dem Kastell Pachten, wird vermutet, zumal bei Ausschachtungsarbeiten für die alte Schule Wagengleise u. Ziegel⁸⁾ gefunden worden sind.

Ortsgeschichte: B. wird erstmals im Güterverzeichnis der Abtei Mettlach aus dem 9. bis 11. Jh. genannt⁹⁾. Es lag, ebenso wie Ponten u. St. Gangolf, am Rande jenes großen Bannforstes, dessen Besitz 896 durch König Zwentibold v. Lothr. dem *Erzstift Trier* bestätigt worden war. In B. u. Ponten kam es allerdings zu einer selbst für damalige Verhältnisse verwickelten Rechtslage, weil nur die Siedler auf Forsthufen, die sog. Forsthuber trierische Untertanen wurden, während die sog. Vogteileute auf dem alten Land Untertanen des Herzogs v. Lothr. blieben¹⁰⁾. Die *Hochgerichtsbarkeit* (Merzig-Saargauer Hochgerichtsbezirk) hingegen wurde v. Lothr. u. Trier gemeinsam ausgeübt. Während aber in den anderen Orten dieses Kondominiums, das sich beiderseits der Saar erstreckte, die Abgaben gemeinsam eingezogen wurden, leisteten die Untertanen in B. u. Ponten getrennt, die lothr. an das *Office de Siersberg* (1590; seit 1700 *Prévôté de Siersberg*) u. die kurtrierischen an das *Amt Saarburg*¹¹⁾. Die verwickelten Zuständigkeiten hatten v. jeher zu Unzuträglichkeiten zwischen dem Herzog v. Lothr. u. dem Kurfürsten v. Trier geführt. Erst recht, als 1766 das Hzgt. Lothr. der franz. Krone zufiel u. damit der franz. König Souverän der Vogteileute in B. u. Ponten wurde. Deshalb kam es 1778 zu einem Teilungsvertrag, wonach die Orte r. der Saar zu Kurtrier, die links der Saar zur franz. Krone geschlagen wurden. Damit wurden alle Einw. v. B., Ponten u. St. Gangolf Untertanen des Kurfürsten v. Trier (*Schultheißerei* Merzig im *Amt Merzig*)¹²⁾.

Die *Grundgerichtsbarkeit* in B., Ponten u. St. Gangolf, soweit sie die Forststufen betraf, war seit 1545 an die Abtei Mettlach verpfändet, die auch den *Zehnt* einzog¹³). An diese Zeit erinnert noch das Zehnth. in B., ein stattlicher Barockbau des 18. Jhs., der zum Formenkreis Christian Kretschmars gehört¹⁴). Die Abtei Mettlach war auch der größte *Grundbesitzer*. Zwar hatte sie im Hoch-MA ihre Güter vielfach kleinadligen Familien zu Lehen gegeben, kaufte aber die meisten im 15. Jh. wieder zurück. Außerdem versuchte sie die Allodien anderer Grundherren, wie z. B. die der Herren v. Montclair, an sich zu bringen. Durch Kauf gelangte 1665 eine Mühle u. ein Weiher der Familie v. Ciconon in ihren Besitz¹⁵). Nach dem Untergang der Dörfer Stalle u. Bergen wurde der dort gelegene Grundbesitz mit dem zu St. Gangolf zum Hofgut St. Gangolf vereinigt¹⁶). Dieses wurde 1805, in Auswirkung der franz. Revolution, als National Eigentum beschlagnahmt u. an einen Lasalle aus Wallerfangen versteigert, der es seinerseits 1858 an Eugen v. Boch verkaufte. Seither ist das Hofgut nach B. eingemeindet¹⁷).

Territoriale Zugehörigkeit: Als nach dem Ausbruch der franz. Revolution die kleinen Territorialstaaten beseitigt u. alle linksrheinische Gebiete der ausgerufenen franz. Republik einverleibt worden waren, gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Merzig, Mairie B. Dieser Zustand währte v. 1798 bis 1814. Aufgrund des ersten Pariser Friedens wurde B. am 16. 6. 1814 der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. B.). Die Übergabe an Preußen erfolgte am 1. 7. 1816 (Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. B.)¹⁸). Seit 1920 gehört B. zum Saargebiet/Saarland.

Kirchen- und Schulgeschichte: B. gehörte bis 1907 zur Pfarrei St. Gangolf. Diese alte Pfarrei bestand wahrscheinlich schon im 11. Jh. u. umfaßte damals B., Schwemlingen, u. Dreisbach, sowie die später untergegangenen Orte Stalle u. Bergen. Erzbischof Theoderich v. Trier inkorporierte sie 1230 der Abtei Mettlach, die vorher schon als Patronat ausgeübt hatte. Die Abtei ließ 1775 die jetzige Kirche erbauen. 1803 wurde St. Gangolf selbständige Pfarrei mit den Filialen Mettlach, Ponten, Schwemlingen u. Dreisbach. In B. selbst stand nach einer Visitationsakte v. 1569 lediglich eine Kapelle (vermutlich seit 1494)¹⁹). Nachdem 1907 in B. die jetzige, dem hl. Herzen Jesu geweihte Kirche errichtet worden war (Architekt Wilh. Hektor, Saarbr.), wurde der Sitz der Pfarrei nach B. verlegt. Die Kirche in St. Gangolf gehört jedoch nach wie vor der Pfarrei B., ist aber den Kapuzinern, die 1900 neben der Kirche ein Kloster erbauten, zur Nutznießung anvertraut²⁰). Das Pfarrhs. ging in den Besitz der Familie v. Boch über. — Die ev. Einw. gehören seit 1851 zur Kirchengem. Merzig im Kirchenkr. Völklingen²¹). — **Kunstgesch.** bemerkenswert ist das alte Küsterhs. in St. Gangolf, das Christian Kretschmar 1745 als „Pagodenburg“ im Auftrag der Abtei Mettlach erb. hat²²). Es ging ebenfalls in den Besitz der Familie v. Boch über u. trägt heute den Namen „Pavillon“. — Als Schule diente ursprünglich ein Nebengebäude der ehem. Kapelle in B. 1814 wurde ein Schulhs. für zwei Klassen u. 1880 ein weiteres zwecks Einrichtung einer dritten Klasse geb. 1909 waren sieben Klassen in einem fünfstelligen System vorhanden²³). Heute verfügt B. über ein vollausgebautes achtstelliges Schulsystem.

Wüstungen: Das ehem. Dorf St. Gangolf gehörte zur Abtei Mettlach u. lag etwa an der Stelle des heutigen Hofgutes.

Stalle, wo sich eine Freistatt befand, gehörte ebenso wie Ponten zu B. Der ON Stall oder Stalle bedeutet ursprünglich nichts anderes als Standort. Zum ersten Mal wird Stalle 1250, zum letzten Mal 1487 urkd. erwähnt. Der Name ist in der Flurbezeichnung „Staller Wiesen“ erhalten geblieben.

Bergen, einstmals am Hang des Montclair-Berges gelegen, gehörte zur Burg Montclair (→ Mettlach). 1364 Berge, 1371 u. 1372 Bergen. An den Ort erinnert noch der Flurname „Berge“. — Ob die Ortschaften im Zusammenhang mit der Zerstörung der Burg Montclair am Weihnachtstag 1351 untergingen, ist nicht erwiesen. 1667 wird nur noch St. Gangolf als unbewohnter Gutshof erwähnt, während B. noch zwei Bewohner zugeschrieben werden.

Burnebach, 1264 Borrenbach. Von ahd. bûr = Haus (Müller, ON-Trier) ahd. buron = Hsr. oder v. Born = Quelle. Der Name erscheint im Zusammenhang mit einer Mühle zu Borrenbach bei B. als Besitztum der Herren zu Montclair.

Landschaftliche Lage: B. liegt im N des nach der Stadt → Merzig benannten weiten Ausraums der Saar am Eingang zum Engtal der Mettlacher Saarschleife (→ Mettlach). Die Gkg. erstreckt sich v. der Talaue des Flusses über Langenberg u. Haardt bis auf die südwestl. Ausläufer des Schwarzwälder Hochwaldes hinauf. Der Tieftspunkt liegt an der Saar bei 167 m, der Höchstpunkt auf einer nicht näher benannten Höhe im äußersten Gkgzipfel nordöstl. der Siedlung bei 342 m. Der geol. Aufbau zeigt im W der Gkg. devonische Taunusquarzite, in die zu beiden Seiten der Saar Melaphyrstöcke eingeschaltet sind. Im O wird der Taunusquarzit v. Oberrotliegendem u. mittlerem Buntsandstein überlagert. Letzterer ist z. T. mit Lehm überdeckt. Die Siedlung selbst liegt auf der Niederterrasse dicht am r. Ufer der Saar. Die Terrasse ist v. Gehängeschutt u. den Schuttfächern junger, in die Hänge des Rotliegenden u. des Buntsandsteins eingeschnittener Erosionsschluchten bedeckt. Die sandig-kiesige, z. T. auch lehmige Niederterrasse trägt Wiesen; die nährstoffarmen Böden des Taunusquarzits u. des Buntsandsteins tragen Wald. Die ortsnahe Hänge im Bereich des Rotliegenden sind terrassiert und werden als Gärten oder Obstwiesen genutzt. Lediglich die sandigen Lehm Böden in unmittelbarer Ortsnähe, bei St. Gangolf u. die verlehnte Höhenzone auf der Haardt eignen sich zu ackerbaulicher oder gärtnerischer Nutzung.

Gewässer: Die Saar begrenzt die Gkg. auf 4 km im W. Unterhalb der Pontener Brücke tritt sie auf etwa 1 km ganz in die Gkg. ein. Der vor dem zweiten Weltkrieg begonnene Durchstich des großen Mäanderbogens der Saar blieb zunächst unvollendet u. füllte sich mit Grundwasser. Er diente als Freibad (bekannt unter dem Namen „Lido“) u. war ein ausgezeichnetes Fischgewässer. Nunmehr wird der Durchstich zu Ende geführt. Der Moselbach im N der Haardt tritt nach kurzem Lauf in die Gkg. Mettlach über. Der Mühlenbach nimmt den Überlauf der in den Distrikten Katzencheid u. Lindscheid zur Wasserversorgung gefaßten Quellen auf. Zahlreiche Quellen finden sich im Ostteil der Gkg. im Buntsandstein u. in der Talaue der Saar.

Aussicht: Vom Saarufer, besser noch v. den rückwärtigen Hängen, bietet sich ein weiter Ausblick über die Merziger Talaue, die Dörfer des „Särkov“ u. den angrenzenden Rand des lothr. Stufenlandes. Als Ausgangspunkt zu Wanderungen um die Saarschleife oder durch die ausgedehnten B. er Waldungen, als Anlegestelle der im Sommer betriebenen Personenschiffahrt zwischen B. und Mettlach ist B. ein Ziel des Fremdenverkehrs. In reizvoller u. klimatisch begünstigter Lage wurde ein Kriegeropfererholungsheim (Haus Sonnenwald) errichtet; denn die Gkg. B. reicht mit ausgedehnten Laub- und Nadelwäldern in die beiden *Landschaftsschutzgebiete* „Saarschleife“ u. „Merziger Kammerforst“. Unter *Naturschutz* stehen 12 knorrige, 3–400-j. Eichen (Unnereichen) längs des Weges v. Schalths. nach St. Gangolf, eine mächtige Eiche r. am Weg v. Montclair nach St. Gangolf u. die Friedenseiche am Wege v. B. nach St. Gangolf.

Ortsplan: Die Siedlung entwickelte sich aus den beiden Kernen B. u. Ponten, die zum Typus des Haufendorfes gehören. Die bauliche Entwicklung führte zunächst zu einem Zusammenschluß beiderseits der Eisenbahnlinie. Nach dem ersten Weltkrieg erweiterte sich der Ort entlang der großen Durchgangsstraße Saarbr.—Trier. In der Gegenwart ist in den Distrikten Kirchberg, Clus u. Kühgrube am Südfuß des Langenberges ein neues, in offener Ordnung angelegtes Wohnviertel entstanden. Neben den hist. Gebäuden (→ Ortsgesch.) fällt in den beiden Ortskernen eine Reihe kleiner Gebäude auf, bei denen jegliches Element landw. Funktion fehlt. Diese dicht an der Saar stehenden Hsr. gehörten den im vorigen Jh. noch zahlreichen Schiffen, die bis zum Beginn des Eisenbahnzeitalters eine rege Schifffahrt auf Saar und Mosel betrieben. Außer diesen Hsrn. finden sich vereinzelt Bauernhsr. v. Typus des östl. Einhs., überwiegend aber 1 u. 1½-stöckige reine Wohnhsr. die in den neuen Vierteln ein villenähnliches Aussehen annehmen. **Ältere Einwohnerstatistik:** Einzelne Angaben aus der Zeit

Besseringen

vor 1800 liegen zwar vor, geben aber nur ein ungefähres Bild, weil sie sich nicht auf die gesamte Einwohnerschaft beziehen.

Entwicklung der Häuserzahlen:

1802: 96 Hsr. mit 529 Einw.;

1820: 98 Hsr. mit 591 Einw. (einschl. Ponten, St. Gangolf, B.er Mühle u. Wingertshs.);

1832: 110 Hsr. mit 753 Einw. (davon: Ponten 37 — 261; St. Gangolf 1 — 16; B.er Mühle 1 — 6; Wingertshs. 1 — 6);

1843: 148 Hsr. mit 883 Einw. (davon: Ponten 55 — 352; St. Gangolf 3 — 15; B.er Mühle 1 — 5; Wingertshs. 2 — 23);

1871: 189 Hsr. mit 1025 Einw. (davon: St. Gangolf 4 — 27);

1895: 262 Hsr. mit 1582 Einw. (davon: St. Gangolf 4 — 37);

1905: 309 Hsr. mit 1956 Einw. (davon: St. Gangolf 5 — 42).

Wohnplätze: St. Gangolf mit Hofgut u. Kloster (43 Einw.).

Haus Sonnenwald: Kriegsopfer-Erholungsheim, im Wald ostwärts der Ortslage, mit 5 ständigen Bewohnern.

Geschichtliches: Wingertshaus, 1843 v. Bärsch als ein zu B. gehöriger Hof mit zwei Wohnsm. u. 23 Einw. genannt. An den Hof u. den früheren Weinbau erinnert noch der Flurname „Wingert“ = Weingarten v. ahd. wingarte.

Besseringer Mühle. Sie wird v. Bärsch 1843 als zu B. gehörige Mühle mit 5 Bewohnern genannt.

Landwirtschaft: Infolge der Gegebenheiten v. Relief u. Boden umfaßt der gesamte landw. Kulturboden nur knapp ein Drittel der verhältnismäßig großen Gkg. (1228 ha), während der Wald die Hälfte in Anspruch nimmt. Die wildreichen Forsten u. Holzungen v. insgesamt 610 ha gehören zu drei Vierteln der Gem. u. sind überwiegend mit Kiefern u. Fichten, zum Teil auch mit Eichen u. Buchen bestanden; das restliche Viertel setzt sich aus Mischwaldbeständen verschiedener Laubhölzer zusammen u. befindet sich im Besitz einer Gehöferschaft (→ Losheim). Die Bewirtschaftung der landw. Nutzfläche erfolgt nach der Erhebung im Jahre 1948 durch 144 Landwirtschaftsbetriebe mit einer Betriebsfläche v. 0,5 ha u. mehr. Abgesehen v. dem Gut St. Gangolf bewirtschaftet nur jeder achte Betrieb eine Nutzfläche v. 5 bis 20 ha; die Mehrzahl der Wirtschaften sind klein- u. kleinbäuerliche Betriebe. Das Ackerland wird zum überwiegenden Teil mit Getreide, in erster Linie mit Roggen u. Hafer bestellt; der Weizenanbau hat erst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Doch kann der örtliche Bedarf an Brotgetreide bei weitem nicht gedeckt werden. Der Anbau v. Kartoffeln ist wegen der leichten Böden recht beachtlich u. ermöglicht eine starke Schweinehaltung. Der Klee- u. sonstige Feldfutteranbau tritt im Hinblick auf das ausgedehnte Dauergrünland beiderseits der Saar weniger in Erscheinung. Der Rindviehbestand erreicht nicht die landesdurchschnittliche Besatzdichte; überdies entfällt er z. gr. T. auf das Hofgut St. Gangolf. Der Kuhbestand setzt sich überwiegend aus rotbuntem Niederungsvieh zusammen. Nur die wenigen größeren Betriebe erzeugen über den Eigenbedarf u. können vor allem Milch u. Schlachtvieh verkaufen. Die Milch wird über eine Milchlieferungsgenossenschaft zur Verarbeitung in die Zentralmolkerei nach Merzig gebracht. Insgesamt reicht die landw. Produktion mit Ausnahme v. Obst, das mit 285 ertragfähigen Bäumen je 100 Einw. einen übernormalen Bestand aufweist u. bei Äpfeln einen überdurchschnittlichen Verbrauch ermöglicht, nicht aus, um den örtlichen Bedarf zu decken. Aus den Äpfeln wird vielfach Apfelwein, der sog. Vierz, als Hausgetränk hergestellt.

Geschichtliches: Auf der Gkg. wurde im 18. u. 19. Jh. Weinbau betrieben. Auch die Schiffelwirtschaft war bis um die Wende des 19. Jh. noch üblich. Es handelt sich dabei um die Gewinnung v. Getreideanbauflächen in den der Lohgewinnung dienenden Eichen- u. Buchenwäldungen. Dabei wird in den ersten ein bis zwei Jahren nach dem Abtrieb der Lohhecken die Rasennarbe abgehackt, mit Holzresten verbrannt u. die so entstandene Asche als Dünger mit der Hacke oder einem leichten hölzernen Pflug untergebracht. Dann wird Roggen oder Hafer eingesät. Bei einem etwa 15-j. Umtrieb der Lohhecken wurden jährlich 1/15 dieser Niedervaldbestände als zusätzliche Fläche für den Getreideanbau gewonnen.

Gewerbe und Handel: Bis zur Erbauung der Bahnstrecke Trier—Saarbr. waren Wein- u. Obstbau, Fischfang u. Schifffahrt bedeutende Erwerbszweige. Mit dem Aufblühen der Industrie an der mittleren Saar u. in Mettlach ist auch in B.

die gewerbliche Tätigkeit stärker in den Vordergrund getreten. Zum vorherrschenden Gewerbebezirk entwickelte sich auf Grund der Baustoffvorkommen im benachbarten Gebiet das Baugewerbe, das heute etwa der Hälfte aller in B. gewerblich Tätigen Arbeit gibt. Drei größere Betriebe des Bau- und Ausbaugewerbes beschäftigen allein rund hundert Personen. In einem Steinbruch wird Taunusquarzit als Schotterstein gebrochen. Die Bauwirtschaft gibt auch einigen kleinen Transportunternehmen Arbeit. Neben dem Baugewerbe sind zahlreiche Handwerksbetriebe vertreten, die im Durchschnitt jedoch nicht mehr als ein bis zwei Beschäftigte haben. Die Zahl der Einzelhandelsgeschäfte u. Gastwirtschaften ist etwas größer als in den vergleichbaren Gem., was z. T. auf die verkehrsmäßig günstige u. landschaftlich reizvolle Lage des Ortes zurückzuführen sein dürfte. **Versorgungseinrichtungen:** Haushalte u. Gewerbe werden unmittelbar v. der RWE mit Strom beliefert. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Zur Sicherstellung der Wasserversorgung hat sich B. mit Mettlach u. Saarhölzbach zu einem Wasserverband zusammengeschlossen. Die auf der eigenen Gkg. liegende eigene Wasseranlage liefert nur noch einen Teil des Verbrauches u. dient der Versorgung der Tiefzone, während die Hochzone v. Zweckverband versorgt wird. **Hydrogeologischer Hinweis:** → Mettlach.

Verkehr: B. ist Bahnstation an der wichtigen Durchgangsstrecke Saarbr.—Merzig—Trier. Die Kreisstadt Merzig u. Mettlach als die wichtigsten Zielpunkte des Berufs- u. Geschäftsverkehrs sind aufgrund der häufigen Zugfolge leicht zu erreichen (Entfernung v. Merzig: 5,2 Bahn-km, 7 Min. Fahrzeit). Auch die Fernverkehrsstraße Saarbr.—Trier führt mitten durch den Ort. Bei einer Länge v. 4 km innerhalb der Gkg. verläuft sie parallel der Bahnlinie, biegt aber vor dem Eisenbahntunnel nach NO ab, um in steilem An- u. Abstieg den „Mettlacher Berg“ zu überwinden. Im Ortsteil Ponten zweigt eine Straße nach W ab, die über die einspurige Saarbrücke nach Schwemlingen führt. Haus Sonnenwald ist über eine gutausgebaute Teerstraße zu erreichen; die angrenzenden Wälder sind durch Wanderwege erschlossen. Im Sommer bietet sich zum Besuch der Saarschleife ein zwischen B. u. Mettlach (Stauwerk) verkehrendes Motorboot an.

Geschichtliches: Beim Bau der Bahnstrecke mußte der Berg zwischen B. u. Mettlach untertunnelt werden. Im Verlauf der Jahre haben jedoch Quellwasser — trotz Betonfassung — den Berg über dem Mittelteil des 1196 m langen Tunnels aufgelöst u. bis zu 16 m hohe u. 40 m lange Hohlräume ausgewaschen, die 50 m darüber an der Oberfläche des Berges zu Bodensenkungen führten. In umfangreichen u. schwierigen Bauarbeiten wird ein 2 m dicker Schutzmantel über den Tunnel gelegt, um einen Einsturz des alten Gewölbes zu verhindern.

Soziographie: Bedingt durch die mittelalterlichen Grundbesitzverhältnisse (→ Ortsgesch.) war B. bis zur Aufnahme des Betriebs auf der Eisenbahnlinie Saarbr.—Trier (1860) eine kleinbäuerliche Gem., in der neben der Landw. nur wenige andere Erwerbszweige ausgeübt wurden (→ Gewerbe u. Handel). Im Zuge der raschen Bevölkerungsentwicklung, die mit der gegen die Mitte des 19. Jh. beginnenden Industrialisierung des Saarlandes einsetzte, wuchs auch die Einwohnerzahl der Gem. B. verhältnismäßig rasch an. Die Bevölkerung wandte sich infolgedessen in zunehmendem Maße der gewerblichen Wirtschaft zu, in der heute über vier Fünftel aller Erwerbspersonen tätig sind. Da aber die Entwicklung der Gewerbebetriebe in B. hinter der der Bevölkerung zurückblieb, sind nahezu zwei Drittel der 1951 gezählten 1179 Erwerbspersonen außerhalb der Wohnge- meinschaft. Zwei Drittel dieser Auspendler, denen allerdings etwa 90 Einpendler gegenüberstehen, sind in Mettlach (41 vH) u. Merzig (25 vH) u. ein weiteres Viertel in Dillingen, Saarbr. u. Völklingen berufstätig. Da an der unteren Saar keine Montanindustrie vorhanden ist, sind die Pendelwanderer zu 52 vH in der weiterverarbeitenden Industrie, u. zwar überwiegend in der in Mettlach u. Merzig heimischen keramischen Industrie beschäftigt. Die Hüttenleute, die etwa ein Sechstel der Pendler ausmachen, arbeiten überwiegend in Dillingen. Die Landw., abgesehen v. dem Hofgut St. Gangolf, spielt in B. nur noch eine untergeordnete Rolle. Nicht einmal ganz ein Fünftel aller Haushalte ist noch im Besitz v. Bodenflächen mit mehr als 0,5 ha, u. v. diesen bewirtschaftet nur rund ein Viertel einen bäuerlichen Betrieb mittlerer Größe im Hauptberuf. Alle übrigen Betriebe sind Nebenerwerbswirtschaften, die hauptsächlich v. mithelfenden Familienangehörigen betrieben werden. Zwar

besitzt noch über die Hälfte aller Familien Grundstücke v. unter 0,5 ha Größe, vorwiegend in Form v. bebauten Grundstücken u. Kleingärten, doch macht die Zahl der Haushalte, die gar keinen Boden ihr Eigen nennen, immerhin schon ein Viertel aus. Dieser Wandel fand sowohl im Ortsbild, wo heute das Einfamilienh. vorherrscht, wie auch in der sozialen Struktur der Bevölkerung seinen Ausdruck. Nach den Angaben der Haushaltungsvorstände anlässlich der Volks- u. Berufszählung v. 1951 gehört über die Hälfte der Bevölkerung der Arbeiterschaft an, einschl. der dieser Schicht zugehörigen Rentner u. Pensionäre. Bemerkenswert ist die Stärke der Beamten- u. Angestelltenschicht, die fast ein Fünftel der Einwohnerschaft ausmacht. Dieser Erwerbspersonenkreis ist überwiegend im nahen Verwaltungszentrum Merzig u. bei der Eisenbahn bedienstet. Relativ hoch ist auch der Anteil der Selbstständigen (11 vH). Dem gegenüber entspricht die geringe Anzahl der mithelfenden Familienangehörigen (5,5 vH) der mäßigen Bedeutung, die der Landw. noch zukommt. Die Gem. kann somit als Arbeiterwohngem. gekennzeichnet werden.

Anmerkungen: 1) Schneemann, Der Fund v. B. in: Jber. GfnF, 1863/64, 29 f.; Lohde: Eine heidnische Grabstätte aus römischer Zeit zu B. an der Saar. In: Jber. d. Ver. f. Altertumsf. Rheinl. 41, 1867, 133 ff.; BJ 58, 1876, 203; Jber. Gfn. F 1894/99, 33 f. — 2) WZ, IX, 1890, 301; Korresp. Bl. Sp. 186 Nr. 99; Jber. GfnF, 1894/99, 34. — 3) Schneemann, a. a. O.; Jber. GfnF, 1894/99, 41 f.; WZ, IX, 1890, 303. — 4) Jber. GfnF, 42. — 5) Trierer Jber. V, 1912, 27. — 6) Jber. GfnF, 1894/99, 40. — 7) Hagen, Römerstraßen, 243; Jber. GfnF, 40. — 8) Jber. GfnF, 42. — 9) MRUB, 339 ff. — 10) Briesen, 1863, 208 f. — 11) Jakob, A.: „Zweihundredig linksgedrehte Birkenruten“, in: Saarl. Volksztg. Nr. 23, v. 28. 1. 1955. — 12) Fabricius, II, 120. — 13) Briesen, 209. — 14) Dehio, Rheinland 541; Koenen, J.: Das Werk Christian Kretschmars im Kr. Merzig, in: 2. Jb. 1930, 13. — 15) Lager, 136 ff. — 16) Kell 383/385. — 17) ebda 385. — 18) Kell, 371; Bärsch, I, 1849, 364 ff.; II, 1846, 44; Schulteis, 1895, 146. — 19) Fabricius, II, 98 f. — 20) Handb. Bist. Trier, 1952, 564; Kell, 386. — 21) Engel, 375 Jahre ev. Kirche a. d. Saar, 122. — 22) s. Anmerk. 14. — 23) Kell, 387.

Weitere Literatur: Aus dem MA übernommen, in: SVZ, v. 12. 1. 1955. — Statistik Kr. Merzig, 1867, 154 f., 161. — Conrath u. Jacob, Das Saarland 1955, 56. — Mathias: Morphologie des Saartals, 1936, 27 f., 35 f., 40 f., 50 f., 56, 61. — Jacob: Merkwürdigkeiten aus dem Wirtschafts- u. Volksleben im alten B. In: Unsere Heimat, Beil. d. Merziger Volksztg. Nr. 2, v. 4. 4. 1931. — Maas: Der Merzig-Saargauer Hochgerichtsbezirk, in: SVZ, Nr. 75, v. 30. 3. 1955. — Meyer: Der hl. Gangolf, seine Verehrung in Gesch. u. Brauchtum, Freiburg 1940. — Jber. GfnF, 42. — BJB 63, 1878, 164; 64, 1878, 106 f. — Kell, 1925, 382. — Fabricius, II, 1898, 612. — MRUB, I, 45. — Briesen 209. — Lager, 1875, 136. — Trier. Adresskal. 1846, 368 f. — Briesen, 208 f.

Bethingen, → Wehingen

Bettingen, Ortsteil → Schmelz

Bettstadt, Ortsteil → Piesbach

Betzelsbachermühle, Wpl. → Leitersweiler

Betzenhölle, Wpl. → Neunkirchen/Saar-Stadt

Beutersweiler, Wüst. → Werschweiler

Bexbach, → Mittelbexbach

Bickenbach, Wüst. → Lautenbach

Biel, Ortsteil → Büschfeld

Bierbach, Gewerbliche Gemeinde, 1296 Einwohner, amtsfreie Gemeinde, Kr. St. Ingbert.

Ortsname: Von den alten Belegen des Namens B. v. 1230 bis 1511 liegen nur Abschriften aus dem 15. u. 16. Jh. vor, die sich nicht v. der heutigen Schreibweise unterscheiden. **Deutung** (nach Christmann, SN-Pfalz): Man könnte an einen „Bach, an dem wilde Birnbäume aufliegen“ denken. Doch ist „Bier“ meist aus ahd. *buri* oder *bur* = Gebäude hervorgegangen. Es ist also denkbar, daß der Bach v. den Erstsiedlern nach römischen Hausüberresten *Buribach* genannt wurde, was sich zu Bierbach wandelte. Die Form *Beurbach*, die Tileman Stella für den ON hat, ist die lautgesetzliche Fortentwicklung v. *Buribach*. Vgl. den gleichnamigen Ort in Hessen.

Funde: Auf dem Bann B. konnten bedeutende Funde aus röm. Zeit geborgen werden. Bereits 1804 wurden am Hechlerberg Teile eines röm. Grabdenkmals gefunden mit Darstellungen folgender Szenen: 1. Musikalischer Wettstreit des Marsyas mit Apollo, 2. Diana im Bade, v. Aktäon über-

rascht, 3. Herkules befreit die an einen Felsen gefesselte Hesione v. einem Meerungeheuer, 4. Bezwingung des nemäischen Löwen u. Wegführung des Cerberus durch Herkules, 5. Herkules, 6. Kampf des Aktäon mit seinen Hunden¹⁾. Drei Jahre später fand man im Gewann Haag eine Bronzefigur des Jupiter u. etwa um die gleiche Zeit eine Bronzemünze des Magnentius. — 1924 wurden auf einem Grundstück der Maschinenfabrik Dingler die Fundamente einer röm. Prachtvilla mit zahlreichen Architekturstützen freigelegt. Die Villa besaß 21 Räume, darunter einen Festsaal u. eine 57 m lange Säulenhalle²⁾. — Grabungen im Klosterwald, Distrikt II Abt. Ia (Dunkeltal) legten 1927 einen gallo-röm. Tempelbezirk frei, bestehend aus einer großen Einfriedungsmauer u. sechs baulichen Anlagen; darunter zwei Tempel, die durch einen gemeinsamen Umgang zu einem Doppeltempel verbunden waren. Dabei wurden u. a. gefunden: 206 Münzen aus der Mitte des 2. bis 4. Jh., zahlreiche Scherben v. Krügen u. Bechern, der Torso einer Merkurstatue u. einer Göttin (Kopf); insgesamt rund 180 Skulpturfragmente, sowie ein Bronzefingerring u. zwei kleine Beile aus Eisen³⁾. — Schröter⁴⁾ vermutet, daß eine Römerstraße durch B. aus Richtung Lautzkirchen in Richtung Schwarzenacker geführt hat.

Ortsgeschichte: Die germanische Besiedlung des B. Banns fällt wohl in die Zeit der späteren fränkischen Landnahme. Urkd. wird der Name erst erwähnt, nachdem das benachbarte, 1131 gestiftete Kloster Werschweiler bedeutendster *Grundherr* geworden ist. Seitdem sind die Urkunden recht häufig, weil das Kloster, offenbar planmäßig, nach u. nach das ganze Dorf mit seinem Bann an sich gebracht hat. So tauscht es 1230 seine Güter in → Hassel gegen solche in B. Durch Schenkung oder Kauf erwirbt es: 1247 Güter u. Leute v. Simon v. Lewenberg; 1247 Wiesen v. der Witwe des Ritters Robert v. Homburg; 1295 Wald, Äcker u. Renten v. dem Ritter Hennelo v. Zweibrücken; 1298 Wiesen v. den Erben des Ritters Konstantin v. Püttlingen u. 1305 die des Johann v. Schouwenberg; 1331 die Güter des Zweibrücker Burgmannes Heinrich, genannt Schenselo; 1343 Wiesen v. dem Edelknecht Alexander v. Kastel (→ Blieskastel); 1347 das Eigengut mit Leuten, Gericht, Zinsen, Güten, Äckern usw. des Zweibrücker Burgmannes Hildeger; 1348 Wiesen v. dem Edelknecht Johann, genannt Ostertag; 1350/99 die Güter u. Rechte der Geschwister v. Firlebach u. 1373 die Wiesen des Simon u. des Volmar v. Eppingen⁵⁾. Eine Ausnahme machte der Saarbr. Statthalter Johann v. Wolfstein, der 1493 seine Güter in B. an den Herzog v. Zweibrücken verkaufte⁶⁾. Neben dem Erwerb der kleinaladeligen Besitzungen versuchte das Kloster mit Erfolg seine Herrschaft auch auf bis dahin noch freigebliebene Bauern auszudehnen. So übergaben folgende Einwohner dem Kloster ihre Güter: 1304 Henricus, genannt Landgraf, 1305 Volmar, 1393 Heinrich Schneider u. 1501 Georg Rothans⁷⁾. Schließlich waren ihm nach dem Jahrgeding v. 1529 alle Güter in B. zinspflichtig⁸⁾. Und nach dem Zweibrücker Oberamtsbannbuch v. 1547 war das Kloster Inhaber aller Rechte u. Gerichtsbarkeiten, außer der *Hochgerichtsbarkeit*, die der Herzog v. Pfalz-Zweibrücken ausübte⁹⁾. Deshalb mußten straffällige Personen gemäß dem Schöffeneiustum nach Kirel überführt werden. Dorthin wurden auch Zoll- u. Geleitsentnahmen, die ein Zöllner des Herzogs zu B. erhob, abgeliefert. Der karge Boden u. die Abgaben an die Grundherren ließen im Dorf keinen Wohlstand aufkommen. Andererseits hatte die Abhängigkeit verhütet, daß B. wie so viele andere Orte im 14. Jh. wegen der Ungunst der Lebensbedingungen zur Wüstung wurde. In der Reformationszeit wurde das Kloster v. Herzog v. Pfalz-Zweibrücken aufgelöst. Bereits 1556 war ein herzoglicher Schaffner zur Verwaltung der Güter eingesetzt¹⁰⁾. Für die Einwohner brachte dieser Wechsel keine wesentliche Änderung der Lebensverhältnisse, weil die Lebensbedingungen eben v. Natur ungünstig waren. Das Ende schien dann der 30j. Krieg zu bringen. B. wurde 1632 geplündert. In den Wirren dieser Zeit wurde die angestammte Bevölkerung fast vollständig ausgelöscht, denn in der Folgezeit wurden Siedler aus anderen Gegenden rund um den Kireler Wald angesetzt. Bis zum Beginn der Industrialisierung zwang die Not viele zur Auswanderung.

Territoriale Zugehörigkeit: Bis zur franz. Revolution gehörte B. zum Hgzt. Pfalz-Zweibrücken, Oberamt Zweibrücken, Schultheißerei Ixheim¹¹⁾. Dann wurde es vorübergehend

(1798 bis 1814) Frankreich einverleibt u. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton u. Mairie Blieskastel geschlagen¹²). Auf Grund der Bestimmungen des ersten Pariser Friedens übernahm v. 16. 6. 1814 bis zum 30. 4. 1816 die österreichisch-bayrische Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms die Verwaltung (Kr. Ottweiler, Kanton u. Bürgm. Blieskastel). Im Zuge der Neuordnung der deutschen Länder kam es dann 1816 zum bayrischen Rheinkreis, Landkreis Zweibrücken, Kanton u. Bürgm. Blieskastel (später Rheinpfalz, Bez.-A. Zweibrücken). Als 1902 das Bez.-A. (später Kreis) St. Ingbert gebildet wurde, wurde es diesem eingegliedert¹³). Seit 1920 gehört B. zum Saargebiet/Saarländ.



Gemeindewappen:
Am 8. November 1954 wurde der Gem. das Recht verliehen, folgendes Wappen zu führen: „In Grün ein silberner Schräglinks-Wellenbalken, belegt mit einem silbernen Herzschild, darin der heilige Pirminius in rotem Ornat mit dem Evangelienbuch in der Rechten und dem Krummstab in der Linken“.

Kirchen- und Schulgeschichte: Die Erhebung B. zur Pfarrei erfolgte 1482¹⁴). Als sich im Hzgt. Pfalz-Zweibrücken die Reformation durchsetzte, wurde die Pfarrei zwar reformiert, ging aber später ein¹⁵). Die Neusiedler nach dem 30-j. Krieg waren teils protestantischer, teils kath. Konfession (1684 sind v. acht Haushaltgn. drei kath.). Die kath. Einw. waren nach einer Erwähnung aus dem Jahr 1699 nach Gutenbrunn (→ Wörschweiler) eingepfarrt. Später gehörten sie zur Pfarrei Lautzkirchen (→ Blieskastel). Seit 1931 ist B. wieder eigene Pfarrei (Diöz. Speyer, Dek. Blieskastel). Einöd, Ingweiler, Schwarzenacker, Wörschweiler, Wörschweilerhof, Gutenbrunn, Klosterberghaus, Kaplaneihof, Rosenhof, Schwarzenackermühle u. Audenkellerhof werden v. ihr mit betreut¹⁶). In B. befindet sich auch eine Station der armen Schulschwester v. III. Orden des hl. Dominikus v. der Buße zur Krankenpflege. — Die ev. Einw. gehörten bis 1897 zur Pfarrei Kirkel-Neuhäusel¹⁷), seither zur Pfarrei Blieskastel, ev. Dek. Zweibrücken. — Die alte Pfarrkirche fiel dem 30-j. Krieg zum Opfer (1636). 1648 wurde sie wieder aufgebaut u. diente später den kath. Einw. als Kapelle. Zeit u. nähere Umstände sind nicht bekannt. 1922 wurde sie zu einer Kirche um- u. ausgebaut (ad SS. Cor. Jesu). Die ev. Einw. erhielten 1910 eine neue Kirche. — Ein reformierter Schuldiener wird 1796 genannt¹⁸). Um 1900 gehörte B. zum Schuldistrikt Hornbach-St. Ingbert-Blieskastel u. verfügte über eine protestantische u. kath. Schule. Heute sind eine zweiklassige ev. u. eine zweiklassige kath. Volksschule vorhanden.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört mit Ausnahme eines kleinen Geländeteiles im Bliestal zum mittelsaarländischen Waldland (Teil des großen Waldgebietes zwischen Homburg u. Saarbr.). Die Geländeformen sowohl des breitsohligen Bliestales wie auch des Waldlandes werden v. Buntsandstein bestimmt u. zwar in den Gkgsteilen etwa über 300 m v. oberen, in den darunterliegenden v. den oberen Schichten des mittleren (Haupt-)Buntsandsteins. Die festeren Sandsteine des oberen Buntsandsteins bedingen flachere Kuppen, z. T. auch Rücken; diese Formen herrschen im gesamten Waldgebiet vor (Nesselsberg-, Kloster-, Klosterberg-, Rödersbergwald). Ein weiteres Kennzeichen dieses Waldgebietes sind die v. den Rücken nach allen Seiten tief eingeschnittenen Täler, an deren Rändern der oben genannte mittlere Hauptbuntsandstein austritt. Am bekanntesten ist das Grohbachtal u. im NO das Dunkel-, Wegweiser- u. Kirschtal. Auch im gesamten Ortsbereich steht der Hauptbuntsandstein an; desgleichen im Hechler Tal u. unmittelbar entlang der Straße nach Wörschweiler. Er bildet hier den steilen, bewaldeten Abfall des Hechlerberges, dessen ackerbaulich genutzte Verebenung — eine eiszeitliche Blies-terrasse 50 bis 60 m über dem heutigen Bliestal — ein bemerkenswertes Kennzeichen im Geländebild der Gkg. ist.

Um den lockeren Sandboden vor der Bodenabspülung zu schützen (besonders beiderseits des Grohbachtals u. südl. des Pirmannswaldes) sind die Abhänge terrassenartig angelegt. An dem breiten Talboden der Blies hat die Gkg. nur einen kleinen Anteil. Die Breite der Talsohle in Höhe des Bf.s beträgt 500 m, an der Bahnbrücke über den Mühlen-graben 1100 m. **Gewässer:** Die Blies bildet stellenweise die südl. Gkgsgrenze. Sie tritt am Bf. unmittelbar an den Ortsbereich heran. Kurz zuvor fließt ihr v. r. der Mühlen-graben zu, der früher durch das Gelände der Dingler-Werke floß, nun aber südl. vorbeigeleitet ist. Im Ortsbereich nimmt die Blies den Grohbach auf (früher Birmanbach = Pirmann-oder Pirminsbach), der im S der „Sieben Fichten“ entspringt u. aus mehreren Quellen gespeist wird. Der Höchstpunkt der Gkg. liegt auf dem Klosterberg (370 m), der Tiefstpunkt an der Blies bei 216 m. **Aussicht:** Vom Anstieg zum Schuch-berg bietet sich ein schöner Ausblick auf das Bliestal u. Blieskastel. **Naturschutz:** Das parkartige Bliestal, sowie Feld- u. Waldteile sind in das Landschaftsschutzbuch eingetragen.

Ortsplan: Das im 30-j. Krieg völlig zerstörte Dorf entstand beiderseits der Einnüderung des Grohbachs in die Blies. Hier im alten, v. Grohbach durchflossenen Kern überwiegt heute das kleinbäuerliche Einhs. Das sprunghafte Wachstum setzte mit der Gründung der Dingler-Werke ein. Seitdem ist das Ortsbild durch den Ausbau der Straße nach Wörschweiler u. durch den Bau v. Arbeiterwohnsm. wesentlich umgestaltet worden. Um weiteres Bauland zu erschließen, hat die Gem. ein größeres Gkgsgbiet entlang der Straße nach Lautzkirchen v. der Stadt Blieskastel eingetauscht. **Ältere Einwohnerstatistik:** 1546: 25 Einw.; 1609: 34 Haushaltgn. in 32 Hsm. mit 116 Einw.; 1624: 106 Einw.; 1669: 12 Haushaltgn.; 1684: 8 Haushaltgn. (darunter 5 reformierte); 1798: 333 Einw. Entwicklung der Häuserzahlen: 1864: 128 Hsr. mit 818 Einw.; 1900: 136 Hsr. mit 741 Einw.; 1951: 265 Hsr. mit 1296 Einw.

Wohnplätze: Im Grohbachtal (4 Einw.).

Wabenheimer Bösch im oberen Grohbachtal (1 Hs. mit 2 Einw.).

Landwirtschaft: Die Ungunst der mageren Böden des Buntsandsteins setzte seit jeher der landw. Nutzung enge Grenzen. Deshalb ist der gr. T. der Gkgfläche mit Wald bestockt, vornehmlich mit staatseigenem Buchenwald. Allerdings hat die Gem. mit Wirkung v. 4. 4. 1956 den Pirmannswald an die Stadt → Blieskastel abgetreten. Gegen diese 276 ha große Waldfläche tauschte sie eine Fläche v. 69 ha im Bliestal ein, die als Bauland erschlossen werden soll. Hier, im Bliestal u. in Ortsnähe, wo die Böden leicht verlehmt u. landw. nutzbar sind, wird das Kulturland zunehmend für Industrie- u. Wohnbauten in Anspruch genommen. Bereits ein Viertel des Kulturlandes wird v. Kleinstbesitzern vornehmlich als Gartenland genutzt. Die rund 100 Betriebe mit mehr als 0,5 ha Nutzfläche dienen ebenfalls überwiegend der Selbstversorgung; nur knapp ein Zehntel v. ihnen sind mittelbäuerliche Betriebe mit durchschnittlich 8 ha. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Betriebsflächen vielfach über die Gkgsgrenzen hinausreichen. Acker- u. Dauergrünland halten sich etwa die Waage; doch liegen über 7 vH des Ackerlandes brach. Wegen der leichten Böden werden hauptsächlich Kartoffeln u. Roggen angebaut. Der Ertrag an Kartoffeln kann bei Normalernten den örtlichen Bedarf decken. Das gleiche gilt für die Obsternte. Alle anderen landw. Produkte müssen in erheblichem Maße v. außerhalb zugeführt werden.

Geschichtliches: Wegen der geringen Ausdehnung der Ackerböden war die Bevölkerung seit jeher dringend auf die Nutzung des Waldes u. der Fischwasser der Blies angewiesen. Daß sie tatsächlich auch Rechte am Wald hatte, vor allem zur Viehweide, bezeugen heute noch die Namen Pferchtal, Saugarten u. Kühnner. Auch der Fischfang, damals noch berufsmäßig mit Hammer, Netz u. Angel betrieben, war ein wichtiger Erwerbszweig. Um die Lebensgrundlagen zu verbessern, setzte um 1800 die Förderung der Schafzucht ein. In Urkunden wird eine Dorfherde mit 600 Tieren erwähnt.

Gewerbe und Handel: Der wirtschaftliche Aufstieg der Gem. B. ist eng verknüpft mit der Entwicklung des großen Zweigunternehmens der Dingler-Werke A. G. Das Werk wurde 1922 an der Bahnlinie St. Ingbert-Lautzkirchen-Homburg gegr. u. vor u. nach dem zweiten Weltkrieg beträchtlich erweitert. Das Werksgelände ist 150 000 qm groß, davon ungefähr 50 000 qm bebaut. In dem Unternehmen werden die verschiedensten Anlagen für die Eisen- u. Stahl-

industrie, den Bergbau u. die Bauwirtschaft hergestellt, insbesondere Hochofenanlagen, Stahlwerkseinrichtungen, Gasbehälter, Kompressoranlagen, Kokereianrichtungen u. Straßenbaumaschinen. Das Vormaterial wird im wesentlichen v. den saarländischen Hütten bezogen. Das Werk beliefert vor allem die heimische Schwerindustrie, führt aber darüber hinaus große Aufträge in vielen Teilen der Welt aus. Neben den Dingler-Werken gibt es in B. rund 50 kleinere gewerbliche Arbeitsstätten des Handwerks, Handels u. Dienstleistungsgewerbes.

Geschichtliches: Schon die herzogliche Regierung hatte auf mancherlei Art versucht, die Lebensverhältnisse der Einw. zu verbessern, doch ohne nennenswerten Erfolg. Zunächst förderte sie die Pferdehaltung, damit die Bauern gegen Entgelt Fuhrdienste leisten konnten. Bei der Plünderung 1632 gingen v. 78 Pferden nicht weniger als 66 verloren. Später machten herzogliche Verordnungen auf die nützliche Verwendbarkeit der Korbweiden an der Blies aufmerksam. Tatsächlich entwickelte sich auch die Korbflechterei zu einer beachtlichen handwerklichen Kunst. Noch 1875 wurden in B. 27 Korbmacher gezählt u. heute noch heißen die Einw. im Volksmund „die Korbmacher“. Vorübergehend versuchte man es auch mit der Ziegel- u. Kohlenbrennerei, mit der Rußgewinnung u. dem Pottaschesieden. Aber die Armut blieb. Viele wenden sich dem Wandergewerbe u. Musikantentum zu, verdingen sich an fremde Kriegsherren oder wandern aus. Eine Wandlung tritt erst mit Beginn der Industrialisierung um die Mitte des vergangenen Jh. ein.

Versorgungseinrichtungen: B. wird unmittelbar v. Kraftwerk Homburg mit Strom versorgt. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Der Wasserversorgung dient eine eigene Anlage mit Pumpen, Hochbehälter u. Aufbereitungsanlage, zumal die aus dem Buntsandstein stammenden Quellwasser entsäuert werden müssen. Eine Tiefbohrung (1953) liefert zusätzlich 5 l/sec. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Blieskastel.

Verkehr: In B. treffen sich die Eisenbahnfernlinie Saarbr.—St. Ingbert — B. — (Einöd) — Zweibrücken — Karlsruhe) u. die Blietalbahn Saargemünd — Reinheim — Blieskastel — B. — Homburg. Für Reisende v. u. nach dem unteren Blietal ist daher B. Hauptumsteigebf. nach u. v. Saarbr. u. St. Ingbert (u. bei manchen Zügen auch nach Homburg bzw. Einöd). In Richtung Homburg verkehren die Züge sowohl der Saarbr.— als auch der Blietalbahn z. T. direkt über Bf. Schwarzenacker, z. T. auf dem Umweg über Einöd. Die Entfernung zum nächsten zentralen Ort Blieskastel u. zwar mit der Blietalbahn nach Bf. Blieskastel-Stadt beträgt 4 km; mit der Saarbr. Linie nach Bf. Lautzkirchen (Stadtteil v. Blieskastel) 2,6 km. Kraftpostverbindungen: 1. Linie Homburg — B. — Blieskastel — Brenschelbach (2 mal wöchentlich in beiden Richtungen); 2. Bundes-Eisenbahnbus Zweibrücken — Einöd — B. (3 mal werktgl., 3,9 km in 8 Min.). Straßenverbindungen: direkt nach Homburg (8,5 km); nach Einöd (4,1 km); nach Blieskastel (4,4 km).

Soziographie: Die Verschiebung der Zollgrenze nach dem ersten Weltkrieg veranlaßte die Dingler-Werke, Zweibrücken, 1922 in B. wegen seiner günstigen Verkehrslage ein Zweigwerk zu errichten. Es beschäftigt heute — v. den etwa 200 außerhalb des Werkes arbeitenden Monteuren abgesehen — im Werk selbst über 500 Personen u. bestimmt wesentlich das wirtschaftliche u. soziale Leben der Gem. Auch Handel u. Gewerbe wurden günstig beeinflusst. Mit 50 Handels- u. Gewerbebetrieben, die insgesamt 150 Personen beschäftigen, ist ihre Anzahl etwas größer als in Gem. mit gleicher Einwohnerzahl. B. kann daher als gewerblich-industrielle Gem. bezeichnet werden. Die Zahl der in B. beschäftigten Personen ist größer als die Zahl der in der Gem. ansässigen Erwerbspersonen, die nicht ganz die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Trotz des Überschusses an Arbeitsplätzen pendeln noch 44 vH der im Beruf stehenden Bevölkerung nach über 20 Gem. in u. außerhalb des Saarlandes. Die wichtigsten Zielgem. für die Berufspendler sind die Städte Homburg, Blieskastel u. Saarbr. Nahezu zwei Drittel der Auspendler sind in der eisenschaffenden u. -verarbeitenden Industrie sowie in der übrigen verarbeitenden Industrie u. im Baugewerbe tätig. Mehr als zwei Drittel der rund 750 in B. vorhandenen Arbeitsstellen sind v. auswärtigen Arbeitskräften besetzt. Von den über 500 Einpendlern kommen über 400 je zur Hälfte aus den Kreisen St. Ingbert u. Homburg; die übrigen sind zu einem erheblichen Teil Saargänger. Die Landwirtschaft spielt in B. nur eine untergeordnete Rolle, da ein Teil des ohnehin schon knappen Kulturlandes noch für Industrie- u. Wohnungsbauten beansprucht wird. Von 455 Haushalten besitzen 355 weniger als 0,5 ha Boden, die Hälfte davon gar keinen. Der wirtschaftlichen Struktur der Gem. entspricht auch die soziale Gliederung der Bevölke-

rung. Fast die Hälfte der Bevölkerung ist der Arbeiterschaft zuzurechnen. Der Anteil dieser Schicht wird bei Hinzurechnung eines Teils der Rentner u. Pensionäre noch deutlicher. Die Beamten u. Angestellten sind mit 18 vH der Einw. relativ stark vertreten, was hauptsächlich auf den Personalbedarf der Eisenbahn (Bahnmeisterei in B.) zurückzuführen ist. Auch die Schicht der Selbständigen ist mit 12 vH der Bevölkerung im Vergleich zu anderen Industrie-gem. noch recht stark. Die Bevölkerungszahl, die v. 1802 bis 1849 auf über das Doppelte anstieg, ging von da ab bis 1900 wieder stark zurück, um dann aber bis 1939 unaufhörlich zu steigen. Auch nach dem Kriege stieg die Einwohnerzahl der Gem. auf Grund v. Geburtenüberschüssen u. Wandergewinnen stetig an. Dem wachsenden Bedarf an Wohnraum trug die Gem. durch eine rege Bautätigkeit Rechnung. So konnte die Zahl der normalen Wohngebäude v. 1918 bis 1952 mehr als verdoppelt werden. Die Wohnhäuser sind zu 90 vH Einfamilienhsh. Mit 4,85 Personen auf eine durchschnittlich 5 bis 6 Räume umfassende Wohnung, sind die Wohnungsverhältnisse der Gem. recht günstig.

Anmerkungen: 1) Pöhlmann, *Älteste Gesch. d. Bliesgaues*, I, 1925, 64 ff. — 2) *Konservatorber.* II 76; IV 90; V 119; Saarland 38; Pöhlmann, a. a. O. 52. — 3) *Konservatorber.* III, 17; Saarland 36 f. — 4) Schröter IV, 1867, 30. — 5) Neubauer, Werschweiler. — 6) Lehmann, *Vollständige Gesch. d. Hgzt. Zweibrücken*, 219. — 7) Neubauer, a. a. O. — 8) Neubauer, a. a. O. 435. — 9) Kampffmann, *Beitr. zur westpfälz. Ortsgeschichte*, 39. — 10) Bachmann, *Zweibrücker Staatsrecht*, 1784, 189. — 11) Simon, *Annalen* I, 1822, 333. — 12) Delamorre, *Annuaire*, 1810, 183. — 13) Müller, *Statist. Jb.* 1815, 188; Geib, *Statistik Pfalz*, 1863, 112. — 14) *Handb. Speyer*, 32. — 15) Fischer, *Böckweiler*, 49. — 16) *Schem. des Bist. Speyer*, 1954. — 17) *Beamten-Verzeichnis 1874*. — 18) St. A. Speyer, *Arch. Abt.: Eroberte Lande* Nr. 127.

Weitere Literatur: MHV Pfalz, XII, 1884, 56. — *Intell. Bl. Rheinkr.* 1822 Nr. 7, Katalog Mayerhofer 1880, 31; Hildenbrand, *Röm. Steinsaal* 1911 Nr. 2, 626, 63, 105; Frey, *Beschreibung Rheinkreis* 1837 B IV, 81, III; Westd. Zeitschr. XI, 1892, 88–108; Espérandien, *Recueil Général* Nr. 4484, 87; F. Sprater, *Ein röm. Grabdenkmal v. Bierbach*, Speyer 1947; E. Drurum, *Bierbach*; SVZ Nr. 110, v. 14. 5. 1952.

Bierbach, Wpl. → Nalbach

Bierfeld, Arbeiterwohngemeinde, 482 Einwohner, Amt Nonnweiler, Kr. St. Wendel.

Ortsname: Anfang des 13. Jh. Burewelt, 1476 Burenfeld, später Beurenfeld. *Deutung* (Nach Max Müller, ON-Trier, der auch die alten Formen angibt): v. ahd. bur, buri = Haus, Wohnung u. ahd. felt, velt = Feld.

Funde: *Vorgeschichtlich:* Auf dem bewaldeten Sattel nahe des Beyenberges befindet sich eine Gruppe v. sechs anscheinend unberührten Grabhügeln¹⁾. 1951 wurden auf dem Bann B. folgende Grabhügel verzeichnet: a) im Wald „Erker“ an der Straße B.-Sitzerath vier Hügel, davon zwei besonders groß (Durchmesser 20–25 m, Höhe 1 u. 2,5 m). In beiden wurde v. unberufener Hand in jüngster Zeit gegraben, jedoch sind lediglich Steine an das Licht gebracht worden. In dem größten Hügel ist ein Fürstengrab zu vermuten; b) südwestl. v. B., wenige 100 m ostwärts der vorigen, auf dem beackerten Hang zum Lösterbach „unter dem Erker“ wurden 1907 zwei *spätlatènezeitliche* Brandgräber aufgedeckt; der Friedhof setzt sich bis in röm. Zeit fort; c) die zu B. gehörenden Hügel „bei Rimmelborn“: sechs anscheinend unberührte Grabhügel, v. denen sich drei durch ihre Größe auszeichnen²⁾. *Römische* Grabfunde schon Mitte vorigen Jhs. gemacht. Südöstl. v. Ort, bei Punkt 401,9, auf Flur „Unter dem Erker“ wurden Brandgräber des 2. Jhs. angeschnitten³⁾. 1928 wurden bei Ausschachtungsarbeiten im Ort Scherben mehrerer Tongefäße gefunden (mündliche Angabe v. Ortsbewohnern). Davon kamen aus einem zerstörten Brandgrab ein Sigillatäschchen u. einige Scherben in das Museum zu Trier⁴⁾.

Orts-geschichte: Anfang des 13. Jhs. hatte die Abtei Maximin in Trier Besitz in B.⁵⁾. Im übrigen war der Ort immer Besitz des *Erzstiftes Trier*, das hier offenbar nur wenige Lehen vergeben hat. So bewilligt es 1476 dem Thomas v. → Sötern, seine Ehefrau auf sein Lehen in B. zu bewilltumen⁶⁾. B. gehörte zur Pflage Reinsfeld im Amt Grimbürg.

Territoriale Zugehörigkeit: Während der napoleonischen Kriege, v. 1798 bis 1814 gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Birkenfeld, Kanton u. Mairie Hermeskell. Vom 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816 war es der österreichisch-bay-

rischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt, Kr. Birkenfeld, Kanton u. Bürgm. Hermeskeil. Am 1.7. 1816 kam B. zu Preußen, Reg.-Bez. u. Landkr. Trier, Bürgm. Otzenhausen⁷⁾. Am 1.8. 1946 gelangte B. zum Saarland, zunächst zum Kr. Wadern u. ab 1.10. 1946 zum Kr. St. Wendel.

Kirchengeschichte: B. ist Filiale der Pfarrei Nonnweiler mit einer alten, dem hl. Wendalinus geweihten Kapelle. An ihrer Stelle errichtete der Pfälzer Stiftskustos Ebentheuer 1754 eine andere, die wieder 1822 durch einen Neubau ersetzt wurde. Auch diese, heute noch benutzte Kapelle, ist dem hl. Wendalinus geweiht⁸⁾.

Wüstungen: Eisenwerk St. Hubertus mit Wohnungen, 1,2 km südl. des Ortes an der Löster. Im Jahre 1759 wurde 1,2 km südwestl. v. B. am Lösterbach die Hubertushütte angelegt. 1789 erlaubt der Kurfürst v. Trier den Hüttenmeistern Leopold Choisy u. Karl Gottbill dem schon bestehenden Eisenhammer am Lösterbach einen Hochofen zuzufügen gegen jährliche Zahlung v. 120 Reichsthalern. Später begegnen wir (wohl als Teilhaber) einem Herrn Naacher aus Schweich, der die Anlage an seine Söhne Heinrich, Damian u. Peter vererbte. 1802 bestand sie aus einem Hochofen, einem Groß- u. einem Kleinhammer, einer Sägemühle, einer Kapelle, einem herrschaftlichen Wohnhs. u. aus einigen Arbeiterwohnungen. 1803 waren hier 38 Arbeiter, 1811 sogar 200 beschäftigt. Die zugehörigen Erzgruben sind Gusenburg bei Hermeskeil, Bardenbach, Königsfeld bei Polert, Erker 1 bei B., Morscholz, Oppen, Rappweiler. 1844 war das Werk in Besitz der Herren Carl Gottbill Erben (→Braunshausen) u. bestand aus einem Hochofen, einem Frischfeuer, einem Erzröstofen, einer Schlosserwerkstätte, einer Tischlerwerkstätte u. einer Holzsäge; es beschäftigte 35 Familien mit 175 Seelen⁹⁾. 1863 hatte das Werk 1 Hochofen, 1 Frischfeuer, 1 Kupolofen¹⁰⁾. Das Werk produzierte Roh-, Stab-, Kleinhammer- u. Nageleisen¹¹⁾. Die Hütte wurde in den Jahren 1866 bis 1869 nach u. nach stillgelegt, die einzelnen Betriebe nach der Mariahütte (→Braunshausen) verlagert. Die Ruinen der Hütte (nur noch überwucherte Fundamente) sind noch heute im Wald vorhanden. Die Wohnbevölkerung an der Hubertushütte betrug 1832: 34 Einw. in 9 Hsrm.; 1843: 58 Einw. in 12 Hsrm.; 1861: 40 Einw.; 1871: 6 Einw. in 2 Hsrm. Die Wohnhsr. wurden in den 70er Jahren des 19. Jhs. abgerissen.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. wird v. einer Großlandschaftsgrenze geschnitten. Das große Waldgebiet im N u. NW (Maasberg, Klitzkopf, Beyenberg, Epplerswald) gehört zum Hunsrück (in diesem Teil einfach als „Hochwald“ bezeichnet) u. damit zum Rheinischen Schiefergebirge (→Britten). Der südl. anschließende Gkgsteil (mit der Begrenzung Kapelle am Nonnweilerweg — Bf. B. — Löstertal — Einmündung Bleidenbach u. dessen Mittellauf — Gkgsgrenze am Sportplatz Sitzerath) ist Teil des Berglandes zwischen oberer Prims u. Nahe u. gehört somit schon zum Saar-Nahe-Bergland. Dieser Gkgsteil liegt niedriger als der Hochwaldanteil, wie v. der Straßenkreuzung B. — Kostenbach, Nonnweiler—Sitzerath, 0,7 km südl. des Ortes, gut zu beobachten ist. Die Schichten des unteren Rotliegenden tauchen hier am Nordrand der geolog. Primsmulde auf, u. zwar die oberen Kuseler Schichten im Ortsbereich u. am r. Löstertalhang bis südl. der alten Hubertushütte; die unteren u. oberen Lebacher Schichten im übrigen Südtail der Gkg. Die in diesen Schichten enthaltenen Toneisensteinlager wurden im 18. u. 19. Jh. ausgebeutet u. führten zur Entstehung der Hubertushütte (s. u., vgl. auch →Braunshausen, Gesch. der Mariahütte). Die aufgelassenen Erzgruben sind im Walde westl. der Hubertushütte, nördl. u. südl. v. Wege nach Sitzerath noch wahrnehmbar. Die Randlage an der Grenze zwischen unterem Rotliegenden u. Devon teilt B. mit →Nonnweiler u. →Wadrill. (Die Siedlungsreihe zwischen →Britten u. Steinberg liegt an der Grenze zwischen oberem Rotliegenden u. Devon). Im bewaldeten Nordteil liegt der Höchstpunkt der Gkg. bei 570 m, an der Straße Nonnweiler — Hermeskeil, nahe beim Lindenstein (der allerdings schon zu Hermeskeil gehört). Hier sind der Beyenberg (540 m) u. der Osthang des Klitzkopfes mit 526 m die höchsten Erhebungen (R₁-Fläche Sticksels)¹²⁾. Der Klitzkopf selbst, 538 m, liegt schon auf der Gkg. v. Gusenburg, Kr. Trier. Von den devonischen Schichten des Hochwaldes kommen auf der Gkg. vor: die bunten Phyllite (→Weiskirchen, wo sie abgebaut werden), die Glimmersandsteine der Hermeskeilschichten (→Weiskirchen), der Taunusquarzit (→Orscholz,

Clöf). Innerhalb der Gkg. werden diese Gesteine nicht genutzt. Lediglich ein kleines Vorkommen v. Dachschiefern in den Phylliten wurde im 19. Jh. abgebaut (auf der linken Bleidenbachseite). Vom Petersberg (→Eiweiler, Kr. St. Wendel) ist deutlich die im Vergleich zur Weiskirchener Höhe u. zum Dollberg (→Sötern) etwa 90 m tiefere Lage des Quarzitkammes zwischen Hermeskeil u. Nonnweiler wahrzunehmen (im Epplerswald, nördl. des oben angegebenen Gkgshöchstpunktes)¹³⁾. Dieser „Hermeskeiler Paß“ ist die verkehrsgeographisch wichtige Übergangsstelle aus dem Trierer Raum in den der oberen Nahe (seine vorgeschichtliche Benutzung ist zu vermuten, →Otzenhausen). Die Bahnlinie Nonnweiler — B. — Hermeskeil folgt jedoch dem Löstertal. **Gewässer:** Die Löster (→Dagstuhl) hat ebenso wie die Wadrill, die Prims u. a. den Quarzitkamm v. N nach S in einem tief eingeschnittenen Engtal durchbrochen. Erst im Bereich des Rotliegenden innerhalb des Ortes B. erweitert sich das Tal auf etwa 200 m (= Tiefpunkt der Gkg. am Austritt der Löster bei 355 m). Der Scheidebach entspringt östl. des Beyenberges in 490 m Höhe, wendet sich im Ortsbereich v. NS nach W, durchquert den Ort u. fließt an der oberen Mühle in die Löster. Das Lösterwaldgebiet steht unter *Landschaftsschutz*¹⁴⁾.

Ortsplan: Der ältere Dorfteil liegt beiderseits des Scheidebaches, kurz vor dessen linksseitiger Einmündung in das NO-SW verlaufende Löstertal; doch scheint das Dorf schon um 1800 auch auf die r. Lösterseite übergegriffen zu haben (WS-Karte um 1820). Auch der nördl. Talhang des Scheidebaches war damals schon besiedelt. Doch ist der Höhenunterschied gegenüber der Talsohle (370 m) nur gering (Hsr. nördl. der Schule = 390 m). Der nördl. Straßenzug auf der r. Lösterseite u. die bauliche Erweiterung am Wege nach Nonnweiler östl. des Scheidebaches in Richtung zur Bahnunterführung (ebenfalls bis 390 m) sind etwa seit der Jahrhundertwende entstanden (Arbeiter- u. sonstige Wohnhsr.). Der Grundriß des alten Teils ist annähernd rechteckig, jedoch ist die Anordnung der Hsr. an den vier Straßenseiten sehr unregelmäßig (schiefwinklig). Die Traufenseitigung überwiegt, Einzel- u. Reihenhäuser wechseln ab. Ziegel und Schiefer (aus nahegelegenen Gruben) werden zur Dachbedeckung verwandt. Im ganzen überwiegt die aufgelockerte Bauweise. Im Kern finden sich auch reine Bauernhsr. (Einhs. der kleinen bis mittleren Betriebe). Die Zerstörungen am Ende des zweiten Weltkrieges waren nur gering. Die ehemaligen Werkstätten der Nagelschmiede sind in vielen Hsrm. noch erkennbar.

Ältere Einwohnerstatistik: 1563: 10 Feuerstellen, 1684: 9 Feuerstellen, 1787: 113 Einw.¹⁵⁾ — Entwicklung der Häuserzahlen: 1832: 43 Hsr. mit 376 Einw.; 1843: 57 Hsr. mit 365 Einw.; 1871: 76 Hsr. mit 468 Einw.; 1895: 85 Hsr. mit 620 Einw.; 1905: 86 Hsr. mit 420 Einw.

Wohnplätze: Bf. Bierfeld (seit 1895). 3 Einw.

Bierfelder Mühle, südl. des Ortes an der Löster, 6 Einw. (1843 = 15 Einw.)

Haus Schwickerath, 3 Einw.

Landwirtschaft: Der landw. Anbau lohnt sich nur auf den im Umkreis der Ortslage auftretenden lehmigen Sand- u. sandigen Lehm Böden, die aus der früher geschlossenen Walddecke herausgerodet worden sind. Dagegen stockt auf den für die Landw. ungeeigneten Gesteinsböden schiefrigen u. quarzitischen Ursprungs im N u. S der Gkg. nach wie vor Wald. (Lediglich der mit sand. Lehm bedeckte Hang nördl. des Bfs. ist unter Kultur genommen). Er bedeckt mit 550 ha zwei Drittel der 831 ha großen Gkgfläche u. besteht fast zur Hälfte aus Laubhochwald. Auf Grund der früher üblichen Gewinnung v. Eichenlohe sind auch heute noch weite Flächen mit Niederwald bestanden. Ein Sechstel der Waldungen besteht aus Fichtenschlägen. Die Waldflächen befinden sich z. gr. T. in Gemeindebesitz, während die staatliche Forstverwaltung u. private Eigentümer mit je knapp einem Drittel beteiligt sind. Nur 30 vH der Gkg. werden landw. genutzt. Die Bewirtschaftung erfolgt durch 30 Haupt- u. reichlich ebensoviel Nebenerwerbswirtschaften. Nur 15 Betriebe sind v. mittlerer Größe mit durchschnittlich 6 ha landw. Nutzfläche. Zur Zeit liegen 39 ha, das sind 18 vH der Nutzfläche brach. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um ein ehemals mit Lohhecken bestandenes, gemeindeeigenes Gebiet (1933 gerodet). Entsprechend der Beschaffenheit u. Ertragsfähigkeit des Bodens ist die Feldbestellung auf die Versorgung der Viehbestände mit wirtschaftseigenem Futter abgestimmt. Fast die Hälfte des

Nutzlandes besteht aus Wiesen u. Weiden; das Ackerland wird zum gr. Teil mit Hackfrüchten, u. zwar überwiegend mit Kartoffeln (30 ha) bepflanzt. Die Kartoffelernten gehen weit über den örtlichen Bedarf hinaus. Dagegen dient nur gut ein Drittel der Äcker dem Getreide-, vorwiegend dem Roggen- u. Haferanbau, u. die Brotgetreidernte reicht nicht aus, den örtlichen Bedarf zu decken. Auf 13 vH der Ackerflächen wird Feldfutter, fast ausschließlich Klee angebaut, so daß einschließlich des Dauergrünlandes für die beachtliche Rindviehhaltung eine reichliche Futtergrundlage vorhanden ist. Der Rindviehbestand liegt mit 71 Stück auf 100 ha landw. Nutzfläche erheblich über dem Landesmittel. Dabei wird ausschließlich das zur Zugleistung geeignete Höhenvieh, vornehmlich das Glandonnensbergar, gehalten. Das Milchaufkommen übersteigt den örtlichen Bedarf um mehr als das Doppelte. Die anfallende Milch wird v. der Molkerei in Türkismühle abgeholt. Der Schweinebestand liegt unter dem Landesdurchschnitt, obgleich noch v. einigen Landwirten die Schweinezucht betrieben wird. Obwohl nur rund 6 ha als Garten- u. Obstland dienen, kommen infolge der geringen Bevölkerungszahl über 3 ertragsfähige Obstbäume auf einen Einw., d. i. das Doppelte des Landesdurchschnitts. Bei guten Ernten kann der örtliche Bedarf reichlich aus eigener Erzeugung gedeckt werden. Vor allem fallen Äpfel u. Zwetschen an.

Gewerbe und Handel: Handwerker u. Einzelhandelsgeschäfte dienen dem örtlichen Bedarf, außerdem zwei Mühlen.

Geschichtliches: Mit der Eisenerzgrube Erker I u. der Hubertushütte (s. o. unter Wüstungen) war B. am Hochwälder Eisenindustriegbiet beteiligt (→ Braunschhausen). In der Gesch. der wirtschaftlichen Entwicklung der Gem. B. wie auch in der Sitzersath u. Hermeskeils spielte außerdem das Nagelschmiedehandwerk eine bedeutende Rolle, das anfänglich sein Rohmaterial v. der heimischen Industrie bezog u. als Ableger der Hochwälder-Eisenindustrie deren Niedergang um einige Jahrzehnte überlebte. Die Nagelschmiede werden 1856 erstmals in einer Tabelle der Handwerker u. Gewerbetreibenden genannt. Ihr Gewerbe war ausschließlich Hausindustrie. Schon 1861 meldet der Triärer Handelskammerbericht, daß fast zwei Drittel der Nagelschmiede infolge Absatzschwierigkeiten arbeitslos sind. Eine Besserung wurde durch die Bildung einer Genossenschaft der Nagelschmiede im Jahre 1891 erreicht, die den Einkauf der Rohstoffe u. den Vertrieb der Fertigerzeugnisse lenkte. Bis dahin hatten dies Zwischenhändler besorgt. Außerhalb der Genossenschaft betrieben viele die Nagelschmiederei als Nebenberuf im Winterhalbjahr; fast alle waren daneben noch Kleinbauern. Nach dem ersten Weltkrieg trat eine neue Krise ein, verursacht durch den Wegfall der Heereslieferungen (vor allem Schuhnägel) u. durch die Zollgrenzen nach dem Saargebiet. Eine starke Abwanderung junger Arbeitskräfte in die Hüttenwerke u. Kohlengruben des Saargebiets war die Folge⁶⁹⁾. 1927 arbeiteten in B. noch zehn Nagelschmiedemeister, v. denen der jüngste 60 Jahre alt war, 1932 gar nur noch zwei. Nach 1935 erhielt das Handwerk noch einmal etwas Auftrieb durch die Zuteilung staatlicher Aufträge⁷⁰⁾ (für Wehrmacht u. Reichsarbeitsdienst) u. erlosch endgültig bei Kriegsbeginn. Hergestellt wurden hauptsächlich Schuhnägel, nach Bedarf wurden aber auch andere Sorten verfertigt, die dann z. T. im Hausierhandel vertrieben wurden.

Versorgungseinrichtungen: B. wird v. RWE unmittelbar mit Strom versorgt, hat jedoch keine Gasversorgung. Eine Wassergewinnungsanlage ist auf der Ckg. vorhanden. **Hydrogeologischer Hinweis:** In den devonischen Schichten zeitweise oder dauernd keine Grundwasser; im Verwitterungsschutt v. Schieferen usw. nur unbedeutende Quellen; Talsperren möglich. Tgl. gewinnbare Wassermenge < 20 cbm oder keine. In den Sandsteinen u. Schiefertönen des Rotliegenden sehr knappe Grundwasser verschiedener Tiefenlage, tgl. gewinnbare Wassermenge < 100 cbm.

Verkehr: Der Bf. B. der Linie Trier — Hermeskeil — Nonnweiler (Umsteigemöglichkeit nach Wadern) — Türkismühle (Umsteigemöglichkeit nach der Kreisstadt St. Wendel) liegt 700 m nördl. der Ortsmitte in 410 m Höhe. (B. — Hermeskeil werktgl. 4 mal, 6,6 km in 12 Min.; in Hermeskeil kein Sofort-Anschluß an diese Züge nach Trier). Nach Nonnweiler werktgl. 5 mal, 2 km in 4 Min.; Sofort-Anschluß nach Türkismühle, werktgl. 1 mal, samstags 3 mal (B. — Türkismühle 15,7 km in 32 Min.). Weitere Zuganschlußmöglichkeiten nach Türkismühle u. Wadern. → Nonnweiler. — Seit Oktober 1954 verkehrt eine Bahnbuslinie Nonnweiler — Sitzersath, an die B. bei der „Abzweigung B.“ (0,7 km südl. des Ortes) angeschlossen ist. Auch die Kraftpostlinie Wadern — Nonnweiler ist nur v. der genannten Abzweigung zu erreichen (nach Wadern werktgl. 2 mal, 12,3 km in 30 Min.; nach Nonnweiler Bf. 2 mal, 2 km in 8 Min.). Diese Verbindung führt v. Nonnweiler über Mariahütte — Primstal — Theley — Tholey weiter nach St. Wendel (B. — St. Wendel 2 mal, 34,5 km in 1 Std. 25 Min.). Die Durchgangsstraße Wadern — Nonnweiler berührt den

Ort nicht, sie durchzieht die Ckg. im S auf einer Länge v. 1,9 km. Auch die Fernverkehrsstraße Tholey — Nonnweiler — Hermeskeil durchzieht die Ckg. an ihrer Ortsgrenze auf einer Länge v. 2,2 km. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: Die Gem. hat eine lange gewerbliche Tradition, die sich auf die Eisenerzgruben u. die Hubertushütte gründete u. im Nagelschmiedehandwerk auch dann noch eine gewisse Fortsetzung fand, als das Eisenwerk in den 60er Jahren des vergangenen Jhs. nach Mariahütte verlegt worden war. Mit der Eisenschmelze verlagerte sich die zur Ergänzung des eng begrenzten natürlichen Nahrungsspielraumes unerläßliche gewerbliche Tätigkeit bereits weitgehend in die Nachbargem. Braunschhausen, u. nach dem Erliegen des Nagelschmiedehandwerks wurde B. zu einer Arbeiterwohngem., in der freilich die Landw., insbesondere als Nebenerwerb, immer noch v. beachtlicher Bedeutung war. Die großen Brachlandflächen lassen jedoch erkennen, daß die Landw. neuerdings zunehmend an Gewicht verliert, wenn auch immer noch eine große Zahl v. Frauen als mit-helfende Familienangehörige in der Landw. tätig ist u. fast die Hälfte aller Haushalte noch Bodenflächen v. über 0,5 ha besitzt. Die meisten Erwerbspersonen sind in gewerblich. Betrieben tätig, vor allem in der benachbarten Mariahütte. Da B. abseits v. den größeren Industriezentren liegt, verteilen sich die übrigen Pendler (drei Pendler sind außerhalb des Saarlandes beschäftigt) auf 16 teilweise recht entfernt u. auseinanderliegende Gem. des Saarlandes. Die 8 Bergleute arbeiten in Wiebelskirchen, Landsweiler-Reden u. im Sulzbachtal. In Ermangelung ausreichender gewerblicher Arbeitsmöglichkeiten in der näheren Umgebung hat die Bevölkerungszahl seit Beginn dieses Jhs. unter Schwankungen eher ab- als zugenommen. Weit über die Hälfte der Bevölkerung zählt zur Schicht der Arbeiter, Rentner u. Pensionäre, der auch viele in der Landw. mithilfe der Familienangehörige zuzurechnen sind. Das Ortsbild wird v. Einfamilienhsm. bestimmt. Die Wohnverhältnisse sind gut.

Anmerkungen. 1) TZ., XVI/XVII, 1941/42, 221. — 2) TZ., XVIII, 1949, 288; XX, 1951, 6. — 3) Wackenroder, Kunstdenkm. d. Landkr. Trier, 1936, S. 1. — 4) Einlieferungsverzeichnis d. Landesmuseums Trier, 1934, 205, 205 a. — 5) MRUB, I, 1800, 443. — 6) Goerz, Reg. d. Erz. v. Trier, 1861, 242. — 7) Schulteis, 1895, 131, 135. — 8) Handb. Diöz. Trier, 1952. — 9) SaarAtlas, 1934, Karte 28 b; Gayot-Herly, La Métallurgie des pays de la Sarre moyenne, 1928, 117 f.; Wagner, Vergessene Eisenindustrie im Hochwald, in: Heimatb. d. Kr. St. Wendel I, 1948, 143 ff.; TZ., VI, 1931, 25 ff.; Trier. Adreßkalender 1844, 230; Meyer, Eisen- u. Stahl, 1932, 32 f. — 10) Statistik Kr. Trier, 1893, 87 ff., 94 f., 195. — 11) Restorff, Topogr.-Statist. Besch. Preußen 1830, 865. — 12) Stickel, Morph. des linksrhein. Schiefergebirges 1927. — 13) Erl. z. geolog. Meßtischbl. Hermeskeil u. Wadern, Berlin 1889. — 14) Naturschutzdenkm. 2. Aufl. 1953, 32. — 15) Fabricius II, 1898, 114, 146. — 16) Hartmann, Landkr. Trier, 1927, 136 f. — 17) Fox, Saarländ. Volkskunde, 1927, 391 ff. (wichtigster Beitrag über dieses Gewerbe in B.); „Nagelschmiede hämmern wieder im Hochwald“, Saar- u. Bliesztg. (Neunkirchen) v. 28. XII. 1935.

Weitere Literatur. Adreßb. St. Wendel, 1950, 54 f. — Fox, a. a. O. 12. — Kantenich, Die Entstehung d. Landkr. Trier, 1914, 3, 12. — Lamprecht, II, 1885, 159. — De Lorenz, I, 1887, 245. — Trier. Adreßkal. 1844, sowie alle übrigen Jge. bis 1918. — Trier. Jber. I, 1908, 22, Tafel V, 3; TZ., XX, 32–33. — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. über den Kr. St. Wendel.

Bierfelder Mühle, Wpl. → Bierfeld

Biesingen, Arbeiterbauerngemeinde, 759 Einwohner, Amt Assweiler, Kr. St. Ingbert.

Ortsname: 1225 Bunsingen, 1461 binsingen, 1486 Bonsingen, 1553, 1714 Binsingen, 1596, 1837 Biesingen, vgl. Biesingen in Württemberg. *Deutung* (nach Ernst Christmann, SN-Pfalz, der auch die alten Formen anführt): „bei den Leuten des Bunizo“.

Funde: Jüngere Steinzeit: Ein kleines Steinbeil, seit etwa 150 Jahren im Besitz einer Familie in B., wurde in den letzten Jahren v. Konservatoramt Saarbrücken erworben⁷¹⁾. **Römisch:** Schröter vermutet eine Römerstraße v. Biesmengen über B. nach Blieskastel u. eine zweite, die sich v. Reinheim kommend, mit der ersteren bei B. vereinigte⁷²⁾. Zwei römische Hufeisen wurden auf Parzelle 142^{1/2}, in unmittelbarer Nähe der Römerstraße, gefunden. Von einem nicht näher bestimmten Fundort stammen vier verschiedene Terra-Sigillata-Scherben des 2. Jhs.⁷³⁾. **Fränkisch:** 1927 wurde im Distrikt „In den Hasengärten“, Parzelle 194^{1/2}, bei Wasserleitungsarbeiten ein Frauengrab der Merowingerzeit gefunden mit Skelett, Gürtel u. Halskette aus Glas-, Bernstein-,

Biesingen

Ton- u. Emailperlen, versilberter Radfibel aus Bronze, eiserner Gürtelschnalle u. eisernem Messer⁴⁾.

Ortsgeschichte: B. ist eine Gründung der germanischen Landnahmezeit u. kam zur Grafschaft → Blieskastel. Mit dieser kam es dann im Amt Blieskastel in kurtrierischen Besitz. Als trierisches Lehen besaßen die Herren v. Eltz das halbe Dorf B. Dieses Lehen wurde 1659 an die Herren v. der Leyen verkauft. Daneben besaßen im 16. Jh. noch die Herren v. Bitsch, genannt Gintersberg, u., als deren Erben, die Herren v. St. Ingbert ein Viertel des Dorfes als Grundherren⁵⁾. Bei dem Übergang des Amtes Blieskastel in den Besitz der Herren v. der Leyen 1661 ist v. diesem Grundbesitz nicht mehr die Rede. Doch bezogen die Herren v. Cathcart zu Carbiston in Großbundenbach noch bis 1784 Renten aus B.⁶⁾. Innerhalb der Herrschaft Blieskastel der Grafen v. der Leyen gehörte B. zur Meierei Gersheim. Um 1553 bestanden Grenzstreitigkeiten mit Alsbach, Gem. Blieskastel. — Am 17. November 1793 griff der französische General Hoche v. Saarbr. her die B. er Höhe an u. zwang am folgenden Tag General v. Kalkreuth, der die Höhe besetzt hielt u. durch eine Postenkette mit den Orten St. Ingbert, Ormesheim u. Neualtheim verbunden hatte, sich nach tapferer Gegenwehr zurückzuziehen⁷⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Von 1798 bis 1814 gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton u. Mairie Blieskastel. Vom 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1815 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration zu Kreuznach bzw. Worms, Kr. Ottweiler, Kanton u. Bürgerm. Blieskastel unterstellt. Am 30. 4. 1816 kam B. zum bayrischen Rheinkr. (Rheinpfalz), Landeskommisariat später Bez.-A. Zweibrücken, Kanton Blieskastel, Bürgerm. Erfweiler-Ehlingen (→ Assweiler), 1902 gelangte B. zu dem neu errichteten Bez.-Amt bzw. Kr. St. Ingbert⁸⁾. Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland.

Kirchengeschichte: Die kath. Pfarrei B. mit Assweiler u. Seelbach (→ Niederwürzbach) wurde 1777 eingerichtet. Sie gehörte zum Bistum Metz u. kam 1817 zur Diözese Speyer⁹⁾. 1874 wurde sie dem Dek. Zweibrücken u. später dem Dek. Blieskastel zugeteilt. Die Kirche v. B. war 1711 verfallen. Wann sie wieder erb. wurde, ist unbekannt. Die heutige Pfarrkirche (ad. S. Annam, Matr. B. M. V.) wurde 1904/05 erb. — Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Blieskastel.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Der größte Teil der Gkg. gehört zum Bliesgau. Der nördl. Teil hat im „Langen Thal“ Anteil am Übergangsgebiet des Buntsandsteins zum Muschelkalk (→ Niederwürzbach). Das Untertauchen des Buntsandsteins unter den unteren Muschelkalk ist auf dem Wege v. B. nach Blieskastel beim Ausblick in Richtung Alsbach gut zu beobachten (rötliche Farbe der Äcker in der Tiefe, darüber die gelblich-braune des Muschelsandsteins). Die Talflanken im oberen „Langen Thal“ sind wegen des Buntsandsteinbodens bewaldet. Hier liegt an der Gkgsgrenze der Tiefstpunkt bei 280 m, d. i. 80 m tiefer als der Kirchenhügel in B. Das geographische Hauptmerkmal der Gkg. ist ihr Anteil an den Oberflächenformen des Muschelkalkes. Am größten ist der Anteil an der Fläche des unteren Muschelkalks, die den Ort halbkreisförmig v. W über N nach SO umgibt (Höhenlage zwischen 335 m u. 347 m; vgl. auch Assweiler u. → Ballweiler). Hier auf der verlehnten Fläche liegt zwischen Hoberler- u. Osterberg das beste Ackerland der Gkg. Von S her ragt die Nordspitze des Hölshberges in die Gkg. (Kulmination auf der Gkg. v. → Erfweiler bei 397 m; hier, am Wpl. Hölshberg, erreicht die Höhe 380 m). Der Berg ist ein Teil der Landstufe des Trochitenkalkes, die hier ihren nördl. Punkt im Bliesgau erreicht (v. dem etwas nördlicher gelegenen, isolierten Vorkommen dieses Kalkes bei Bischmisheim abgesehen). An dem verlehnten, bewaldeten Plateau des Hölshberges, das sich nach S hin erstreckt, hat die Gkg. keinen Anteil mehr. Eine morphol. Sonderstellung nimmt der dem Hölshberg nördl. vorgelagerte Berg ein, auf dem das Dorf B. liegt (Biesingerberg). Er ist durch eine kleine, v. der Straße Assweiler—Blieskastel geschnittene Einmuldung v. jenem getrennt u. liegt an der Kirche B. 17 m tiefer als der Gkgshöchstpunkt auf dem Hölshberg bei 380 m. Zum oben erwähnten Plateau hin fällt er allseits rasch u. ziemlich steil ab (20 m). So hebt sich der B. berg — sei es als ein durch eine Verwerfung v. der Landstufe abgetrennter Vor- oder Zeugenberg, sei es als eine aus widerständigem mittlerem Muschelkalk aufgebaute Erhebung — weithin als sichtbare Landmarke hervor; durch den hohen, schlanken

Kirchturm wird dies noch verstärkt. Die *Aussicht* v. Wpl. Hölshberg umfaßt die Dörfer B., Ballweiler, Assweiler, Erfweiler, Seelbach u. Ommersheim; im N den Kirkeler Wald, am nördl. Horizont den Schaumberg, im Nordosten die Sickingen Höhe, im O die Höhen bei Pirmasens, im SO den Kalenberg u. den Kahlenberg. (Für das morphol. Studium des Biesgaues ein ausgezeichnete Standpunkt.) *Gewässer:* Außer dem kleinen Wasserlauf im „Langen Thal“ gibt es auf der Gkg. kein fließendes Gewässer. *Pflanzengeographischer Hinweis:* Der Hölshberg ist Standort v. Vertretern der Steppenheide (Orchideen)¹⁰⁾.

Ortsplan: B. ist eine Höhengsiedlung (s. o.). Die wenigen Straßen auf der kleinen Bergkuppe (s. o.) gruppieren sich um die Kirche. Hier liegt der noch bäuerliche Kern (Einh., meist in Reihen aneinandergeb., mit der Hofseite zur Straße; Fachwerkbau u. Gruppenhsh. sind nicht vertreten). Mit dem Beginn des Steinkohlenbergbaues bei St. Ingbert u. im Sulzbachtal wandelte sich das Straßenbild: Es entstanden die Arbeiterbauernhsh., die heute dem Ort das Gepräge geben. Nach der Fernstraße u. an ihr entlang in Richtung Blieskastel entwickelte sich ein weiterer Straßenzug (typisch geschlossene Reihe v. Arbeiterbauernhsh.). Die Abhänge tragen Obstbaumanlagen. B. war 1939/40 u. 1944/45 evakuiert, blieb jedoch im großen u. ganzen v. Kriegsschäden verschont.

Ältere Einwohnerstatistik: 1655: 2 Haushaltgn., 1680: 6 Haushaltgn., 1698: 40 Einw.¹¹⁾. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1869: 53 Hsh. mit 302 Einw., 1900: 78 Hsh. mit 428 Einw.

Wohnplätze: Hölshberg, 33 Einw., einige neuere Wohnhsh. auf dem Hölshberg, in der Nähe kleiner Kalksteinbruch.

Landwirtschaft: Die meist fruchtbaren Lehmböden (→ Assweiler) sind für den Landbau gut geeignet. Deshalb werden 86 vH der 325 ha großen Gkg. landw. genutzt; nur 12 ha sind mit Buchen, Eichen u. etwas Nadelholz bewaldet. Die Landw. ist für B. auch heute noch v. beachtlicher Bedeutung. Über die Hälfte aller Haushalte bewirtschaftet Bodenflächen v. über 0,5 ha. Aber nur noch für 47 Familien ist der Landbau der Haupterwerb, u. nur 10 v. ihnen besitzen mittelbäuerliche Wirtschaften mit durchschnittlich 7 ha Nutzfläche. In den meisten Fällen wird die Landw. nur noch als Nebenerwerb zur Selbstversorgung betrieben. Die Nutzung ist den Böden angepaßt u. weitgehend auf die Versorgung des Viehbestandes mit wirtschaftseigenem Futter abgestellt. So machen Wiesen u. Weiden fast die Hälfte der Nutzfläche aus u. auf weiteren 35 ha wird Feldfutter, u. zwar fast ausschließlich die hochwertige Luzerne, angebaut. Mit Getreide werden 63 ha bestellt, vorwiegend mit Weizen u. Hafer. Die Brotgetreideerzeugung entspricht etwa drei Vierteln des Bedarfs. Dem Hackfruchtanbau sind 44 ha gewidmet, u. zwar je zur Hälfte dem Kartoffel- u. Futterrübenbau. Der Kartoffelanbau ermöglicht eine gewisse Marktleistung, zumal die Schweinehaltung im Rückgang begriffen ist u. unter dem Landesdurchschnitt liegt. Die Rindviehbestände gehen dagegen mit 81 Tieren je 100 ha landw. Nutzfläche wesentlich über das Landesmittel hinaus. Der Betriebsstruktur entsprechend herrscht das zur Arbeit geeignete Höhenfleckvieh vor, u. fast alle Kühe werden zu Zugleistungen herangezogen. Die anfallende Milch übersteigt den Bedarf in der Gem. beträchtlich. Sie wird durch eine Milchlieferungs-genossenschaft dem Milchhof in Saarbr. zugeführt. Der Obstbau ergibt bei über 4 ertragfähigen Obstbäumen je Einw. vor allem Überschüsse an Zwetschen u. Äpfeln.

Gewerbe und Handel: Die wenigen Handwerks- u. Einzelhandelsbetriebe stehen ausschließlich im Dienste der Deckung des örtlichen Bedarfs. Desgleichen erfolgt der Abbau kleiner Gipsvorkommen im mittleren Muschelkalk (am B. er Berg) nur zur Verwendung in der Gem.¹²⁾.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt u. Kleingewerbe werden unmittelbar v. Kraftwerk Homburg mit Strom versorgt. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Die Wassergewinnungsanlage liegt auf der Gkg. v. → Ballweiler („Im Allmend“, Quellhorizont zwischen unterem u. oberem Muschelkalk). Das Wasser wird zum Hölshberg gepumpt u. läuft dann mit natürlichem Gefälle ins Ortsnetz. *Hydrogeolog. Hinweis:* → Böckweiler.

Geschichtliches: Am Wpl. Hölshberg befanden sich um die Jahrtausendwende große Anlagen zum Abbau des oberen Muschelkalkes (s. auch → Erfweiler).

Verkehr: Die nächsten Bfe. sind Niederwürzbach (4 km) u. Blieskastel (5 km) der Linien Saarbr.—St. Ingbert—Zweibrücken bzw. Homburg—Saargemünd. Eine Kraftpostlinie verkehrt werkt. 6 mal nach Niederwürzbach u. weiter nach St. Ingbert (14,8 km in 45 Min.). Sie wird werktgl. 3 mal bis Dudweiler weitergeführt. Ferner berührt die Kraftpostlinie Saarbr.—Eschringen—Assweiler—Blieskastel den Ort, die werktgl. 9 mal verkehrt; nach Bliesk. (über Ballweiler—Blickweiler) 8,6 km in 20 bis 25 Min.; nach Saarbr. 20,8 km in 50 bis 55 Min. Daneben unterhalten die Saarbergwerke vier Omnibuslinien nach Jägersfreude u. Sulzbach (→ Ballweiler). (Über die Kraftpostlinien vgl. auch → Assweiler). Die Fernverkehrsstraße Saargemünd—Habkirchen—Assweiler—Blieskastel durchzieht die Gkg. v. B. in einer Länge v. 1,9 km. Von dieser aus führt eine Landstraße nach Ballweiler u. weiter nach Blickweiler. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: Bereits im vergangenen Jh. wandte sich ein Teil der Bevölkerung v. B. gewerblicher Tätigkeit zu. Neben den Kalksteinbrüchen bot der Bergbau schon 1875 einer beachtlichen Zahl v. Arbeitskräften aus B. Beschäftigung. Da die meisten v. ihnen, insbesondere soweit sie im Sulzbachtal arbeiteten, bis zum Beginn der 20er Jahre dieses Jhs. nicht täglich heimkehren konnten, versorgten ihre Familienangehörigen die kleinen Landw. Als die Kalksteinbrüche zum Erliegen kamen u. die Verkehrsmöglichkeiten verbessert wurden, nahm die Zahl der Auspendler beträchtlich zu, zumal sich die meisten Familien infolge der fortschreitenden Realteilung aus der Landw. allein nicht mehr zu ernähren vermochten. Die Lage an der Durchgangsstraße v. Saarbr. nach Blieskastel—Homburg u. die gute Verbindung nach St. Ingbert erleichterte seit der Einrichtung v. Autobuslinien die Arbeitsaufnahme in den benachbarten Industriegebieten. Derzeit pendeln über 200 Arbeitskräfte täglich zwischen B. u. ihren auswärtigen Arbeitsstätten. Über die Hälfte dav. sind Bergleute, die v. grubeneigenen Autobussen vor allem nach Dudweiler, aber auch nach St. Ingbert befördert werden. Die übrigen Pendler verteilen sich auf 18 Arbeitsorte u. auf die verschiedensten Berufe. Die Zahl der hauptberuflichen Landwirte ging im Gefolge dieser Entwicklung zwar erheblich zurück, aber die Bevölkerung blieb bisher gleichwohl fest mit dem Boden verbunden. Über drei Fünftel aller Haushalte verfügen über Bodenflächen v. über 0,5 ha u. auch die meisten übrigen besitzen ein Eigenheim mit etwas Garten u. Feld. Der Boden der Auspendler wird im Nebenerwerb vorwiegend v. mithelfenden Familienangehörigen bewirtschaftet, die das Hauptkontingent der etwa 200 in der Landw. Beschäftigten stellen. Der Berufsstruktur entsprechend dominiert die soziale Schicht der Arbeiter. Allerdings nimmt die Landw. noch einen breiten Raum im Leben der Gem. ein. Im Hinblick auf die in vielen Haushalten anzutreffende Verbindung gewerblicher Tätigkeit mit landw. Nebenerwerb ist B. als Arbeiterbauerngem. zu bezeichnen. Demgemäß überwiegt das Einfamilienhs. mit Hofraum u. Stallung. Über drei Viertel der etwa 150 Wohngebäude waren 1951 im Besitz v. Arbeitern, Rentnern u. Pensionären. Dagegen gab es nur noch 28 reine Bauernhsr.

Anmerkungen: 1) Sbr. Ztg. v. 17. 2. 1951; im Bericht 6 d. Staatl. Denkmalpflege nicht verzeichnet. — 2) Schröter, I, 1846, 57; II, 1852, 40; III, 1859, 9; IV, 1867, 30. — 3) Bericht 6 d. Staatl. Denkmalpflege, 1953, 19. — 4) Konservatorbericht III, 1929, 85; IV, 1931, 86. — Unsere Saar, 1929, 6, 30. — Germania XI, 1928, 166. — 5) Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch gen. Gentsberg, 1933, 169, 169 f. — 6) Krolu, Beiträge zur Territorialgesch. d. Saargegend, 1885, 40. — 7) Schundk, Böckweiler, 1923, 39 f. — 8) Delamorre, Annuaire Dép. de la Sarre, 1810, 133. — 9) Schulteis, 1895, 145 f. — 10) Geib, Beamtenverz. u. Statist. d. Pfalz, 1893, 112. — 11) Schem. Speyer, 1954, 42. — 12) Saarpf. Abhdlg. 2. Bd., 2. Lief. 1938, 179 f. — 13) Krämer, Alte Einwohnerlisten aus d. Bliesgau, in: Mitt. Hist. Ver. Pfalz, 49, 1929. — Krämer, Amt Blieskastel, in: Westpf. Gbl. 1934, 45. — StA. Koblenz Abt. 1 D Nr. 4229. — 14) Semmler, Baustoffe, in Bau-Anzeiger Nr. 13, 1949.

Weitere Literatur: Ammon, Erl. z. geol. Bl. Zweibr., 1903, 149, 151, 180 f. — Arch. f. mittelh. Kgesch. III, 1951, 166, 178. — Bahnwanderungen d. pfälz. Arbeiter, 1920, 75, 138 f. — Beamtenverzeichnis, 1874, 46, 120. — Buchheit, 1927, 44. — Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 66, 82, 144, 164 f., 187, 193, 246. — Fabricius II, 1893, 541. — Frey, Bayr. Rheinkr. IV, 1837, 82. — Gewerbe. Pfalz, 1877, 63 f. — Häberle, Bibliogr. V, 1927, 26. — Handb. Rheinbayern 1828, 150. — Lohmeyer, Sagen 1952, 156. — Mathias, Morph. Saartal, 1936, 12 f. — Müller, Statist. Jb. 1815, 188. — Neubauer, Reg. Werschweiler, 1921, S. 230. — Ortschaftenverz. Kgr. Bayern, 1904, 727. — Rhein. Antiquarius, I. Abt. 2. Bd. 580. — Roy, Le mineur sarrois, 1954, 30, 31, Bildtafel S. 112. — Sbr. Ztg. v. 12. 4. 1954. — Saarland-Sonderrr. 1929, 40. — Sauer, Verz. der Lehnbriefe, 1894, Nr. 618. — Simon, Annalen I, 2, 1824, 525 f. — Steininger, Geog. Studien, 1819, 152. — Steininger, Gebirgskarte d. Mittelrheingeb. 1822, 55. — Sulger, Amt Blieskastel, 1933, 16 f., 39, 67, 74, 87, 98, 101, 116. — Westpfälz. Ztg. v. 28. 11. 1936. — Vgl. auch die i. Anhg. angeführte Lit. über den Kr. St. Ingbert.

Bietschied, Ortsteil → Heusweiler

Bietzen, Arbeiterbauerngemeinde, 749 Einwohner, Amt Merzig-Land, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: Buosinga (Güterverzeichnis der Abtei Mettlach, 9. Jh., Lamprecht II, 152), 1052 Buozza, 1153 Bueze, 1182 Vuozze, 1197 Buce, 1217 Buzzhen, 1220 Buze, 13. Jh. Buzin (Lamprecht II, 174), erste Hälfte des 14. Jh. Botzen (Trier. Arch. VIII, 27 Nr. 544). *Deutung:* Nach Buck ließe sich der Name v. Buß, Bussen = Erhöhung, Buckel ableiten. Dagegen spricht die allerdings nur einmal belegte älteste Namensform Buosinga, die einen — ingen — Ort vermuten läßt.

Funde: —

Ortsgeschichte: Ursprünglich bildete B. mit → Harlingen u. → Mennigen einen gemeinsamen Bann, weshalb sie häufig unter dem Namen „Bietzerberg“ zusammengefaßt wurden¹⁾. Diese Bezeichnung ist heute noch gebräuchlich. Wie die meisten Orte im Muschelkalkgebiet sind wohl auch die Orte am Bietzerberg in der Zeit der fränkischen Landnahme entstanden. *Grundherren:* Schon früh ging der Grund u. Boden in das Eigentum weltlicher u. geistlicher Herren über, denen die Bauern zins- u. dienstpflichtig waren. Da die Rechte u. Einkünfte oft ihren Inhaber wechselten, sei es durch Kauf, Erbschaft, Schenkung oder Verpfändung, vermitteln die erhaltenen Urkunden ein oft verwirrendes Bild über die damaligen grundherrlichen Verhältnisse. Zum ersten Mal wird B. in einem Güterverzeichnis der Abtei Mettlach aus dem 9. Jh. genannt. Aus dem Jahre 1052 ist bekannt, daß Erzbischof Eberhard v. Trier den Ort Buozza (Bietzen) dem Grafen Walram v. Arlon u. seiner Gemahlin Adelheid zu Lehen²⁾ gab mit Ausnahme der Dienstleute des Erzbischofs, nämlich der Jäger, Fischer u. Handwerker. Besonders oft wechselten die Allodien (Eigengüter) den Besitzer. So waren in die Schenkung, die der Trierer Ministeriale Rudolf v. Merzig um 1153 den Augustinerchorherren zu Springiersbach zum Bau eines Klosters in → Merzig machte, auch Güter in B. eingeschlossen. Sie wurden 1183 durch Erzbischof Arnold v. Trier dem Prämonstratenserstift in Wadgassen übergeben, das sich bis ins 18. Jh. Grundbesitz u. Rechte erhalten konnte³⁾. Bereits 1157 hatte Ritter Rudolf v. Merzig dem Kloster Wadgassen Landbesitz in B. geschenkt, wie aus einem Schreiben des Erzbischofs Hillin v. Trier hervorgeht. Die Schenkung wurde 1197 v. Papst Coelestin bestätigt. Auch das Erzstift Trier selbst besaß Güter in B. u. bezog Einkünfte⁴⁾. So hatten 1217, z. Zt. der späten Kreuzzüge, die beiden Kreuzfahrer Peter v. Merzig u. sein Neffe Rudolf v. der Brücke v. Erzbischof Theoderich v. Trier Geld geliehen u. dafür u. a. einen Teil ihres Zehnt in B. an ihn verpfändet⁵⁾. (Der größere Teil des Zehnt stand den Grundherren zu, der Pfarrer erhielt gewöhnlich ein Drittel). Um 1200 erhielt der erzbischöfliche Stuhl Abgaben v. 8½ Hufen. Zu den Dienstleistungen der Zinsbauern gehörte auch das Distelausstechen. Dem Erzstift stand auch das alleinige Jagdrecht zu. An kleinaldigen Grundherren werden seit 1400 in wechselnder Folge genannt: v. Pittingen auf → Dagstuhl⁶⁾, die Herren v. Felsberg u. Bernhard v. Palant als Lehensträger v. Montclair⁷⁾, die Herren v. Siersberg als Besitzer v. → Dillingen, v. Braubach, Johann v. Schiffeldingen⁸⁾, die Abtei Mettlach⁹⁾, die Herren v. Hassonville¹⁰⁾, v. Helmstadt u. v. Erencron¹¹⁾, Johann v. Warsberg (aus Saarburg, Bez. Trier), sowie Henry Anethon u. Jean Lothaire Gamen, die 1681, also z. Zt. der Reunitionen, Ludwig XIV. v. Frankreich den Lehnseid leisteten¹²⁾. Briesen¹³⁾ nennt noch Karthause zu Rettel, Marquis de Villers, Herr v. Galbau, die v. Blockhausen'schen u. v. Remlingischen Erben. Im 18. Jh. waren am Zehnt der trierische Hofrat zu Nalbach u. ein Herr Pirenne v. Luxemburg beteiligt. Später stand er zu einem Drittel dem Propst v. Merzig u. zu zwei Drittel dem Marquis v. Raigecourt (lothr. Geschlecht) u. dem Herrn v. Umscheiden zu, Familien, die als Erbnachfolger der Herren v. Flersheim (1568 bis 1616 auf → Dagstuhl) u. v. Langmesser erscheinen¹⁴⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Nach dem Zerfall der alten Grafschaft Saargau wurde der Erzbischof v. Trier geistlicher u. weltlicher Herr auf dem Bietzerberg. Doch stellte auch der Herzog v. Lothr. Ansprüche. Deshalb fand am 19. Januar 1333 auf dem Dingplatz „bei den Bäumelen“, gegen-

über dem lothr. Fremersdorf, ein Mannengericht statt. Auf diesem ließ der mächtige Erzbischof Balduin v. Trier die Rechte u. Grenzen seines Erzstifts durch seine Ritter u. Edlen feststellen. Herzog Rudolf v. Lothr. mußte die Lehenhoheit Balduins über die strittigen Gebiete, auch über den Bietzerberg, anerkennen. Nach dem Tode Balduins gelang es ihm jedoch, die Oberherrlichkeit der Erzbischöfe abzuschütteln u. eine gemeinsame *Hochgerichtsbarkeit* zu erzwingen. Sie wurde nun v. *Kurtrier u. Lothr.* gemeinsam ausgeübt (Merzig-Saargauer Kondominium → Merzig). Die Ausübung der Hochgerichtsbarkeit oblag der Vogtmeierei in Merzig¹⁵). Wegen der ständigen Streitigkeiten kam es 1778 zu einem Teilungsvertrag, der den Bietzerberg wieder ganz zu Kurtrier zurückbrachte. Zu dieser Zeit gehörte B. zur Schultheißerei Merzig im Amt Merzig¹⁶). Die *mittlere Gerichtsbarkeit* übte Kurtrier mit dem Marquis de Raigecourt¹⁷) u. dem Herrn v. Umscheiden¹⁸) gemeinsam aus. Im Verlauf der Kämpfe zwischen österreichisch-preussisch-kurtrierischen Truppen mit franz. Revolutionstruppen kam es am 6. Mai 1794 am Bietzerberg zu einem Gefecht¹⁹). Im Zuge der militärischen Erfolge Napoleons wurde B. dem neu geschaffenen Saardep. eingegliedert, Arrondissement Saarbr., Kanton Merzig, Mairie B. (1798 bis 1814). Nach den Befreiungskriegen unterstand es zunächst der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms (16. 6. 1814 bis 30. 6. 1816), wurde aber dann am 1. 7. 1816 *Preußen* zugeteilt, Reg.-Bez. Trier, Kr. u. Bürgm. Merzig²⁰). Seit 1920 gehört B. zum Saargebiet/Saarland.

Kirchen- u. Schulgeschichte: B. gehörte stets zum Bistum Trier, Archidiak. Tholey, Dek. Merzig. Eine Kapelle wird in der Urkunde v. 1182 noch nicht erwähnt. Auch ist nicht sicher, ob es sich bei dem in der Urkunde des Erzbischofs Albero v. Trier (Pfarreien, die zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren) genannten Buozu um B. handelt²¹). Immerhin läßt das Patronat des hl. Martin vermuten, daß in B. sehr früh eine Kapelle gestanden hat. Im MA war B. keine ganz selbständige Pfarrei, sondern gehörte mit seinen Filialen Harlingen u. Menningen zur Großpfarrei Merzig²²). Es hatte jedoch eigenen Gottesdienst u. auch das Taufrecht. Die Seelsorge übten die Prämonstratenser der Propstei in Merzig aus²³). Das Patronat stand dem Kloster Wadgassen zu, wenngleich der Herr v. Helmstadt u. später die Familie v. Erencroni dieses Recht beanspruchten²⁴). Seit 1802 ist B. selbständige Pfarrei mit den Filialen Harlingen u. Menningen. Die 1790 erb. Kirche, ein flach gedeckter Saalbau, wurde zwar 1869 bedeutend erweitert, aber 1932 durch einen Neubau (ebenfalls st. Martini) des Architekten Marx, Trier, ersetzt²⁵). An die alte Kirche erinnert nur noch ein Kreuz mitten im Ort. — Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Merzig. — Eine Winterschule wurde schon 1739 eingerichtet²⁶). Ab 1819 wurde sie ganzjährig u. ab 1867 zweiklassig²⁷). B. besitzt heute eine vierstellige Volksschule u. bildet mit Harlingen einen Schulverband.

Wüstungen: --

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. erstreckt sich v. r. Uferand der Saar (Tiefstpunkt bei 170 m) bis zur → Merchinger Muschelkalkhochfläche (Höchstpunkt im B.er Wald bei 397,6 m). Landschaftl. gehört die Gkg. zum linken Saargau. Es sind mehrere kleinräumliche Einheiten zu unterscheiden:

1. Die schmale rechtseitige Talau der Saar, die v. der Gkgsgrenze im S (Einnündung des Ohligsbaches) bis zur Einnündung des Harlinger Baches reicht. Hier, im Bereich des Fremersdorfer Engtales, dem Durchbruch der Saar durch den Muschelkalk, erreicht die Sohlenbreite des Saartales ihre geringste Ausdehnung (250 m in Höhe des auf B.er Bann liegenden Bfs. Fremersdorf). Flußabwärts tritt die Saar wieder in den Bereich des Buntsandsteins ein u. die Talsohle verbreitert sich zur Merziger Talweitung. Wo die Saar sich ehemals in zwei Arme teilte, liegt die B.er Salzquelle (s. u.).

2. Der Anstieg zur Gauhochfläche: Er ist mehrfach gestuft. Zunächst folgt unmittelbar östl. der Bahnlinie ein steiler Anstieg, der durch den Voltziensandstein bedingt wird (er ist in einem kleinen Steinbruch bei der Bahnüberführung aufgeschlossen). Ein kurzer, sanfter Geländeanstieg leitet zu der 1 km breiten, eiszeitlichen Saarterrasse (235 m absolute, 67 m relative Höhe) über. Dieser — nach Mathias fünfte —

Talboden der Saar ist in den leicht erodierbaren Mergeln des mittleren Muschelkalks eingearbeitet. Gerölle aus Quarz u. Quarzit bedecken hier das fruchtbare Ackerland unmittelbar westl. des Ortes, der die Kehle u. teilweise auch noch die Lehne dieser alten Terrasse einnimmt.

3. Der Steilanstieg mit der Stufe des oberen Muschelkalkes (Trochitenkalk): Hier zeigt das Geländebild den typischen Ausdruck einer Gaulandschaft: Lesesteinwälle, Heckenanpflanzungen zum Schutz gegen Bodenabspülung u. Trieschwiesen. (Dieser Abhang, der sich v. südl. Stadtgebiet Merzig bis zum Ohligsbach hinzieht, wird „Bietzerberg“ genannt).

4. Die Trogterrasse des Saarlouiser Berges u. die Troglfläche der Merchinger Platte im „B.er Wald“ (397, 1 m; s. o.). Hat man, dem Wege v. B. nach Merchingen folgend, die Steilstufe des Trochitenkalkes erstiegen, so erreicht man etwa 1,5 km nordöstl. am Saarlouiser Berg (370 m; 371,2 m) eine weite Verebnung, die sich v. Hohen Berg südl. Merzig bis zum Hangelberg u. Sasselwald (→ Menningen) verfolgen läßt u. eine größte Breite v. 2 km erreicht. Nach Mathias liegt hier ein Rest des ältesten (zehnten) Talbodens der Saar vor (tertiäres Alter). Da diese Flächen im geröllfreien Nodosenkalk gerölltragend sind, handelt es sich nicht um eine Strukturfläche des Trochitenkalkes. Der Weg v. Saarlouiser Berg führt über einen sanften Anstieg zum 20 bis 30 m höher gelegenen B.er Wald, der ein Teil der Troglfläche der Merchinger Platte ist.

Gewässer: Hauptgewässer ist die Saar, die auf etwa 1100 m die Gkgsgrenze bildet. Ihr fließt v. r. der Ohligsbach zu, der z. gr. T. die Gkgsgrenze zwischen B. u. Menningen bildet. Seine beiden Quellläste u. ein kleiner rechtseitiger Nebenlauf greifen in klammartigen, steilen Erosionsrinnen durch die Trochitenkalkstufe bis in die mehr tonigen Schichten des Nodosenkalkes. Am Zusammenfluß des erwähnten kleinen Nebenlaufes ist bei etwa 260 m Höhe alluvialer Kalktuff abgelagert worden. Die teils bewaldeten, teils mit Obstbäumen bestandenen, gut besonnten Hänge des Ohligsbachtales, dessen schmaler Bachlauf mit Pappeln, Weiden, Erlen usw. bestanden ist, zeigen den typischen Ausdruck einer Gaulandschaft. Auch der am nördl. Grenzpunkt zufließende Harlingerbach hat tiefe Erosionsrinnen geschaffen (Kalktuffablagerung dicht vor der Bahnüberführung).

Naturschutz u. pflanzen-geographische Besonderheiten: Zu den Naturdenkmälern des Kr. Merzig gehört die auf der Gkg. v. B. liegende Salzquelle, deren Wasser früher auf Anraten eines ehem. Merziger Arztes häufig v. der Bevölkerung zu Heilzwecken benutzt wurde. Die Salzquelle liegt in der Saarau zwischen Bahnüberführung u. dem alten, heute zugeschütteten r. Saaram, dessen Rand die Gkgsgrenze bildet (Höhenlage 173 m). Der Talboden der Saar ist im obersten Horizont des obersten Buntsandsteins eingearbeitet. Der Quellbereich selbst hat, im Bereich der Überschwemmung liegend, alluviales Schwemmland als Bodenunterlage. „Während der letzten 20 Jahre ist die eigentliche Quelle infolge Drainage fast bis an den Rand des Röhrchtes der Saar verlegt worden. Das Entstehungszentrum der Salzquelle ist wohl in den Schichten des mittleren Muschelkalkes zu suchen, die Gips u. Steinsalz führen. Der Kochsalzgehalt beträgt 0,33 %. Die Umgebung der Quelle ist infolge des geringen Gefälles schwach angesalzen. Hieraus erklärt sich das Vorhandensein v. Pflanzen u. Tieren, die auf den Kochsalzgehalt des Bodens angewiesen sind. Wenn auch ausgesprochene Salzpflanzen (Halophyten) wie Salzaster, Salzdreizack u. Salzschwaden, die einst im Rosseltal bei Emmersweiler gar nicht selten waren, kaum vorhanden sind, so ist doch die Zahl u. die Lebenskraft der salzliebenden Arten mit den entsprechenden Begleitern recht beträchtlich. Besonders hervorgehoben seien: das kleine Tausendgüldenkraut (*Centaurium pulchellum*), der Erdbeerklee (*Trifolium fragiferum*), Winters Wegerich (*Plantago major* var. *Winteri*), der schmalblättrige Hornklee (*Lotus corniculatus* subsp. *tenuifolius*) u. die Meerstrandsimse (*Scirpus maritimus*)“. Die pflanzensoziologische Bestandsaufnahme ergab das Vorhandensein der Pflanzengesellschaft des gelben Cypergrases (*Cyperetum flavescens* W. Koch), die zum Verband der Zwergsimsen (*Nanacyperion flavescens* Koch 1916) gehört u. an ein atlantisch bis subatlantisches Klima gebunden ist. „Das Entwicklungsoptimum der Assoziation liegt in den Monaten August u. September u. ist in besonderem Maß v. den Niederschlägen abhängig. In regenarmen Jahren ist die Pflanzengesellschaft nur kümmerlich entwickelt. Lang-

jährige Beobachtungen ergaben, daß die Entwicklung des kleinen Tausendgüldenkrautes für die Beurteilung des Gesamtentwicklungszustandes der Pflanzengesellschaft recht praktisch ist. In sehr trockenen Jahren erscheint das Güldenkraut überhaupt nicht. Bei geringen Niederschlägen sind meist Kümmerformen vorhanden, die oft ein- bis zweiblütig sind, so z. B. *Centaurium pulchellum* var. *simplicissimum* Fr. Zimm. In regenreichen Jahren erscheint *Centaurium pulchellum* recht zahlreich. Die Pflanzen haben dann oft eine Höhe bis zu 20 cm u. sind sehr stark verzweigt. In solchen Jahren ist die Artenzahl recht groß.“ Die 1948 u. 1951 durch P. Haffner vorgenommenen Bestandsaufnahmen haben gezeigt, daß der Quellbereich noch einigermaßen seinen natürlichen Charakter bewahrt hat. Die Abhänge des Trochitenkalks u. des mittleren Buntsandstein sind Standorte v. Vertretern der Steppenheide (→ Hilbringen, Nackberg). Unter Naturschutz stehen drei Mammutbäume (*Sequoia gigantea*) auf der Gewann Mühlental²⁹). — **Aussicht:** Blick v. der Stufenkante des Trochitenkalkes u. dem Saarlouiser Berg über den Ort u. die Talverengung der Saar zwischen den Talweitungen bei Saarlouis—Dillingen u. Merzig. Guter Standpunkt für talmorphol. Studien.

Ortsplan: B. liegt am Hang zwischen der Saarterrasse u. der Steilstufe des Trochitenkalkes in 240 bis 270 m Höhe. Obwohl inzwischen viele Scheunen u. Stallungen in Wohngebäude umgebaut worden sind, ist der bäuerliche Ortskern noch deutlich erkennbar. Besonders rund um die alte Kirche herrschte die geschlossene Bauweise vor. Die Hsr. standen in Traufenstellung u. hatten flache, nach der Rückseite lang herabgezogene Dächer. Die Hauptachse des Ortsplanes ist die gleichsinnig der Höhenlinie verlaufende Straße, an der durch die Nachkriegsbauten der bauliche Zusammenhang mit Harlingen erreicht worden ist. Von ihr zweigen bergaufwärts zwei parallele Straßen ab, die durch eine kurze Straße mit einander verbunden sind. Über die Saarterrasse führt der Hauptweg bergabwärts zur Fernstraße. Die Bahnhofstraße wurde durch Abbruch v. vier älteren Wohngebäuden verbreitert u. ausgebaut. Durch die neue Siedlung „Über'm Rücken“ ist ein neuer Straßenzug entstanden. Im ganzen wurden in neun Nachkriegsjahren etwa 30 Neubauten errichtet u. 15 Hsr. umgeb. B. lag unmittelbar im Westwallbereich (Saarlinie) u. war 1939 bis 1940 u. 1944 bis 1945 evakuiert. Durch die Kampfhandlungen im letzten Kriegswinter blieb fast kein Hs. unbeschädigt. Die Gem. stellte Baugelände für private Bauten zur Verfügung.

Ältere Einwohnerstatistik: 1519: 14 steuerpflichtige, 2 freie Haushaltgn.; 1615: 8 Bauern, 8 Tagelöhner, 1 freier Bote, 2 Hirten, 3 Bettler (= etwa 20 Haushaltgn.); 1624: 22 Haushaltg.; 1787: 232 Einw. Die Gem. des Bietzbergerges (B., Harlingen u. Menningen) hatten zusammen 1566: 32, 1661: 7 u. 1667: 14 Haushaltg. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1843: 66 Hsr. mit 383 Einw.; 1871: 82 Hsr. mit 401 Einw.; 1895: 98 Hsr. mit 484 Einw.; 1905: 105 Hsr. mit 552 Einw.; 1951: 144 Hsr. mit 749 Einw.

Wohnplätze: Bahnhof Fremersdorf, unmittelbar an der Straße Dillingen — Merzig gelegen, mehr als 1 km v. der Ortsmitte entfernt (14 Einw.). — 1895: 1 Hs. mit 4 Einw.; 1905: 1 Hs. mit 12 Einw.

Geschichtliches: Der Flurname „Auf der Geiermühle“ am oberen Ohligsbach erinnert daran, daß hier früher eine Mühle gestanden hat. Sie war 1832 noch v. zwei Personen bewohnt, wird aber 1843 v. Bärsch schon als unbewohnt bezeichnet. Nach Th. Zink wird „Geier“ in Flurnamen v. mhd. *gîr* = hungrig abgeleitet²⁹). Die Geiermühle war die alte Bannmühle für die Orte B., Harlingen und Menningen. Sie hatte den Grundherren jährlich 13 Taler u. ein fettes Schwein abzuliefern; dazu kamen gut 3 Taler Kappengeld für den Wasserlauf.

Landwirtschaft: Die überwiegend tonigen Lehm Böden bieten der Landw. verhältnismäßig günstige Anbaumöglichkeiten. Fast drei Fünftel der 668 ha großen Gkg. werden landw. genutzt; nur auf der Hochfläche, wo die schweren Muschelkalkböden dünngründiger sind, steht Wald, vorwiegend Fichten, Eichen u. Buchen. Er nimmt mehr als ein Drittel der Gkg. ein u. gehört, die Hecken ausgenommen, der Gem. In die Bewirtschaftung des Kulturbodens teilen sich 117 landw. Betriebe mit 0,5 ha u. mehr Flächenumfang. Die durchschnittliche Nutzfläche aller Betriebe beträgt 3 ha; jedoch verfügen 17 Wirtschaften über eine mittlere Nutzfläche von 12 ha. Daneben bewirtschaften noch 53 Haushaltg. Kleingärten u. Kleinbetriebe v. zusammen 12 ha. Die 375 ha Kulturboden werden fast zu neun Zehnteln ackerbaulich genutzt; der Rest besteht aus Wiesen u. Obstgartenland. Da wenig Wiesenland vorhanden ist, wird fast die

Hälfte der Äcker mit Futterpflanzen, in erster Linie mit Luzerne u. Klee, bestellt. Der Schwerpunkt des Getreideanbaues, der flächenmäßig dem Feldfutter kaum nachsteht, liegt beim Weizen u. Hafer. Auch der Anbau v. Gerste ist mit 13 ha bemerkenswert. An Hackfrüchten werden Kartoffeln (30 ha) etwas stärker angepflanzt als Futterrüben. Infolge der guten Böden kann in Normaljahren der örtliche Bedarf an Brotgetreide u. Kartoffeln aus der eigenen Ernte gedeckt werden. Bei der Nutztierhaltung ergibt sich für die Schweine mit 72 Stück je 100 ha Nutzfläche ein überdurchschnittlicher Besatz; bei den Pferden u. beim Rindvieh liegt er allerdings unter dem Landesdurchschnitt. Pferde werden wenig gehalten, da vornehmlich die Kühe zur Arbeit herangezogen werden. Dementsprechend entfallen fast zwei Drittel auf das Höfenvieh (Simmentaler) u. nur stark ein Drittel auf das Niederungsvieh. Die erzeugte Milch übersteigt den durchschnittlichen örtlichen Trinkmilchbedarf bei weitem; eine Milchlieferungsgenossenschaft bringt sie zur Zentralmolkerei Merzig. Die günstigen Voraussetzungen für den Obstbau, insbesondere für das Kernobst, haben zu einem starken Baumbesatz geführt. Mit 997 ertragfähigen Obstbäumen je 100 Einw. wird der Landesdurchschnitt mehrfach übertroffen. Bei durchschnittlichen Baumerträgen ergeben sich daher beachtliche Obstüberschüsse, besonders an Äpfeln, da die Apfelbäume fast drei Viertel des Baumbestandes ausmachen.

Geschichtliches: Im 19. Jh. (noch 1846 erwähnt) wurde an den nach S exponierten Hängen des Ohligsbachtales — namentlich im oberen Talgebiet — roter u. weißer Wein angebaut (Steuerklasse 6). 1863 bestand noch auf der gesamten Gkg. die Dreifelderwirtschaft (33% Weizen, 16% Hafer, 16% Kartoffeln). — Es gab 86 Pferde, 94 Rinder (ohne Kleinkälber), 142 Schafe, 76 Schweine, 14 Ziegen. Auf 1 Stück Rindvieh entfielen 0,3 Morgen Wiesland. Eine Rindviehherde hatte ganzjährigen Weidegang.

Gewerbe und Handel: Das gewerbliche Leben in B. ist rein lokaler Art. Es beschränkt sich auf die Tätigkeit einiger selbständiger Handwerker, Fuhrunternehmer u. dreier Einzelhändler, v. denen einer außerdem Obst- u. Gemüsegroßhandel betreibt.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt u. Gewerbe werden unmittelbar v. der RWE mit Strom versorgt. Gasversorgung ist nicht vorhanden. Die Gem. besitzt auf der Gkg. eine eigene Quellwasserversorgungsanlage, die 1940 u. 1941 (nach der ersten Kriegsevakuiierung) vergrößert wurde. 1950 wurde ein neues Pumpwerk mit zwei elektrischen Pumpen errichtet. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Merchingen.

Verkehr: B. ist mit dem über 1 km v. der Ortsmitte entfernten, auf seiner Gkg. liegenden Bf. Fremersdorf an den Eisenbahnverkehr (Trier—) Merzig—Saarbr. angeschlossen. Daneben besteht unmittelbare Kraftpostverbindung mit Merzig (4 mal werktgl., Sa. 5 mal; 3,8 km in 15 Min.) Auch die Fernverkehrsstraße Saarbr.—Merzig—Trier führt etwa 1 km am Ort vorbei. Der Anschluß wird durch zwei Wege hergestellt, v. denen der eine in der Nähe des Bf. Fremersdorf, der andere aber, v. Saarfels kommend, am Südende Merzigs die Fernstraße trifft.

Soziographie: Obgleich B. seitwärts der großen Verkehrsstraßen liegt, kann v. einer rein bäuerlichen Bevölkerungsstruktur nicht mehr gesprochen werden. Der hauptberuflichen Tätigkeit in der Landw. sind natürliche Grenzen gesetzt, so daß — gefördert durch die freie Teilbarkeit des Bodens — heute die hauptberuflichen Bauernwirtschaften nur noch ein Viertel der Haushaltg. ausmachen. Dennoch ist die Bodenverbundenheit recht stark, denn über die Hälfte der Haushaltg. besitzt noch Bodenflächen v. mehr als 0,5 ha. Erst knapp ein Viertel ist ganz ohne Bodenbesitz. Immerhin müssen bereits mehr als die Hälfte der Berufstätigen ihren Lebensunterhalt in der gewerblichen Wirtschaft suchen. Da sich am Ort kein nennenswertes Gewerbe entwickelt hat, pendeln fast vier Fünftel v. ihnen nach Arbeitsstätten außerhalb der Gem. Die meisten Auspendler arbeiten in der eisenschaffenden Industrie, vornehmlich in Dillingen. Die zweitgrößte Gruppe nimmt die nahe Kreisstadt Merzig auf, wo vor allem die keramischen Werke v. Villeroy u. Boch Arbeitsmöglichkeiten bieten. Kleinere Gruppen sind auch in Mettlach u. Beckingen beschäftigt. Nur 10 vH sind Bergleute. B. besitzt somit die typischen Merkmale einer Arbeiterbauerngem. Gut die Hälfte der Bevölkerung ist der Arbeiterschaft zuzurechnen. Die mithelfenden Familienangehörigen u. die Selbständigen machen nur je 16 vH der Erwerbstätigen aus, wohingegen die Beamten u. Angestellten mit

Bilsdorf

10 vH eine verhältnismäßig starke Gruppe darstellen. Da wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten fehlen, hat die Abwanderung ein spürbares Ausmaß angenommen, so daß die Einwohnerzahl in den letzten Jahren leicht rückläufig geworden ist.

Anmerkungen: 1) Durival, Description de la Lorraine et du Barrois, III, Nancy 1779. — 2) MRUB I, 393. — 3) MRUB I, 632. — 4) Fabricius, II, 1898, 174. — 5) Sauer, Verz. d. Lehnbriefe d. Metzzer Bez.-Arch., 1894, Nr. 493. — 6) Trierer Adreßkalender 1846, 377. — 7) Briesen, 199. — 8) Goerz, Reg. d. Erzbisch. v. Trier. — 9) Publ. lux. XXXIII, 1014. — 10) Lager, Urkdl. Gesch. der Abtei Mettlach. Trier 1875, 381. — 11) ebda. — 12) Goerz, a. a. O. — 13) A. Jakob, in: SVZ, v. 4. 7. 1951. — 14) Lager, 381. — 15) A. Jakob, in: SVZ, v. 4. 7. 1951. — 16) Fabricius, a. a. O. 613.; Durival II, 1779, 285. — 17) Fabricius, a. a. O. 120. — 18) Rietstap, Armorial général. — 19) Briesen 199. — 20) Bärsch I, 1849, 47; II, 1846, 364 ff.; Trierer Chronik I, 1905; Keutenich, Jakob S. 46. — 21) Gemeinde- u. Ortsverz. d. Saarländes, 1950, S. 20. — 22) MRUB I 610. — 23) De Lorenzi, I, 370. — 24) Lager, a. a. O. 391. — 25) Jakob, a. a. O. — 26) De Lorenzi 370. — 27) Kell 357. — 28) Naturdenkm. u. Landschaftsschutzgebiete im Saarland. — 29) Zink, Pfälzische Flurnamen, 46.

Weitere Literatur: Lohmeyer Sagen, Saarbr. 1952, S. 373, 552. — Orth, Johannes: Die Steinzeit in der mittleren Saargegend. In: Zeitschr. f. saarl. Heimatkd. 2. Jg. Heft 3/4, 1952, S. 99, 106. — Trierer Adreßkal. 1846, S. 377. — Statist. Kr. Merzig, 1867, S. 41, 90 f., 159, 161, 182 f., 186. — Schulteis, Karte 1613 u. 1818. Bonn 1895, S. 62. — Beck, I, 1868, S. 93. — Drumm, Wasserversorgung, 1952. — Mathias: Morphologie Saartal, 1936, S. 50 f., 56, 93 f. — Lehrfahrt ins Steppenheidegebiet, in: SVZ, Nr. 194, v. 25. 6. 1954. — Jakob, A.: Einwohnerlisten des unteren Saargaus aus dem Ende des MA., in: Viertes Jb. 1938, S. 1–11. Verein f. Heimatkd. i. Kr. Merzig. — Naturdenkm. u. Landschaftsschutzgeb. 1953, S. 202, 225. — Ewig: Trier Merowingerreich, 1954, S. 235 A 52. — Jakob, A.: Kriegerereignisse um Merzig in den ersten Revolutionsjahren 1792–1794, in: I. Jahrb. 1928, Ver. f. Heimatkd. i. Kr. Merzig, S. 41–47. — 3. Jb. 1934 d. Ver. f. Heimatkd. Merzig, S. 23, 65, 71. — Teilungsvertrag von 1778 (Frankreich–Trier), in: Simon, Annalen I, Köln 1824, S. 547. Trier. Archiv VIII S. 27, Nr. 544. — Visitationsbericht 1809, in: Tr. Hbl. 2, 1923, S. 9. — Werner, Josef: Aufstellung über die Auswanderungen aus dem Kr. Merzig in den Jahren 1817 bis 1874, in: Drittes Jb., 1934, Ver. f. Heimatkd. i. Kr. Merzig, S. 23. — P. Haffner, Die Flora der Salzquelle bei Bietzen (Kr. Merzig), in: Natur u. Landschaft im Saarland, Ottw. 1952, S. 183. — Tritz, Wadgassen, S. 284, 411. —

Bildstock, Ortsteil → Friedrichsthal

Bildstockschacht, Wpl. → Landsweiler-Reden

Bilsdorf, Arbeiterwohngemeinde, 796 Einwohner, Amt Nalbach, Kr. Saarlouis.

Ortsname: 1138 — 52 Bulingsdorf, später Bulingsdorf, Boelsdorf, Bellersdorf, 1527 Bielestorf, 1609 Bullesdorf, 1735 Bullisdorf. Noch im 19. Jh. schwankte die Schreibung; so enthält der amtl. Trierer Adreßkalender v. 1847, S. 445 u. 450 Bilsdorf, Bullersdorf, Bulsdorf u. das amtl. Postverzeichnis v. 1857 Bilsdorf u. Bußersdorf. *Deutung* (n. Max Müller, ON-Trier): Der ON ist v. einem PN „Billunc, Billing“ abzuleiten.

Funde: *Römisch:* 1842 soll auf Bann B. ein Brandgrab freigelegt worden sein¹⁾.

Ortsgeschichte: B. wird unter den Pfarreien genannt, die nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131–1152) zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren²⁾. Es gehörte zu dem Hochgericht Nalbacher Tal (→ Nalbach), das im 18. Jh. Gemeinschaftsbesitz v. *Kurtrier* u. v. *Hugen* war³⁾. Die *Grundgerichtsbarkeit* stand dem Stift St. Simeon in Trier, die hohe u. mittlere Gerichtsbarkeit den beiden Landesherrn zu.

Territoriale Zugehörigkeit: Als im Zuge der napoleonischen Eroberungen die linksrheinischen deutschen Territorialstaaten aufgelöst worden waren, gehörte B. v. 1798 bis 1814 zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton Lebach, Mairie Nalbach. V. 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1815 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton Lebach, Bürgm. Nalbach). Am 1. 7. 1816 gelangte B. zu *Preußen*, Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarlouis, Bürgm. Nalbach⁴⁾. Mit Wirkung v. 1. 7. 1951 wurde aus der am 1. 4. 1937 gebildeten Doppelgem. Körprich-B. der Ortsteil B. ausgegliedert u. wieder zu einer selbständigen Gem. im Amt Nalbach mit einer Gkgfl. v. 3,37 qkm erhoben⁵⁾.

Kirchengeschichte: B. gehörte als Filiale zur Pfarrei → Nalbach. 1921 wurde B. Expositur u. erhielt einen eigenen Seelsorger. 1939 wurde es zur Vikarie u. 1946 zur Kirchen-

gem. erhoben. Die 1891 erb. Kirche wurde 1949 abgebrochen u. durch eine größere ersetzt (sts Cordis Jesu, geweiht 3. 6. 1951). Das Pfarrhs. ist 1923, das Caritasheim 1930 erb. worden⁶⁾. — Die ev. Einw. sind nach Dillingen eingepfarrt.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört zum unteren linksseitigen Primstal. Ihre Oberflächenformen werden ausschließlich durch die Sandsteine u. Schiefertone der oberen Kuseler Schichten (unteres Rotliegendes) bestimmt. Im W u. SW sind diese Schichten durch Konglomerate stark verfestigt u. daher morphol. widerständiger als der mittlere Buntsandstein, in den das untere Primstal v. Nalbach ab eingeschnitten ist. Der Steinberg (280,2 m), der v. NW bis SW bogenförmig v. diesen konglomeratischen Schichten umgeben ist, überragt deshalb das westl. anschließende flachwellige Gelände des Saarwellingener Waldes um etwa 50 bis 55 m, die Sohle des Primstals (mit dem Gkgstiefpunkt bei 196 m) um etwa 85 m. Die jenseits des Primstales deutlich erkennbaren steileren Talränder zwischen → Nalbach, → Piesbach u. Bettstadt, sowie der steile, zum Steinberg überleitende Hang südwestl. der Straße v. Bf. Nalbach nach B. sind aus den gleichen Konglomeraten aufgebaut (weiteres darüber bei der Geol. des Litemonts, → Nalbach). Der z. gr. T. schon zur Gkg. v. Saarwellingen gehörende „Dolschter Wald“ ist ebenfalls eine solche konglomeratische Zone. Hier liegt der Gkgshöchstpunkt (etwa bei 290 m) an der Gkgsgrenze nach Saarwellingen (etwa 400 m östl. des trigonometrischen Punktes 296,6 an der Straße nach dem Hoxberg). Dem Konglomerat kommt auf den gesamten Gkg. zwischen B. u. → Dirmingen eine besondere morphol. Bedeutung zu: zahlreiche, bis in das 400 m-Niveau („Trogfläche“) hineinragende Erhebungen in diesem Gebiet verdanken diesem Konglomerat ihre Entstehung (z. B. der Hoxberg bei → Knorscheid, der Wacken-berg bei → Humes, die Steinrausche am Gr. Elmesberg bei → Dirmingen). *Gewässer:* Auf etwa 2 km Länge bildet der alte Primslauf, den das geol. Meßtischblatt Saarlouis, Berlin 1876, noch verzeichnet, die Gkgsgrenze gegen Nalbach u. Piesbach-Bettstadt. Inzwischen hat die Prims durch eigene Verlagerung u. durch teilweise Begradigung ihren Lauf geändert, so daß die Gkgsgrenze sich nicht mehr mit dem Bachlauf deckt. Die zerstörende Tätigkeit der Prims zeigte sich besonders stark unterhalb des Primsteges zwischen B. u. Bettstadt sowie im „Erlenpol“. Die Uferabbrüche waren — besonders bei Hochwasser — bereits bis in die Nähe der Umgehungsstraße Dillingen–Bettstadt vorgedrungen. Die Begradigung wurde 1954 auf einer Länge v. 200 m vorgenommen (50 cm dicke Ufermauer, 25 m Flußbreite, 1,90 m tiefes Flußbett); es wurde der Anschluß an den bereits 1937/38 begradigten Lauf in Richtung Piesbach erreicht (Verlängerung der Begradigung östl. des Steges ist vorgesehen). Der Herrnbach (Quelle auf der Gkg. v. Körprich) bildet in seinem Mittel- u. Unterlauf die Gkgsgrenze gegen Körprich. Er mündet etwas oberhalb des erwähnten Steges in die Prims (Gesamtlänge etwa 3 km, Quelle bei 295 m, Laufrichtung: Oberlauf ost-westl., dann v. SW nach NW; im Unterlauf auch Tücherbach genannt). — Im S der Gkg. liegt die Quelle des Hessbaches (→ Saarwellingen) bei 248 m; zwei weitere kleine Wasserläufe entspringen westl. bzw. östl. der Höhe 269 im S des Ortes, der erstere fließt der Prims unmittelbar zu (Einmündung am Sportplatz in die Entwässerungsgräben des alten Primslaufes); der zweite fließt dem Herrnbach zu. — *Aussicht:* Von der Höhe 268 auf das untere Primstal u. den Litemont. Unter *Naturschutz* stehen drei Buchen⁷⁾.

Ortsplan: B. ist eine Talrandsiedlung, 4 bis 25 m über der Sohle des linken Primstales. Hauptachse ist die v. SW nach NO verlaufende Straße v. Bf. Saarwellingen–Nalbach nach Körprich–Lebach (s. u.), v. dieser zweigt im S eine zweite Straße ab, die sich nach weiteren Verzweigungen am Herrnbach wieder mit der Hauptstraße vereinigt. Das zunächst durch Kleinbauernhsr. bestimmte Straßenbild war im 19. Jh. noch aufgelockert, ist dann aber durch den Bau v. Arbeiterbauernhsr. geschlossen geworden. Später wurden viele Arbeiterbauernhsr. in reine Wohnhsr. umgeb. (Zahlreiche Scheunumbauten). Nach dem zweiten Weltkrieg wurden bis Mitte 1954 nahezu 70 reine Arbeiterwohnhsr. in Einzelbauweise erstellt. Der bauliche Zusammenhang mit Körprich ist am Herrnbach, bis zu dem sich die Gebäudekomplexe der Ziegelei Körprich erstrecken, erreicht. *Entwicklung der Häuserzahlen:* 1843: 37; 1871: 45; 1895: 51; 1905: 66 Hsr.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die sandigen Lehm Böden des unteren Rotliegenden sind ebenso wie die Schwemmlandböden im Primstäl zum Landbau verhältnismäßig gut geeignet, so daß über zwei Drittel der 337 ha großen Gkg. landw. genutzt werden können. Nur knapp ein Viertel der Gemeindefläche ist mit gemeindeeigenem Wald, meist Fichten, Eichen u. Kiefern bedeckt. Das Kulturland (226 ha) wird v. etwa 85 kleinbäuerlichen u. Nebenerwerbsbetrieben mit durchschnittlich 2,5 ha landw. Nutzfläche bewirtschaftet. Die Anzahl der mittelbäuerlichen Betriebe mit mehr als 5 ha Nutzfläche ist gering. Fast drei Fünftel des Kulturbodens sind Ackerland (131 ha), zwei Fünftel Wiesen u. Weiden. Demgegenüber haben Gärten u. Obstanlagen eine nur geringe Ausdehnung. Die Böden gestatten den Anbau fast aller heimischen Feldfrüchte. Der weitaus größte Teil (59 vH) der unterm Pflug liegenden Flächen wird mit Getreide, 30 vH werden mit Hackfrüchten u. 11 vH mit Feldfutter bestellt. Bei den Hackfrüchten liegt das Schwergewicht beim Weizen- u. Haferanbau. Roggen wird etwas weniger, Gerste kaum angebaut. Die Brotgetreideernte deckt über vier Fünftel des örtlichen Bedarfs. Bei den Hackfrüchten entfallen drei Fünftel der Fläche auf den Kartoffel- u. der Rest auf den Futterrübenanbau. Obwohl erhebliche Mengen an Kartoffeln nach Befriedigung des örtlichen Nahrungsbedarfs für die Schweinemast abgezweigt werden, kann noch ein gewisser Überschuß verkauft werden. Die Schweinehaltung liegt wesentlich über dem Landesdurchschnitt u. deckt mehr als zwei Drittel des örtlichen Schweinefleischbedarfs. Neben der Mast betreiben einige Betriebe auch die Schweinezucht. Die Pferdehaltung beschränkt sich auf die wenigen größeren Betriebe. Für die Rindviehhaltung stehen neben dem ausgedehnten Dauergrünland u. den mit Futterrüben bebauten Flächen noch beachtliche Kleeschläge zur Verfügung. Die Besatzdichte liegt mit 84 Rindern auf 100 ha Nutzfläche stark über dem Durchschnitt. Das Rindvieh besteht vorwiegend aus Höhenvieh; die Kühe werden durchweg auch zur Arbeit herangezogen. Das Milchaufkommen beträgt mehr als das Doppelte des örtlichen Bedarfs. Eine Milchlieferungsgenossenschaft führt die anfallenden Milchmengen der Molkerei in Saarlouis zur Verarbeitung zu. Der Obstbau dient bei 180 Bäumen je 100 Einw. im wesentlichen zur Selbstversorgung der Erzeuger.

Gewerbe und Handel: In B. gibt es nur wenige Handwerksbetriebe u. Einzelhandelsgeschäfte, die alle nur v. örtlicher Bedeutung sind. (Die sogenannte Ziegelei B. liegt auf der Gkg. v. → Körprich).

Versorgungseinrichtungen: B. wird unmittelbar v. der VSE mit Strom beliefert. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Der Ort wird v. Wasserzweckverband → Nalbach mit Wasser versorgt. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Saarwellingen.

Verkehr: Der nächste Bf. ist Körprich (0,7 km v. der Ortsmitte entfernt) der Linie Dillingen—Primweiler, mit Umsteigemöglichkeit in Dillingen nach der Kreisstadt Saarlouis. Verkehr nach Dillingen (nächster zentraler Ort) werktgl. 12 mal in je 16-17 Min. Die Durchgangsstraße Schmelz—Hüttersdorf—Körprich—Bilsdorf—Bf. Saarwellingen durchzieht die Gkg. in einer Länge v. 2,2 km. Am Bf. Saarwellingen wird der Straßenbahnanschluß nach Saarlouis u. Dillingen erreicht. Ein befahrbarer Weg, der 1954 ausgebaut wurde, führt v. der Dorfmitte direkt nach Saarwellingen (3,4 km).

Soziographie: B. hat sich ebenso wie das benachbarte Körprich, mit dem es eine siedlungsgeographische Einheit bildet, aus einem Bauerndorf zu einer Arbeiterwohnge- entwickelt. Die Landw. ist nur noch für ein Achtel aller Familien die Haupterwerbsquelle. Die Hinwendung der Bevölkerung zu gewerblicher Tätigkeit wurde besonders begünstigt, nachdem zu Beginn dieses Jhs. die Bahn durch das Primstäl nach Dillingen gebaut worden war. Die v. den Arbeitern auf den kleinen Parzellen zunächst noch nebenberuflich weiterbetriebene Landw. wurde inzwischen in vielen Fällen aufgegeben. Obwohl noch etwa zwei Drittel aller Haushaltgn. über Grundbesitz verfügten u. etwa 30 kleinbäuerliche Betriebe erhalten blieben, arbeiteten 1951 nur noch etwa 150 Personen in der Landw. u. zwar vorwiegend Frauen als mit- helfende Familienangehörige. Inzwischen ist diese Zahl weiter zurückgegangen. Über 230 Erwerbstätige arbeiten in gewerblichen Arbeitsstätten außerhalb der Gem., darunter etwa 80 Hüttenarbeiter in Dillingen u. 45 Bergleute auf Grube Velsen bei Klarenthal. Rund zwei Drittel der Bevölkerung zählen

zur Arbeiterschaft, da auch Pensionäre u. Rentner durchweg dieser Schicht entstammen. Die Gruppe der Selbständigen ist nicht mehr größer als die der Angestellten u. Beamten. Unter den Wohngebäuden sind nur noch wenig Bauernhsr. Das Ortsbild wird beherrscht v. den Einfamilienhsn. der Arbeiter, Angestellten, Pensionäre u. Rentner.

Anmerkungen: 1) Zimmermann, Kunstdenkm., Ottweiler u. Saarlouis, 1934, 322. — 2) MRUB, I, 1860, 609. — 3) Fabricius II, 1898, 586. — 4) Bärsch, I, 1849, 364; II, 1846, 105. — 5) Gm.-Verz. f. d. Westmark, 1941, 79. — 6) Handb. Diöz. Trier, 1952, 277. — 7) Naturdenkmäler, 2. Aufl., 1953, 168, 173, Nr. 37.

Weitere Literatur: Die bauliche Ausdehnung v. B., in: Volksstimme v. 5. 5. 1954. — Einwohnerb. Saarlouis, 1953, 209—210. — Erl. z. d. Geol. Meßtischbl. Saarlouis, Berlin 1876 u. Heusweiler, Berlin 1876. — Krohne, Beitr. z. Territorialgesch. d. Saargegend, 1885, 36. — Niessen, Saarlouis I, 1893, 7, 8, 12-17, 22-23, 70, 437 f., 442 ff., 446 f., 449, 456. — Trier. Adreßkal. 1847, 445, 450 (u. alle übrigen Jge. bis 1918). — Unsere Saar, 1927/28, Nr. 5. — Vgl. auch die im Anhang angeführte Literatur über den Kr. Saarlouis.

Biringen, Bauerngemeinde, 251 Einwohner, Amt Siersburg, Kr. Saarlouis.

Ortsname: 1030 Beringen, 1037 Beringin (MRUB I 355, 369), 1250 Birringin, Birringen, 1276 Beringen. *Deutung* (n. Max Müller, ON-Trier): v. PN Bero abzuleiten. (Vgl. auch die Wüstung B. auf der Gkg. v. Monneren, Kr. Diedenhofen (Thionville) in: Reichsland, III, 95). Der ON Biringen ist weitverbreitet; auch die schwedischen ON Byringe, Bringe (PN Biur) sind hierherzustellen (vgl. auch die beiden Biringen in Württemberg).

Funde: Funde aus der *Hallstatt-, Römer- u. Frankenzeit* wurden bisher nur auf dem benachbarten Bann des lothr. Ortes Waldwiese gemacht¹⁾. Eine Römerstraße v. Waldwiese nach Pachten ist in der Karte v. Hagen eingetragen²⁾.

Ortsgeschichte: B. gehört zur Gruppe der ingen-Orte, die in den offenen, altbesiedelten Muschelkalk- u. Keupergebieten zwischen Saar u. Mosel u. weiter im Raum Luxemburg-Trier zahlreich verbreitet sind u. in der Zeit der germanischen Landnahme nach der Völkerwanderung gegr. wurden. In der karolingischen Zeit gehörte B. vermutlich zum „Unteren Saargau“ u. gelangte mit diesem nach der Auflösung des karolingischen Gesamtreiches zum Königreich Lothr. u. später zum Hgzt. Oberlothr. In der zweifelhaften Urkunde v. 1030, in der B. erstmals erwähnt wird³⁾, schenkte die Markgräfin Jutta, Gemahlin des Herzogs Adelbert v. Lothr., der Abtei St. Mathias in Trier den *Zehnt*. 1250 verpachtete das Dom-Kapitel zu Trier seinen Hof zu „Birringin“ der Propstei zu Merzig⁴⁾. Mindestens seit dem späten MA war die *Grundhoheit* zum großen Teil im Besitz der Abtei Mettlach, die im Ort einen Freihof, andere Hofgüter, einen Wald u. mehrere zinspflichtige Bauern besaß⁵⁾. Daneben erscheinen als Grundherren die beiden Schwiegersöhne der Frau v. Chonville, der Besitzerin der Herrschaft Fremersdorf, Albert de Choiseul, Baron de Beaupré u. Heinrich Hartard v. d. Hard, die 1681 den Lehenseid auch für ihre Besitzungen in B. leisteten⁶⁾. 1742 war der Graf du Haen, Besitzer der Herrschaft Hemmersdorf, Inhaber der gesamten *Gerichtsbarkheit*, in B.⁷⁾. Inhaber des *Zehnt* war in diesem Jahre der Pfarrer v. Waldwiese. Nach der älteren Einteilung des Hgzt. Lothr. (bis um 1700) gehörte B. zur Landdrosterei oder Landschultheißerei Sierck im sog. Deutsch-Lothr. (Lorraine allemande), nach der Neugliederung Lothr. 1698 zur Prévôté (ab 1751 = Baillage) v. Busendorf (Bouzonville), Bürgm. (Mairie) v. Bisingen. Als durch Erbfolge Lothr. 1766 der franz. Krone zufiel, gelangte auch B. unter die Souveränität des Königs v. Frankreich.

Territoriale Zugehörigkeit: Als in Auswirkung der franz. Revolution die linksrheinischen Gebiete in Dep.s eingeteilt wurden, kam B. zum Moseldép., Arrondissement Diedenhofen (Thionville), Kanton Rehlingen, Mairie Bisingen. Im 2. Pariser Frieden 1815 gelangte der Ort zu *Preußen* (Reg.-Bez. Trier) u. wurde am 6. 1. 1816 dem Kreis Saarlouis, Bürgm. Oberesch zugeteilt⁸⁾.

Kirchengeschichte: 1276 schenkte Jean de Warsberg (Neu-Warsberg) dem Kloster Wadgassen das Patronatsrecht. 1460 besaß die Abtei Mettlach laut päpstlicher Bestätigung die Collatur. Ein Pfarrer wird 1532, eine Kapelle 1569 erwähnt. B. gehörte zur Doppelpfarrei Waldwiese-Mondorf im Erzbistum Trier, Landkapitel (Dek.) Perl, Archidiak. Tholey. 1803 wurde Waldwiese der Diöz. Metz zugeteilt

u. erhielt u. a. auch B. als Filiale. Nachdem diese 1815 zu Preußen kam, wurde es 1817 Gerlfangen unterstellt, aber weiter v. Waldwiese aus betreut, bis es 1933 Expositur u. 1938 Vikarie wurde (Pfarrei Gerlfangen, Dek. Dillingen, 2. Definition, Diöz. Trier). Die Kirche (sts Henrici) wurde 1848 v. der Pfarrgem. Waldwiese erb., 1937/38 erweitert, im 2. Weltkrieg schwer beschädigt.

Wüstungen: Ein Flurname „Wylers“, der wohl Name eines eingegangenen Dorfes war, wird 1489 bei B. erwähnt⁹⁾.

Landschaftliche Lage: B. liegt in 310–330 m Höhe auf dem südl. linken Saargau (Höchstpunkt der Ckg. 340 m am Stillenberg, Tiefpunkt am Austritt des sö. v. Ort entspringenden, zur Nied fließenden B. er Baches aus der Ckg. bei 283 m). Die nach SW abfallende Gauhochfläche erhält durch die Ursprungsmulden der Gewässer ein sanftwelliges Relief, dem zahlreiche Waldkulissen ein landschaftl. reizvolles Gepräge geben. Fast die gesamte Ckg. besteht aus den Verwitterungsböden des unteren Keupers (untere Dolomite, hunter Mergel, besonders am Blauen Berg, der seinen Namen von dem schweren Tonboden hat). Die *Fernsicht* v. Ort aus erstreckt sich bis zum südl. Saargau (Gisingen, Rammelfangen) u. bis nach Lothr. (Tromborn, Hackenberg).

Ortsplan: Der Ort, der im 18. Jh. durch eine Feuersbrunst fast ganz vernichtet worden war, entwickelte sich aus einem Ein-Straßendorf mit geschlossenem Straßenbild zu einem Mehr-Straßendorf mit aufgelockerter Bauweise, besonders durch den nach 1935 erfolgten Bau einiger Zollhstr. am Weg nach Waldwiese u. die nach 1940 u. 1945 errichteten Neubauten (B. lag vor dem Westwall u. wurde 1939/40 u. 1944/45 zu einem Fünftel zerstört). Der unregelmäßige Ortsgrundriß lehnt sich an sechs v. Ort strahlenförmig ausgehende Nahverkehrswege an. Die Neuplanung sieht im Ort eine verbesserte Straßenführung vor. Das Straßen- u. Ortsbild wird im älteren Ortsteil ausschließlich durch Bauernhstr. in Tiefengliederung u. mit flachgeneigten Dächern bestimmt. Nach der ersten Evakuierung, 1940, wurden 60 vH des bebauten Raumes abgebrochen, da B. zu einer sog. Neuordnungsgem. erklärt wurde. Die bis zur zweiten Evakuierung (1944) errichteten 15 bauerlichen Neubauten hatten Steildächer.

Ältere Einwohnerstatistik: 1519 werden nur drei bewohnte Hofstätten u. ein Hirt gezählt. Während des 30-j. Krieges war der Ort zeitweise unbewohnt. 1665 hatte B. erst zwei Einw. Nach der Dorfbeschreibung v. 1708 waren wieder 7 Familien in B. ansässig. 1803: 170 Einw., 1816 wurden 259 Einw. in 41 Hsm., 1843 dagegen 319 u. 1895 wieder nur 260 Einw. gezählt.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die Landw. ist in B. der weitaus wichtigste Erwerbszweig. Sie nutzt zwei Drittel der 386 ha großen Ckgfläche. Allerdings bleiben gegenwärtig 72 ha des Kulturbodens infolge Kriegeinwirkungen unbebaut. Die geplante Umlegung (Flurbereinigung) konnte wegen der noch ungeordneten grundstücksrechtlichen Verhältnisse der sog. Neuordnungsbauten (1940/41 z. gr. T. auf besitzfremdem Boden errichtet) bisher noch nicht begonnen werden. Ein Fünftel des Kulturbodens (80 ha) ist mit gemeindeeigenem Wald bestanden, der je zur Hälfte aus Buchen u. Eichen besteht. Früher wurden die weithin bekannten „Biringen Eichen“ in Dillingen versteigert, was für die Gem. v. erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung war. Unter den landw. Betrieben überwiegen flächenmäßig die mittelbäuerlichen mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 12 ha. Sie bewirtschaften fast drei Viertel des Kulturbodens, u. zwar z. gr. T. als Ackerland. Da die schweren Verwitterungsböden des unteren Keupers, die ähnlich wie im angrenzenden Lothr., beim Pflügen starke Zugleistungen erfordern, vorherrschen, ist fast die Hälfte des Pfluglandes dem Getreideanbau gewidmet. Dabei steht der Anbau v. Weizen u. Hafer im Vordergrund. Die Erträge gehen über den örtlichen Bedarf hinaus. Ein Drittel des Ackerlandes wird mit Feldfutter (Luzerne) u. nur ein Fünftel mit Hackfrüchten bestellt. Der Anbau v. Futterrüben ist bedeutsamer als der v. Kartoffeln, die besonders in nassen Jahren in den schweren Lehm Böden nicht gut gedeihen. Wiesen u. Weiden machen nur ein Fünftel der landw. Nutzfläche aus. Die früher bedeutende Viehhaltg. u. Viehzucht wurde durch den Krieg schwer beeinträchtigt. Die Großviehbestände bleiben noch hinter dem Vorkriegsumfang zurück. Die Milch

wird in die Molkerei Merzig geliefert. Die Schweinehaltg. ist stark rückläufig. Der Obstbau hat seit der Jahrhundertwende stark zugenommen. In guten Erntejahren wird viel Tafel- u. Mostobst nach Merzig verkauft. Daneben werden beachtliche Obstmengen für den im Saargau üblichen Haus-trunk („Viez“) verwandt.

Gewerbe und Handel: B. hat keine gewerbliche Wirtschaft. Eine Schreinerei, ein Kolonialwarengeschäft u. eine Gastwirtschaft sind die einzigen nichtlandw. Arbeitsstätten. Ehemals bestand in B. eine Ziegelei, die infolge Transport-schwierigkeiten einging.

Versorgungseinrichtungen: B. ist an den Wasserwerkszweckverband „Gau Nord“ - Siersburg angeschlossen. Die Gewinnungsanlage liegt in Siersburg. *Hydrogeologischer Hinweis* → Siersburg. — B. wird unmittelbar v. der VSE. mit Strom versorgt. Gasversorgung ist nicht vorhanden.

Verkehr: B. hat zwei Omnibusverbindungen: a) Zur nächstgelegenen Stadt Merzig (eine Linie der privaten Omnibusunternehmen), werktgl. 5 mal, 13,2 km in 27 Min.; b) zur zuständigen Kreisstadt Saarlouis eine Linie der Kreisverkehrsbetriebe Saarlouis über Gerlfangen-Siersburg, werktgl. 5 mal, 22 km in 1¼ Std.

Geschichtliches: Im Spät-MA führte an B. die bedeutende Handelsstraße Saarbrücken—Luxemburg vorbei (als Teilstück der Verbindung Oberitalien—Flandern); hier wurde das Geleited erhoben, da das Geleit ab B. dem Herzog von Lothr. zustand. Bis 1778 lag B. an der Grenze der lothr.-trierischen Gemeinschaft Merzig-Saargau. Da dieses Gebiet für Lothr. Zollausland war, wurde in B. Zoll für Waren, die in Richtung Merzig gingen, erhoben. — Die Ckg. v. B. wird v. der im 1. Weltkrieg erb. Eisenbahnlinie Merzig—Silwingen—Waldwiese auf etwa 500 m berührt (Tunnelausgang des 1,7 km langen Tunnels zwischen Silwingen u. B. Das Tunnelmittelstück gehört zur Ckg. des lothr. Ortes Waldwiese). Mit diesem hatte es einen gemeinsamen Bf. Seit 1944 liegt die Bahnlinie infolge der zerstörten Eisenbahnbrücke über die Saar bei Merzig still. — B. war v. 1935 bis 1939 Zollgrenzort mit kleinem Grenzübergang nach dem lothr. Waldwiese.

Soziographie: B. ist eine Grenzgem. vorwiegend bäuerlichen Charakters. Zwei Drittel aller Haushalte verfügen über eine Bodenfläche v. über 0,5 ha. Für fast die Hälfte aller Haushalte ist die Landw. der Haupterwerb, u. fast zwei Drittel aller Erwerbstätigen arbeiten in bäuerlichen Betrieben. Während sich im vergangenen Jh. die Zahl der landw. Betriebe durch die Realteilung wesentlich vergrößerte, versucht die bäuerliche Bevölkerung seit der Jahrhundertwende in zähem, stillem Kampf der Bodenzersplitterung durch eine entsprechende Familienpolitik, die vielfach wieder zur Zusammenlegung v. Höfen führte, Herr zu werden. Solange B. über keine günstigen Verkehrsverbindungen zum Industriegebiet verfügte, blieb nur ein Teil der auf die gewerbliche Tätigkeit verwiesenen Bevölkerung am Ort, u. die Einwohnerzahl war, auf lange Sicht betrachtet, durch Abwanderung rückläufig. Neuerdings ist die Zahl der Auspendler jedoch auf fast ein Viertel der Erwerbspersonen gestiegen, u. die der Arbeiterschaft zuzurechnende Bevölkerung macht bereits über ein Drittel der Einwohnerschaft aus. Der Arbeitsweg der Auspendler führt fast ausnahmslos nach Merzig.

Anmerkungen: 1) Vgl. Artikel über Waldwiese in: Reichsland III, S. 1874. — 2) Hagen 1923; H. J. Becker: Aus 2 Jahrtausenden saarl. Verkehrsgeschichte, 1932. — 3) MRUB I, 355. — 4) MRUB III, 793. — 5) Lager, 137. — 6) Sauer, Verzeichnis der Lebensbriefe des Metzger Bez.-Archiv, 1894, Nr. 406. 7) Delges in Sbr. Ztg. v. 31. 5. 50. — 8) *Schulteis, 1895, 144. — 9) Lager 367.

Weitere Literatur: B. das Dorf weitab v. der Kreisstadt, in: Sbr. Ztg. v. 12. 10. 1953. — Bärsch, II, 1846, 106. — Die Landumlegung in B., in Sbr. Ztg. v. 2. 7. 1953. — De Lorenzi 1887, 386. — Einw.-buch Kr. Saarlouis 1953, 289 f. — *Fabricius II, 1898, 507 u. 608. — Grimm, Weistümer II, 62 f. — J. C.: Von Gotteshäusern i. Kr. Saarlouis; in: Paulinusblatt Saarausgabe, 78 Jg. v. 9. 3. 52, S. 13. — *A. Jakob, D. wirtschaftl. Verhältnisse des Saargaus zu Beginn der Franz. Revolution, in: 1. Jb. VfH, Kr. Merzig, 1928, 8–18; *A. Jakob: Aus d. Chronik des Grenzdorfes B., in: Saarl. Volksztg. v. 23. 4. 1952. — *Handb. Diöz. Trier, 1952, 277 (auch 576). — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben 1885 f. II, 154. — Niessen, Kr. Saarlouis 1893/97 6, 8, 13 15. — K. Rossmann: Das Bauerndorf B., in: Z. f. Raumordnung u. -forschung, 6. Jg., 1942, 62 f. — Trierer Adreßkalender 1847, 451 f. (ebenfalls sämtliche Jge. bis 1918). — WZ IX 1890, Korrespondenzbl. 44. — Artikel B. in: *Zimmermann, Kunstdenkmäler, Kr. Saarlouis, 1934, 166 f. — Zur Geologie → Merzig. — Vgl. auch die i. Anh. genannte Lit. z. Kr. Merzig.

Birk, Im, Wpl. → Berus

Birkenhof, Wpl. → Nassweiler

Birweiler, Wüst. → Bous/Saar

Bischmisheim, Arbeiterwohngemeinde, 5 302 Einwohner, Amt Brebach, Kr. Saarbrücken-Land.

Ortsname: (496) Biscovesheim, 1152 Biscofesheim, 1264 Bissowesheim, 1276 Biscovesheim, 1302 Bissowesheim, 1342 Bissemesheim. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): Heim des Bischofs (Remigius zu Reims).

Funde: *Jüngere Steinzeit:* Fragment eines Steinbeiles¹⁾. — *Hallstattzeit:* Glatte, geschlossene Arm-, Fuß- und Halsringe aus Bronze, wahrscheinlich aus zwei Grabhügeln im Hochwald, in denen auch Scherben v. Urnen gefunden wurden²⁾. *Römisch:* Steinkistengrab mit Glasurne³⁾. Mehrere Reste v. Fundamenten u. Straßengestück, die nach Schröter v. einer Straße aus Richtung Brebach in Richtung Bexbach herrühren sollen⁴⁾. Hagen hat diese Straße nicht als Römerstraße behandelt.

Ortsgeschichte: B. ist zur germanischen Landnahmezeit im 5./6. Jh. entstanden. Wenn auch das Testament des Bischofs Remigius v. Reims v. 496 als gefälscht erwiesen ist, so steht doch fest, daß der Hof B. u. der offenbar später mit B. zusammengewachsene Hof Berna schon sehr früh im Besitz der Kirche v. Reims waren⁵⁾. Im 10. Jh. kamen sie in den Besitz des v. Reimser Bischof gegr. Remigiusklosters bei Kusel. *Landesherren* waren die *Grafen v. Saarbr.*, die schon früh versuchten, den Grundbesitz des Klosters an sich zu bringen⁶⁾, was ihnen allerdings nur nach u. nach gelang. Die Güter, die die Grafen v. Saarbr. sich als Klostersvögte in B. aneignen konnten, gaben sie an ihre Burgmannen zu Lehen. Als Lehnslente der Grafen in B. erscheinen um 1264 die Ritter Reiner u. Werner v. Lisdorf⁷⁾, 1276 der Ritter Friedrich Pannescherre v. Homburg⁸⁾ u. um 1302 Henricus Mole v. Lisdorf. Auch bei den Einkünften in B., um die 1332 die Brüder Jakob u. Henso v. Hunewilre Streit mit dem Kloster Wadgassen hatten⁹⁾, könnte es sich um ein Saarbr. Lehen handeln. Diesem Kloster gehörte 1342 ein Hof in B.¹⁰⁾ 1353 gab der Ritter Johann Mersilius v. Saarbr. sein Lehen, das er v. dem Grafen v. Saarbrücken in B. hatte, bestehend in Gericht, Leuten, Feldern, Wiesen, Büschen, Schafft, Zinsen, Gülden, Renten u. allem Zubehör an die Edelknechte Eberhard u. Johann Repper v. Saarbr.¹¹⁾ Als 1371 des Johann Reppers Ehefrau, eine geborene v. Saarbr. starb, erhob Eberhard v. Wolfstein, ihr Neffe, Anspruch auf dieses Lehen, wurde aber durch ein Mannengericht abgewiesen, da es ein Mannlehen war¹²⁾. Der Graf kaufte es 1374 zurück¹³⁾. Nach dem Weistum v. 1403 gehörten noch 12 Bauernhöfe in B. dem Propst v. Remigiusberg, drei dem Grafen v. Saarbr., der auch Eigentümer des Waldes war u. dem das ganze Dorf die Abgaben entrichten mußte. Der *Zehnt* stand dem Propst zu zwei Dritteln, dem Pfarrer zu einem Drittel zu. Die *Hochgerichtsbarkeit* gehörte dem Grafen, die *Grundgerichtsbarkeit* wohl dem Propst für seinen Teil¹⁴⁾. Der Propst hatte seinen Teil am Zehnt v. 1334 bis 1347 an den Ritter Johann Mersilius v. Saarbr. verpachtet¹⁵⁾. Von 1425 bis 1437 waren die Einkünfte des Klosters Remigiusberg an Hans v. Rittenhofen verpfändet¹⁶⁾. 1372 hatte Graf Johann v. Saarbr. den Zehnt u. alle Rechte des Klosters in B. mit Ausnahme des Kirchensatzes gepachtet¹⁷⁾. 1524 besaß das Kloster nur mehr seinen Anteil am Zehnt u. verkaufte ihn an den Grafen¹⁸⁾. Dieser verpfändete ihn jedoch bald an die Herren v. Kerpen (→ Illingen), die ihn noch im 18. Jh. besaßen¹⁹⁾. Der Ortsteil *Schafbrücke* ist wahrscheinlich am Ausgang des 17. Jhs. entstanden. Die Landstraße überschritt hier den Scheidterbach. Da er den Schäfern zum Waschen der Schafe diente, wurde der Bach Schäferbach, die Brücke u. die hier entstandene Siedlung auch „Schafbrücke“ genannt. 1832 bestand die Siedlung erst aus Hof u. Ziegelei mit 12 Personen.

Territoriale Zugehörigkeit: Infolge der franz. Revolution gehörte B. v. 1798 bis 1814 zum Saardep., Arrondissement, Kanton u. Mairie Saarbr. Im 1. Pariser Frieden, 30. 5. 1814, kam B. nach vorübergehender Verwaltung durch alliierte Truppen mit dem Saarbr. Gebiet zu Frankreich, wurde jedoch im 2. Pariser Frieden, 20. 11. 1815, an Preußen abgetreten. Das gesamte neu an Preußen gefallene Gebiet wurde

in einem besonderen Administrationsbezirk unter der Verwaltung des Ober-Appellationsrates Mathias Simon zusammengefaßt (30. 11. 1815 bis 22. 4. 1816). Am 31. 1. 1816 teilte der Landeskommisssar Simon die beiden Kantone Saarbr. u. St. Johann in Bürgermeistereibezirke ein. B. wurde Bürgermeisterort u. zu seiner Bürgm. gehörten Fedhingen, Bliesransbach u. Scheidt mit seinen Ortsteilen. Die Bürgm. befand sich in den Jahren 1814 bis 1819 in Fedhingen. Ab 1827 war in der Bürgm. B. ein Berufsbürgermeister tätig. Im Jahre 1854 wurde ihr Sitz nach → Brebach verlegt, obwohl diese Gem. noch zu → Saarbr. gehörte. Erst 1859 wurde auch dieser Ort der Bürgm. B. zugeteilt; 1896 wurden Güdigen u. Bübingen eingegliedert. Zusammen mit den genannten Orten bildet B. seit 1. 4. 1936 das Amt Brebach. Seit 1920 gehört B. zum Saargebiet/Saarland²⁰⁾.

Kirchengeschichte: Die alte Pfarrei B. gehörte zum Archipresbyteriat St. Arnual im Bistum Metz. 1575 wurde die Reformation eingeführt u. die Pfarrei wurde lutherisch, 1817 uniert. Zur Pfarrei gehörten bis 1739 → Scheidt u. bis nach dem ersten Weltkrieg → Fedhingen. Die alte Kirche stammte wohl noch aus dem MA. In ihr befand sich im 18. Jh. das Erbbegräbnis der Familie v. Bettendorf²¹⁾. Diese Kirche wurde 1822 abgerissen. An ihrer Stelle wurde 1823/24 eine neue Kirche nach einem Plan v. Karl Friedrich Schinkel aus Berlin erb. Sie bildet ein gleichmäßiges Achteck. Altar, Kanzel u. Orgel sind übereinander angeordnet. An Stelle eines Turmes trägt das verhältnismäßig flache Dach einen achteckigen Dachreiter mit spitzer Pyramide. 1928/29 wurde die Kirche überholt, dgl. nach dem letzten Krieg. Das Pfarrhs. wurde im letzten Krieg zerstört, ein neues inzwischen wieder erb.²²⁾ Die kath. Einw. waren v. 1808 bis 1821 nach → Ensheim, dann nach St. Johann (→ Saarbr.) u. 1890 nach → Brebach eingepfarrt. 1934 wurde im Ortsteil Schafbrücke eine Notkirche erb. u. durch einen Expositus verwaltet. 1936 wurde eine eigene Kapellengem. in Schafbrücke gebildet u. 1951/52 eine Pfarrkirche (sts Theresiae ab Inf. Jesu et s. Remigii) v. Architekt Kremer in Saarbr. erb. Das Pfarrhs. wurde 1946 errichtet²³⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gem. liegt 2 km ostwärts v. Saarbr., zu dem sie enge funktionale Beziehungen hat, auf der Stufentrauf des oberen Buntsandsteins. Diese Schichtstufe bildet, v. Homburg u. St. Ingbert kommend, den ersten Steilabfall des Bliesgaues. Die Bachläufe haben sich tief in das Gelände eingeschnitten, so daß die Gkg. u. die Siedlung selbst erhebliche Höhenunterschiede aufweisen. Von dem Ortsteil Schafbrücke (= 200 m) als tiefstem Punkt (Niveau des Scheidterbaches) steigt die Siedlung über den Geisberg bis zu einer Höhenlage v. 319,6 m an. Der höchste Punkt der 10,95 qkm großen Gkg. liegt auf einer nicht näher benannten Höhe im NO bei 395 m. Der Untergrund wird in den tiefsten Lagen v. dem Oberen Hauptbuntsandstein gebildet; darüber folgen Zwischenschichten u. Voltzien-sandstein. Die unterste Abteilung des Muschelkalkes, der Muschelsandstein, nimmt im wesentlichen die Höhen ein. Im NO der Siedlung ist er v. Lehm, wahrscheinlich Lößlehm, überdeckt. Das Anstehen des mittleren u. oberen Muschelkalks (Anhydridgruppe, Trochiten- u. Nodosenkalk) erklärt sich durch den in SW-NO Richtung verlaufenden 500–600 m breiten sog. B. er Graben, in dem diese Formationen um rd. 50 m gegen den Buntsandstein verworfen sind. Die Entstehung dieses Grabenbruchs scheint auf posthercynische Bewegungen in der westpfälzischen Triasmulde zurückzugehen. Während die meist steilen Hänge des Buntsandsteins vor allem in den Taleinschnitten des Grumbachs u. des Woogbaches fast ganz bewaldet sind, dehnen sich auf den fruchtbaren Böden des Muschelsandsteins Wiesen u. Äcker. An der SW-Grenze der Gkg. ist der Buntsandstein v. der fast 2 ha großen Schlackenhalde der Brebacher Hütte überdeckt. **Gewässer:** Auf eine Strecke v. rd. 500 m bildet der Scheidterbach die Westgrenze der Gkg. In ihn mündet v. NO her der ganz innerhalb der Gkg. fließende Grumbach (1258 Grunenbach, ahd. gruoni, mhd. gruene = grün), dessen Tal zu den *Landschaftsschutzgebieten* des Saarlandes gehört u. gern besuchtes Ausflugsziel der Bevölkerung der nahen Großstadt ist. Ebenso reizvoll ist das an der Südgrenze der Gkg. gelegene Tal des Wieschbachs, in das v. O aus der Gkg. Ensheim kommend, das Woogbachtal einmündet.

Ortsplan: Der älteste Teil des Dorfes ist die Hauptstraße

zwischen den „Im Eck“ u. „Marieneck“ bezeichneten Ortsteilen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß letztere heute die Stellen der eben genannten frühmittelalterlichen Höfe einnehmen. Die Breite der Straße u. der Vorhöfe vor den Hsr. verrät ihre einstige Funktion als Arbeitsplatz der ländlichen Betriebe, v. denen nur noch wenige in den Einhsrn. östlichen Typs erhalten sind. In einigen Fällen, in denen diese Hausform nicht in geschlossener Zeile steht, tragen die Hsr. ein Krüppelwalmdach. Die Kriegszerstörungen mit dem nachfolgenden Wiederaufbau, aber auch die schon seit Ende des 19. Jhs. einsetzende Wandlung in der Sozialstruktur haben das Bild dieser einst ländlichen Dorfstraße fast ganz verändert. Neben den wenigen noch verbliebenen Bauernhsrn., die auch schon z. T. zu Arbeiterbauernhsrn. geworden sind, finden sich überwiegend reine Wohnhsr. Die erste Phase der durch die nahe Industrie hervorgerufenen Ausdehnung erfolgte an den beiden Enden der alten Hauptstraße im Zuge der sich dort verzweigenden einstigen Feldwege, die ausgebaut u. vor allem im N des alten Kerns untereinander verbunden wurden. Die weitere bauliche Entwicklung vollzog sich an der Straße nach Brebach u. an der Geisbergstraße, welche die Verbindung zu dem Ortsteil Schafbrücke herstellt. Das Gelände südl. der Geisbergstraße u. zu beiden Seiten der Brebacher Straße wurde nach dem zweiten Weltkrieg großzügig als Bauland erschlossen. Die bauliche Entwicklung ist dort noch in vollem Gange. Es werden fast ausschließlich Villen u. villenähnliche Wohnhsr. erstellt. Eingeeengt zwischen Eisenbahndamm u. Steilhang des Buntsandsteins, ist die Kaiserstraße die Achse des 1245 Einw. zählenden Ortsteils Schafbrücke. Von ihr zweigt nach SSW die ebenfalls geschlossen bebaute Bischmisheimer Straße ab. Die neuere bauliche Ausdehnung vollzieht sich ostwärts der Kaiserstraße um den Unterlauf des Grumbachs. Das Siedlungsbild ist in dem alten Kern geschlossen. In den neuen Wohnvierteln geht es in eine aufgelockerte Form über. Insgesamt herrscht das Einfamilienhs. vor, doch macht das Mehrfamilienhs. schon ein Viertel des Gebäudebestandes aus. Während der Zuwachs an Gebäuden nach dem ersten Weltkrieg mit dem Wachstum der Bevölkerung Schritt hielt, waren die Wohnungsverhältnisse nach dem zweiten Weltkrieg infolge der Zerstörung v. etwa einem Fünftel des Wohnraums lange Zeit ungünstig. Von 1 000 Normalwohnungen waren im November 1951 noch 740 v. zwei Wohnparteien bewohnt. *Ältere Einwohnerstatistik:* 1542: 31 Familien, 7 Personen Gesinde, 1 Geistlicher, 1 Bruderschaft²⁴). Ca. 1730-35: 33 Haushalte²⁵). *Entwicklung der Häuserzahlen:* 1802: 72 Hsr. mit 306 Einw., 1832: 156 Hsr. mit 958 Einw., 1871: 201 Hsr. mit 1 307 Einw.; 1895: 271 Hsr. mit 2 057 Einw., 1905: 336 Hsr. mit 2 664 Einw., 1951: 765 Hsr.

Wohnplätze: Wasserwerk B. (Grumbachtal) 4 Einw.; Grumbachhof 6 Einw., Wachholderfeld am Südfuß des Scheidterberges (Nordwestrand der Gkg.) 34 Einw.; Wasserwerk Brebach (Wieschachtal) 4 Einw.; Am Mühlenweg 6 Einw.

Landwirtschaft: Der Wald, der auf Buntsandstein stockt, nimmt mit 402 ha fast zwei Fünftel der 1 095 ha großen Gkg. ein. Mehr als die Hälfte dav. ist Buchenwald; auf Eichen u. Fichten entfallen kleinere Flächen. Fast zwei Drittel der Forsten gehören dem Staat, während die Gem. mit gut einem Drittel beteiligt ist. Etwa ein Siebentel der Gemeindefläche wird v. Wohn- u. Arbeitsstätten, Wegeland u. ehemaligen Wehrmächtsanlagen in Anspruch genommen, so daß nur rund die Hälfte der Gkg. als landw. Nutzfläche verbleibt. In die Bewirtschaftung des zumeist auf der Muschelkalkhochfläche liegenden Kulturbodens teilten sich nach der landw. Betriebszählung v. 1948 nicht weniger als 225 Wirtschaften mit Nutzflächen v. durchschnittlich 1,5 ha. Diese Betriebe haben sich in den letzten Jahren zahlen- u. flächenmäßig vermindert, so daß der gr. T. der landw. Nutzfläche v. Nebenerwerbs- u. landw. Kleinbetrieben bewirtschaftet wird. Nur wenige Betriebe mit durchschnittlich 7 ha Nutzfläche können als bäuerlich angesprochen werden. Sie bewirtschaften zusammen ein Fünftel des Kulturbodens. Die Landw. spielt also eine bescheidene Rolle im Erwerbsleben der Gem. Ein gewisser Teil des Kulturlandes wird v. Betrieben der Nachbargem. bewirtschaftet. Die 540 ha landw. Nutzfläche sind zu annähernd zwei Dritteln Acker- u. zu fast einem Drittel Dauergrünland. Das Gartenland u. die Obstanlagen beanspruchen

etwa 5 vH. Infolge der nährstoffreichen Böden wird das 335 ha umfassende Ackerland zur Hälfte mit Getreide, vorwiegend mit Weizen u. Hafer, bestellt. Der Gerstenanbau ist mit 34 ha beachtlich. Roggen hingegen wird weniger angebaut. Etwa ein Sechstel des Ackerlandes dient dem Hackfruchtanbau; dav. werden 36 ha mit Kartoffeln bepflanzt. Dagegen ist dem Feldfutterbau eine bedeutend größere Fläche eingeräumt, wobei auf den anspruchsvollen Luzerne- u. Kleeanbau fast gleich große Flächen entfallen. Die Viehhaltg. hat durch die zweimalige Evakuierung während des Krieges schwere Schäden erlitten u. reicht, außer bei Pferden, nicht an den landesdurchschnittlichen Besatz heran. Obwohl einige Betriebe noch Schweinezucht betreiben, erreicht der Schweinebestand mit 42 Stück je 100 ha Nutzfläche nur etwa zwei Drittel des Landesdurchschnitts. Der Rindviehbestand setzt sich zu gleichen Teilen aus Höhen- u. Niederungsvieh zusammen. Eine Milchlieferungs-genossenschaft führt die anfallende Milch der Molkerei in Saarbr. zu. Der Obstbau ist bei einem Besatz v. 20 Bäumen je ha sehr beachtlich u. ermöglicht mit 292 ertragfähigen Obstbäumen je 100 Einw. fast die Selbstversorgung der Gem. mit Obst, während die übrigen landw. Erzeugnisse nur wenig zur Deckung des Nahrungsbedarfs beitragen.

Geschichtliches: Der Flurname „In den Reben“ deutet auf früheren Weinbau hin.

Gewerbe und Handel: Unter den rund 200 Arbeitsstätten haben nur wenige überörtliche Bedeutung, u. zwar ein Fabrikationsbetrieb zur Herstellung v. Wetterbekleidung mit ungefähr 30 Beschäftigten, eine Schuhfabrik mit etwa 20 Arbeitskräften, eine Bauunternehmung u. eine kleinere chemische Fabrik, die im wesentlichen Wachserzeugnisse herstellt. Die rund 80 Handwerksbetriebe in B. verteilen sich auf alle Gewerbebezweige. Das Schwerkgewicht liegt beim Bau- u. Baunebengewerbe. (Abbau des Voltziensandsteins). Relativ stark sind der Handel u. das Dienstleistungsgewerbe vertreten. In B. gibt es über 50 Einzelhandelsgeschäfte aller Branchen, zwei Großhandelsbetriebe u. zwei Hotels, dav. eines mit 40 Betten.

Geschichtliches: Der Abbau des Voltziensandsteins wurde früher in viel stärkerem Maße betrieben als heute. An vielen Stellen der Gkg. finden sich aufgelassene Sandsteinbrüche. Bereits 1551 wird eine Ziegelhütte in B. genannt²⁶). 1709 befand sich in Schafbrücke eine Ziegelbrennerei. Als Rohstoff wurde der Höhenlehm verwandt (s. Landschaftl. Lage), der gegenwärtig nur noch als Formlehm v. der Halberghütte abgebaut wird. Die aufgelassene Kalksteingrube auf der Höhe westl. der Siedlung bezeugt die einstige umfangreiche Gewinnung v. Kalksteinen, die im 19. Jh. in Kalköfen am Geisberg gebrannt wurden.

Versorgungseinrichtungen: Haushalte und Gewerbe beziehen die elektrische Energie unmittelbar v. der VSE. Über die Amtswerke Brebach wird B. mit Gas versorgt. Der Jahresverbrauch beträgt etwa 100 cbm pro Kopf der Bevölkerung. Das Gas wird fast ausschließlich an Haushalte abgegeben. Der Wasserreichtum des Untergrundes, der in Gewässern u. zahlreichen Quellen zutage tritt, wird in den Wasserwerken B. (Grumbachtal) u. Brebach (Wieschachtal) ausgeheutet u. der Gem. zugeführt. Darüber hinaus werden auch benachbarte Gem. versorgt. B. besitzt ein eigenes Wasserwerk. **Hydrogeologischer Hinweis:** Grundwasserverhältnisse im Muschelkalk: Sehr knappe Grundwasser verschiedener Tiefenlage in Kalken, sandigen Dolomiten u. dolomitischen Sandsteinen; darunter in Tiefen v. mehr als 100 m ergiebige Grundwasser im Buntsandstein. Täglt. gewinnbare Wassermenge bis 10 000 cbm.

Verkehr: Der Bf. B. der Linien Saarbr.—St. Ingbert—Homburg u. Saarbr.—St. Ingbert—Einöd—Zweibrücken liegt im Ortsteil Schafbrücke dicht an der Gkgsgrenze u. 2,1 km v. der Ortsmitte entfernt. Nach Saarbr. verkehren die Züge in dichter Folge (Entfernung 5,1 km, Fahrzeit 8 Min.) Außerdem ist B. Haltestelle der Bahn-Omnibuslinien Saarbr.—St. Ingbert—Neunkirchen—St. Wendel u. Saarbr.—St. Ingbert—Blieskastel, die beide dreimal tgl. befahren werden. Allerdings sind Reisende für den Lokalverkehr Bischmisheim—St. Ingbert u. Rentrisch—Saarbr. ausgeschlossen. Die Autobuslinie St. Arnual—Güdingen—Brebach—Bischmisheim der Gesellschaft für Straßenbahnen im Saartal hat in beiden Richtungen 30-Minuten-Verkehr. Ferner besteht v. B. (Ortsteil Schafbrücke) über Scheidt—Stuhlsatzenhäus—Dudweiler bis Grube Camphausen eine Autobuslinie der gleichen Gesellschaft, die werktgl. 22 mal bis Dudweiler u. 5 mal bis Grube Camp-

hausen befahren wird. Zwei Straßenbahnlinien führen v. B. (Ortsteil Schafbrücke) über Saarbr. nach Luisenthal; eine dav. führt weiter über Völklingen nach Großbesseln. Die Fernverkehrsstraße Landesgrenze — Saarbr. — St. Ingbert — Hornburg — Landesgrenze durchläuft die Gkg. in einer Länge v. 0,6 km, die Durchgangsstraße B.—Schafbrücke—Brebach in einer Länge v. 0,1 km. Befahrbare Wege führen v. der Ortsmitte aus nach Neufechingen, Fechingen, zum Breitenbacher Hof u. zur Talmühle.

Soziographie: B. liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Saarbr. u. der Industriegemeinde Brebach. Die schnelle Entwicklung dieser wirtschaftlichen Zentren führte bei der räumlichen Enge des Saartales zu einer raschen Besiedlung der in Stadtnähe u. landschaftlich schön gelegenen Teile der großen Gkg.sfläche. So wuchs der alte bäuerliche Kern zu einer Vorortwohnsiedlung heran, deren Einwohnerzahl heute 15 mal so groß ist wie im Jahre 1802. Durch die starke Zuwanderung wandelte sich der Charakter der ehemals bäuerlichen Gem. völlig, zumal der Grundbesitz der eingewanderten Bevölkerung durch die lebhaftere Bautätigkeit u. die fortschreitende Realteilung derart zerstückelt wurde, daß er als Erwerbsquelle nur noch v. untergeordneter Bedeutung ist. Nur noch 12 vH der Familien besitzen Grundstücke mit einer Fläche v. mehr als 0,5 ha. Die Mehrzahl dieser Familien betreibt einen Landwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb. Dieser Minderheit steht die große Mehrheit der Haushalte gegenüber, die entweder über gar keinen oder weniger als 0,5 ha Boden in Form v. bebauten Grundstücken u. Kleingärten verfügen. Die Erwerbspersonen — 44 vH der Gesamtbevölkerung — sind zu über neun Zehnteln in der gewerblichen Wirtschaft tätig. Da in den kaum über eine örtliche Bedeutung hinausgehenden einheimischen Gewerbebetrieben nicht mehr als rund 600 Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, v. denen noch etwa 150 v. Ependlern besetzt sind, pendeln täglich fast drei Viertel aller Berufstätigen zu Arbeitsstätten außerhalb der Wohngem. Hauptzielorte der Auspendler sind Saarbr. und Brebach. In Saarbr. sind rund 1000 Pendler beschäftigt; über ein Drittel dav. arbeitet in der Eisen- u. Metallverarbeitenden Industrie. Die übrigen verteilen sich, bei einem leichten Übergewicht der im Handel Erwerbstätigen, ziemlich gleichmäßig auf alle übrigen Wirtschaftszweige. Rund 400 der auspendelnden Personen arbeiten in Brebach, u. zwar zumeist in der Halberger Hütte. V. den übrigen 33 Zielgem., die zusammen 14 vH der Pendler aufnehmen, sind nur Fechingen, Güdigen, Scheidt u. Dudweiler als Zielorte v. je etwa 30 Personen erwähnenswert. Die Bergleute, die fast ausnahmslos in Dudweiler u. Saarbr. ihren Beruf ausüben, sind mit knapp 4 vH der Pendler sehr schwach vertreten. Gliedert man die Bevölkerung nach der sozialen Stellung der Haushaltungsvorstände, so ist über die Hälfte der Bewohner der Arbeiterschaft zuzurechnen. Eine beachtliche Stärke weist daneben auch die Schicht der Beamten u. Angestellten mit 22 vH der Bevölkerung auf. Dagegen sind die Selbständigen u. die mithelfenden Familienangehörigen mit 9 vH u. 3 vH nur noch schwach vertreten. Obwohl mit dem schnellen Wachstum auch eine größere Zahl Mehrfamilienhsh. errichtet wurden, herrscht das Einfamilienhsh. vor, u. im Ortsbild ist die Entwicklung v. Bauerndorf zur modernen gepflegten Wohnsiedlung deutlich erkennbar.

Anmerkungen: 1) Schröter, II, 1852, 100 f., 175. — 2) Zimmermann, Kunstdenkmäler, 1934, 213. — 3) Schröter, I, 1846, 63. — 4) Schröter, I, 59, 62; IV, 1867, 78. — 5) Ruppertsberg, I, 1908, 47 f. — 6) Jungk, Heimatkunde d. Kr. Saarbr., 46. — 7) Jungk, 461. — 8) ebda., 549. — 9) ebda., 1219. — 10) ebda., 1375. — 11) Jungk, 1558. — 12) Jungk, 1797. — 13) Jungk 1836. — 14) Jungk, Urkd. Gesch. d. Dorfes B., 8. — 15) Jungk, 1251, 1473. — 16) Notizen Jungk im Arch. d. Hist. Ver. in Saarbr. — 17) Jungk 1085. — 18) Jungk, Urkd. Gesch. d. Dorfes B. 10. — 19) Jungk, Heimatkunde des Kr. Saarbr. 46. — 20) Bärsch, II, 1846, 79; Schulze, 1895, 145; Gemeindeverz. f. d. Westmark, Saarbr. 1941, 90; Verwaltg. — Ber. Kr. Saarbr. f. 1925 u. 1926, 3. — 21) Kirchenb. B. — 22) Saam, in: 150 Jahre Amt Brebach, 145 f. — 23) Handb. Bistum Trier, 1952, 733 f. — 24) Jungk, Türken-schatzung, S. 210. — 25) Schwingel, Karl: Die Spezifikation derer Stätte, Dorfschaften, Bürger u. Unterthanen, auch Höff u. Mühlen in der Grafschaft Saarbr. In: Zeitschr. f. saarl. Heimatkunde, 1. Jg. 1951, S. 16. — 26) Notizen Jungk mit d. Quellenangabe: St. A. Koblenz B. 32/N 38.

Weitere Literatur: Löffler, Landsch. u. Stadt in Pfalz u. Saar. — Ortsbeschreibung der Gem. B. in: Jungk, Heimatkunde d. Kr. Saarbr. S. 45/46. — Theobald, u. Aperçu Géologique du Territoire de la Sarre, Saarbr. 1952, S. 66. Vgl. auch die im Anh. angeführte List. über den Kr. Saarbr.-Land.

Bisten, Arbeiterwohngemeinde, 563 Einwohner, Hauptort des Amtes B. mit den Gem.: Altforweiler, Berus, B., Felsberg, Neuforweiler u. Überherrn; Kr. Saarlouis.

Ortsname: 1180 Bistam (Jb. Ges. Lothr. G. A. XV, 1906, 308), 1197 Bestende, um 1220 Bisten, 1317 Büsten, 1346 Biesten. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): Die Form v. 1197 zeigt ein Partizipium, das den Rest einer Konstruktion bildet. Zu ergänzen bleibt „bach“. Vollständig wohl ahd. zuo demo bisantin pahha, mhd. ze dem bisenden bache. Mhd. bisen = pfeifen, zischen, schweizerisch Bise = der scharfe, pfeifende Nordwind. Die Deutung befriedigt nicht ganz. Vgl. die gleichnamigen Orte im Kanton Busendorf, Dep. Moselle (Reichsland III, 101) u. bei Hintergarten, Baden. **Funde:** *Römisch:* Schröter vermutet eine Römerstraße v. Merten nach Wallerfangen, die durch B. führte¹⁾. *Fränkische* Gräber wurden nach dem ersten Weltkrieg beim Bau der elektrischen Überlandbahn angeschnitten. Infolge verspäteter Fundanzeige konnten nur noch einige Kurzschwerter u. das Fragment eines silbertauschierten Gürtelschnallenbeschlages geborgen werden²⁾.

Ortsgeschichte: B. gehörte zum *Hzgt. Lothr.* u. zwar zur *Herrschaft* → Berus, mit der es alle Schicksale bis zur Französischen Revolution teilte. Die Dorfbewohner waren zur Burghut in Berus verpflichtet³⁾. Im Jahre 1180 bestätigt Papst Alexander III. der Abtei Luben u. a. Besitz in B.⁴⁾. Auch die Abtei → Wadgassen war hier begütert; erstmals wird ihr Besitz in B. im Jahre 1197 erwähnt. Später, im Jahre 1305, wird er erweitert durch Schenkungen des Pfarrers Simon v. Ittersdorf, des Ritters Johann v. Budena 1317 u. 1318, des Wäppners Gerlach v. Berus im Jahre 1320, der im Vorjahre versucht hatte, die Schenkung Johanns v. Budena zu bestreiten u. schließlich des Ritters Johann v. Forbach im Jahre 1346⁵⁾. Das Kloster St. Nabor (St. Avold) hatte keine Rechte in B. Bei dem v. Ruppertsberg⁶⁾ genannten B. handelte es sich um B. bei Warsberg in Lothr. Nur noch der Wäppner Albertin v. Dahlheim erscheint mit Allodien in B., die er 1322 dem Grafen v. Saarbrücken zu Lehen aufgab⁷⁾. Offenbar aus diesem Lehen hat 1458 Dietrich v. Brandscheid, genannt Gehurchin, Einkünfte aus der Mühle zu B.⁸⁾. Der Sohn des Wäppners Albertin verkaufte 1356 u. 1366 Güter in B. (1366 Dinghaus zu Oberbisten) an den Edelknecht Gersilis v. Lisdorf⁹⁾. Die herrschaftliche Domäne zu → Berus hatte auf dem Bann v. B. Weiderecht¹⁰⁾. — Über das Erbbestandgut „Forweiler Hube“ → Neuforweiler.

Territoriale Zugehörigkeit: B. fiel mit dem Hzgt. Lothr. 1766 an die franz. Krone. Bei der Einteilung des Landes in Dep. (1790) kam B. zum Moseldep., Arrondissement Diedenhofen (bis 1815). 1795 wurde B. Hauptort eines Kantons, der die Gem. des Kantons → Berus u. Gauweisdorf u. Willingen umfaßte, die früher zum Kanton Busendorf gehört hatten. Am 21. Oktober 1801 wurde der Kanton aufgelöst. Die Gem. Berus, B., Bisten im Loch, Differten, Falck, Friedrichweiler, Gertingen, Ham, Hargarten (Lothr.), Kreuzwald, Merten mit Biblingen, Porcellette, Überherrn, Warsberg, Wilhelmsbronn kamen zum Kanton Saarlouis, die übrigen zum Kanton Busendorf. B. bildete eine eigene Mairie¹¹⁾. Im ersten Pariser Frieden (30. 5. 1814) kam B. nach vorübergehender Besetzung durch alliierte Truppen zusammen mit dem Saarbr.-Saarlouiser Gebiet nochmals an Frankreich, wurde jedoch im zweiten Pariser Frieden (20. 11. 1815) an Preußen abgetreten. Das gesamte an Preußen gekommene Gebiet wurde in einem besonderen Administrationsbezirk unter der Verwaltung des Oberappellationsrates Mathias Simon zusammengefaßt (30. 11. 1815 bis 22. 4. 1816). Mit der Neubildung der endgültigen preußischen Regierung zu Trier hörte die provisorische Verwaltung Simons am 22. 4. 1816 auf. B. kam zum Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarlouis, Bürgm. Überherrn (später zur Bürgm. Berus¹²⁾). 1920 gelangte B. zum Saargebiet/Saarland. Am 1. 4. 1936 wurde aus den Gem. Altforweiler, Berus, B., Felsberg, Neuforweiler u. Überherrn das Amt B. gebildet¹³⁾.

Kirchengeschichte: B. war ein Filialort v. Eschweiler (Wüstung bei Berus) u. später v. → Berus. 1221 wird bereits eine eigene Kapelle genannt, die zwei Jahre später als Filiale v. Klein-Ebersweiler bezeichnet wird. Dieses Abhängigkeitsverhältnis kann aber nur kurze Zeit gedauert haben. 1808 wurde B. eigene Pfarrei im Bistum Metz u. kam 1821 an das Bistum Trier. Die alte Kapelle stand

Bisten

auf dem Friedhof, wo man die Grundmauern auffand. Die heutige Pfarrkirche (sts Petri) wurde 1788 nach dem Plan eines französischen Ingenieurs erb., die Sakristei 1907 durch Peter Strohm. Das 1755 erb. Pfarrhs. wurde 1885 v. der Pfarrgem. angekauft¹⁴⁾. — Die ev. Einw. gehören zur Kreisgem. Völklingen¹⁵⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört dem Bisttal an. Die Höhenunterschiede sind gering: Der Tiefstpunkt liegt am Zusammenfluß der alten Bist mit ihrem kanalisiertem Lauf in etwa 195 m Höhe. An der Waldgrenze des Klareichenberges, der bereits zum Saargau gehört (→ Berus), erreicht die Gkg. mit 235 m ihren Höchstpunkt. Hauptmerkmal ist die breite Niederung der Bist, an der auch die Nachbargkg. Berus u. Überherrn Anteil haben. Ihr Untergrund besteht ausschließlich aus mittlerem Vogesensandstein. Sie liegt als Fußfläche vor dem Stufenrand des Saargaus u. geht im S in das flachwellige Waldland des Warndts über. **Gewässer:** Der alte Bistlauf bildet bis zur Straßenbrücke Bisten — Überherrn die südl. Gkgsgrenze. Von der Bist zweigte früher an der Überherrner Mühle ein Mühlengraben ab, der am südl. Ortsbereich zwei Mühlen trieb u. sich wieder mit der Bist vereinte. Dieser Graben wurde kanalisiert; er bildet heute den Hauptlauf der Bist, die auch auf den Nachbargkg. kanalisiert ist u. zahlreiche Entwässerungsgräben aus den Beruser, B. er u. Überherrner Wiesen aufnimmt. Durch Grundwasserstau war früher das gesamte Niederungsgebiet vertorft¹⁶⁾. — Vier Linden am Nordausgang (Kriegerehrenmal) stehen unter *Naturschutz*¹⁷⁾. **Aussicht** auf die Bistniederung u. zum Linslerhof (→ Überherrn) v. der Straße B. — Altforweiler (s. auch Aussicht → Berus).

Ortsplan: B. ist eine Talrandsiedlung am r. Bistufer. Die WS-Karte v. 1820 u. das geol. Meßtischblatt Bous, Berlin 1875, zeigen, daß der Ort eine aufgelockerte, bäuerliche Siedlung in SW-NO-Anordnung an der Straße St. Avold — Saarlouis war. Acht sehr kurze Straßen zweigten nach S ab, sodaß hier, v. der Straße abgewandt, die Einzelsiedelweise mit wenigen kleinen Bauernhsn. überwog. In der Nähe der oberen Mühle befand sich eine Siedlungsverdichtung. Mit dem Aufschwung des Steinkohlenbergbaus an der mittleren Saar (zwischen Altenkessel u. Ensdorf) sowie im nahen lothr. Kohlengbiet rings um den Warndt vollzog sich der innere Ausbau des Ortes. Das Straßenbild zeigt eine Mischung v. offener u. geschlossener Bauweise (zahlreiche Baumgruppen an der Hauptstraße). Eine kleine, der Hauptstraße parallel verlaufende u. bereits in der alten Dorfanlage erkennbare Straße erweiterte den Grundriß zum kanalisiertem Mühlengraben. Am sö. Ortsende zweigt die Straße nach Merten ab. An ihr dehnt sich der Ort neuerdings in Richtung zum Haltepunkt der Überlandbahn aus. Die Umwandlung v. bäuerlichen Dorf in eine reine Wohnsiedlung dauert an.

Ältere Einwohnerstatistik: 1572: 9¹⁸⁾, 1789: 37 Feuerstätten¹⁹⁾, Entwicklung der Häuserzahlen: 1843: 63 Hsr. mit 353 Einw.; 1871: 65 Hsr. mit 355 Einw.; 1895: 63 Hsr. mit 334 Einw.; 1905: 67 Hsr. mit 353 Einw. B. war 1939/40 u. 1944/45 evakuiert. Die Kriegszerstörungen waren aber nur gering.

Geschichtliches: 1293, 1305, 1321 taucht die Bezeichnung Oberbisten auf; wahrscheinlich gleichbedeutend mit B. u. zum Unterschied v. B. im Loch (Lothr.) so genannt²⁰⁾.

Wohnplätze: Bockhof u. Zollhäuser, 45 Einw., an der Straße B. — Merten gelegen. 1843: 13 Einw. in 2 Hsrn.; 1871: 7 Einw. in 2 Hsrn.; 1895: 10 Einw. in 1 Hs.; 1905: 4 Einw. in 1 Hs. Die Zollhsr. sind 1935 erb. worden. Tirolerfels, 11 Einw., nahe der Kreuzung der Straße nach Merten u. der Überlandbahn gelegen (am Sportplatz). Der Flurbezirk Tirolerfels gehört zur Gkg. v. Berus.

Landwirtschaft: Die in der Bistniederung am Fuße des Saargaus gelegene Gem. hat eine Fläche v. nur 126 ha. Obwohl kein Wald vorhanden ist u. vier Fünftel der Gkg. landw. genutzt werden, bietet die kleine Fläche für die Landw. nur eine bescheidene Grundlage. Die Bewirtschaftung des Bodens erfolgt durch einige bäuerliche Wirtschaften mit durchschnittlich 9 ha u. eine größere Zahl v. kleinen Nebenerwerbsbetrieben. Die sandigen, nur wenig verlehnten Böden bestehen fast zu gleichen Teilen aus Ackerland u. Wiesen; ein Zehntel der Kulturböden wird als Garten-

land benutzt. Bei der Feldbestellung steht der Kartoffelanbau mit 13 ha im Vordergrund, so daß der örtliche Bedarf bei guten Ernten fast gedeckt werden kann. Beim Getreide überwiegt der Roggen u. der Hafer. Die pflanzliche Erzeugung ist im übrigen, mit Ausnahme des Gemüseanbaues, auf die Futtermittelversorgung ausgerichtet. Beim Rindvieh sind die Arbeitskühe etwas stärker vertreten als die reinen Milchkühe. Die erzeugte Milch reicht gleichwohl aus, den örtlichen Bedarf zu decken. Sie wird v. einer Milchlieferungsgenossenschaft zur Verarbeitung an die Molkerei in Saarlouis geliefert. Trotz reichlichen Obstanbaus kommen lediglich 174 ertragsfähige Obstbäume auf 100 Einw., so daß nur in guten Obstjahren eine Selbstversorgung möglich ist.

Geschichtliches: In der ersten Hälfte des 19. Jhs. wurde in B. Weinbau betrieben. Die gewonnenen Weine gehörten jedoch nur der sechsten Steuerklasse an²¹⁾. — 1843 hatte die Gem. neun Morgen Schiffelland.

Gewerbe und Handel: Gewerbe u. Handel haben nur in Einzelfällen eine gewisse überlokale Bedeutung.

Geschichtliches: Im Jahre 1788 legte der französische Hüttenfachmann Delfosse, der vorher zusammen mit Soller das Werk in Remmeldorf (Kanton Busendorf) betrieben hatte, in B. ein Eisenwerk an, das besonders hartes Eisen erzeugte (Zementationsverfahren). Vielleicht wurde der Betrieb in den Gebäuden der 1749 angelegten u. 1760 eingegangenen Bleichmelzen bei Merten eingerichtet.

Über das Schicksal des Delfosse'schen Werkes ist nichts bekannt²²⁾. — 1866 wurde der B. er Kreditverein gegr. 23). Im 17. Jh. wird eine Mühle an der Bist erwähnt; es handelt sich dabei um die „alte Bist“, die die Gkgsgrenze gegen Überherrn bildet. 24). Von den beiden Mühlen des 19. Jhs. ist die untere Mühle aufgelassen.

Versorgungseinrichtungen: B. wird unmittelbar v. der VSE mit Strom versorgt. Die Gem. hat keinen Gasanschluß. — B. bildet mit Berus, Alt-, Neuforweiler, Überherrn u. einem Teil v. Felsberg den Wasserwerksverband B. Die Wassergewinnungsanlage des Verbandes besteht aus dem Pumpwerk mit Quellen auf der Gkg. Berus u. dem Pumpwerk mit Tiefbohrung auf der Gkg. B. Das Pumpwerk auf der Gkg. Berus versorgt die Gem. Berus, wobei das überschüssige Wasser mit natürlichem Gefälle in den Hochbehälter B. läuft; v. diesem aus werden die übrigen Gem. versorgt. In niederschlagsreicher Jahreszeit genügen die Quellen v. Berus zur Versorgung des gesamten Verbandes. **Hydrogeologischer Hinweis:** Im Hauptbuntsandstein im Tal starke Quellen mit meist sehr weichen Grundwassern. Tgl. gewinnbare Wassermenge > 1000 cbm.

Verkehr: Der nächste Bf. ist Überherrn (1,8 km) der Linie Völklingen — Überherrn — Hergarten/Falck. B. ist Haltestelle der v. den Kreisverkehrsbetrieben Saarlouis unterhaltenen Straßenbahnlinie Saarlouis — Felsberg — Berus — B. — Überherrn. (Verkehrt werktgl. 22 mal; nach Überherrn 1,7 km in 7 Min., nach Saarlouis, 9,1 km in 26 Min.) Die Durchgangsstraßen Saarlouis — Altforweiler — B. — Bolchen bzw. B. — Überherrn — St. Avold durchqueren die Gkg. in einer Länge v. 2,3 bzw. 0,7 km. B. ist Grenzübergangsstelle nach Merten (Lothr.) u. Haltepunkt der Sonderomnibuslinien der Saargruben v. Nalbach über Saarlouis nach Grube Velsen u. v. Neuforweiler nach Grube Luisenthal.

Geschichtliches: Vor 1870 u. v. 1935/39 war B. Zollgrenzstation zum Übergang nach Lothr.

Soziographie: Die kleine Gkgfläche erwies sich schon im vorigen Jh. als unzureichend, so daß viele Einw. Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landw. suchen mußten. Die Zahl der Handwerker u. Tagelöhner war damals schon größer als die der Bauern. Der benachbarte Linseler Hof u. Kohlenfuhren aus dem Saartal bis nach Metz boten den Bewohnern bescheidene zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten. Später führte die industrielle Entwicklung an der Saar u. in Lothr. zu einer wesentlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gem. Insbesondere die lothr. Gruben an der Saargrenze boten vielen Bewohnern v. B. Arbeitsplätze. Bei der v. jeher unzureichenden Landw. ist die Gem. nach 1900, begünstigt durch den Bau der elektrischen Überlandbahn v. Saarlouis nach Überherrn zu einer Arbeiterwohnform geworden, in der heute weniger als ein Drittel aller Haushalte über Bodenbesitz v. mehr als 0,5 ha verfügt u. die Zahl der hauptberuflich geführten Landwirtschaftsbetriebe nur noch verschwindend gering ist. In der Hauptsache ist die Landw. auf mithelfende Familienangehörige angewiesen. Fast die Hälfte der Berufstätigen pendelt zu Arbeitsplätzen in den Industrierevieren im Saartal u. in Lothr. Die Bergleute — etwa ein Drittel der Pendler

— arbeiten in den benachbarten lothr. Gruben, die Hüttenleute vor allem in Völklingen. Neben Saarlouis u. Saarbrücken bieten noch elf weitere saarländische Gem. Arbeitsmöglichkeiten für Tagespendler. Im übrigen wird die wirtschaftliche u. soziale Struktur der Gem. dadurch bestimmt, daß B. 1936 Sitz der Amtsverwaltung wurde u. die Gem. nach dem zweiten Weltkrieg eine Mädchenberufsschule erhielt. Zwar blieb die zentrale Bedeutung v. B. wegen der Nähe leicht erreichbarer größerer Zentren bescheiden. Aber die zentralen Funktionen der Gem. haben doch dazu geführt, daß in B. selbst über 100 Personen in nichtlandw. Arbeitsstätten beschäftigt sind u. den 120 Auspendlern über 40 Einpendler gegenüberstehen. Auch die soziale Schichtung der Bevölkerung weicht v. derjenigen anderer Arbeiterwohngem. bemerkenswert ab. Neben der Arbeiterschaft sind auch die Angestellten u. Beamten sowie die Selbständigen v. beachtlicher Bedeutung. Das Ortsbild wird v. Einfamilienhs. bestimmt. Fast die Hälfte der Wohngebäude gehört Arbeitern, Pensionären u. Rentnern.

Anmerkungen: 1) Schöter, IV, 1867, 4 f. — 2) Konservatorber. II, 1927, 80; IV, 1931, 86. — Steinhausen, Archäolog. Siedlungskde., 1936, 520. — Saarland-Sondernr. 1929, 39. — 3) Baltzer, II, 1865, 161. — 4) Jb. Ges. lothr. GA. XV, 1908, 308. — 5) MRUB, II, 1865, Nr. 167. — Jungk, Reg. 1914, Nr. 168, 1014, 1026, 1036, 1453. — Saaratlas 1934, Karte 11 d. — 6) Ruppertsberg, I, 2. Aufl., 1908, 269, 298. — 7) Jungk, Nr. 1062. — 8) Quodlibetanisches Tagebuch, Abschr. v. Jungk, im Arch. d. Hist. Ver. Saarbr., 1907, 1745. — 9) Dorvaux-Lesprand, Cahiers des Doléances, 1908, 270 ff., 341 f. — 10) Reichsland III, 1901/03, 1250 f. — Chastellux, 1860, 109, 213. — 11) Schulteis, 1895, 143. — Bärsch, II, 1846, 109. — 12) Gemeindeverz. f. d. Westmark, 1941, 74. — 13) Handb. Diöz. Trier, 1952, 859. — De Lorenzi, I, 1887, 573 f. — 14) Engel, 375 I. ev. Kirche a. d. Saar, 1950, 125. — 15) Erl. z. geol. Maßstabsbl. Ludweiler, Berlin 1891. — 16) Naturschutzdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 176. — 17) Nießen, Saarlouis, 1893, 15. — 18) Dorvaux-Lesprand, a. a. O. 270. — 19) Jungk, Nr. 735, 853, 1050, 1607. — 20) Trier. Adreßkal. 1847, 393. — 21) Gayot-Herly, La Métallurgie des pays de la Sarre moyenne, 1928, 129 f. — Meyer, Eisen u. Stahl, 1952, 32. — 22) Beck, III, 1871, 206 f. — 23) Andreae, Geneal. Sarapont.

Weitere Literatur: Durival, Descript. Lorraine, II, 1779, 282. — Einwohnerb. Saarlouis, 1953, 125 f. — Erl. z. Blatt Karlsruhe, Hydrogeologie, 1953, 38 f. — Fabricius, II, 2, 1898, 597, 611. — Jb. Ges. lothr. GA. XXIV (1912) 35, 120, 143. — Motte I, 467, f. — MRR II, 1879, Nr. 800. — Nießen, Saarlouis, 6 f., 12-17, 29, 37, 143 f., 155 f. — Sbr. Ztg. v. 29. 8. 1954. — Sittel, II, 1843, 99. — Trier. Adreßkal. 1905, 212 (sowie alle übrigen Jge. bis 1918). — Tritz, Wadgassen, 272 f., 284 ff., 301, 411 f. — Unsere Saar, 1929/30, 7. — Zimmermann, Kunstdenkmäler Ottweiler u. Saarlouis, 1934, 167 f., 322. — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. über den Kr. Saarlouis.

Bittensbach, Wüst. → Wörschweiler

Blasiusberg, Wpl. → Bergweiler

Blechmühle, Wpl. → Nohn

Bliesbachermühle, Wpl. → Leitersweiler

Blickweiler, Arbeiterwohngemeinde, 1258 Einwohner, amtsfreie Gemeinde, Kr. St. Ingbert.

Ortsname: 10. Jh. Blickwile, 1273 Blickweiler, 1421 Blicwilt, 1426 Blycwilt, 1470 Blyckwyller, 1487 Blicwiler, 1596 Blickwiler. *Deutung* (nach Christmann, SN-Pfalz): Weiler des Blicco. Der RN Blicco ist die altdeutsche Kurzform zu Blicker (Blicger, Blicdegar). Förstemann bietet für diese Vollform Beispiele aus dem 8. bis 11. Jh. Z. B. hieß das heutige Blickershausen im Kr. Witzhausen 1143 Blicgereshusen. Blicker u. Blic waren bei verschiedenen Adelsgeschlechtern als RN beliebt.

Funde: B. ist uralter Siedlungsboden. Aus der *jüngeren Steinzeit* wurden 1912 (Gewann Kolbenberg) u. 1914 zwei geschliffene Steinbeile gefunden. Sie sind im Museum zu Speyer aufbewahrt¹⁾. Nach Pöhlmann liegen auf dem *Bann vorröm.* Hügelgräber²⁾. Die bedeutendsten *röm.* Funde sind folgende: 1. eine Aschenkiste mit Glasurne; 2. eine Schale, ein Gefäßboden mit Stempel, eine Urne mit Leichenbrand, eine Urne mit Deckel, zwei Grabgefäße, drei Krüge, eine kl. Aschenurne, eine Glasurne mit Leichenbrand, Aschenkisten aus Stein, eine Säulenbasis mit Buchstaben u. ein Säulenkapitell (gefunden 1855); 3. eine halbe Schale aus weißer Erde, Stück einer Formschüssel u. Reste eines Töpferofens (1877 in Gewann Heidenacker); 4. ein Krug (1886); 5. Reste v. Töpferöfen, Fehlbränden, Terrasigillata u. Formschüsseln (1913 neben dem Kalkwerk auf Gewann Etzel freigelegt); 6. Brunnenfassung aus Eichenbohlen (1925 u. 1930 in der Blieskasteler-Str. eine spätröm. Spärbüchse aus rotem Ton³⁾). Die freigelegten Anlagen im

Gewann Etzel sind Reste röm. Töpfereien, die etwa v. 110 bis 160 n. Chr. gearbeitet haben. Umfang und Bedeutung dieser röm. Handwerkersiedlung lassen sich daran erkennen, daß bis jetzt 46 verschiedene röm. Namen auf den Sigillata-Scherben ermittelt worden sind. Einen Hinweis auf die Tonvorkommen gibt heute noch die Gewannbezeichnung „Lett-käulchen“ (im Stirpental).

Ortsgeschichte: Zum ersten Mal taucht B. urkd. im Mettlacher Urbar (9. bis 11. Jh.) auf⁴⁾. Später wird dieser Grundbesitz der Mettlacher Abtei allerdings nicht mehr erwähnt. Der wichtigste *Grundherr* war das Kloster Gräfinthal, das den *Zehnt* einzog u. hier einen Hof besaß nebst 158 Morgen Grundbesitz. Den Hof ließ es v. Pächtern bewirtschaften. Ursprünglich ein v. Burgmännern der Grafen v. Blieskastel besetzter *Freit- oder Fliehhof*, gelangte er wohl durch Schenkung der Gräfin Elisabeth v. Blieskastel (→ Kirchengesch.) in den Besitz des Klosters. Auch das Kloster Werscheweiler wird 1309 genannt, als ihm ein Blieskasteler Burgmannengeschlecht seinen Anteil an der Dottenwiese übergibt⁵⁾. Im 16. Jh. bezogen auch die Herren v. Heringen u. die Hubenrisser v. Odenbach Einkünfte. Sulger nennt 1553 einen Hof der Herren v. Steinkallenfels zu Buntbach. Ihre Nachfolger, die Herren Cathart v. Carbiston, verkauften ihre Rechte 1784 an die Grafen v. der Leyen⁶⁾. Diese hatten allerdings schon vorher Grundbesitz in B., ebenso Kurtzler u. eine Familie der Herren v. Eltz. Über Rechte u. Pflichten der Zinsbauern geben Urkunden u. Weistümer genaue Auskunft. Zu den Frohnden gehörte z. B. die Verpflichtung zur Teilnahme an der Burghut in Blieskastel (bis zu deren Zerstörung durch Franz v. Sickingen⁷⁾; zu den Rechten der freien Weidegang im Blieskasteler Wald. Als 1566 zur Führung der Türkenkriege außerordentliche Reichssteuern erhoben wurden, hatten die 25 Untertanen in B. insgesamt 23 Gulden, 8 Batzen u. 4 Kreuzer aufzubringen. 1583 durchzogen franz. Truppen den Ort u. steckten den Klosterhof in Brand. Pächter u. Kloster bauten ihn jedoch innerhalb eines Jahres wieder auf. Nach einer Urkunde v. 1589 wurde ein Teil der zugehörigen Grundstücke auch an Gemeindeglieder verpachtet. Um 1600 gab es in B. 23 Haushalte; nach dem 30j. Krieg blieben noch zwei Untertanen übrig (1651). Der Krieg hatte Land u. Bevölkerung so zugrunde gerichtet, daß die Überlebenden u. die aus dem Allgäu u. aus Tirol Zugewanderten weder Abgaben zu entrichten noch Frondienste zu leisten brauchten. Doch schon 1698 zählte man im Ort wieder 16 Familien.

Territoriale Zugehörigkeit: B. war im alten, damals sehr ausgedehnten Bliesgau gelegen. Als dieser sich in kleinere Teilräume aufgliederte, kam es in den Bereich der *Hundert-schaft* Hunackerhof zu liegen, die sich dann zur *Grafschaft* → Blieskastel entwickelte. Seit 1339 übte *Kurtzler* die *Landeshoheit* u. *Hochgerichtsbarkeit* aus⁸⁾. Die Verwaltung wurde Amtmännern übertragen. Die Ansprüche, die im 16. Jh. die Herren v. Eltz auf das Dorf erhoben, wurden abgewiesen. Vielmehr gab Kurtzler 1660 die Grafschaft Blieskastel den Herren v. der Leyen zu Lehen, die damit in alle kurtrierischen Rechte eintraten. B. war Sitz einer Meierei innerhalb der Oberschultheißerei Blieskastel⁹⁾. Zur Zeit der napoleonischen Kriege von 1798 bis 1814, gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton u. Mairie Blieskastel. Vom 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton u. Bürgm. Blieskastel), kam es am 30. 4. 1816 zum bayrischen Rheinkr. (später *Rheinpfalz*), Landeskommissariat Zweibr., Kanton u. Bürgm. Blieskastel u. 1902 zum neu errichteten Bez.-A. (bzw. Kr.) St. Ingbert¹¹⁾. Seit 1920 Saargebiet/Saarland.

Kirchen- und Schulgeschichte: 1242 schenkte Gräfin Elisabeth v. Blieskastel dem v. ihr gegr. Kloster Gräfinthal die Kirche zu B., die zum Metzzer Sprengel, Archidiak. Saarburg, Archipresbyteriat St. Arnual, gehörte¹²⁾. 1421 wurde sie dem genannten Kloster inkorporiert¹³⁾. Später wohnte der Pfarrer v. B. im ehem. Filialort → Blieskastel, wo erst mit der Auflösung des Stifts ein eigener Pfarrherr eingesetzt wurde. Nach B. kam 1726 ein Vikar. Seit 1771 war B. dem Archipresbyteriat Neumünster¹⁴⁾ zugeteilt. Mit der Neuordnung der Bistumsgrenzen (Konkordate 1817 u. 1821) kam es zum Bistum Speyer, Dek. Blieskastel (früher Zweibr.). Die der hl. Barbara geweihte Kirche (vorher sts. Romaricus) mit Satteldach (→ Walsheim) wurde 1733 u. 1928 umgebaut. — Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Blies-

kastel. — Eine Schule ist schon 1673 nachgewiesen¹⁵⁾. 1785 steigerte die Gem. das Wohngebäude des Klosterhofes u. richtete 1802 bis 1803 einen Schulsaal mit Lehrerwohnung ein. Die Gebäude wurden jedoch 1952 veräußert. Heute besitzt B. eine Volksschule mit vier Lehrerstellen.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. reicht v. r. Bliesufer (Tiefstpunkt bei 214 m) bis zum Höhenrücken des Osterberges (Höchstpunkt bei 341 m). Das Gkgsgbiet liegt am Übergang zwischen dem Buntsandstein (der nach SO einfällt) u. dem Muschelkalk des Bliesgaues. Demgemäß gliedert sich die Gkg. in mehrere kleinräumliche Landschaftseinheiten:

1. Das im N etwa 400 m, in der Ortshöhe etwa 250 bis 300 m breite Bliestal (den Gkgsanteil v. → Mimbach u. → Breittfurt hinzugerechnet). Die Blies fließt hier in den oberen Schichten des mittleren (Haupt-) Buntsandsteins (→ Blieskastel).
2. Die ebenfalls zum Buntsandsteingebiet gehörende lehm- u. kiesbedeckte, alte Bliesniederterrasse (auf der der Ort selbst liegt u. die sich bis zum Gelände beiderseits der Straße nach Ballweiler erstreckt).
3. Die in den oberen Buntsandstein (Votziensandstein) eingeschnittenen z. T. klanmähnlichen Tälerchen (Wecklingertal, Rückerttal, Klingenklamm, Lemgestal). Zwischen den beiden letztgenannten Einschnitten u. entlang der Straße B. — Blieskastel hat der Fluß die härteren oberen Buntsandsteinschichten zu einem Steilhang abgeschliffen (etwa 35 m über dem Talboden).
4. Zwischen diesen Taleinschnitten steigt das Gelände langsam bis zur Hochfläche des Osterberges an (→ auch Biesingen, Ballweiler). Dieser Gkgsteil kann wegen seiner Muschelsandsteinbedeckung (z. T. verlehmt) bereits dem Bliesgau zugerechnet werden.

Wald befindet sich teilweise zwischen den genannten Einschnitten; am Anstieg zum Osterberg (Rückert- u. Sitterswald). **Gewässer:** Die Blies bildet auf etwa 4 km Länge die Gkgsgrenze. Sie nimmt v. r. den Ballweiler-Wecklingerbach auf (Gesamtlänge etwa 5 km, Quelle bei 300 m, Mündung bei 215 m). **Naturschutz:** 3 Linden am Friedhof u. eine Linde bei der Kirche. Unter **Landschaftsschutz** stehen das Bliestal mit seinen Nebentälern u. einzelne Feld-, Wald- u. Wiesenteile. **Aussicht:** Über den Fernblick v. Osterberg → Biesingen. Guter Ausblick auf das Bliestal v. Wege nördl. des Ortes nach dem Sitterswald. Vom Bahnwärterhs. an der nördl. Gkgsgrenze Blick auf → Mimbach. Von der Straße Breittfurt — Mimbach aus guter Blick auf den Ort selber.

Ortsplan: Das alte Dorf lag in hochwasserfreier Lage auf einer Bliesniederterrasse, etwa 10 m über dem Tal. Trotz der zahlreichen Umbauten v. Bauernhsrn ist der alte Kern, der sich in unregelmäßigem Grundriß um die alte Kirche gruppiert, noch erkennbar. Das bäuerliche Hs. war das Einhs., vorwiegend in Reihungen (Traufenstellung, vereinzelt auch Giebelstellung). An den alten Kern schließen sich kleinere Arbeiterbauernhsr. an. Entlang den Ausfallstraßen nach Ballweiler, Wolfersheim, Blieskastel u. zum Rückertwald zu sind neue Wohnbauten entstanden. Die bauliche Ausdehnung wird z. T. durch den Bliesufersteilhang an der Gkgsgrenze nach Blieskastel u. durch die Bliestalsole behindert. Sie wird dennoch wegen der günstigen Wohnlage zum nahegelegenen Blieskastel in südwestl. Richtung fortschreiten. B. war zweimal evakuiert (1939 bis 1940; 1944 bis 1945). Die Kriegszerstörungen waren geringer als in vielen anderen Orten, die vor dem Westwall lagen.

Ältere Einwohnerstatistik: 1553: 16 Feuerstellen, 2 Hirtenhsr.¹⁶⁾; 1566: 23 Zahlungspflichtige bei der Türkensteuer; nach 1574: 23 Feuerstellen, 2 Hirtenhsr.; um 1600: 9 Acker- r, 12 Handwerker u. Einspännige, 2 Witwen; 1655: 2 Untertanen¹⁷⁾; 1680: 6 Familien; 1698: 103 Einw.; 1798: 313 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1867: 132 Hsr. mit 555 Einw.; 1900: 143 Hsr. mit 726 Einw.; 1/51: 240 Hsr. mit 1258 Einw.

Geschichtliches: Die Tileman Stella-Karte (1563) zeigt den Ort noch mit einem Zaun (Dorffetter) umgeben, u. zwar nur auf der der Blies abgewandten Seite (der Abhang zur Bliestalsole gewährte einen natürlichen Schutz).

Wohnplätze: Am Rückert (10 Einw.); nach 1945 umgebautes Jagdhs. u. zwei Neubauten am Ende des Rückerttales.

Landwirtschaft: Die fruchtbaren Lehm Böden (teils toniger, teils sandiger Lehm) des unteren Muschelkalks bieten gute u. vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. Nur auf kleinen Flächen (61 ha) hat sich der Wald, vorwiegend Buchenwald, erhalten, der z. gr. T. der Gem. gehört. Rund zwei Drittel der 499 ha großen Gkg. werden landw. genutzt. Die Bewirtschaftung erfolgt durch 12 hauptberuflich betriebene Bauernwirtschaften mit durchschnittlich 8 ha Fläche u. etwa 120 Nebenerwerbsbetriebe. Ein Teil des Kulturlandes entfällt auch auf Kleingärten u. Kleinstbetriebe. Das Kulturland wird zu zwei Dritteln ackerbaulich u. zu fast einem Drittel als Wiesen- u. Weideland genutzt. Vom Ackerland (220 ha) werden zwei Fünftel mit Getreide, ein Drittel mit Hackfrüchten u. über ein Viertel mit Feldfutter bestellt. Das Schwergewicht des Getreideanbaues liegt beim Weizen. Daneben werden vor allem Hafer u. Gerste angebaut. Die Erträge an Brotgetreide decken fast zwei Drittel des örtlichen Bedarfs. Bei den Hackfrüchten geht der Kartoffelanbau nur geringfügig über den Futterrübenanbau hinaus. Die Kartoffelernte vermag den örtlichen Bedarf zu decken. Gewisse Mengen können auch noch verkauft werden, obwohl die Schweinehaltung, die dem Landesdurchschnitt entspricht, namhafte Mengen Futterkartoffeln beansprucht. Dauergrünland, Futtergetreide- u. Feldfutteranbau, vor allem Luzerne u. Klee, bieten eine geeignete Grundlage für die Großviehhaltung. Dennoch erreicht der Rindviehbestand nicht den Landesdurchschnitt. Bei den Kühen überwiegt das schwarz- u. rotbunte Niederungsvieh; die Mehrzahl der Kühe wird auch zu Gespanndiensten herangezogen. Die erzeugte Milch übersteigt den örtlichen Bedarf; sie wird v. einer Milchlieferungsgenossenschaft zur Verarbeitung an die Molkerei Saarbr. geliefert. Der Obstbaumbestand liegt mit 178 ertragfähigen Bäumen je 100 Einw. über dem Landesdurchschnitt u. vermag den Bedarf der Erzeugerhaushalte zu decken.

Gewerbe und Handel: Von den ungefähr 20 Handwerksbetrieben, die im Ort ansässig sind, gehören die größeren dem Bau- u. Baunebengewerbe an. Außerdem haben sich zwei kleinere Industriebetriebe angesiedelt, die für die Entwicklung des Wirtschaftslebens der ehemals bäuerlichen Gem. v. besonderer Bedeutung waren: eine Schuhfabrik mit etwa 20 Beschäftigten u. ein Betrieb der Eisen- u. Metallverarbeitung, das Blies-Metallwerk. Das Werk beschäftigt etwa hundert Arbeitskräfte u. erzeugt im wesentlichen Maschinen, Maschinenteile u. Handwerkszeuge aller Art. Das Vormaterial beziehen die Blies-Metallwerke überwiegend v. den saarl. Hütten. Die Erzeugnisse werden hauptsächlich auf dem heimischen Markt abgesetzt. Handel u. Dienstleistungsgewerbe haben in B. nur lokale Bedeutung. Auf der Bliesterrasse wird Sand u. Schotter gewonnen, am oberen Ende der Seitentäler Buntsandstein zum Häuserbau gebrochen.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt u. Gewerbe werden unmittelbar v. Kraftwerk Homburg mit Strom versorgt. B. hat keine Gasversorgung, jedoch eine eigene Wasserversorgungsanlage auf der Gkg. Das Wasser wird aus dem Hauptbuntsandstein im Bliestal gewonnen. **Hydrogeologischer Hinweis:** → Blieskastel.

Geschichtliches: Von 1777 bis 1785 bestand in B. eine Favencefabrik¹⁸⁾. Ein Kalkwerk war bis zum Kriegsende 1945 (→ Ballweiler) in Betrieb. 1925 waren dort 172 Personen beschäftigt.

Verkehr: Der Bf. B. der Linie Zweibrücken bzw. Homburg — Saargemünd liegt in unmittelbarer Nähe der Ortsmitte. Fast alle Züge dieser Linie haben in Bierbach Anschluß nach der Kreisstadt St. Ingbert. Nach Blieskastel, dem nächstgelegenen zentralen Ort verkehren zwei Kraftpostlinien werktägl. 11 mal (Entfernung 3,2 km, Fahrzeit 8 Min.). Eine dieser Linien führt in umgekehrter Richtung über Aßweiler nach Saarbr. bzw. Bebelshausen; die andere Linie führt nach Wolfersheim. Die Grubenomnibuslinie aus dem Sulz- u. Fischbachtal (Mellin, Franziska, Camphausen) nach Wolfersheim berührt den Ort ebenfalls. Die Durchgangsstraße Saargemünd—Aßweiler—Blieskastel streift lediglich die Gkg. u. ist für den Ort selbst ohne Bedeutung. Von Wolfersheim führt eine Landstraße über die Ortsmitte weiter nach Blieskastel. Sie durchzieht die Gkg. auf einer Länge v. 3,2 km. Von ihr zweigt eine andere Landstraße

ab, die nach Ballweiler führt u. v. dort die Verbindung mit Saarbr. herstellt. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: B. ist eine Arbeiterwohngem., in der allerdings neben der herkömmlichen Landw. auch das Gewerbe v. einiger Bedeutung ist, so daß der großen Zahl der Auspendler auch eine beachtliche Zahl v. Einpendlern gegenübersteht. Von 1826 bis 1871 hatte wegen der fortschreitenden Realteilung die Entwicklung v. Wirtschaft u. Bevölkerung stagniert. Danach boten zunächst die Kohlengruben zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten. Später erlaubten die guten Verkehrsverbindungen die Arbeitsaufnahme in näher gelegenen Gewerbezentren, u. schließlich ergaben sich auch Beschäftigungsgelegenheiten im örtlichen Gewerbe. Die Einwohnerzahl hat sich im Zuge dieser Entwicklung seit 1871 mehr als verdoppelt u. ist gegenüber dem Stand zu Beginn des vorigen Jh. auf das Vierfache angewachsen. Der Grundbesitz ist heute so weit zerstückelt, daß nur noch wenig mehr als ein Drittel aller Haushalte über mehr als 0,5 ha Land verfügt. Die reichlich 160 hauptberuflich in der Landw. tätigen Personen sind meist Frauen, die als mithelfende Familienangehörige vor allem die kleinen Nebenerwerbswirtschaften versorgen. Bei der dreimal so starken Gruppe der in der gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten handelt es sich überwiegend um Auspendler, die hauptsächlich in Blieskastel, Saarbr., Dudweiler u. Brebach arbeiten. Die in Dudweiler anfahrenen Bergleute u. die in Brebach tätigen Hüttenarbeiter machen zusammen reichlich ein Viertel aller auswärts tätigen Erwerbspersonen aus. Das örtliche Gewerbe beschäftigt etwa ebenso viele einheimische Kräfte wie die Landw., zieht aber noch rund 100 Arbeiter aus den Nachbargemeinden heran. Nach dem Beruf des Haushaltungsvorstandes zählt über die Hälfte der Einw. zur Arbeiterschaft. Das Übergewicht dieser Schicht ist jedoch wesentlich größer, weil man ihr auch die Mehrzahl der Pensionäre u. Rentner zurechnen muß. Die Selbständigen, die Angestellten u. Beamten sowie die mithelfenden Familienangehörigen sind mit etwas mehr als je einem Zehntel der Bevölkerung nur schwach vertreten. Das Ortsbild u. die Wohnraumverhältnisse werden durch das Vorherrschen des Einfamilienhauses bestimmt. Neun Zehntel aller Wohngebäude sind Einfamilien-, der Rest überwiegend Bauernhsh.

Anmerkungen: 1) Sprater, Urgesch. d. Pfalz, 1928, 71. — 2) Pöhlmann, Bliesgau I, 1925, 42. — 3) Konservatorber. 1931, IV; Mitt. d. hist. Museums d. Pfalz. — 4) Knorr-Sprater, Die westpfälz. Sigillata-Töpfereien v. B. u. Eschweiler Hof, 1927; Besprechung dazu: Keune in: Germania XII, 1929, 129; ferner: Germania VII, 1923, 64–68; X, 1926, 157; XIV, 1931, 256; 7. Ber. d. Röm. Germ. Kommission, 1912, 182 ff.; WZ, XVII, 1898, Museogr. 366; Konservatorber. II, 1927, 81; Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgesch. d. Rheinlande, II, 266; Steinhausen, Archäolog. Siedlungskde, 1936, 313; Krämer, Eine altrömische Exportindustrie i. d. Saarpfalz, in: Südwestdeutsche Heimatbl. 2, 1928, 25 ff. — 5) Lamprecht, Deutsch. Wirtschaftsleben, II, 1885, 152. — 6) Neubauer, Wersweiler, 1921, Nr. 511. — 7) Simon, Annalen I, 2, 1824, 526; Krohn, Beitr. zur Territorialgesch. d. Saargegend, 1885, 40; Fabricius, II, 2, 1898, 549. — 8) Sulger, Das Amt Blieskastel, 1933, 25; 38–45. — 9) Sulger, a. a. O. 38. — 10) Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 81. — 11) Delamorre, Annuaire, 1810, 134; Müller, Stat. Jb., 1815, 5; Geib, Beamtenverz. u. Statistik, 1863, 113. — 12) Dorvaux, Anciens Pouillés, 1902, 665. — 13) Pöhlmann, Bliesgau II, 1953, 23; Neubauer, Wersweiler, Nr. 851. — 14) Fabricius, V, 2, 1913, 297. — 15) Eid, a. a. O. 33. — 16) Sulger, Blieskastel, 35–38, 115. — 17) St. A. Koblenz, Abt. I D 4528, 4529. — 18) Krämer, Westpfälz. Geschbl. 1927, Nr. 6. — Vgl. auch die im Anhang angeführte Lit. über den Kr. St. Ingbert.

Weitere Literatur: Pöhlmann, Reg. Gräfinthal, 1930, Nr. 44, 102. — St. A. Speyer, Abt. Grafen v. d. Leyen, Nr. 159, 216, 217, 227, 258, 279, 324, 328, 422, 470, 495. — Sbr. Ztg. v. 26. 3. 1954. — Aus der Chronik v. B., in: SVZ, Nr. 149, v. 2. 7. 1952. — Beamtenverzeichnis 1874, 46, 120. — Fath, J.: Blickweiler, in: Heimatb. Kr. St. Ingbert, 1954, 112–115. — Fath, J.: B., eine altrömische Siedlung im Bistal, in: Conrath u. Jakob, Das Saarland, 1955, 107. — Gräfinthaler Klosterhof niedergegrissen, in: SZ, Nr. 72, v. 26. 3. 1954. — Lohmeyer, Sagen, 1952, 337; Ergänzungsband 1955, 32 f. — Nachschlagebuch f. Behörden u. Beamte i. Saargebiet, 1926, 209. — Schwingel, Karl: Beiträge zur Hunriauforschung im Saarland. In: Rhein. Vjbl. 18. Jg. Heft 3/4, 1953, 13, 214 f. — Vom Gräfinthaler Klosterhof zu B., in: Westpfälz. Ztg. Nr. 225, v. 31. 10. 1936.

Blidersdorf, Wüst. → Wolfersheim

Bliesbergerhof, Ortsteil → Limbach b. Homburg/Saar

Bliesbolchen, Ortsteil → Bliesmengen-Bolchen

Bliesbrücken, Wüst. → Limbach b. Homburg/Saar

Bliesdalheim, Arbeiterwohngemeinde, 504 Einwohner, Amt Breilfurt, Kr. Homburg.

Ortsname: 1218 u. 1260 Daleheim, 1305 Dahlheim, 1306, 1445 u. 1535 Dalheim, 1563 Dalheim u. Dalem, 1828 u. 1837 Bliesdalheim. *Deutung:* „Heim (Dorf) im Tal“. Fürstemann¹⁾ führt Namen dieser Form ebenfalls auf ahd. tal = Tal zurück (s. auch Christmann, SN-Pfalz, 1952, 61). Erst nachdem der Ort zu Pfalz-Bayern gekommen war, wurde zum Unterschied v. dem höher gelegenen → „Hecken“ Dalheim das Beiwort „Blies“ zugefügt.

Funde: Aus vorröm. Zeit stammen ein Bronzering (163 mm Dm), ein Tonring u. Gefäßreste, die 1884 aus einem Hügelgrab im Böckweiler Gemeindewald gefunden wurden. Im Distrikt Kammerbrech I wurden zwei Grabhügel entdeckt. *Römisch:* In der Gewann „Heizwiesen“ wurden 1888 röm. Fundamente aufgedeckt²⁾, darunter farbiger Wandverputz einer Villa. An Kleinfunden konnten geborgen werden: eine Zierscheibe, eine Heizröhre, ein Marmorfragment, drei nachkonstantin. Münzen, ein Tonkrug, eine Beinscheibe, fünf Beinnadeln, ein Bronzering (11 cm Dm), eine Bronzefibel u. Scherben. 1912 wurden in derselben Gewann ein röm. Schlüssel mit Bronzegriff (Löwe) u. eine eiserne Kohlen-schaufel gefunden³⁾.

Orts Geschichte: Reichen Grundbesitz in B. hatte das Kloster Wersweiler. Bereits 1218 schenkte ihm Graf Gottfried v. Sponheim seine Güter. Ihm folgte vor 1223 der Ritter Theoderich Kese, u. 1303 vermachte Friedrich v. Mabören dem Kloster seine Wiese. 1308 wurden dem Kloster die Güter der Ritter Johannes v. Schawenberg (Schaumberg → Tholey) u. Berthold v. Buntentbach geschenkt. Endlich übergibt ihm 1434 der verschuldete Graf Johann v. Homburg das Einlösungsrecht an seinen verpfändeten Gütern⁴⁾. Im Verlauf der Jhe gelang es aber den Herzögen v. Zweibr. den gesamten Grundbesitz an sich zu ziehen. Schon 1293 hatte der Zweibr. Burgmann Johann, gen. Koppenbecher, dem Grafen Waldram v. Zweibr. sein Allod in B. zu Lehen aufgetragen⁵⁾. 1445 verkauften Johann v. Gerollstein, Agnes v. Rodendorf u. deren Sohn Johann v. Hohenburg das Einlösungsrecht an dem halben Dorf u. Gericht B. mitsamt Leuten, Zinsen, Gütern, Beden, Wäldern, Feldern, Wiesen, Atzungen, Jägerei u. Fischerei, Mühlen u. allem Zubehör, was alles sie dem Kloster Wersweiler verpfändet hatten, an Herzog Stephan⁶⁾. 1452 erwarb der Herzog den Anteil des Dietrich v. Brandschyt⁷⁾. 1479 mußte das Kloster u. a. Einkünfte in B. an Herzog Ludwig v. Zweibr. übergeben. Schließlich, mit der Einführung der Reformation, fielen alle klösterlichen Besitzungen an den Herzog, auch die des Klosters Hornbach in B. Nun war Pfalz-Zweibr. alleiniger Grundherr. Nur die Grafen v. der Leyen besaßen noch gewisse Rechte im 18. Jh.⁸⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: B. gehörte zur Grafschaft Zweibr. Die *Landeshoheit* ist den Grafen v. Zweibr., denen auch die *Hochgerichtsbarkeit* zustand, offenbar nie streitig gemacht worden. Nach einer Urkunde v. 1564 wurde auf dem Dalheimer Hubhof, auch Blieser Hof genannt, Gericht gehalten. Der Gerichtsbezirk umfaßte neben B. auch die Orte → Herbitzheim, → Walsheim u. → Wolfersheim. 1595 kamen der Kirchheimer Hof (→ Breilfurt) u. 1606 das Dorf Breilfurt hinzu. Nachdem unter der Herrschaft Napoleons die kleinen Territorialstaaten beseitigt u. die Gebiete links des Rheins in franz. Deps. eingeteilt worden waren, gehörte B. zum Donnersbergdep., Arrondissement Zweibr. Kanton Neuhornbach, Mairie Walsheim (1798 bis 1814). Vom 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landes-administration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt, Kr. Zweibr., Kanton Medelsheim; Bürgm. Walsheim. Am 30. 4. 1816 kam B. zum bayrischen Rheinkr. (später *Rheinpfalz*), Landeskommissariat bzw. Bez.-A. Zweibr., Kanton Hornbach, Bürgm. B.⁹⁾. Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland (Kr. Hornburg) gehörig.

Kirchen- und Schulgeschichte: B. gehörte zur Pfarrei Kirchheim (→ Breilfurt). Das Verhältnis blieb auch nach Einführung der Reformation bestehen. 1665 kam B. dann zur Blieserhofpfarrei in Mimbach, 1704 zur neuerrichteten Pfarrei Walsheim u. 1720 wieder zur Pfarrei Breilfurt. Die vor dem ersten Weltkrieg erb. ev. Kirche wurde im letzten Krieg schwer beschädigt, inzwischen jedoch wiederhergestellt¹⁰⁾. — Die zuwandernden Kath. wurden nach Walsheim eingepfarrt. Sie erbauten 1801 in B. eine Kirche (sts Wendelinus), die 1922 weiter ausgebaut worden ist. In ihr befindet sich ein Rokoko-Hochaltar, der aus dem Franziskanerkloster Homburg stammen soll¹¹⁾. 1899 wurde eine Pfarrei

Bliesdalheim

ingerichtet, die zum Dek. Blieskastel (Bistum Speyer) gehört u. die Siedlungen B., → Breitfurt, Kahlenbergerhof u. Kirchheimerhof umfaßt¹²⁾.

Vor 1634 schickten die Bewohner v. Blieserhof ihre Kinder in die kath. Schule nach Rubenheim. Danach jedenfalls hatte der Blieserhof eine eigene Schule¹³⁾. Denn auf Veranlassung des pfälzweibr. Amtsschreibers Jakob Preiel (oder Freuel) wurden v. den Bewohnern v. Blieserhof, Breitfurt u. Walsheim Beiträge zur Errichtung u. Unterhaltung einer Schule geleistet u. am 10. 9. 1634 wurde v. der zweibr. Kanzlei ein Hans Jacob Breuer zum Schulmeister mit dem Sitz in Bliesdalheim ernannt. Seit 1719 war eine Wechselschule für B. u. Herbitzheim eingerichtet. Der Unterricht wurde tgl. wechselnd in beiden Orten erteilt. Als 1778 Herbitzheim durch Tausch an den Baron Cathcart v. Carbiston kam, der es sofort an die Grafen v. der Leyen weiter veräußerte, lag der merkwürdige Umstand vor, daß die Untertanen zweier Landesherren eine gemeinsame Schule hatten. Vielleicht schon 1779, bestimmt aber 1787 wurde B. fester Schulsitz. Zwischen 1791 u. 1799 war die Schulgemeinschaft getrennt, ebenso v. 1871 bis 1883. Ein Schulhs. wurde 1819 gekauft, u. 1857 durch Umbau eines andern Hauses ein neues Schulhs. geschaffen. Bemerkenswert ist, daß v. 1818 bis 1902. der Rechtscharakter der Schule ungeklärt blieb; wodurch öfter Streitigkeiten um die Unterhaltungspflicht entstanden. Erst am 9. 4. 1902 wurde sie zu einer gemeinschaftlichen Sprengelschule der Gem. B. u. Herbitzheim erklärt. 1906 wurde ein neues Schulhs. erb¹⁴⁾. Heute besitzt B. eine kath. Volksschule mit zwei Klassen.

Hupp¹⁵⁾ hat nach einem Gerichtssiegel des Blieser Hofes v. 1739 ein Ortswappen entworfen: In Schwarz ein silberner Wellenbalken, überdeckt durch einen widerstehenden goldenen Löwen. Dieses Wappen wird in der Gem. zu dekorativen Zwecken verwandt.

Wüstungen: Sterweiler. In den Gewannen „Sterrweiler erste u. zweite Ahnung“ südöstl. v. Ort lag eine Siedlung, die aber schon 1564 wüst war. Es sind nur Namensformen aus dem 16. Jh. überliefert. Sternwiler, Sternviler, Stern-Willer, Sternwiler. Eine Deutung ist nicht möglich, da ältere Formen nicht vorliegen¹⁶⁾.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört zum Bliesgau. Schon in ihrem nördl. Teil beginnt sich das Bliestal zu verengen, denn die Blies hat hier im Bereich des unteren Muschelkalks eine schmalere Talsohle als weiter nördl. im Buntsandsteingebiet. Nur ein kleiner Teil der Gkg. liegt rechts der Blies. Auf der linken Talhangseite reicht die Gkg. bis zu dem aus oberem Muschelkalk aufgebauten Plateau zwischen dem Hetschenbachtal (→ Walsheim) u. dem Bliestal. Dieser Höhenrücken, der sich durch einen deutlichen Gehängelnick gegenüber dem etwas weniger steilen Talhang des mittleren Muschelkalks hervorhebt, trägt teils Trockenwiesen (Driftwiesen u. heckenbestandene Lesesteinwälle, die terrassenartig übereinanderliegen), teils Wäld. Hier hat die Gem. im Großenwald Anteil am großen Höhenwaldgebiet zwischen Kirchheimerhof (→ Breitfurt) u. → Bockweiler. In diesem Wald liegt auch der Gkgshöchstpunkt (391 m); der Tiefstpunkt an der Blies bei 210 m. **Gewässer:** Die Blies durchfließt auf etwa 2,5 km die Gkg. (davon 1,5 km als Gkgsgrenze). **Naturschutz:** 1 Linde (Ortsmitte); **Landschaftsschutzgebiet:** Bliestal zwischen Wörschweiler u. der Bliesmündung in Rillingen-Hanweiler. **Aussicht:** Von den ansteigenden Feldwegen in Richtung zum Großenwald u. nach Walsheim Aussicht auf Ort u. Bliestal mit gegenüberliegendem Kalbenbergplateau (davor Wolfersheim).

Ortsplan: Der Ort liegt am linken Bliestalhang (Straßenzug an der Eisenbahn etwa 3 bis 4 m), die Hauptstraße an der kath. Kirche etwa 10 m über der Talsohle. Der alte Kern wird durch ein unregelmäßiges Viereck zwischen den beiden Kirchen u. der Bliesbrücke begrenzt. Die starke Zerstörung im letzten Kriegswinter (etwa 50%) ließ nur wenige alte Hsr. (an der ev. Kirche) übrig. Es waren kleinförmliche Einhsr., vorwiegend in Traufen-, sonst in Giebelstellung. Heute wird das Straßenbild durch das Arbeiterwohnhs. beherrscht. Da die Zahl der Wohngebäude v. 1867 bis 1951 ziemlich gleich geblieben ist (um 80), erklärt sich diese neue Häuserform durch viele Umbauten ehem. rein bäuerlicher Hsr. Die Verwandlung des Ortsbildes ist durch den Wiederaufbau seit 1945 lediglich beschleunigt worden, denn sie hatte sich schon seit Jahrzehnten angebahnt. B. war v. 1939

bis 1940 u. 1944 bis 1945 evakuiert. — Das Hs. Nr. 27 (1789 erb.) zeigt bemerkenswerte Steinmetzarbeiten.

Ältere Einwohnerstatistik: 1547: 13 Familien; 1609: 75 Einw. in 17 Hsrn; 1624: 86 Einw.; 1675: 3 Familien; 1802: 276 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1864: 86 Hsr. mit 367 Einw.; 1900: 82 Hsr. mit 419 Einw.; 1951: 80 Hsr. mit 504 Einw.

Geschichtliches: Nach der Tileman-Stella-Karte (1563) war das Dorf v. einem Zaun (Dorfetter) umgeben, ausgenommen die Bliesseite. Rechts der Blies befand sich die eingezäunte Allmende.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die zu Lehm- u. tonigen Lehm Böden verwitterten unteren u. oberen Muschelkalkschichten der Gem. bieten der Landw. gute Nutzungsmöglichkeiten. Fast drei Viertel der 372 ha großen Gkg. können landw. genutzt werden. Nur die steinig-lehmigen Hochflächen des oberen Muschelkalks sind z. T. bewaldet. Mit 53 ha beansprucht der Wald etwa ein Siebtel der Gkgfläche; er befindet sich fast ausschließlich im Besitz der Gem. u. zeigt überwiegend Buchen- u. Fichtenbestände. In die Bewirtschaftung des landw. Kulturbodens teilen sich 82 ortsansässige u. verschiedene Betriebe der Nachbargem. Die Mehrzahl v. ihnen betreibt die Landw. als Nebenerwerb mit durchschnittlich 2,5 ha Nutzfläche. Etwa sechs Betriebe mit durchschnittlich 14 ha Nutzfläche können als bäuerliche Familienbetriebe angesprochen werden. Gut die Hälfte der Kulturböden wird als Dauergrünland genutzt, vor allem die Talsohle der Blies. Das Ackerland umfaßt etwa 120 ha. Es wird fast zur Hälfte mit Getreide, zu knapp einem Drittel mit Hackfrüchten u. zu etwa einem Viertel mit Feldfutter bestellt. Beim Getreidebau nimmt der Weizen über die Hälfte der Anbaufläche ein, der Rest entfällt auf Hafer u. Gerste. Aus der Weizenernte kann der gr. T. des örtlichen Brotgetreidebedarfs gedeckt werden. Bei Kartoffeln, deren Anbaufläche sich auf 21 ha beläuft, werden Überschüsse erzielt. Die Schweinehalt. liegt zwar unter dem landesdurchschnittlichen Besatz, erzeugt aber dennoch mit vier Fünfteln des örtlichen Bedarfs an Schweinefleisch mehr als in den Erzeugerhaushaltungen verbraucht wird. Demgegenüber liegt die Rindviehhalt., für die einschl. der Luzerne- u. Kleeschläge eine gute Futtergrundlage vorhanden ist, beachtlich über dem Landesdurchschnitt. Dabei ist fast gleichviel Niederungs- u. Höhenvieh aufgestellt; doch wird infolge der durch die kleinförmliche Struktur bedingten geringen Pferdehalt. die Mehrzahl der Kühe auch zur Arbeit eingespannt. Die Milch-erzeugung beträgt mehr als das Doppelte des örtlichen Bedarfs. Eine Milchlieferungsgenossenschaft liefert die anfallenden Mengen an die Molkerei Webenheim. Auch im Obstbau können bei einer Dichte v. 403 ertragsfähigen Obstbäumen je 100 Einw. über den örtlichen Bedarf hinaus Überschüsse erzielt werden, vor allem an Äpfeln u. Zwetschen.

Gewerbe und Handel: In B. sind lediglich sechs Handwerker u. ebensoviele Einzelhandelskaufleute tätig. Erwerbswert ist nur ein Baugeschäft mit 17 Arbeitskräften.

Geschichtliches: Zur Zt. der Grundherrschaft waren die „Gemeinsleute v. Dalheim stets zu den zwei Herbitzheimer Mühlen gebannt“, d. h. sie durften nur dort mahlen lassen (Bannmühle). — Um 1876 wurden Kalköfen erstellt, in denen neben der Kalkbrennerei auch die Herstellung v. Tuffsteinen betrieben wurde. Den Kalk gewann man aus dem oberen Muschelkalk (Dolomit, Graukalk). In gebranntem Zustand hatte er etwa 44% CaO u. 27% MgO.

Versorgungseinrichtungen: B. wird v. Kraftwerk Homburg mit Strom versorgt. Gasversorgung ist keine vorhanden. Die Wassergewinnungsanlage liegt auf eigener Gkg. Es besteht auch eine Verbindungsleitung nach Herbitzheim, v. wo im Bedarfsfall zusätzlich Wasser bezogen werden kann. **Hydrogeologischer Hinweis:** Ein Quellschicht zwischen unterem u. oberem Muschelkalk zieht in südwest-nordöstl. Richtung auf dem Talhang oberhalb des Ortes hin. Ihm entstammt die starke (gefaßte) Quelle vor der Kirche.

Verkehr: Der Bf. B. der Linie Saargemünd—Homburg (bzw. Zweibr.) liegt 0,9 km v. der Ortsmitte entfernt (Gemeinschaftsbf. mit Herbitzheim). Zugverbindung zur Kreisstadt Homburg besteht werktgl. 11 mal (22 km in 40 Min. mit Umsteigemöglichkeit in Bierbach nach St. Ingbert oder Einöd—Zweibrücken); zum nächsten zentralen Ort (Blieskastel) werktgl. 11 mal (8 km in 16 Min.). Die Durchgangsstraße Habkirchen — Gersheim — Mimbach — Blieskastel bzw. Einöd durchmißt Ort u. Gkg. in einer Länge v. 2,7 km. Von ihr aus führen Feldwege nach Walsheim u. Bockweiler u.

über eine 1944/45 zerstörte Bliesbrücke nach Wolfersheim. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: B. ist eine Arbeiterbauerngem. Fast zwei Drittel der Erwerbspersonen sind in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigt. Zwei Fünftel aller Berufstätigen arbeiten außerhalb der Wohngem. (überwiegend in Saarbr., Homburg u. Blieskastel). Ein Viertel der Pendler ist als Berg- oder Hüttenarbeiter tätig. Zwar sind die in der Landw. beschäftigten Personen zahlenmäßig den Auspendlern gleich, doch bestehen vier Fünftel dieser Gruppe aus mithelfenden Familienangehörigen, die in den meist kleinen landw. Nebenerwerbsbetrieben den Boden bestellen. Mit den in örtlichen Gewerbebetrieben Tätigen arbeiten somit fast zwei Drittel der Erwerbspersonen in einer rein ländlichen Umgebung. Darüber hinaus üben noch gut ein Viertel der Auspendler neben ihrem Hauptberuf den Beruf eines Landwirts aus. Auch hierin kommt die Bodenverbundenheit der Bevölkerung zum Ausdruck. Über die Hälfte der Haushalt. besitzt Grundstücke mit einer Fläche über 0,5 ha, gut ein Viertel verfügt über kleinere Flächen u. nur knapp ein Fünftel aller Haushalte ist ganz ohne Bodenbesitz. Da der Wohnungsbestand der Gem. am Ende des zweiten Weltkrieges fast zur Hälfte zerstört war u. beim Wiederaufbau das Einfamilien-Wohnhs. bevorzugt wurde, bestimmt dieses bereits heute das Ortsbild. Weniger als ein Zehntel aller Wohngebäude sind Bauernhsr. Die Gliederung der Bevölkerung nach der Stellung im Beruf zeigt, in welchem Ausmaß Gewerbe u. Industrie der Nachbargebiete die soziale Struktur der Gem. bereits beeinflußt haben. Die Hälfte der Einw. ist der Arbeiterschaft zuzurechnen. Neben den mithelfenden Familienangehörigen (ein Fünftel der Bevölkerung) sind die Beamten u. Angestellten (15 vH der Bewohner) recht stark, die Selbständigen dagegen mit einem Zehntel nur schwach vertreten. Die Zunahme der Bevölkerung auf das Doppelte in einem Zeitraum v. 140 Jahren (v. 1802 bis 1939) war biologisch recht schwach. Die Einwohnerzahl, nach dem Kriege durch die starken Zerstörungen an Wohngebäuden um rund 100 Personen geringer als vorher, steigt nun durch Geburtenüberschüsse u. Rückwanderungen langsam wieder auf den Vorkriegsstand an.

Anmerkungen: 1) Ernst Förstemann, II. Bd., Orts- u. sonstige geogr. Namen, 2. Aufl. Bonn 1913. — 2) Kampfmann, Heimatkde d. Bez.-A. Zweibr. 1912, 101. — 3) Pöhlmann, Bliesgau I, 1925, 53; MHV-Pfalz, XIII, 192 ff.; XVI, 191, 204; Katalog Harster, 1888, 21, 30. — 4) Neubauer, Werschweiler, 1921, Nr. 32, 48, 457, 500, 879. — 5) s. Anmerk. 4. — 6) s. Anmerk. 4. — 7) Publ. lux. XXXIII, Nr. 1627. — 8) Eid, Marianne v. der Leyen, 1937, 86. — 9) Müller, Statist. Jb. 1815, 5; Geib, Beamtenverz. u. Statistik d. Pfalz, 1863, 113. — 10) Fischer, Deine Kirche, Deine Heimat, 1950, 83. — 11) Dehio, Pfalz, 1951, 179. — 12) Kampfmann, Heimatkde, 102; Schem. Diöz. Speyer, 1954, 44 f. — 13) Kramer, Volksschulen, 1914, 176. — 14) Pöhlmann, Die Entwicklung der protestantischen Schule in B., in: Westpfälz. Gesch. Bl. XXIII Jg.; 1923, Nr. 1, 2 ff. — 15) Ortswappen u. Siegel der Rheinpfalz, 27. — 16) Kampfmann, 1912, 101 ff.; Kampfmann, in: Westpfälz. Gesch. Bl. 8, 1818, 19; Häberle, Wüstungen, 114, 200; Kampfmann, Wüstungen, 149; Christmann, SN-Pfalz, 1952/54, 582.

Weitere Literatur: Ortschaften-Verzeichnis Königreich Bayern, München 1904, 791 u. S. IV. — Frey, Bayr. Rheinkreise, IV, 1837, S. 136. — Handb. Rheinbayern, Zweibr. 1828, S. 158. — Simon, Annalen I, Köln 1822, S. 333. — Bodmann, Dep. Donnersberg, 1810, S. 268. — Kampfmann, Beiträge z. westpfälz. Ortsgeschichte, S. 33 f. — Buttman, Rudolf: Die Kirchenbücher der reformierten Gemeinde Walsheim-Breitfurt v. 1704–1798. In: Westpfälz. Geschbl. Nr. 1, XI. Jg. 1907, S. 1–3.

Bliesen, Arbeiterwohngemeinde, 2727 Einwohner, Amt St. Wendel-Land, Kr. St. Wendel.

Ortsname: Um 1200 Bliese, 1235 Bleisa, 1276 Plisa, 1283 Blysen, Bliese. *Deutung* (nach W. Obermüller, Deutsch-Keltisches Wörterbuch, Berlin 1872): Der Ort ist nach der Blies benannt. Blies geht vermutlich auf das keltische bil-ais = kleiner Bach zurück. In röm. Zeit erfolgte eine Umwandlung in Blesis. Die entsprechende Wortentwicklung im Franz. zu Blaise läßt noch sehr deutlich das keltische bilais erkennen (Blaise bei Dreux in der Nähe v. Paris).

Funde: Der Heidenhübel bei B. birgt ein Gräberfeld, das v. der frühen Latènezeit bis in früh-röm. Zeit benutzt wurde. Wie schon bei anderen Grabfeldern der oberen Bliesgegend lassen die Grabbeigaben den Übergang v. keltischer zu gallo-röm. Provinzialkultur erkennen. Aus dem frühen Latène wurden die Reste eines zerstörten Brandgrabes freigelegt¹⁾.

Ein Keltengrab aus dem späten Latène konnte dagegen vollständig geborgen werden (1942). Es enthielt ein zusammengebogenes, eisernes Schwert mit Bronzegehänge, einen Vogel aus Ton u. gut erhaltene Tongefäße. In ähnlich gutem Zustand befanden sich Gefäße u. eine tönernen Ente, die in einem 1950 entdeckten Brandgrab gefunden wurden²⁾. Eine schon früher beim Wallesweilerhof gefundene Urne wird im Landesmuseum Trier aufbewahrt³⁾. *Römisch:* Aus früh-röm. Zeit stammen ein Schwert, ein kleines Beil u. verschiedene Gefäßscherben⁴⁾, sowie Münzen⁵⁾. Besonders bemerkenswert ist ein 1950 freigelegtes, mit Steinen abgedecktes Brandgrab. Es enthielt u. a. neben einem Schlauchtopf aus früh-kaiserlicher Zeit eine dünnwandige Schüssel mit Kerbbandstreifen (Zahnradchenverzierung), die noch durchaus Spät-Latènecharakter besitzt⁶⁾. Auf röm. Siedlungsreste stieß man in den Fluren: Mockenbach (Ziegel), Lawerstall (Ziegel, Goldmünze des Domitian), Im Bauerstall (Steinsäulen, gefunden 1887), Langefelle, Lambertsstälchen (Ziegel, Goldmünze) u. Stöck (Ziegel, Grundmauern)⁷⁾.

Ortsgeschichte: B.s früh-mittelalterliche Gesch. hängt mit der des Klosters Tholey eng zusammen (→ Tholey). *Landesherren* u. Schirmvögte der Abtei waren zunächst die Bliesgau grafen; dann bis 1238 die Grafen v. Blieskastel u. bis 1274 die Grafen v. Veldenz, v. Arnsperg u. v. Lothr. Sie übten auch die *Hochgerichtsbarkeit* aus. 1276 gingen diese Rechte u. Pflichten an die Herzöge v. Lothr. über⁸⁾. Der ursprüngliche Bann B. war der sog. „Abtheysche“. Er vergrößerte sich später um die Banne der verschwundenen Weiler Mockenbach u. Wüstwallesweiler⁹⁾. Die eigentliche Siedlung B. gruppierte sich um die Kirche. Mit ihr verschmolzen die damaligen Wpl. Elmeren u. Niederhofen¹⁰⁾. Der bedeutendste *Grundbesitzer* in B. war die Abtei Tholey, die auch den *Zehnt* einzog. Überdies trat 1322 ein Ritter Gobbo den Anspruch auf seine Güter an das Kloster ab¹¹⁾. — Auch die Abtei Mettlach erwähnt in ihrem ersten Urbar (Grundbuch v. 9. bis 11. Jh.) Besitztümer in B.¹²⁾. — Vom Anfang des 13. bis Ende des 14. Jhs erscheint eine kleinadelige Familie, deren Vertreter sich nach B. nannten, dort also ihren Stammsitz hatten. Sie waren meistens Burgleute auf der Schaumburg bei Tholey, erscheinen aber auch als Lehnleute des Erzbischofs v. Trier, der Herren v. Dagstuhl u. des Klosters Tholey¹³⁾. — Ein Johann v. Schouwenberg, genannt v. B., verschenkte 1283 u. 1304 Güter an das Kloster Werschweiler. Teile davon gingen später an die Burgmannenfamilie Harstbaum v. Liebenberg (→ Hofeld) über, die sie 1432 an einen Leibeigenen verkaufte¹⁴⁾. Andere Teile besaß noch 1791 das Hzgt. Pfalz-Zweibr. als Rechtsnachfolger des Klosters¹⁵⁾. — Auch kurtrierischer Besitz geht auf Schenkungen des Geschlechts v. B. zurück; die Güter des Henneken v. B. erwarb Erzbischof Balduin v. Trier 1332 durch Kauf. Noch 1791 hatte die kurtrierische Kellerei Liebenberg ein Schaffts. in B. stehen u. bezog Einkünfte v. dort¹⁶⁾. — Die Wirren des 30-j. Krieges hatten die Einw. verhältnismäßig gut überstanden. Um so mehr litten sie, als nach dem Friedensschluß zu Münster der Herzog v. Lothr. den Krieg gegen Frankreich fortsetzte (1648 bis 1661). Nach einer Aufstellung v. 28. August 1667 hatte die im lothr. Amt Schaumburg (*Prévôté et office de Schaumbourg*) gelegene Zennerei B. nur noch acht Untertanen u. einen Bettler, die allesamt große Not litten¹⁷⁾. — Als 1766 der Herzog v. Lothr. ohne Erbfolger starb, kam Lothr. u. damit auch B. unter die Hoheit des Königs v. Frankreich; B. wurde jedoch 1787 auf Grund eines Gebietsaustausches dem Hzgt. Pfalz-Zweibr. zugeschlagen (Oberamt Schaumburg).

Territoriale Zugehörigkeit: In Auswirkung der franz. Revolution wurde B. Frankreich einverleibt u. bildete v. 1798 bis 1814 eine Mairie im Moseldep., Arrondissement Thionville (Diedenhofen), Kanton Tholey. Nach Friedensschluß unterstand B. zunächst der österreichisch-bayrischen Landesadministration zu Kreuznach bzw. Worms; Kr. Ottweiler, Kanton Tholey, Bürgm. B. (16. 6. 1814 bis 30. 6. 1816). Vorübergehend (1. 7. bis 9. 9. 1816) wurde es dem neugeschaffenen preußischen Reg.-Bez. Trier eingegliedert, dann jedoch gemäß Artikel 49 der Wiener Kongressakte an das Hzgt. Sachsen-Coburg abgetreten u. dem neugebildeten Fürstentum Lichtenberg einverleibt (Kanton St. Wendel)¹⁸⁾. 1834 kam B. an Preußen; Reg.-Bez. Trier, Kr. St. Wendel, Bürgm. → Alswiler (später St. Wendel-Land). Es gehört seit 1920 zum Saargebiet/Saarland.

Kirchen- und Schulgeschichte: B. war anfänglich wohl eine Filiale der Großpfarre Tholey, die zum Dek. Wadrill im Archidiak. Tholey des Bistums Trier gehörte (→ Tholey), wird aber bereits 1075 als selbständige Pfarrei erwähnt. Doch inkorporierte sie Erzbischof Theoderich v. Trier 1221 der Abtei Tholey, was 1222 durch Papst Honorius III. bestätigt wurde¹⁹⁾. Von nun an war der Tholeyer Abt rechtlicher Pfarrherr v. B. u. übte das Patronat aus. Zu seinem ständigen Stellvertreter bestellte er Religiöse oder Weltgeistliche. Dieser Zustand währte bis zur Auflösung der Abtei Tholey in der franz. Revolution. Zum alten Kirchspiel B. gehörten: 1. im Bliestal der Pfarrort B. mit Elmeren u. Niederhofen u. die später zu Wüstungen gewordenen Weiler Ober- u. Niedermockenbach, Wüstwallesweiler u. die Ober- u. Niedergombachermühle; 2. im Obertal Imweiler, Linden, Osenbach (→ Oberthal), die Kapelle u. Einsiedelei Stephansheck (1569) u. → Gronig; 3. Güdesweiler mit Heddersberger Bann, Kapelle u. Einsiedelei zum Heiligen Brunnen u. → Namborn²⁰⁾. Bei der Visitation v. 1618 hatte die Kirche drei Altäre, drei Kelche u. eine Monstranz. Die Eintragungen in den Kirchenbüchern beginnen 1662, sind aber lückenhaft.

Als im Verlauf der franz. Revolution Frankreich die Bistumsgrenzen änderte, kam B. in den Bereich des Bistums Metz (1802). Nach dem Friedensschluß v. 1815 bestand deshalb ein Interesse auch die Bistumsgrenzen neu u. zwar in Anlehnung an die politischen Grenzen festzusetzen. Bereits 1818 wurden die außerhalb der franz. Grenzen gelegenen Teile des Bistums Metz durch päpstlichen Erlaß zunächst zu einem selbständigen apostolischen Vikariat erklärt u. 1821 durch ein preussisches Konkordat bzw. durch die Bulle *De Salute animarum* dem Bistum Trier eingegliedert. Nach der Aufhebung des Vikariats ergab sich allerdings, daß fünf Pfarreien, nämlich Oberthal, Marpingen, Namborn, Alsweiler u. auch B. nirgendwo eingegliedert waren, weil sie, zum Fürstentum Lichtenberg gehörig, nicht in den Geltungsbereich des preussischen Konkordats fielen, dem Bischof v. Metz aber ausdrücklich das franz. Moseldep. als Sprengel zugewiesen worden war. Erst im Dezember 1824 wurden sie mit dem angestammten Bistum Trier wieder vereinigt²¹⁾. — Von der dem hl. Remigius geweihten alten Pfarrkirche ist nur der romanische Turm erhalten geblieben. Er stammt aus dem 11. oder 12. Jh. u. steht unter *Denkmalschutz*. Das dem Turm angebaute romanische Schiff wurde im 15. Jh. durch ein gotisches ersetzt, fiel aber im 18. Jh. einem Brand zum Opfer. Der danach errichtete Barockbau wurde 1903 abgerissen. Von ihm sind nur noch ein Portal u. Barockfiguren vorhanden. Das jetzige Kirchenschiff wurde 1903 bis 1904 in stilgerechten romanisierenden Formen nach Plänen v. Professor Kleesattel, Düsseldorf, dem Turm angebaut²²⁾. Das Pfarrhs. wurde 1862 bis 1863 erb. — Die ev. Einw. gehören zum Pfarramt St. Wendel. — 1791 wird ein Schulmeister erwähnt²³⁾; heute besitzt B. eine voll ausgebaute kath. Volksschule.

Wüstungen: 1450 wird ein Zender v. Mockenbach erwähnt. 1791 berichtet Moser v. einem Distrikt Mockenbach, der als „abgesonderte Gemark eines vormaligen Weilers“ etwa zur Hälfte auf B.er u. Winterbacher Bann lag u. als gemeinsame Weide benutzt wurde. Heute ist nur noch der Flurname erhalten.

Wüstwallesweiler wird 1791 zwar noch als eigener Bann genannt (vermutlich, weil sich die Abtei Tholey u. Kurtrier in den Zehnt teilten), gehörte aber schon zur Gkg. B.

Landschaftliche Lage: Die Formenwelt des nordsaarl. Berg- u. Hügellandes, in dem die Siedlung liegt, kommt schon im engen Rahmen der Gkg. zum Ausdruck. Die obere Blies (Tiefstpunkt 282 m) fließt, die Gkg. etwa halbierend, v. NW nach SO. Zu beiden Seiten der schmalen Talauflage erheben sich die charakteristischen Kuppen u. Hügel jener Landschaft: Im NO des Flusses der Bliesenberg (341,5 m), die Birkhöhe (360,8 m), der Traubelsberg (359,2 m), der Ohsenschlacht (340 m), die Kupp (341,4 m) u. der Hahn (319,3 m). Im SW der Blies steigt das Gelände über das breite Muldentälchen des Mockenbaches zunächst langsam, dann rasch zur Wasserscheide zwischen Blies- u. Primszuflüssen an. Auf diesem Höhenrücken, unmittelbar an der Gemeindegrenze, die auf fast 2 km Länge der über den Kamm verlaufenden Römerstraße folgt, liegt bei 409 m der

höchste Punkt der Gkg. Das bewegte Relief ist durch die unterschiedlich morph. Wertigkeit der anstehenden Sediment- u. Glutflußgesteine des Perms bedingt. Während die Oberen Kuseler Schichten, die mit ihren Sandsteinen, Konglomeraten u. Schiefern im wesentlichen den Südtail der Gkg. einnehmen, u. die Sandsteine der Tholeyer Schichten, die im N der Gkg. anstehen, der Erosion einen geringeren Widerstand geleistet haben, bilden die härteren Gang- u. Ergußgesteine z. gr. T. die oben erwähnten Kuppen u. Hügel. Es handelt sich dabei um Kuselit (= quarzreicher Diorit) u. Melaphyr, die im Gefolge tektonischer Bewegungen an der Wende v. Unterem zu Oberen Rotliegenden aufgedrungen sind. Die Verwitterungsprodukte des Rotliegenden ergeben meist sandige Lehm- u. lehmige Sandböden, auf denen sich die z. T. vergrasteten Äcker der Gem. erstrecken. Das Schwemmland der Blies, des Mocken- u. Gombachs ist mit teils anmoorigen Wiesen bedeckt. Die Melaphyrstöcke u. der randliche Kuselitücken sind bewaldet.

Gewässer: Die Blies durchfließt auf fast 4 km Länge die Gkg. Von N mündet der Gombach, v. W der Mockenbach ein. Um — besonders bei Hochwassergefahr — die Wasserführung der Blies ständig messen zu können, ist seit 1924 ein *Pegelmeßstand* eingerichtet. Unter *Naturschutz* stehen: 2 Linden im Ort; 4 Fichten, 1 Eiche u. 2 Hainbuchengruppen mit Kreuz an der Straße v. Ortsausgang in Richtung St. Wendel u. 1 Eiche an der Rheinstraße.

Ortsplan: Die Siedlung selbst liegt auf der Hangleiste 4 bis 6 m über der r. Talauflage der Blies. Im Ortsplan heben sich drei Kerne heraus, die den alten Siedlungen Niederhofen, B. u. Elmeren entsprechen. Sie gehören alle zum Typus des Haufendorfs, der im Ortsteil B. besonders deutlich in Erscheinung tritt. Die spätere Ausdehnung führte zu einem Zusammenschluß der drei Zellen entlang der Hauptstraße, so daß sich die Siedlung heute der Blies entlang weit hinzieht. Die jüngste Ausdehnung erfolgte im Zuge der nach W zu den Distrikten „Auf den Bohnengärten“ u. „Im Zählger“ führenden Feldwege, vor allem aber in der Nähe des Bfs., wo in den Distrikten „Harschberg“ u. „Niederhofer Wald“ neue Straßenzüge entstanden sind. Die Hsr. stehen in der Siedlung überwiegend in offener Ordnung. Vereinzelt findet sich noch das ländliche Einhs., z. T. mit Krüppelwalmdach; die neueren Gebäude sind reine Wohnhsr. **Ältere Einwohnerstatistik:** 1667: Zennerei B. 8 Untertanen, 1 Bettler; 1787: B., Elmeren, Niederhofen 62 Feuerstellen, 250 Seelen; Wallesweilerhof 26 Feuerstellen²⁴⁾; 1788: Bliesen 59 Haushaltg., 337 Seelen; 1791: 75 Haushaltg., 37/Seelen²⁵⁾. Entwicklung der Häuserzahlen: 1803: 76 Hsr. mit 528 Einw.; 1830: 120 Hsr. mit 1017 Einw.; 1843: 157 Hsr. mit 1137 Einw.; 1871: 217 Hsr. mit 1206 Einw.; 1895: 250 Hsr. mit 1506 Einw.; am 14. 11. 1951: 434 Hsr. mit 2727 Einw.

Geschichtliches: Elmeren wird heute noch ein Ortsteil in B. genannt. Ursprünglich ein Wpl. nördl. der B.er Kirche, wuchs er frühzeitig mit B. zusammen. Die ältere Bezeichnung Kalmeren ist auf Oberthaler Bann als Flurname erhalten. Der älteste bekannte Name Chaldenburnen (1274) bedeutet Kaltenborn.

Niederhofen, 1358 Niederhoven, entstand aus einem Wpl. südl. der Kirche u. ist ebenfalls heute noch als Ortsteil bekannt. Doch schreibt Moser schon 1791, daß zwischen den drei Teilen ein „ohnbedingte Dorfgemeinschaft“ bestand. Ob die drei Weiler anfänglich eigene Banne hatten, konnte noch nicht ermittelt werden.

Wohnplätze: Rassiersmühle 5 Einw.

Wackenbornerhof 6 Einw.

Wallesweilerhof 32 Einw. Mit dem zur Gem. Winterbach gehörenden Teil bildet der Wpl. Wallesweilerhof eine siedlungsgeographische Einheit.

Geschichtliches: Gombachermühle wird v. Moser nicht namentlich genannt, doch erscheint um 1790 bis 1795 ein Johann Mai als Beständer der Mühle. Ihren Namen trägt sie v. dem bei ihr gelegenen Bächlein. Sie ist wohl eine der Mühlen gewesen, die der Tholeyer Abt auf B.er Bann besessen hatte.

Rassiersmühle wird bei Moser ebenfalls nicht erwähnt. Doch erscheint in seinem Ber. ein Franz Munier Rassier, der mit der Wörschweiler Klosterschaffnei Differenzen hatte 26). Vielleicht gehörte er der Familie an, die bei dieser Mühle namengebend gewirkt hat.

Landwirtschaft: Die Verwitterungsprodukte des Rotliegenden ergeben meist sandige Lehm- u. Sandböden, die sich für den Ackerbau im allgemeinen gut eignen. Dazu bildet das Schwemmland im Bliestal die Grundlage ausgedehnter Wiesen. Nur im NO der Gkg., wo Konglomerat ansteht, ergibt sich eine dünne Verwitterungsdecke, die z. T. verodet ist:

Auf Öd- u. Wasserflächen entfallen 7 vH der 1261 ha großen Gkg. Knapp ein Viertel der Gemeindefläche trägt Wald. Er besteht zu je einem Viertel aus Eichen, Buchen u. Fichten; der restliche Teil setzt sich aus Niederwald, Birken, Erlen u. anderen Weichhölzern zusammen. Mehr als vier Fünftel des Waldes gehören der Gem., knapp ein Fünftel befindet sich in Privatbesitz. Der landw. Kulturboden macht mit 780 ha rund 62 vH. der Gkg. aus. Die Bewirtschaftung erfolgt durch 216 landw. Betriebe mit durchschnittlich 2,7 ha Nutzfläche u. durch eine noch größere Zahl v. landw. Kleinstbetrieben u. Gartenbesitzern mit unter 0,5 ha. Ein gewisser Teil wird auch v. Landwirten der Nachbargem. bewirtschaftet. Die ortsansässigen Bewirtschafter haben meist kleinbäuerliche Nebenerwerbsbetriebe. Nur jeder sechste Betrieb besitzt durchschnittlich 7,5 ha Nutzfläche u. zählt zum mittelbäuerlichen Typ. Von der landw. Nutzfläche dienen 463 ha als Ackerland, 273 ha als Wiesen u. Weiden u. 24 ha als Gärten u. Obstanlagen; etwa 20 ha liegen brach (Sozialbrache). Über die Hälfte des Ackerlandes wird mit Getreide bestellt, vornehmlich mit Roggen u. Hafer. Weizen u. Gerste werden in den letzten Jahren ebenfalls in beachtlichem Umfang angebaut. An Brotgetreide können etwa zwei Drittel des örtlichen Bedarfs aus der eigenen Ernte gedeckt werden. Die Böden, die den Hackfrüchten vorbehalten sind, nehmen ein Drittel des Ackerlandes ein. Sie dienen überwiegend dem Kartoffelanbau u. bringen hohe Hektar-Erträge. Schon bei normalen Ernten werden beachtliche Überschüsse erzielt, die verkauft werden können. Trotz des reichlichen Kartoffelanfalles erreicht der Schweinebesatz nicht das Landesmittel, obgleich die Zucht in erheblichem Umfang betrieben wird. Doch wird mehr Schweinefleisch erzeugt, als in den Erzeugerhaushalten verbraucht wird. Wegen der beachtlichen Großviehbestände werden 15 vH. des Ackerlandes (68 ha) mit Feldfutter, überwiegend Klee, bestellt. Während die Pferdehaltg. etwa dem Landesdurchschnitt entspricht, liegt die Rindviehhaltg. mit 76 Stück je 100 ha Nutzfläche wesentlich darüber. Bei dem Vorherrschen der kleinbäuerlichen Betriebe wird überwiegend Höhengvieh gehalten, denn annähernd drei Viertel der Kühe müssen Gespanndienste leisten. Das Milchaufkommen übersteigt den örtlichen Bedarf wesentlich. Die anfallenden Mengen werden v. einer Milchgenossenschaft zur Verarbeitung in die Molkerei St. Wendel geliefert. Der Obstbaumbestand übertrifft mit 235 ertragfähigen Obstbäumen je 100 Einw. den Landesdurchschnitt, so daß bei mittleren Erträgen der örtliche Bedarf, vor allem an Äpfeln u. Zwetschen, gedeckt werden kann.

Geschichtliches: Nach dem Ber. v. Moser v. Jahre 1791 umfaßte die Gkg. 13,9904 ha bebaute Fläche, 41,3535 ha Gärten, 802,791 ha Ackerland, 109,7226 ha Wiesen, 20,4043 ha Odland, 12,1289 ha Rothecken, 189,3398 ha Hochwald. — Nach dem ersten Mettlacher Urbar bezog die Abtei jährlich 1/3 sext. Wein 27).

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe haben nur örtliche Bedeutung. Unter den rund 30 kleinen Handwerksbetrieben sind zwei Schreinereien mit zusammen zehn Arbeitskräften, ein Anstreichergeschäft, ein Baugeschäft u. zwei Mühlenbetriebe. Einzelhandelsgeschäfte sind 23 vorhanden.

Geschichtliches: Die Gkg. enthält Rötelsstein, v. dessen Gewinnung alte Grubenplätze im Jahre 1791 Zeugnis ablegten. — Im 18. Jh. durchgeführte Versuchsgrabungen nach Blei- u. Kupfererzen blieben ohne Erfolg 26).

Versorgungseinrichtungen: Die Stromversorgung in B. erfolgt durch die VSE. Gasversorgung ist keine vorhanden. Wasser liefert der Gruppenwasserversorgungsverband Alsweiler-Marpingen. *Hydrogeologischer Hinweis* → Winterbach.

Verkehr: Der Bf. B. liegt an der Linie St. Wendel — Tholey (Entfernung B. — St. Wendel 5,1 km, Fahrzeit 8 Min.). Ein Mal werktgl. kann St. Wendel auch mit der Kraftpost erreicht werden u. zwar mit der Linie Nohfelden — Türkismühle — Selbach. Die Durchgangsstraße St. Wendel — Selbach — Krettnich — Wadern — Weiskirchen — Landesgrenze durchzieht die Gkg. in einer Länge v. 3,5 km. Von dieser zweigt eine Landstraße nach Winterbach ab (1,1 km durch die Gkg.). Ferner kreuzen mehrere Fahrwege die Gem. Sie verbinden B. mit den umliegenden Ortschaften. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: Um die Mitte des vorigen Jh. bahnte sich in B. eine Veränderung der Sozialstruktur an, in deren Verlauf sich der bis dahin bäuerliche Ort in eine Arbeiterwohnem. verwandelt hat. Die Einwohnerschaft nahm rasch

zu, was bei der Freiteilbarkeit des Grundbesitzes zu fortschreitender Bodenzersplitterung führte. Als die Ackernahrung so schmal wurde, daß ein ausreichender Lebensunterhalt auf bäuerlicher Grundlage nicht mehr gegeben war, setzte notgedrungen die Abwanderung zur gewerblichen Wirtschaft, zunächst zum Bergbau, ein. Bis zum Jahre 1875 hatten sich bereits 124 Einw. dem Bergmannsberuf zugewandt. Sie befuhren vor allem die Gruben Heinitz u. Reden. Ihre Zahl erhöhte sich bis zum Jahre 1927 auf 323, weil nach der Jahrhundertwende der Anschluß der Gem. an das Eisenbahnnetz das tgl. Pendeln zwischen Wohn- u. Arbeitsort ermöglichte u. eine freizügigere Wahl des Arbeitsortes zuließ. Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung schuf überdies neue Berufe u. Arbeitsmöglichkeiten, vor allem in der nahen Kreisstadt St. Wendel. Der wachsende Pendelverkehr zeitigte eine doppelte Wirkung. Er machte die Pendler v. der Ackernahrung unabhängig u. ermöglichte ihnen gleichzeitig die Ansässigkeit im Heimatort. So konnte sich die Einwohnerzahl seit 1803 mehr als verfünffachen. Die Folge war eine weitere Parzellierung zu Klein- u. Kleinstflächen. Heute besitzen 71 vH aller Haushalte weniger als 0,5 ha, die Hälfte davon überhaupt keine landw. Nutzfläche mehr. Die restlichen 29 vH. bewirtschaften zwar mehr als 0,5 ha, doch ist die Anzahl der hauptberuflichen Landwirte unter ihnen auf weniger als ein Viertel zusammengeschrunpft. Die mithelfenden Familienangehörigen, fast ausschließlich in der Landw. tätig, machen nur ein Zehntel der Bevölkerung aus. Etwa v. gleicher Größenordnung ist die Schicht der Selbständigen u. die der Beamten u. Angestellten, einschl. ihrer Angehörigen. Demgegenüber ist über die Hälfte der Bevölkerung der Arbeiterschaft zuzurechnen. Infolge der nur örtlichen Bedeutung des heimischen Gewerbes sind über die Hälfte der Erwerbspersonen Auspendler. Unter ihnen als stärkste Berufsgruppe die Bergleute (40 vH). Sie befahren heute hauptsächlich die Gruben im Raum Neunkirchen u. Landsweiler-Reden. Die zweitgrößte Pendlergruppe findet in der Kreisstadt St. Wendel Beschäftigung. Sie ist sehr mannigfaltig zusammengesetzt, umfaßt jedoch überwiegend Berufsangehörige des verarbeitenden Gewerbes (ohne Eisen u. Metall), der Bauindustrie u. des Verkehrswesens. Insgesamt sind 46 vH der Einwohnerschaft erwerbstätig. Entsprechend der sozialen Umschichtung hat sich auch das Ortsbild wesentlich verändert. Die Bauernhsr. machen nur noch 15 vH der Wohngebäude aus. Statt ihrer geben Einfamilienhsr., in offener Bauweise aneinander gereiht, dem Ort das Gepräge.

Anmerkungen: 1) Bericht 6 d. Staatl. Denkmalpflege, 1953, 11. — 2) Germania XX, 1936, 206; Saarl. Tagesztg. v. 22. 6. 1942 (Neunkirchen) — 3) Ber. d. RGK 1908, 16; Provinzial-Ber. 1907/08, 141; Trier. Jber. I, 1903, 21. — 4) Baldes-Behrens, Birkenfeld, 1914, 63. — 5) I. Ber. d. Ver. f. Erforsch. u. Sammlg. v. Altertümern i. d. Kr. St. Wendel u. Ottweiler, 1838, 27. — 6) Ber. 6, 11 f., 19 f. — 7) Heimatb. d. Kr. St. Wendel, 1951/52, 59 ff. — 8) urkd. im Sta. K; bearb. v. Joh. Bermel, veröffentl. in: SZ, v. 3. 5. 1955. — 9) Moser, Das Oberamt Schaumburg, 1930, 16. — 10) Prinz, Wüstungen 1935, 20; Heimatb. St. Wendel IV, 1952, 85 f. — 11) Notizen Jungk i. Arch. d. Hist. Ver. Saarbr. mit Quellenangabe Inv. 1918. — 12) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, II, 1885, 799. — 13) MRUB, II, 1865, 343; Saaratlas, 1934, Karte II d; Lamprecht, II, 152, 154, 204. — 14) Hoppstädter, Manuskript. — 15) Neubauer, Reg. Werschweiler, 1921, Nr. 345, 459, 877. — 16) Moser, a. a. O. 16. — 17) Müller, St. Wendel, 1927, 34. — 18) Moser, a. a. O. 18. — 19) A. Jakob, Das lothr. Schaumburg im J. 1667. In: SLZ v. 27. 1. 1931. — 20) Schulteis, 1895, 147, 173; Bärsch, I, 1849, 136 ff. 364 ff. — 21) s. Anmerk. 8. — 22) Handb. Diöz. Trier, 1952, 886; Fabricius, V, 1913, 122 f. — 23) Saaratlas, Karte 10 d. — 24) Heimatb. Kr. St. Wendel I, 1948, 55; Dehio, a. a. O. 561. — 25) Moser, a. a. O. 19. — 26) Moser, a. a. O. 18. — 27) Lamprecht, II, 204 f. — 28) Moser, a. a. O. 19.

Weitere Literatur: MRUB III, 1874, 411. — Durival, Descript. Lorr. II, 1779, 125, 292, 306, 414. — Fabricius II, 1898, 615; V, 1909, 616 f. — Plänckner, Lichtenberg, 1833, 78 f. — Trier. Adreßkal. 1851, 613. — Statist. Kr. St. Wendel, 1864, 100. — Prinz, Wüstungen, 1935, 26, 32. — Heimatb. Kr. St. Wendel, IV, 1952, 88, 91. — Moser, a. a. O. 5, 15, 16, 17, 18. — Schlechtendal, Statist. Kr. Ottweiler, 1863, 31 f. — 50 Jahre Remigiuskirche in B., in: SZ, Nr. 289 v. 15. 12. 1954. — Ein altes Kirchenbuch erzählt, in: SZ, Nr. 182 bis 188, 1955. — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. über den Kr. St. Wendel.

Bliesgersweilermühle, Wpl. → Auersmacher

Blieskastel, Stadtgemeinde, 5275 Einwohner, Amt Blieskastel-Stadt, Kr. St. Ingbert, mit den eingemeindeten, bis 1936 selbständigen Landgemeinden Lautzkirchen u. Alsbach.

Ortsname: 1. Blieskastel, 980 Castele, 1126 Castel, 1337 Castle, 1343 Castele uf der Bliessen, 1356 Castil uf der Blysen, 1439 Castiln, 1466 Blieskastel. *Deutung* (nach Christmann, SN-Pfalz): Das oft behauptete Castellum ad Blesam, das die Siedlung als römisch erweisen soll, findet sich nirgends. Der Beleg für die Form Castele v. 980 ist unsicher. Davon abgesehen, wird zunächst v. einem Castele als Adelsitz gesprochen, dessen Name auf die Siedlung im Tal übergeht. Endlich kommt der Flußname zu dem ON hinzu, um den Ort v. gleichnamigen Siedlungen zu unterscheiden, vor allem v. dem nächstgelegenen Kastel, das heute Keskastel heißt u. im „krummen Elsaß“ liegt. Im Volksmund heißt B. heute noch „Kastel“. Gleichnamige Siedlungen gibt es viele, z. B. Kastel im Kr. Saarburg, Kastel im Kr. St. Wendel, Bernkastel, Kastellaun auf dem Hunsrück usw. Im Raum v. Rheinland bis Lothr. u. im Elsaß hatte das alte castellum den Sinn „Befestigung, Burg, Schloß“ angenommen, ohne daß dabei noch an römischen Ursprung gedacht wurde. Also ist auch aus dem Namen „Blieskastel“ beweiskräftig nichts Römisches herauszulesen.

2. Ortsteil Alschbach, 1308, 1309, 1388, 1446, 1517, 1566, 1598 Alspach, 1454, 1698 Alsbach, 1596 Albach, 1661 Alssbach, 1828 Alschbach. *Deutung* (nach Christmann, SN-Pfalz): Alle Formen lassen die Deutung „Bach des Al(l)in zu, ein alter RN, der bei Förstemann mehrfach belegt ist. Doch ist auch eine andere Erklärung möglich. Ein 1392 erwähnter Heinrich Algespacher nannte sich sicher nach Alschbach, denn ein Ort Algespach ist unbekannt. Demnach wäre Algespach die ältere Namensform. In ihr ist das ahd. Bestimmungswort *alag* = Heiligtum, Kultstätte erhalten. Nun ist aber gewiß, daß der Alsbach, der dem Ort den Namen gab, einen Berg umfließt, auf dem in röm. Zeit ein Merkurheiligtum, in germanischer eine Wodanskultstätte u. in christlicher ein St. Michael geweihtes Gotteshs. gestanden hat. Die Deutung „Bach bei einem Heiligtum“ wäre also sachlich unterbaut.

3. Ortsteil Lautzkirchen, 1172 Leudeskirchen, 1273, 1325, 1327, 1334, 1382, 1482 Lutzkirchen, 1262, 1271 Lautzkirchen, 1292, 1331 Lauckirchen, 1331 Luzkirchen, 1463 Luytzkirchen, 1547 Lautzkirchen. *Deutung* (nach Christmann, SN-Pfalz): Im Bestimmungswort steckt ein mit dem Stamm Liut gebildeter PN. Der Träger dieses Namens gründete die Kirche u. der später entstandene Ort wurde nach ihr benannt.

Funde: Aus der jüngeren Steinzeit (Megalithikum) stammt der auf der Höhe zwischen Alschbach u. B. stehende Gollenstein, ein Menhir v. 7 m Höhe u. mit einem Durchmesser v. 1,20 bis 1,50 m am Boden¹. Er wurde während des Krieges unsachgemäß umgelegt u. beschädigt, inzwischen aber wieder aufgerichtet. *Römisch:* Schröter vermutet eine Römerstraße v. Bliesbolchen über B. nach Schwarzenacker². Spuren sollen in der Nähe des Gollensteins noch zu finden sein³. Er berichtet auch v. röm. Fundamentmauern u. Überbleibseln häuslichen Geräts, die beim Ausheben v. Baugruben ans Tageslicht kamen; desgleichen v. Gebäuderesten am Bornbacherhof u. v. „Steinbildern“ v. Bann Lautzkirchen, die ein Friedensrichter Derckum besessen haben soll⁴. Das Bruchstück einer Grabinschrift mit einem geflügelten Genius, ehemals am Schloß eingemauert, befindet sich im historischen Museum zu Speyer⁵. Auf Siedlungsreste stieß man auch in Flur Nauwiese⁶. Auf der Alschbacher Höhe fand man 1824 — außer Münzen — einen Inschriftenstein, der auf einen Merkurtempel hinweist. Er ist auf dem Annahof bei Niederwübbach eingemauert⁷. An der gleichen Stelle wurden 1936 Ziegel, Bruchstücke von Säulen u. Mauerwerk gefunden⁸.

Orts Geschichte: Die heutigen Ortsteile B., Alschbach u. Lautzkirchen waren Jh. lang getrennte Gemeinwesen. 1814 wurden B., Alschbach u. Lautzkirchen mit den Gem. Blickweiler, Ballweiler, Wecklingen, Wörschweiler u. Bierbach zum Bürgm.-A. B. zusammengeschlossen. Der Verband wurde 1820 wieder aufgelöst; Alschbach u. Lautzkirchen wurden selbständige Bürgm.-Ämter. Am 1. 7. 1936 erfolgte die Eingemeindung beider Orte in die Stadt B.

1. Blieskastel. Es kann sicher angenommen werden, daß die Bliesgaugrafen in B. eine Burg gebaut haben. Dom Calmet⁹ gibt die allerdings unbestätigte Nachricht, daß der als Gründer des Stiftes St. Arnual bekannte Gaugraf

Odoaker sich um 900 bei einer Fehde in seine Burg B. zurückgezogen habe. Die Burg hätte demnach schon bestanden, als Kaiser Otto I. (936 bis 973) die *Grafschaft B.* dem Bischof von Metz geschenkt haben soll. Urkd. gesichert ist B. als Grafensitz erst seit 1098 nachzuweisen¹⁰. — Von den Grafen des Bliesgaues stammen wohl die Grafen v. B. ab, die die Grafschaft als Lehen des Bischofs v. Metz besaßen. Die Schwierigkeiten der Bearbeitung dieses bis ins 10. Jh. zurückreichenden, mit den Grafen v. Metz-Lunéville verwandten Geschlechtes bringt es mit sich, daß keine der vielen Stammtafeln mit der andern übereinstimmt. Selbst die neuesten Bearbeiter¹¹ weichen erheblich voneinander ab. Als letzter des Geschlechtes starb, wohl vor 1237, Graf Heinrich. Er hinterließ sechs Töchter, zwischen denen ein langwieriger Erbfolgestreit entstand. Eine der sechs Schwestern, Elisabeth, nach der Trennung ihrer ersten Ehe mit dem Grafen Berthold v. Sulz, in zweiter Ehe verheiratet mit Graf Reinhard v. Bitsch, einem Sohn des Herzogs Friedrich v. Lothr., nahm nach des Vaters Tod die Grafschaft in Besitz u. verdrängte ihre eigene Mutter Agnes aus der Burg B. Diese versprach ihren beiden Schwiegersöhnen Friedrich v. Blankenheim u. Graf Heinrich v. Salm je die Hälfte v. Burg u. Herrschaft Hunolstein, wenn sie ihr helfen würden, B. zurückzuerobern. Der letztere setzte sich nach dem Tod Elisabeths in den Besitz der Grafschaft u. erhielt sie v. Bischof v. Metz zu Lehen. Herzog Friedrich v. Lothr., ein Neffe Elisabeths, erhob jedoch ebenfalls Ansprüche, worüber es zur Fehde kam. Zwar wurde der Herzog in einem Gefecht auf der Wattweiler Höhe bei Zweibrücken geschlagen, doch errang er einen Vorteil dadurch, daß Gerhard v. Blankenheim 1277 ihm seinen Anteil an dem Erbe der Grafen v. B. verkaufte. Dem Grafen Heinrich v. Salm gelang es im folgenden Jahre den Lothringer aus B. zu vertreiben, er mußte jedoch bereits 1284 die Grafschaft B. an den Bischof v. Metz verkaufen¹². Die Fehde zwischen dem lothr. Herzog u. dem Bischof wurde erst 1296 beigelegt u. der letztere behielt B.¹³. 1326 verpfändete der Bischof die Burg B. mit allem Zubehör an die Herren von Finstingen aus der Linie der Brackenköpfe. Das Einlösungsrecht übertrug er zehn Jahre später an Erzbischof Balduin v. Trier, der 1337 die Burg belagerte u. eroberte, da die Finstinger die Herausgabe verweigerten¹⁴. 1339 gingen *Landeshoheit* u. *Hochgerichtsbarkeit* an Kurtrier über. 1356 gab Kurtrier die Burg den Grafen v. Veldenz zu Lehen¹⁵. Als Graf Heinrich III. v. Veldenz 1444 starb, fiel B. als erledigtes Mannlehen an Kurtrier zurück, das es v. Amtmännern verwalten ließ. — Von 1553 bis 1634 war das Oberamt B. allerdings an die Grafen v. Nassau-Saarbr. verpfändet, die es während dieser 81 Jahre v. eigenen Amtmännern verwalten ließen. — 1522, während seiner Fehde mit Kurtrier, wurde B. v. Franz v. Sickingen erobert u. verbrannt. Im 30-j. Krieg soll dann die Burg B. endgültig zerstört worden sein. Nach Becker¹⁶ soll sie v. polnischen Truppen 1621 sturmreif geschossen u. erstürmt worden sein. Zwar erhielt Damian v. der Leyen bereits 1623 v. Kurtrier die Erlaubnis zum Wiederaufbau, machte aber offenbar keinen Gebrauch davon. — Von den Burgmännern der Burg B. sind eine ganze Reihe bekannt. Doch ist es bei den Burgmannengeschlechtern, die sich nach der Burg benannten, unmöglich, in das Gewirr der Namen, die meistens ohne Angaben einer verwandtschaftlichen Beziehung genannt werden, System zu bringen. Eine Gruppe dieser Burgmänner siegelte mit drei Hufeisen im Wappen. Eine andere, die vermutlich v. der Familie de Ponte aus Trier abstammt, führte einen Löwen im Wappen. Personen mit diesem Wappen u. dem Namen v. Castel erschienen schon vor 1200 u. kommen bis 1491 vor. Einer davon, der sehr stattliche Lehen v. den Grafen v. Nassau-Saarbr. besaß, führte den Beinamen „gen. Guldenkint“¹⁷. Eine dritte, sehr umfangreiche Gruppe dieser Ritter v. Castel, bei der man auch einige verwandtschaftliche Zusammenhänge feststellen kann u. die gar bis Ende des 16. Jh. vorkommt, siegelte mit einem Zickzackbalken. Darüber hinaus kommen jedoch v. 12. bis 14. Jh. eine Menge Personen des Namens v. Castel vor, deren Einordnung bisher nicht gelungen ist. Die Ritter Kese (Caseus) v. Castel stammen auch nicht, wie Beyer, Eltester, Gritzer u. andere angegeben v. Keskastel, sondern waren ursprünglich Burgmänner v. B.¹⁸. In der Kurtrierer-Zeit wurden in der Burg drei Burglehen vergeben. Nach Krämer¹⁹ soll einer dieser Burgmännensitze v. den Ritters v. Eppelborn

über die Boos v. Waldeck an die Lewenstein-Randek gekommen sein. 1391 beurkundete Kurfürst Werner dem Hermann v. Ippelbur (Eppelborn) das Einlösungsrecht an den v. demselben für 200 Gulden an den Ritter Eckbrecht v. Dürkheim verpfändeten u. v. dem Kurfürsten eingelösten Leuten der Burg v. B.²⁰⁾ Es scheint so, als sei dieses Burglehen v. dem Amtmann v. Homburg, Hermann Boos v. Waldeck, der vor 1386 die Tochter Ennische des Lamprecht Streuf v. Castel heiratete, angekauft worden. Hermann Boos v. Waldeck starb 1426 kinderlos. Da zwei Töchter aus dem Geschlecht der Ritter v. Castel mit dem Zickzackbalken mit Angehörigen des Geschlechts v. Lewenstein-Randek verheiratet waren, mag auf diesem Wege das Lehen an die v. Lewenstein gekommen sein. Durch seine Heirat mit Dorothea v. Lewenstein (nicht die Letzte dieser weitverzweigten Familie) kam Ende des 15. Jh. Friedrich v. Eltz, der auch sonst reiche Besitzungen in B. hatte, in den Besitz des Lehens. Friedrich wurde Stammvater einer besonderen Linie der Herren v. Eltz zu B.-Weddingen. Seine Nachkommen blieben bis 1660 im Besitz des Burglehens. — Den zweiten Burgmanssitz finden wir schon im 14. Jh. im Besitz der Hubenriß v. Odenbach. Durch Heirat kam um 1485 Rudolf v. Alben, genannt Sulzbach, in den Besitz des Lehens. Nach dem Tode des Johann Niklaus v. Alben kam es 1563 ebenfalls an die Herren v. Eltz. — Das dritte Burglehen war im Besitz der Mauchenheimer v. Zweibrücken. Durch die Tochter Eva des Simon Mauchenheimer v. Zweibrücken, die 1456 den Georg v. der Leyen heiratete, kam die Familie v. der Leyen (1653 Freiherren u. 1711 Reichsgrafen) in den Besitz dieses Burglehens. Diese, v. Gondorf an der Mosel stammende u. in Koblenz ansässige Familie v. der Leyen kaufte zwischen 1657 u. 1683 die Besitzungen der Grafen v. Nassau-Saarbr., der Herren v. der Eltz u. des Kleinadels im Bliestal auf. 1660 empfing Damian Hartard v. der Leyen das Amt B. v. Kurtrier als Lehen²¹⁾. 1775 wurde es zum Oberamt erhoben²²⁾. Schließlich verlegte 1773 Reichsgraf Franz v. der Leyen seine Residenz v. Koblenz nach B. Als er 1775 starb, übernahm seine Frau Marianne, Reichsgräfin v. der Leyen, geborene v. Dalberg die Regentschaft. Doch mußte sie im Mai 1793 den Hofstaat auflösen u. vor den franz. Revolutionstruppen fliehen.

Territoriale Zugehörigkeit: Die Zugehörigkeit zu Kurtrier bzw. zur Herrschaft B. der Grafen v. der Leyen wurde beendet, als am 17. November 1793 der franz. General Hoche die preußischen Schanzen bei B. eroberte. 1798 kam B. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Mairie B. Nach der Niederlage Napoleons war B. v. 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt, Kr. Ottweiler, Kanton u. Bürgm. B. Am 30. 4. 1816 kam B. zum bayrischen Rheinkr. u. zwar zum Landeskommisariat — später Bez. A. — Zweibrücken, dann zu dem 1902 gebildeten Kr. St. Ingbert (Rheinpfalz) mit dem es 1920 zum Saargebiet/Saarland kam.

Städtische Entwicklung u. Stadtrecht: Der am Fuß der Burg entstandene Ort wird bereits 1343 als Stadt bezeichnet, doch ist eine Stadtrechtsverleihung nicht bekannt. Ein Kastel erscheint allerdings 1354 unter den zehn Orten, denen Karl IV. ihre Frankfurter Freiheiten bestätigt. Die „Stadtordnungen“ v. 1680 u. 1734 sind nur Ortsstatute oder ortspolizeiliche Vorschriften. Erst 1784 wurde B. zur Stadt erhoben²³⁾. Die bauliche Entwicklung der Stadt begann eigentlich erst unter der Regentschaft des Reichsgrafen Franz v. der Leyen. Bereits seit etwa 1765 waren die Herrschaftshsr. an der Schloßbergstraße entstanden, die „besonders gut den Wohntyp vor der großzügigen u. planmäßigen Bautätigkeit der v. der Leyen“ vertreten²⁴⁾. Um 1780 entstand auch der noch heute ziemlich einheitlich wirkende Straßenzug der v. der Leyenstraße u. anderer Straßen. Doch läßt die spätere Bautätigkeit deutlich erkennen, daß mit dem Ende der gräflichen Herrschaft auch „die künstlich in ein Dorf getragene städtische Bauentwicklung ein schnelles Ende“ gefunden hat²⁵⁾. Die Zerstörungen im letzten Krieg waren verhältnismäßig gering (5 vH). Die allgemeine Nachkriegskonjunktur brachte B. wirtschaftlichen Aufschwung u. rege Bautätigkeit (→ Ortsplan). Doch ist die verträumte Schönheit des alten Stadtkerns erhalten geblieben.

Profane Kunstdenkmäler: Das mittelalterliche B. u. die Burg wurden während des 30-j. Krieges vollständig zerstört. Die späteren Bauten sind im wesentlichen in der

Zeit des Rokoko u. des Klassizismus entstanden. Zimmermann²⁷⁾ nimmt allerdings an, daß das alte Schloß v. dem Kurmainzer Hofbaumeister Georg Riedinger aus Straßburg noch im 30-j. Krieg erb. worden sei; zuletzt die Orangerie, allerdings nicht mehr v. Riedinger, sondern v. dem auch in Mainz nachweisbaren Trierer Baumeister Mathias Staudt. Nach Eid²⁸⁾ sollen zuerst eine Kapelle, dann nach 1685 fünf Burgmanshsr. erb., doch 1697 schon wieder zerstört worden sein. Nach der gleichen Quelle entstand um 1770 ein Jagdschloß mit 26 Räumen, das, mehrmals ausgebessert, 1771 bis 1778 durch ein weiteres Obergeschoß u. verstärkte Ecktürme ergänzt wurde. Wenn das stimmt, muß man Zimmermanns These des Schloßbaues durch Riedinger fallen lassen. Dagegen erscheinen seine heraldisch gestützten Beweisgründe für die Orangerie zwingend. Dieser Bau wäre also älter als das alte Schloß u. um 1650 entstanden. Das Schloß selbst wurde nach Ausbruch der französischen Revolution v. einem Jeremias Hirsch aus Saarbr. gesteuert. Dieser ließ es 1802 bis 1804 niederreißen u. das anfallende Baumaterial verkaufen. Mit dem nicht verwertbaren Schutt wurden die Kellerräume ausgefüllt. Von den Baulichkeiten steht heute nur noch die Orangerie²⁹⁾. — Das Waisenh., heute Rathsh., wurde 1775 wahrscheinlich v. Christian Ludwig Hault erb. u. 1782 erweitert. (Hault werden auch mehrere schöne Bürgerhsr. zugeschrieben.) Nach den Zerstörungen des letzten Krieges ist es inzwischen wieder durchgehend restauriert. Ein sehr charakteristischer Bau ist auch das ehem. kleine Schlößchen. Es wurde 1775 bis 1791 als Wittwensitz der Gräfin Marianne erb., diente aber als Regierungsgebäude³⁰⁾. Nach der französischen Revolution wechselte es öfters den Besitzer u. wurde schließlich als Gefängnis verwandt. Heute hat es als Gebäudeteil des Lehrerinnenseminars eine würdigere Bestimmung gefunden. Der älteste erhaltene Brunnen ist der Herkulesbrunnen³¹⁾. Er stammt aus dem Anfang des 18. Jh., während der Schlangenbrunnen auf dem Marktplatz 1805 errichtet wurde.



Stadtwappen: Seit 1815 führt die Stadt ein angeblich nach einem alten Siegel gebildetes Wappen: In Silber auf grünem Boden der hl. Sebastian, nur mit goldenem Schamutuch bekleidet, an einen grünen Baum gebunden u. v. Pfeilen durchbohrt. Dieses Wappen wurde 1838 v. König v. Bayern genehmigt³²⁾.

Kirchen- und Schulgeschichte: B. gehörte anfänglich zur Pfarrei Blickweiler, die dem Wilhelmitenloster Gräfinthal inkorporiert war. Es lag somit im alten Bistum Metz, Archipresbyteriat St. Arnual. Auch die um 1500 erb. (inzwischen abgebrochene) Sebastianskirche war Filialkirche v. Blickweiler. Erst 1593 wurde B. zur Pfarrei erhoben, aber gleichfalls dem Kloster Gräfinthal inkorporiert, wohin auch der Zehnt zu entrichten war. Der Pfarrer v. Blickweiler wohnte allerdings bereits 1686 in B.; nach Blickweiler kam 1726 ein Vikar³²⁾. Als 1785 das Kloster Gräfinthal in ein weltliches Kollegialstift umgewandelt wurde, mit dem bisherigen Prior als Stiftsdekan, wurde dieser zugleich erster Pfarrer v. B.³³⁾. Der für das Stift 1787 begonnene Kirchenbau blieb unvollendet u. die bereits stehenden Teile seit 1810 wieder niedergelegt. 1775 erreichte Reichsgraf Franz Karl v. der Leyen die Gründung eines Franziskanerklosters. Die Klosterkirche, gleichzeitig Hofkirche (ad S. Annam et Philippum) wurde 1776 bis 1778 erb. u. 1801 der Pfarrei geschenkt³⁴⁾; das dazu gehörende Kloster diente später als Pfarrhs., wird jedoch heute als Schullhs. benutzt³⁵⁾. Zur Zt. beherbergt B. ein Kapuzinerkloster u. eine Niederlassung der armen Franziskanerinnen u. ein Institut der armen Schulschwester v. III. Orden des hl. Dominikus v. der Buße³⁶⁾. Während der französischen Revolution gehörte B. vorübergehend zum Bistum Trier, Kanton Arnual (Konkordat v. 15. 7. 1801). Seit der endgültigen Festlegung der neuen Bistumsgrenzen auf Grund der Konkordate v. 1817 u. 1821 gehört B. zum Bistum

Speyer, Dek. B.³⁷). — Die Betreuung der ev. Einw. erfolgte bis 1897 v. Mimbach aus. Seither ist B. eigene Pfarrei im Dek. Zweibrücken. Die ev. Pfarrkirche wurde 1911/12 erb.³⁸). An *kirchlichen Baudenkmälern* ist vornehmlich die Schloßkirche (Franziskaner Hofkirche) zu nennen. Sie wurde 1776 bis 1778 wahrscheinlich nach den Plänen des Stengelschülers Peter Reheis erb. Es handelt sich um einen flachgedeckten Saalbau zu fünf Fensterachsen mit eingezogenem Chor. Darüber ein Satteldach mit Gauben u. zwei Dachreitern. Die Fenster mit ovalem Oberlicht sind Nachahmungen der Ludwigskirche in → Saarbr. Das Mittelportal ist durch eine schwere klassizistische Architektur betont. Im Giebfeld ist das Wappen der v. der Leyen angebracht; in der Nische darunter ist der hl. Sebastian dargestellt. Die Wallfahrtskapelle v. hl. Kreuz, nahe der Stadt auf dem Han, wurde um 1680 erb. Hier wird das Wallfahrtsbild, ein Vesperbild, genannt „Muttergottes mit den Pfeilen“ verehrt. Es ist eine 80 cm hohe Pieta aus Eichenholz aus dem 14. Jh., die 1785 aus dem Kloster Gräfinthal nach B. überführt worden ist³⁹). Sie ist insofern bedeutsam, weil in unserem Raum mittelalterliche Bildwerke nur spärlich erhalten sind. Unmittelbar bei der Kapelle hat der Kapuzinerorden sein Kloster erb.⁴⁰). Seit 1924 obliegt ihm die Betreuung der Wallfahrer.

Eine Volksschule ist bereits 1731 bezeugt; 1764 wurde ein neues Schulhs. gekauft. Bereits 1775 hatten die Franziskaner eine Lateinschule eingerichtet, die aber während der französischen Revolution ihre Tore schloß. Um 1860 wurde sie wieder eröffnet, 1915 aber aufgelöst⁴¹). Der pflichtmäßige Schulunterricht ist (im ganzen Oberamt) seit 1785 eingeführt. Heute besitzt B. ein voll ausgebautes Schulsystem. Die Schule dient zugleich als Übungsschule des Kath. Lehrerinnenseminars. Für die ev. Schüler ist eine zweiklassige ev. Volksschule eingerichtet.

2. Alschbach: A. gehörte wie B. zur *Grafschaft* u. späteren *Herrschaft* B. Die Landesherren waren auch Inhaber der *Gerichtsbarkheit*⁴²). Als *Grundherren* erscheinen benachbarte Adelige, deren Güter wohl größtenteils in geistlichen Besitz übergingen. So fielen an das Kloster Wersweiler 1292 die Güter der Ritter Dietrich u. Johann v. Mengen, 1309 das Gut der Tochter des Ritters Friedrich v. Castel, 1388 das Gut des Lamprecht Streif v. Castel u. 1446 die Einkünfte des Claus Blick v. Lichtenberg⁴³). — Das Allod der Ritter v. Schöenberg (Schaumburg → Tholey) scheint nach 1308 an das Kloster Wersweiler gekommen zu sein⁴⁴). — Das Kloster Gräfinthal (→ Bliesmengen-Bolchen) besaß in Alschbach einen Hof. Es hatte ihn z. T. 1454 v. den Brüdern Hans u. Peter Fuß v. Isenheim gekauft; der Rest kam 1517 in seinen Besitz⁴⁵). Andere Allodien v. B. er Burgmannengeschlechtern gingen 1236 u. 1326 an Kurtrier über⁴⁶). Einkünfte bezogen daneben noch die Herren v. Alben, genannt Sulzbach, u. die Grafen v. Nassau-Saarbr., die ihre Einkünfte in Alschbach 1575 an Samuel v. St. Ingbrecht abgaben⁴⁷). Den *Zehnt* bezogen das Kloster Wersweiler, die Kirche in Wecklingen, ein Herr Marschalk u. die Pfarrei Lautzkirchen. Als Wecklingen durch die Herren v. Eltz reformiert wurde, fiel der Wecklinger Zehntanteil ebenfalls an die Pfarrei Lautzkirchen. — Die Einw. waren damals schon wie heute nach Lautzkirchen eingepfarrt. — Eine *Schule* scheint in Alschbach bereits um 1750 bestanden zu haben, war jedoch in den ersten Jahrzehnten nur Winterschule. 1920 wurde eine zweite Schulklasse eingerichtet, 1928 ein neues Schulhs. erb.⁴⁸).

3. Lautzkirchen: L. gehörte zur *Grafschaft* u. späteren *Herrschaft* B., deren Herren auch Inhaber der *Gerichtsbarkheit* waren⁴⁹). Das Kloster Wersweiler erhielt schon im 13. bis 14. Jh. Grundbesitz durch Vermächtnis adeliger Besitzer, u. zwar 1258 v. Johann v. Brücken, 1262 v. Ritter Dietrich v. Bliesen, 1292 v. den Ritters Dietrich u. Johann v. Mengen u. 1327 v. den Ritters v. Castel⁵⁰). Diese Besitzungen fielen im 16. Jh. an den Herzog v. Pfalz-Zweibrücken, der noch 1598 einen Leibeigenen in Lautzkirchen besaß⁵¹). Der Herzog hat sie offenbar an die Zweibrücker Beamtenfamilie v. Cathcart zu Caribston in Bundenbach abgetreten. Im Tausch gegen andere Güter kamen sie dann 1778 an die Reichsgräfin Marianne v. der Leyen. Daneben erscheinen noch die Ritter v. Bexbach u. v. Linden mit allodialeem Besitz in Lautzkirchen⁵²). Graf Albrecht v. Nassau-Saarbr. gab 1575 seine Güten u. Zehnten in Lautzkirchen u. anderen Orten in Tausch gegen andere Güter an Samuel v. St. Ing-

brecht⁵³). Den *Zehnt* bezogen 1553 die Herrschaft B. u. die Herren v. Helmstadt, später die Grafen v. der Leyen⁵⁴). — *Kirchengeschichte*: Ein Priester Weccelo de Leudeskirchen wird zwar schon 1180 genannt⁵⁵), doch scheint die Pfarrei später eingegangen oder doch mit einer anderen Pfarrei zusammen verwaltet worden zu sein. Sie wird erst wieder 1607 in den Metzger Kirchenrechnungen genannt⁵⁶) u. gehörte zum Archipresbyteriat St. Arnual⁵⁷). 1803 wurde sie wieder errichtet⁵⁸). In Lautzkirchen befindet sich eine Station des Instituts der armen Schulschwester v. III. Orden des hl. Dominikus v. der Buße⁵⁹). — Die jetzige Pfarrkirche (sts Mauritius) entstand 1785 bis 1786 als vereinfachte Wiederholung der Stadtpfarrkirche in B.⁶⁰). Das Erdgeschoß des Turms stammt allerdings noch aus romanischer Zeit.

Wüstungen: Hofen. 1258 u. 1326 Hove bei Lautzkirchen genannt⁶¹). Wieblingen ist als Flurname auf dem Bann v. Alschbach erhalten u. dürfte an eine eingegangene Siedlung erinnern, zumal hier viele Fundamente freigelegt wurden⁶²).

Landschaftliche Lage: Die zentralen Funktionen, die der Siedlung schon seit alter Zeit zukommen (Burg, Residenz), gründen sich auf die günstige Verkehrslage der Stadt. Sie liegt an einer Stelle des Bliesals, an der Straßen u. Wege aus verschiedenen Landschaften zusammenlaufen. Bliesaufwärts u. durch das Kirkeler Tal führen die Wege an die Kaiserstraße u. v. dort in die Landstuhler Senke oder in das Bergland der oberen Blies; flußabwärts wird der Bliesgau erreicht. Nach O öffnet das Schwarzbachtal einen Zugang zum Westrich, während das Würzbachtal u. die Höhenstraße über Biesingen die Stadt mit St. Ingbert bzw. Saarbr. verbinden. Morphol. ist die Landschaft im wesentlichen durch die Formenwelt des Buntsandsteins bestimmt, der dort v. oberen Haupt-Buntsandstein bis zum Voltziensandstein ansteht u. dessen obere Partie den Steilabfall zum Bliesal bewirkt. Im Pirmannswald, der mit Wirkung v. 9. 14. 1956 v. der Gem. → Bierbach eingetauscht wurde, tritt in landschaftlich reizvollen Tälern (Pferch-, Finster- u. Frauental) der Hauptbuntsandstein aus. Am Südrande greifen, teilweise v. Höhenlehm bedeckt, die Schichten des Muschelsandsteins u. des Wellenkalkes auf die Gkg. über. Die in diesen Formationen tief eingeschnittenen, zur Blies hin entwässernden Täler (Kirkeler Tal, Würzbachtal, Langes Tal, Kurzes Tal, Raintal, Schellental), sowie die als Dellen (Mühl-Dell, Hitzendell) oder als Klamm bezeichneten vielen Erosionsschluchten u. die zwischen ihnen herausgearbeiteten Höhenrücken (Gr. Hochscheid 345 m, Kl. Hochscheid 341 m, Gänslorn 355,5 m, Spitzenberg 318 m, Steinberg 349 m u. a.) geben der Landschaft ein unruhiges, abwechslungsreiches Relief. Am Südrande der Gkg. geht es in die ruhigeren Formen der Bliesgaulandschaft über. Dort löst sich die zusammenhängende Waldbedeckung, wie sie auf den Höhen u. steilen Abhängen des nördl. Teiles der Gkg. zu finden ist, allmählich in Waldinseln auf u. macht Ackerfluren u. Höhenwiesen Platz. Die weite Talaue der Blies wird ganz v. Wiesen eingenommen. Der Tiefpunkt der Gkg. liegt an der Blies (212 m), den Höchstpunkt bildet mit 377 m eine unbemannte Höhe im Pirmannswald. *Gewässer:* Die Gkg. ist reich an fließenden Gewässern. Die Blies, deren Wasserführung mittels eines Pegelmeßstandes gemessen wird, bildet auf mehr als 4 km Länge die Ostgrenze der Gkg. Sie nimmt als bedeutendsten Zufluß den Würzbach auf. In ihm münden der aus mehreren Erosionsschluchten gespeiste Bach des Kirkeler Tales, der Bornbach u. viele Rinnale aus den Dellen u. Klammern. Von den vielen Quellen ist die Mariannenquelle bemerkenswert, in der die mineralsalzhaltigen Wasser des mittleren Muschelkalkes zutage treten. Sie werden zur Herstellung v. Mineralwasser benutzt. Im *Naturdenkmalbuch* sind eingetragen: eine Hainbuchengruppe vor der Wallfahrtskapelle, ein Vogelschutzgehölz bei der Kreuzkapelle, eine Lindenreihe an der Straße v. B. nach Blickweiler u. eine 750 m lange Lindenreihe an der alten Straße v. B. nach Biesingen; im Ortsteil Lautzkirchen eine Ahornallee vor dem Bf. u. eine Lindenallee am Friedhof. **Ortsplan:** Die Siedlung besteht aus der eigentlichen Stadt u. den beiden Ortsteilen Alschbach u. Lautzkirchen. Die Stadt liegt am Fuß der steil abfallenden Buntsandsteinstufe, auf der, weithin die Bliesau beherrschend, das einstige, heute zu einem Lehrerinnenseminar um- u. ausgeb. Schloß mit Kirche u. Nebengebäuden steht. Von ihm führt die steile Schloßbergstraße in die städtische Siedlung hinunter. Sie

besteht in ihrem Kern aus zwei parallelen in NS-Richtung verlaufenden Straßen (Kardinal Wendel- u. Von der Leyen-Straße), die durch mehrere senkrecht dazu angelegte Straßen miteinander verbunden sind. Dieser gitterförmige, schon im 18. Jh. bestehende Grundriß wurde in jüngerer Zeit durch die Bahnhofstraße erweitert. Paradeplatz u. Luitpoldplatz lockern diesen dicht bebauten Stadtkern auf. Die neuere Ausdehnung erfolgte im S u. N der Altstadt in Richtung Blickweiler bzw. Lautzkirchen, sowie auf der terrassenförmigen, mit dem Schloß in gleicher Höhe liegenden Verebnung am Nordostfuß des Kommandantsberges (Distrikt „Auf der Agd“) u. in der zur Blies hin gewendeten Schlucht des Raintals. Die Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg brachte eine Schließung noch bestehender Baulücken u. eine umfangreichere Neubebauung im Distrikt „Auf dem Spelzenacker“. Die parkähnlich angelegten Hangärten im NW der Stadt harren noch der baulichen Erschließung. An ihrem Nordrande liegt, ebenfalls auf der Sandsteintrauf, das Kapuzinerkloster. In dem alten, nach einheitlichen Plänen gebauten Stadtkern ist mit den engen Gassen, den überwiegend in den Bauformen des Barocks errichteten Hsrn. u. deren stilgerecht bewahrten Toren, Türen, Treppenaufgängen, Geländern u. anderen Bauelementen das Aussehen der ehem. kleinen Residenz in besonderer Schönheit erhalten. Damit besitzt die Stadt eine Schönheitsnote, die sie aus der Reihe der an Kunstschatzen armgewordenen saarpfälzischen Industrie- u. Landstädte hervorhebt. In den neuen Stadtteilen nördl. u. südl. der Altstadt wechseln neuzeitliche Wohnhsr. mit Industrieanlagen ab. Die Viertel auf den Höhen westl. der Stadt sind reine, in offener Ordnung angelegte Wohnsiedlungen.

Der Stadtteil Lautzkirchen liegt an der Einmündung des Kirkeler Baches in den Würzbach, dicht am Rand der Blietalaue. Der Grundriß ist der eines Haufendorfes. Die Hsr. gruppieren sich in überwiegend geschlossener Ordnung um die Kirche. Von dem dortigen alten Kern erfolgte die neuere Ausdehnung entlang der Straßen nach Niederwürzbach, Kinkel, Bierbach u. vor allem in Richtung der Stadt B. Die gegenwärtige bauliche Entwicklung vollzieht sich im Distrikt „In der Mühldehl“. Die Hausform ist nur in geringem Maße durch das Einhs. gekennzeichnet. Schon im alten Kern finden sich auffallend viele kleine, einstöckige Hsr., die jedes Element landw. Funktion vermissen lassen. Vermutlich handelt es sich um Wohnhsr. v. Arbeitern, die wegen der geringen landw. Möglichkeiten schon im vorigen Jh. als Wochenpendler in der saarländischen Industrie-region Arbeit angenommen hatten. Zum andern mag der in Lautzkirchen schon im 18. Jh. als bedeutend erwähnte Gartenbau die Anlage v. Scheuern u. Stallung erübrigt haben. Verschiedentlich kommen Fachwerkbau u. Walmdach vor. Heute wird der dörfliche Charakter dieses Ortsteils durch Umbauten, neu erb. Kleinvillen u. auch durch Industrieanlagen mehr u. mehr verwischt.

Alschbach liegt im Tal des gleichnamigen Baches, unmittelbar an der Vereinigung v. Kurzem u. Langem Tal. Der Grundriß dieser, dem Charakter nach noch dörflichen Siedlung, ist durch drei in der Achse des Tales einander parallel laufende Straßen gekennzeichnet. Die beiden äußeren, auf der Talseite angelegten Straßen sind nur halb so lang wie die mittlere Hauptachse u. gegeneinander um ihre eigenen Länge versetzt. Eine senkrecht zu ihnen laufende Achse stellt zwischen ihnen die Verbindung her. Die Hsr. stehen teilweise in geschlossener Ordnung. Die oben erwähnten kleinen, einstöckigen Wohnhsr. sind auch in diesem Stadtteil zahlreich vertreten. Daneben finden sich vereinzelt das ländliche Einhs. u. in der Nähe der nach dem zweiten Weltkrieg neu erb. kath. Kirche mehrere 2- u. 2½-stöckige Wohnhsr., die in den letzten Jahren erb. worden sind. Im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen ist die Bautätigkeit aber geringer geblieben.

Ältere Einwohnerstatistik: Blieskastel 1600: 9 Bürger, 16 Handwerker u. Einspännige, 6 Witwen; 1655: 4 Bürger; 1680: 20 Familien; 1698: 231 Einw.

Lautzkirchen 1553: 60 Einw.; 1661: 6 Einw.; 1680: 12 Einw.; 1698: 76 Einw.; 1790: 300 Einw.

Alschbach 1574: 9 Hsr., 1 Hs. leer, 1 zweistöckiges Hs., 1600: 12 Ackerer u. Fuhrleute, 5 Einspännige, 1 Hintersaß der Fürsten v. Zweibrücken; 1680: 4 Familien; 1698: 78 Einw. Entwicklung der Häuserzahlen:

Blieskastel 1802: 179 Hsr. mit 1733 Einw.,
1830: 1902 Einw.,
1861: 1567 Einw.,
1880: 1755 Einw.,
1890: 214 Hsr. mit 1543 Einw.,
1895: 221 Hsr. mit 1525 Einw.,
1900: 226 Hsr. mit 1558 Einw.,
1951: 2613 Einw.

Lautzkirchen 1802: 65 Hsr. mit 415 Einw.,
1830: 684 Einw.,
1861: 816 Einw.,
1880: 936 Einw.,
1890: 164 Hsr. mit 970 Einw.,
1895: 174 Hsr. mit 1106 Einw.,
1900: 195 Hsr. mit 1112 Einw.,
1951: 2051 Einw.

Alschbach 1802: 42 Hsr. mit 200 Einw.,
1830: 393 Einw.,
1861: 415 Einw.,
1880: 413 Einw.,
1890: 82 Hsr. mit 402 Einw.,
1895: 82 Hsr. mit 398 Einw.,
1900: 80 Hsr. mit 381 Einw.,
1951: 611 Einw.

Insgesamt: 1951: 836 Hsr. mit 5275 Einw.

Wohnplätze: Alschbacher Ziegelhütte, 66 Einw. Der Wpl. Ziegelhütte entwickelte sich um eine vermutlich aus dem 18. Jh. stammende Ziegelhütte.

Bahnwärterhaus 345, 10 Einw.;

Breitermühle, 46 Einw. (s.u.);

Gut Breithof, 9 Einw. (s.u.);

Gut Höhhof, 12 Einw. Der Besitzer des Höhhofes war um 1850 ein Bauer namens Valentin Höh, dem außerdem der Breiterhof u. die Breitermühle gehörten.

Gut Bornbacherhof, 2 Einw. Der Bornbacherhof wurde um 1840 v. einem Kärcher aus Saarbr. angelegt u. wird deshalb auch Kärcherhof genannt. Er liegt an der Quelle des Bornbachs.

Gut Lindenfels, 15 Einw. Das Gut Lindenfels wurde während des ersten Weltkrieges v. einem Sanitätsrat Dr. Lindemann erb. u. v. ihm, vielleicht im Anklang an seinen Namen, Lindenfels genannt.

Geschichtliches: Meyers Orts- u. Verkehrslexikon 1912 verzeichnet eine „Einöde“ zu Alschbach mit 14 Einw.

Landwirtschaft: Der Anteil der Landw. am Erwerbsleben der Stadt ist verhältnismäßig gering. Die im N der Gkg. zutage tretenden Buntsandsteinschichten sind ausgesprochene Waldböden, die vornehmlich mit Fichten u. Kiefern bestockt sind. Auch der Bestand an Buchen u. Eichen ist ansehnlich. Seitdem der Pirmannswald (→ Bierbach) zur Gkg. gehört (gegen Abtretung des bisherigen nordöstl. Gkgzipfels im Blietal), ist über die Hälfte der Gkg. mit Wald bedeckt. Nur im O u. S sind die Böden leicht verlehmt u. zum Landbau geeignet. Gerade diese Flächen aber werden zunehmend für Wohn-, Erwerbs- u. Verkehrszwecke in Anspruch genommen. Überdies entfällt ein erheblicher Teil der Gkg. auf Öd- u. Wasserflächen. Aber selbst der verbleibende landw. Kulturboden wird z. T. v. Betrieben der Nachbargem. bewirtschaftet. Die unterschiedliche Struktur der drei Ortsteile (→ Soziographie) kommt in den landw. Besitzverhältnissen deutlich zum Ausdruck. Die mittelbäuerlichen Betriebe machen zwar nur ein Achtel aller Betriebe aus, bewirtschaften aber über die Hälfte der landw. Nutzfläche. Sie sind überwiegend im Ortsteil Alschbach ansässig, wohingegen die Kleinbetriebe mit durchschnittlich zwei ha Nutzfläche und die Garten- und Parzellenbesitzer mit unter 0,5 ha hauptsächlich in den Ortsteilen Lautzkirchen bzw. B. zu finden sind. Mit insgesamt 70 ha sind die Besitzer v. Kleinstflächen in bemerkenswerter Weise an der Nutzung des Bodens beteiligt. In Lautzkirchen wird vor allem der erwerbsmäßige Gemüseanbau betrieben; allein 11 ha dienen dem Bohnenanbau. Etwa die Hälfte der Kulturböden wird

als Ackerland genutzt. Wegen der mageren Böden werden Roggen u. Kartoffeln bevorzugt angebaut. Bedingt durch die unterschiedliche Sozialstruktur der Ortsteile ist die Viehhaltung, im Verhältnis zum Landesdurchschnitt unterschiedlich. Vor allem werden viele Schweine gehalten. Während jedoch die Pferdehaltung dem Landesdurchschnitt entspricht, ist die Rindviehhaltung verhältnismäßig gering, wenngleich die größeren Betriebe z. T. beträchtliche Rinderbestände aufweisen, u. zwar fast ausschließlich Milchkühe. Die anfallende Milch wird in der Molkerei Webenheim verarbeitet. Der Obstbau hat ein beachtliches Ausmaß erreicht u. vermag den örtlichen Bedarf an heimischen Früchten zu einem guten Teil zu decken.

Geschichtliches: Bis in das 19. Jh. hinein wurden in Lautzkirchen viele Schafe u. vor allem Schweine gehalten, die in den Wäldern genügend Nahrung fanden. Der Gartenbau wurde schon im 18. Jh. als bedeutend erwähnt, ebenso der Anbau v. Hanf u. die Bienenzucht. Zeitweilig wurde auch der Tabakanbau versucht. In dem zu mehreren Weiher aufgestauten Würzbach u. Kirkeler Bach wurde Fischzucht getrieben.

Gewerbe und Handel: B. ist Wirtschafts- u. Handelszentrum des Bliesgauer u. zugleich Standort zahlreicher Verbrauchs-güterindustrien, deren Struktur im wesentlichen durch mittlere u. Kleinbetriebe gekennzeichnet ist. Auf Grund der Wirtschaftsstruktur der angrenzenden Gebiete u. der relativ ungünstigen Verkehrsverbindung v. B. zu dem Standort der saarl. Schwerindustrie fehlt die Investitionsgüterindustrie fast ganz. Zu den wichtigsten Betrieben der Verbrauchs-güterindustrie, die nicht nur das angrenzende Gebiet, sondern den gesamten heimischen Markt beliefern, jedoch kaum Exportaufträge ausführen, zählen drei Schuhfabriken mit zusammen rund 250 Arbeitskräften u. eine Möbelfabrik mit über hundert Beschäftigten; ferner eine Malzfabrik, zwei Zigarrenfabriken, die je 60 bis 70 Arbeitskräfte (vorwiegend Frauen) beschäftigen, u. schließlich zwei Mineralwasserfabriken. Auf der Grundlage der Ton- u. Lehmvorkommen im Bliesgau entstanden in B. zwei Ziegelwerke, die neben Falz- u. Firstziegeln auch Back- u. Klinkersteine herstellen. Zu den wichtigsten Betrieben im Baustoffgewerbe sind außerdem zwei Sägewerke mit zusammen etwa 30 Beschäftigten zu rechnen. Die Bauwirtschaft hat sich insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg sehr günstig entwickelt. In 27 Arbeitsstätten des Bau- u. Baunebengewerbes sind z. Zt. rund 340 Personen beschäftigt. Von den knapp 300 nichtlandw. Arbeitsstätten in B. sind über hundert reine Handwerksbetriebe, die sich auf nahezu alle Gewerbebezüge verteilen. Die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten je Handwerksbetrieb ist mit über sechs Personen wesentlich höher als im Landesdurchschnitt. Mehrere Großhandelsfirmen u. annähernd 70 Einzelhandelsgeschäfte kennzeichnen B. als regionales Handelszentrum. Die Handelsdichte ist etwas höher als im Landesdurchschnitt.

Geschichtliches: Die zahlreichen aufgelassenen Steinbrüche im Votziensandstein deuten auf einen ehemals umfangreichen Abbau hin. Die mit dem Waisenh. verbundene Porzellanfabrik (→ Blickweiler) ging wie andere wirtschaftliche Gründungen (Unschlitt- u. Stärkefabrik, Hutfabrik, Bleichanstalt, Tabakfabrik, Staatslotterie, Witwen- u. Waisenh., Blieskasteler Wochenblatt) bald wieder ein. Sie bestand v. 1777 bis 1785/86. 1895 wurde in Lautzkirchen v. drei Gesellschaften eine Papiermühle erb., deren Anteile dann sämtlich in gräflichen Besitz übergingen. Sie war zu ihrer Zeit die einzige Papiermühle zwischen Rhein u. Mosel u. wurde später zu einer Öl-, Loh- u. Gipsmühle erweitert. Dann wurde ein Kalkwerk daraus u. nach dem ersten Weltkrieg ein Thomasschlackenmahlwerk.

Versorgungseinrichtungen: B. hat eigene Stromverteilung. Die elektrische Energie wird v. Kraftwerk Homburg bezogen. Gasversorgung ist keine vorhanden. Dagegen befindet sich im Stadtteil Lautzkirchen eine eigene Wassergewinnungsanlage. *Hydrogeologischer Hinweis:* a) Quartär: Schwach ergiebige Grundwässer geringerer Tiefenlage bis zu 10 m in Sanden u. Kiesen. b) Muschelkalk: Knappe Grundwässer auf Quellhorizont zwischen Votziensandstein u. Muschelsandstein. c) Buntsandstein: Ergiebige Grundwässer verschiedener Tiefenlage aus dem liegenden Sandstein. Bohrungen v. 41 u. 80 m Tiefe brachten bei artesischem Überlauf 11 l/s. in 1 m über Gelände. Eine 50 m tiefe Bohrung 2500 cbm am Tag = 21 l/s. u. eine 99,6 m tiefe Bohrung 1800 cbm am Tag = 21 l/s. bei starkem Auftrieb⁶⁴). Tgl. gewinnbare Wassermenge bis 10 000 cbm.

Verkehr: Der Bf. B. liegt an der Linie Saargemünd—Homburg bzw. Zweibrücken. Der Bf. Lautzkirchen der Linie Saarbrücken—St. Ingbert—Einöd—Zweibrücken gehört ebenfalls zu B. Die Entfernung B.—Lautzkirchen zur Kreisstadt St. Ingbert beträgt 13,7 km (22 Min. Fahrzeit). Die

Eisenbahn unterhält auch eine Omnibuslinie nach St. Ingbert, die 3 mal werktgl. die Strecke B.—St. Ingbert—Saarbr. in beiden Richtungen befährt. Außerdem ist B. Haltestelle v. sechs Kraftpostlinien. Sie befahren folgende Strecken:

- | | |
|--|--------------------------|
| 1. B.—Assweiler—Saarbr. | 7 mal werktgl. außerdem |
| B.—Assweiler—Bebelsheim | 2 mal werktgl. |
| 2. Brenschelbach—B. in beiden Richtungen | 3 mal werktgl. u. weiter |
| B.—Bierbach—Homburg | 2 mal wöchentl. u. |
| in umgekehrter Richtung | 1 mal werktgl. |
| 3. B.—Alsbach | 1 mal werktgl. |
| 4. B.—Altheim—Gersheim | 1 mal werktgl. |
| 5. B.—Wolfersheim | 2 mal werktgl. |
| in umgekehrter Richtung, | 3 mal werktgl. |
| 6. B.—Kirkel—Neunkirchen | 3 mal werktgl. |

Die Durchgangsstraße Landesgrenze—Häbkirchen—Assweiler—Einöd durchzieht die Gkg. B. in 2,8 km Länge, die Durchgangsstraße Landesgrenze—Peppenkum—Altheim—B.—Kirkel—Neunkirchen in 4,7 km Länge, die Durchgangsstraße Brebach—Fechingen—Assweiler—B.—Bierbach—Einöd—Schwarzenacker in Länge v. 6,6 km u. die Durchgangsstraße B.—Lautzkirchen—Niederwürzbach—St. Ingbert—Dudweiler in Länge von 4,5 km. (Die Durchgangsstraßen sind jeweils in ihrer ganzen Länge angegeben, obgleich sie sich im Ortsbereich vielfach vereinigen. Die Addition ergäbe deshalb eine Überhöhung um 6,2 km.) Eine Landstraße geht v. der Stadtmitte aus nach Blickweiler (1,6 km lang). Außerdem durchkreuzen mehrere befahrbare Wege die Gkg. u. führen zu den einzelnen Wpln. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: B. ist eine gewerblich-industrielle Gem. Schon im MA war B. für den gesamten Bliesgau v. zentraler Bedeutung. Mittlerweile hat es sich zu einem Verwaltungs-(Amtsgericht, Finanzamt u. Forstamt) u. Handelszentrum entwickelt, das in der Neuzeit durch die Gründung einer Reihe kleiner Produktionsbetriebe ergänzt wurde. Die zentrale Bedeutung der Stadt B. wurde noch erhöht durch eine Lateinschule, die zwar im ersten Weltkrieg aufgelöst wurde, deren Fehlen aber nach dem zweiten Weltkrieg durch die Gründung des kath. Lehrerinnenseminars wieder wettgemacht wurde. In seiner sozialen Struktur ist B. etwas uneinheitlich, weil 1936 die bis dahin selbständigen Gem. Lautzkirchen u. Alsbach eingemeindet wurden. Während die Arbeiterkolonien Lautzkirchen mit der Stadt B. räumlich zusammengewachsen ist u. mit ihr heute eine siedlungsgeographische Einheit bildet, ist die bäuerliche Gem. Alsbach in ihrem engen, abgeschiedenen Alsbachtal noch immer ohne siedlungsmäßigen Anschluß an die Hauptsiedlung B. Hier ist vor allem das bäuerliche Element, das heute noch in B. zu finden ist, zu Hause. Lautzkirchen dagegen stellt wohl den gr. T. der aus B. auspendelnden Personen. Ein Viertel der Auspendler ist im Bergbau beschäftigt. Diese soziologische Unterschiedlichkeit der Ortsteile erklärt, weshalb v. den rund 2000 in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten Einw. etwa zwei Fünftel nach anderen Arbeitsorten auspendeln, andererseits aber etwa tausend Einpendler im örtlichen Gewerbe beschäftigt sind. Von der Bevölkerung insgesamt sind über zwei Fünftel erwerbstätig u. zwar weit überwiegend in der gewerblichen Wirtschaft. Während die Auspendler überwiegend im Bergbau u. der weiterverarbeitenden Industrie, vorwiegend in Dudweiler, Saarbr., St. Ingbert, Bierbach u. Homburg tätig sind, sich im übrigen aber auf 37 verschiedene Gem. verteilen, kommt die Mehrzahl der Einpendler fast ausschließlich aus dem Bliesgau. Die Landw. spielt dagegen in der Gesamtheit gesehen nur eine bescheidene Rolle. Nur rund ein Siebentel aller Haushalte besitzt Bodenflächen, die größer sind als 0,5 ha. Etwas mehr als ein Drittel der Familien besitzt Grundstücke v. weniger als 0,5 ha Fläche u. fast die Hälfte ist ganz ohne landw. Nutzflächen. Die meisten Landwirtschaftsbetriebe sind Nebenerwerbswirtschaften. Nur etwa 30 Betriebe mittlerer Größe werden hauptberuflich bewirtschaftet u. zwar überwiegend im Stadtteil Alsbach. Insgesamt sind in der Landw. nur 16 vH der Erwerbspersonen beschäftigt. Über die Hälfte davon sind Frauen, meist mithelfende Familienangehörige. Entsprechend der

wirtschaftlichen Struktur der Stadt ist die Arbeiterschaft, die einschl. der ihr zugehörigen Rentner u. Pensionäre über die Hälfte der Bevölkerung umfaßt, die dominierende soziale Schicht. Gemessen an der zentralen Bedeutung der Stadt B. ist die Schicht der Beamten u. Angestellten mit 17 vH der Bewohner nicht sehr stark. Die Selbständigen weisen dagegen mit 14 vH eine recht beachtliche Stärke auf. Das Bevölkerungswachstum der Stadt ist eng mit dem Siedlungsraum verknüpft. Zwischen der Blies u. den sich westwärts daran anschließenden recht steilen Hängen ist eine weitere Ausdehnung des Baugebietes nur schwer möglich. Das gleiche gilt für das in das Würzbachtal hineinreichende Lautzkirchen u. noch mehr für das völlig eingekeilte Alsbach. So konnte sich die Zahl der Einw. v. 1802 bis 1951 auf nur wenig mehr als das Doppelte erhöhen. Das Einfamilienh. u. ein geringerer Teil Mehrfamilienh. geben der Kleinstadt ihr Gepräge. Die 32 Bauernh. stehen z. gr. T. im Alsbachtal.

Anmerkungen: 1) Sprater, Urgeschichte der Pfalz, 33. — 2) Schröter, I, 69; II 4, 11, 40; III 9; IV 23, 30. — 3) Becker, Durch zwei Jahrtaus. saarl. Verkehrsgeschichte, 40. — 4) Konservatorbericht II 81. — 5) Pöhlmann, Älteste Gesch. d. Bliesgäues, I 66. — 6) Dimel, Alsbach 27. — 7) Pöhlmann, Bliesgau I, 64. — 8) Dimel, a. a. O. 28. — 9) Histoire de Lorraine, Tome II, 546. — 10) MRR II, S. CXV. — 11) Brandenburg: Die Nachkommen Karl des Großen — Leipzig 1935 — u. Möller, Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter II — Darmstadt 1933. — 12) Mettensis IV. — 13) Becker, Blieskastel u. sein Gnadenbild, 10 f. — 14) Pöhlmann, Gesch. d. Grafen v. Zweibrücken, 70. — 15) Coerz, Regesten der Erzbischöfe v. Trier. — 16) Becker, a. a. O. 21. — 17) Neubauer, Werschweiler Nr. 523. — 18) Der Deutsche Herold 1900, 21. — 19) Krämer, Das Amt Blieskastel n. d. Ber. d. Amtn. Hans Sulger, 14 f. — 20) Goerz, a. a. O. — 21) Krämer, in: Unsere Saar 1927, Nr. 5. — 22) St. A. Speyer. B. Archivabt. Grafen v. der Leyen Nr. 26. — 23) Eid, Marianne v. der Leyen, 38, Anmerk. 87; Krämer, in: Unsere Saar 1927, Nr. 5. — 24) Dehio 178. — 25) ebda. — 26) Hupp, Ortswappen u. Siegel d. Rheinpfalz, 27. — 27) Unsere Saar, 1932, 85. — 28) Eid, Marianne v. der Leyen, 38. — 29) K. Hoppstädter, in: Unsere Heimat an der Saar, I, 51. — 30) R. Rubel, in: Die Bautätigkeit im Hgzt. Pfalz-Zweibrücken u. in Blieskastel im 18. Jh.; Krämer, in: Marianne v. der Leyen, 31) Eid, a. a. O. 36. — 32) Buchheit 28. — 33) Eid, a. a. O. 147. — 34) Eid, a. a. O. 818. — 35) Dehio 176 f. — 36) Person. Schem. Speyer, 1951, 46 f. — 37) Saaratlas, Karten 10 a, b, c, d u. f. 52/53. 38) Fischer, Kirche Böckweiler, 79. — 39) Dehio 177. — 40) Becker, a. a. O. 97. — 41) Frey, Rheinkr. IV, 77. — 42) Krämer, Amt Blieskastel, 92. — 43) Neubauer, Werschweiler. — 44) Neubauer, a. a. O. — 45) Pöhlmann, Regesten d. Klosters Gräfinthal. — 46) Dimel, a. a. O. 32. — 47) Krämer, a. a. O. 36; Ruppertsberg II 29. — 48) Dimel, a. a. O. 175. — 49) Krämer, a. a. O. 29. — 50) Neubauer, Werschweiler. — 51) Krämer, in: Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, 49. Bd. S. 23. — 52) Jungk, 1209, 1479. — 53) Ruppertsberg, II 29. — 54) Fabr. V 2, 303. 55) Fabr. a. a. O. — 56) Fabr. a. a. O. 663. — 57) Fabr. a. a. O. — 58) Handb. Speyer 1947, 36. — 59) Handb. Speyer, 40. — 60) Dehio, a. a. O. 187. — 61) Häberle, Wüstungen der Rheinpfalz 148. — 62) Dimel, a. a. O. 27. — 63) Eid, a. a. O. Vgl. Register. — 64) Erl. z. Blatt Karlsruhe. — Hydrologie, Remagen 1953, 42.

Weitere Literatur: Barth, P.: Marianne v. der Leyen. In: SZ, Nr. 156, v. 9. 7. 1954. — Barth, P.: Auf Schloß Blieskastel. In: SZ, Nr. 42, v. 21. 4. 1954. — Becker, Alb.: Der Gollenstein bei B. In: Pfälz. Museum-Pfalz. Heimatde 1924, S. 22-24. — RhVjbl. 1932. — Becker, H. J.: Die ehem. Bliesgauresidenz B. In: Das Land an der Saar. Saarheft der Zeitschrift: Das Bayerland. Jg. 43, 1932, Nr. 16/17. — Buchleitner, H.: B. In: Saarbr. Bergmannskal. 1949, S. 85-90. — Christmann, E.: Der Name des Gollensteins bei B. In: Westm. Abh. zur Landes- u. Volkskde. 4. Bd. 1940. — Fath, Jakob: Die Auswirkung des spanischen Erbfolgekrieges in den Herrschaften B. u. Hornburg. In: SZ, Nr. 261, v. 10. 11. 1954, v. 24. 11. 1954, 8. 12. 1954 u. 11. 12. 1954. — Fath, Jakob: Die Herren v. Eltz-B. und Eltz-Wecklingen, in: SVZ, v. 14. 8. 1954. — Fischer, Karl: Die Gaugrafen u. die Grafen v. B. In: Heimatb. Kr. St. Ingbert, 1954, S. 49-58. — Gayot, J.: B. u. das Bistum. In: Saarbr. Bergmannskal. 1926, S. 136-140. — Gayot, J.: Histoire de la Seigneurie de B. In: Bull. Soc. amis des Pays de la Sarre. 1925. — Krämer, W.: Die graflich von Leyen'sche Fayencefabrik zu B. 1777-1785. 1927. 14 S. — Krämer, W.: Zur Gesch. der Lautzkircher Papiemühle. In: SZ, v. 14. 3. 1952. — Krämer, W.: Von dem Schloß u. Flecken Bliescastell, dessen Namen, alter Herrlichkeit u. Zufällen (1633). In: Saarbr. Landesztg. v. 23. 7. 1936 u. v. 30. 7. 1936. — Krämer, W.: Stadt u. A. im 17. u. 18. Jh. In: Unsere Saar, 1925/26, S. 74 ff. — Lohmeyer, K.: Barocke Baukunst in B. In: Der Saarkalender 1924, S. 70-75. — Rubel, R.: Die Bautätigkeit im Hgzt. Pfalz-Zweibr. u. in B. im 18. Jh. mit Hervorhebung des Baudirektors Ludwig Hault 1726-1806. Heidelberg. Winter 1914. — Rutter, A.: Die Grafen v. d. Leyen u. das Oberamt B. In: Unterhaltungsblatt u. pfälz. Volksboten. 1902, Nr. 7-10. — Schieffer, Der Bohnenbau in Lautzkirchen. In: Pfälzisch-rheinische Obst u. Gemüse-Zeitschrift 1919, S. 36-37. — Über die Entstehung u. Entwicklung v. Lautzkirchen. In: SZ, Nr. 22 v. 27. 1. 1955 u. Nr. 23 v. 28. 1. 1955.

Bliesmengen, Ortsteil → Bliesmengen-Bolchen

Bliesmengen-Bolchen, Arbeiterbauerngemeinde, 1331 Einwohner, amtsfreie Gemeinde, Kr. St. Ingbert.

Ortsname: 1. Ortsteil Mengen: 1180 Maingen, 1292 Mengen, 1310 Meihenge, 1349 Meyngen, 1419 Mengen. *Deutung*

(nach Christmann, SN der Pfalz): Durch Vergleich mit gleichnamigen Orten können wesentlich ältere Namensformen zur Deutung herangezogen werden, so z. B. Mengen in Württemberg (1094 Magingen u. 819 Maginga) u. Mengen im Kr. Freiburg im B. (861 Mainga u. im 8. Jh. Maginger marca). Magingen aber läßt sich deuten als Ort „zu (bei) den Leuten des Mago“. Dabei ist Mago die Kurzform des Namens Magbald, Magherath, Magfrid, Maghelm usw., Namen, die als PN u. in ON bei Förstemann in großer Zahl belegt sind.

2. Ortsteil Bolchen: 1288 Bolche, 1327 Bolchen, 1333 Bolichen, 1378 Bolchen, 1828 Bliesbolchen. *Deutung* (nach Christmann): Am aufschlußreichsten ist die Form v. Bolichen v. 1333. Stellt man daneben das gleichnamige Bolchen in Lothr. (franz. Boulay), so läßt sich die Entwicklung weiter zurückverfolgen. Denn dieses lothr. Bolchen hieß 1210 Bolche, 1184 u. 1288 aber Bollei u. in franz. Sprechweise 1283 Boullei. Franz. boulaie ist aber zu deutsch „Birkenwäldchen“ u. geht auf die lateinische Ursprungsform betuletum zurück. Aus diesem entwickelte sich über die lokativen Ablativformen betulegio, betuleio das franz. Boulaie u. Boulay u. im Deutschen über Bolleie, Beleche (Boliche) das heutige Bolchen. Müller hat die Entwicklung solcher Bildungen auf — etum — am Beispiel Tholey bis in alle Einzelheiten dargestellt.

Funde: Zahlreiche Funde aus röm. Zeit belegen, daß B. vor der fränkischen Landnahme eine röm. Niederlassung gewesen ist. Schröter¹⁾ nimmt an, daß eine röm. Straße aus Richtung Alßweiler über B. in Richtung Reinheim führte. An Funden erwähnt er röm. Ziegel mit dem in unserer Gegend häufigen Stempel Q. Val. Sabe, einen bronzenen Schlüsselgriff, Münzen, Nägel, Scherben u. ä.²⁾ Nach Mitt. des hist. Museums der Pfalz in Speyer wurden folgende Fundstücke geborgen bzw. festgestellt: In Bliesmengen in den Gewannen „Auf dem Wingert“ Ziegeln, Steine u. Teile einer gepflasterten Straße; „In der Au“ röm. Gräber, zwei Bronzefibeln, Bruchstücke einer Glasflasche u. v. Urnen u. eine steinerne Aschenkiste (1872); 1871 ein röm. Ossarium mit Leichenbrand, ein Balsamarium u. eine weibliche Terrakotta-Hohlbüste (H: 14 cm). Röm. Gräber wurden auch in der Gewann „Auf dem Gruß“ freigelegt. In Bliesbolchen stieß man in den Gewannen „Weihergärten“, „Wingert“ u. „Mühltezel“ auf ausgedehnte röm. Fundamente, z. T. mit vollständigen Ziegeln. Im Ort selbst wurde beim Hausbau ein Kanal aus röm. Ziegeln freigelegt³⁾. Aus fränkischer Zeit stammt ein 1928 auf Flur „Niederrwiesgärten“ gefundenes Skelettgrab mit Skramasax (fränkisches Kurzschwert), Spatha (Langschwert) m. silbertauschiertem Knauf, einem eisernen Messer, silbertauschiertem Gürtelschnalle u. einem Bronzezierknopf⁴⁾. **Ortsgeschichte:** Schon früh gehörte Bliesmengen zum Hgzt. Lothr., doch scheinen die Hoheitsrechte strittig gewesen zu sein. Jedenfalls haben die Grafen v. Saarbr. u. im 17. Jh. die Herren v. der Leyen Ansprüche erhoben, doch überließ Graf Philipp III. v. Nassau-Saarbr. 1581 dem Herzog v. Lothr. die Herrschaftsrechte in Bliesmengen⁵⁾ u. Karl Kaspar v. der Leyen, der Besitzer der Herrschaft Blieskastel, mußte 1668 Bliesmengen als unter lothr. Hoheit liegend anerkennen⁶⁾. Allerdings hat die Familie v. der Leyen auch in der Folgezeit Ansprüche erhoben u. betrachtete die Dörfer als zu ihrer Schultheißerei Bliesbrücken gehörend⁷⁾.

Grundherren: Der Grundbesitz in B. war sehr zersplittert. Besitzungen hatten — neben adeligen Familien — die benachbarten Klöster, vor allem das auf dem gleichen Bann gelegene Kloster Gräfinthal, das auch den Zehnt einzug⁸⁾. — Weiter ist bekannt, daß 1330 das Kloster Wadgassen ein Gut besaß u. 1342 am Weinzehnt beteiligt war⁹⁾. — Das Kloster Werschweiler erhielt 1241 v. Walter v. Brücken eine Mühle zu Bolchen u. einen Weinberg in Mengen¹⁰⁾. Die Mühle besaß es noch im 16. Jh.¹¹⁾. Ein weiteres Gut in Bolchen erwarb es v. Joh. v. Alben, genannt Frevys¹²⁾ u. 1274 einen weiteren Weinberg in Bolchen v. Graf Reinold v. Bitsch¹³⁾. Den Weinberg tauschte es allerdings 1444 mit dem Kloster Gräfinthal gegen Güter in Bierbach¹⁴⁾. Als weitere Besitzungen werden 1321 ein Hof in Bolchen u. das sog. Nachtesgut in Mengen genannt¹⁵⁾. — Von den kleinadeligen Geschlechtern ist besonders das Edelherrengeschlecht v. Rollingen zu erwähnen. Ein Zweig dieser Familie nannte sich v. Mengen, starb aber im 15. Jh. aus¹⁶⁾. Die Burg Mengen, eine Wasserburg am Ufer der Blies, ist wohl v. diesem Geschlecht erb. worden. Spärliche Reste der Burg

sind noch erhalten. Die Familie v. Mengen trug bereits im 13. Jh. ihren Besitz in Bliesmengen dem Herzog v. Lothr. zu Lehen auf, hat allerdings noch im 14. Jh. weitere Besitzungen in Bliesmengen erworben, so z. B. 1390 v. dem Edellknecht Joh. v. Yenningen¹⁷). Auch die andern Zweige des Geschlechtes v. Rollingen waren in Bliesmengen begütert. So trugen 1405 Johann u. Jakob v. Rollingen Einkünfte in Bliesmengen dem Grafen v. Saarbr. zu Lehen auf¹⁸), u. noch 1451 wird Johann v. Rollingen, Herr zu Dagstuhl, v. dem Grafen v. Nassau-Saarbr. mit dem beliehen, was seine Voreltern in Bliesmengen nachweislich besessen hatten¹⁹). Neben diesem Geschlecht scheinen sich mindestens zwei Familien des niederen Adels als Burgmannen des genannten edelfreien Geschlechtes nach Bliesmengen benannt zu haben. Zu einem derselben scheint der W. de Meyngen gehört zu haben, der 1340 trierischer Burgmann in Saarburg war²⁰), während ein zweites Geschlecht mit dem Beinamen Fresiden im 14. u. 15. Jh. erscheint²¹). — Über adelige Besitzungen ist noch folgendes bekannt: Die Herren v. Warsberg besaßen in Bliesmengen Allodien, die durch die Heirat der Geneta v. Warsberg an die Herren v. Kerpen in → Illingen kamen, die sie den Grafen v. Saarbr. zu Lehen auftrugen²²). Die Familie v. Kerpen war noch im 16. Jh. im Besitz dieser Güter, bei denen es sich um ein Drittel des Dorfes gehandelt zu haben scheint²³). Grundherren waren auch die Edelherren v. Saarbr., denn Boemund v. Saarbr. versetzte um 1400 Besitzungen in Bliesmengen an Nikolaus v. Gersbach. Dieser mußte allerdings seine Ansprüche 1411 an die Grafen v. Saarbr. abtreten²⁴). Irgendwie aber scheint dieser Besitz dann z. T. doch nicht an Saarbr., sondern an das Hzgt. Lothr. gefallen zu sein, v. dem die Herren v. Sierck 1436 mit Gütern der Edelherren v. Saarbr. in Bliesmengen belehnt wurden²⁵). Diese Besitzungen kamen später in den Besitz der Grafen v. Eberstein auf der nahe gelegenen Frauenburg u. blieben Bestandteil der zu dieser Burg gehörenden Herrschaft²⁶). Daneben konnte Barth noch Besitz des saarbr. Rates u. Sekretärs Peter Nimbsgern v. Lungfelden im 16. Jh. nachweisen, der wohl ebenfalls aus dem Allod der Edelherren v. Saarbr. stammt. — Mindestens seit dem 15. Jh. besaßen die Herren v. Griechingen umfangreiche Besitzungen in Bliesmengen, die über die Markgrafen v. Baden-Rodemachern im 17. Jh. an die Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen fielen²⁷). Als weitere Grundherren v. Bliesmengen werden erwähnt der Junker v. Ahr, die Herren v. Kirschbaum, der Junker v. Heyden u. im 18. Jh. eine Frau v. Merlin²⁸).

Territoriale Zugehörigkeit: Der Jahrhunderte währende Streit um die *Hoheitsrechte* in B. zwischen dem *Hzgt. Lothr.*, der *Grafschaft Saarbr.* u. später der *Herrschaft Blieskastel* (reichsritterschaftliche Besitzungen der Herren v. der Leyen → Blieskastel) wurde 1781 durch einen Tauschvertrag beendet. Bereits 1766 war durch Erbfolge das Hzgt. Lothr. der franz. Krone anheimgefallen. Diese trat im Austausch gegen andere strittige Gebiete die Hoheitsrechte in Bliesmengen u. Bliesbolchen an die Herren v. der Leyen ab²⁹). Damit wurde B. Teil der *Herrschaft Blieskastel*. Die franz. Revolution beseitigte diese aus dem mittelalterlichen Lehnswesen herrührenden Herrschaftsverhältnisse, u. unter der Herrschaft Napoleons wurde B. als Mairie dem Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Blieskastel zugeschlagen (1798)³⁰). Auf Grund des ersten Pariser Friedens wurde B. dann am 16. 6. 1814 der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler). Am 30. 4. 1816 kam es zum bayrischen Rheinkr. (später *Rheinpfalz*), Landkommissariat Zweibr., Kanton Blieskastel u. 1902 zu dem neugebildeten Bez.-A. bzw. Kr. St. Ingbert. Seit 1920 gehört B. zum Saargebiet/Saarland.

Kirchengeschichte: B. lag ursprünglich innerhalb des Metzzer Kirchensprengels u. gehörte zum Archipresbyteriat St. Arnual, Archidiak. Saarburg. Die Pfarrei ist 1387 errichtet worden³¹). Das Patronat stand wohl den Gerichtsherren v. Mengen zu. Diese schenken es jedoch dem Kloster Gräfinthal, so daß die Pfarrei 1421 dem Kloster inkorporiert werden konnte. Nur vorübergehend nach 1771 wurde B. dem wieder errichteten Archipresbyteriat Neumünster eingegliedert³²). Im Zuge der napoleonischen Neugliederung der Bistumsgrenzen (→ Bliesen) kam es zur Diöz. Trier u. auf Grund des Konkordates v. 1821 zur Diöz. Speyer u. zwar zunächst zum Dek. Zweibr., heute Dek. Blieskastel³³). — Die dem hl. Petrus geweihte Pfarrkirche ist ein flachgedeck-

ter Saalbau aus dem 18. Jh.; die beiden Untergeschosse des sich an die südl. Chorwand anschließenden Turms stammen allerdings noch aus dem 14. Jh. Der Hochaltar, um 1730 entstanden, stammt aus der ehem. Klosterkirche in Gräfinthal u. wurde 1785 aufgestellt. Dabei wurde jedoch das Mittelstück durch ein Gemälde ersetzt. Die Gemälde der ehem. Seitenaltäre sind an den Längswänden aufgehängt³⁴). — Das Wilhelmitenloster Gräfinthal ist in der zweiten Hälfte des 13. Jh. durch die Gräfin Elisabeth v. Blieskastel gegr. worden. Anlaß zur Gründung war die sog. Pfeilmadonna, ein Vesperbild aus Eichenholz aus dem 13. Jh., das sich heute in der Hankapelle in → Blieskastel befindet. Das Kloster ist mehrfach (1365, 1525, 1592 u. 1635) zerstört worden. Nach 1700 wurde ein Neubau, wahrscheinlich unter Mitwirkung des zweibr. Baumeisters J. E. Sundahl errichtet. Die Innenausstattung wird J. Madersbeck, Bockenheim, zugeschrieben. Das Kloster wurde 1785 aufgelöst u. nach Blieskastel verlegt. Die Güter verfielen in den Wirren der franz. Revolution der Beschlagnahme; die Baulichkeiten, z. T. zerstört, wurden zu Spottpreisen verschleudert. Die Klosterkirche blieb nur als Ruine erhalten. In diese baute 1809 J. B. Mathieu aus Saargemünd eine Kapelle, wo er das Grabmal der Klosterstifterin, wenn auch teilweise schlecht ergänzt³⁵), u. auch Teile des Barockaltars wieder aufstellen ließ (→ Pfarrkirche B. u. Reinheim). 1885 wurde über die Kapelle das Interdikt verhängt, weil sie sich in Privatbesitz befand u. die Eigentümer die Einkünfte der Wallfahrt für sich beanspruchten. Bereits 1888 konnte sie v. dem Kirchenkomitee in Bliesmengen aufgekauft werden³⁶). — Die wenigen ev. Einw. sind nach Ensheim eingepfarrt.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Der Doppelort B.-B. liegt im unteren Tal der Blies, die sich mit ihren Nebenflüssen tief in die Plattenlandschaft des Bliesgaues eingeschnitten hat. Die Gkg. reicht v. der Flußau (Tiefstpunkt 202,2 m) über den r. Talhang bis auf die Hochfläche hinauf u. erreicht auf dem Allenberg ihren höchsten Punkt (361,1 m). Das Wiesental der Blies, die obstbaumbestandenen Ackerfluren an den Hängen, Baum- u. Buschgruppen (Bubenrecher Klamm), Heckenraine u. Waldinseln auf den höchsten, siedlungsfernen Erhebungen (Buchholz, Breiter Wald) vermitteln ein eindrucksvolles Bild der Bliesgauer Parklandschaft. Der geol. Untergrund wird z. gr. T. v. den flach nach S einfallenden Schichten des mittleren u. oberen Muschelkalks gebildet. Nur an der Uhrigmühle steht als Formation des unteren Muschelkalkes der Wellenkalk an. Die härteren Bänke des Trochitenkalkes bilden eine deutlich wahrnehmbare Stufe u. sind die Ursache des besonders im S der Gkg. sehr steilen Talhangs. Ähnlich wie in → Bischmisheim ist die Gkg. v. einem tektonischen Graben durchzogen, in dem der Muschelkalk um etwa 40 m abgesunken ist. Die Hochfläche ist z. T. mit Lehm überdeckt. Die Siedlung liegt auf der randlich v. Gehängeschutt überdeckten Niederterrasse der Blies. Ihre Kiese u. Sande werden in Schottergruben abgebaut. Ebenso wird der Trochitenkalk in mehreren Steinbrüchen gewonnen. **Gewässer:** Die Blies bildet den Süd- u. Westrand der Gkg. Sie ist dort zugleich Landesgrenze nach Frankreich. Von N her nimmt sie den Letschenbach auf, in den am Wpl. Gräfinthal das Rinnsal der Bubenrecher Klamm einmündet. Ein weiteres Rinnsal fließt aus der unbenannten Klamm nördl. des Kreuzberges in die Blies. Die Schuttkegel beider Gewässer scheinen für die Ortslage der alten Siedlungskerne bestimmend gewesen zu sein. **Naturschutz:** Nordöstl. v. Gräfinthal steht eine Roßkastaniengruppe, die in das Naturdenkmalsbuch eingetragen ist. Die Anlage stammt vermutlich aus der Zeit des Klosters. Auch die Roßkastanie am Eschringer Weg in Bliesbolchen ist geschützt³⁷).

Ortsplan: Die Siedlung setzt sich aus den beiden Ortskernen Bliesmengen u. Bliesbolchen zusammen, die lose an der Hauptstraße miteinander verbunden sind. Der erstere hat einen T-förmigen Grundriß. In die breite Hauptstraße mündet v. O her im r. Winkel die Kirchstraße ein. Um die Kirche, die an diesem Schnittpunkt steht, gruppieren sich die ältesten Hsr. des Ortsteils. Die neuere Ausdehnung vollzieht sich im Zuge der Kirchstraße nach dem Kreuzberg hin; auf dessen Höhe in schöner Wohnlage zahlreiche Einfamilienhstr. entstanden sind. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Kettelerstraße neu angelegt, die ostwärts der Hauptstraße in Richtung Bliesbolchen verläuft. Der Grundriß dieses

Ortsteils ist durch zwei sich rechtwinklig kreuzende Straßen gekennzeichnet, an denen sich die Siedlung nach allen Seiten gleichmäßig ausdehnt. Die jüngere Ausdehnung erfolgt vor allem an der Eschringer Straße u. an der Hauptstraße. Beide Straßen bilden die NS-Achse des Grundrisses. Während die alten Kerne überwiegend geschlossen gebaut sind u. dort das ländliche Einhs. noch einen bedeutenden Platz einnimmt, stehen die 1- u. 1½-stöckigen Einfamilienhsh. der neuen Ortsteile in offener Ordnung.

Ältere Einwohnerstatistik: 1680: 9 Familien; 1698: 103 Einw.³⁸⁾. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 113 Hsh. mit 563 Einw.; 1864: 160 Hsh. mit 832 Einw.; 1890: 187 Hsh. mit 925 Einw.; 1900: 189 Hsh. mit 910 Einw.; 1951: 240 Hsh. Mehr als ein Drittel der Hsh. wurde im letzten Krieg zerstört oder beschädigt.

Wohnplätze: Zum Ortsteil Bliesmengen (612 Einw.) gehört der Wpl. „Siedlung am Berg“ (141 Einw.); zum Ortsteil Bliesbolchen (517 Einw.) die Wpl. „Gräfinthal“ (53 Einw.) u. „Uhrigsmühle“ (8 Einw.).

Landwirtschaft: Die mittleren u. oberen Muschelkalkschichten der Gkg. ergeben teils tonige, teils sandige Lehmböden, mitunter auch Mergel sowie Schwemmland nahe der Blies, so daß sich der weitaus gr. T. der 754 ha großen Gemeindefläche für die Landw. gut eignet. Nur im O der Gkg. haben sich 148 ha Wald erhalten, vornehmlich Buchen u. Eichen. Der Wald befindet sich fast ausschließlich in Gemeindebesitz. Neben dem land- u. forstw. Kulturland werden stark ein Zehntel (86 ha) der Gkg. v. Gebäude- u. Hofflächen, dem Wegeland, der Blies, Sumpfflächen u. Ödland in Anspruch genommen. Die landw. genutzte Fläche umfaßt 519 ha oder 69 vH der Gkg. Die Bewirtschaftung dieses Kulturlandes erfolgt durch 176 ortsansässige Betriebe mit über 0,5 ha u. 120 Kleingartenbesitzer. Ein Teil der Grundstücke wird auch v. auswärtigen Landwirten genutzt. Die meisten der ansässigen Betriebe sind kleinbäuerlicher Art mit durchschnittlich 2,5 ha landw. Nutzfläche; nur etwa jeder 9. Betrieb besitzt durchschnittlich 11 ha. Von diesen mittelbäuerlichen Betrieben wird die Hälfte der Kulturböden bewirtschaftet. Insgesamt dient das Kulturland fast zu drei Fünfteln als Ackerland u. zu etwa einem Drittel als Dauergrünland. Der Rest entfällt auf Gartenland. Von den 308 ha Ackerböden werden 136 ha mit Getreide, 90 ha mit Hackfrüchten u. 79 ha mit Feldfutter bestellt. Über die Hälfte der Getreidefläche dient dem Weizen- (75 ha) u. annähernd ein Drittel dem Haferanbau (40 ha); auch der Gerstenanbau ist mit 17 ha recht beachtlich. Die Weizenernte vermag fast neun Zehntel des örtlichen Brotgetreidebedarfs zu decken. Hafer u. Gerste dienen der Versorgung der Viehbestände mit wirtschaftseigenem Futter. An Hackfrüchten werden vorwiegend Kartoffeln (52 ha) gepflanzt, so daß an Kartoffeln etwa das Doppelte des örtlichen Bedarfs geerntet wird. Wenn auch verschiedentlich noch Schwemzucht betrieben wird, ist doch im allgemeinen die Schweinehaltung nur auf Selbstversorgung der Erzeugerhaushalte abgestimmt. Obwohl die Wiesen, Weiden u. das Feldfutter — überwiegend Luzerne — eine gute Futtergrundlage für das Rindvieh ermöglichen, liegt die Rindviehhaltung merklich unter der landesdurchschnittlichen Besatzdichte. Infolge ausreichender Pferdehaltung, bei den größeren Betrieben wird überwiegend Niederungsvieh gehalten; demzufolge sind auch mehr Milch- als Arbeitskühe aufgestellt. Die anfallenden Milchmengen machen etwa das Doppelte des örtlichen Bedarfs aus u. werden v. einer Milchlieferungsgenossenschaft der Molkerei in Saarbr. zugeführt. Der Obstbaumbestand hat während des Krieges starke Schäden erlitten. Sie konnten jedoch durch Neupflanzung inzwischen weitgehend ausgeglichen werden. Mit 8350 Obstbäumen hat die Gem. einen Baumbesatz v. 11 Stück je ha Fläche. Allerdings sind die Obstbäume nur knapp zur Hälfte im ertragfähigen Alter, so daß z. Zt. nur der örtliche Bedarf aus eigener Ernte befriedigt werden kann.

Geschichtliches: Flurnamen u. die Terrassen am Südhang des Kreuzberges sind Zeugen eines einstmaligen umfangreichen Weinbaues auf der Gkg. Er ist bis auf geringe Reste verschwunden. Noch aus der Mitte des vorigen Jh. berichtet August Becker in „Die Pfalz u. die Pfälzer“, daß die Klostergräfinthal inmitten v. Weinbergen gelegen war. Dort sei auch der beste Blieswein, der „Muttersgotteswein“, gewachsen.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe haben nur örtliche Bedeutung u. beschäftigen ungefähr 120 Personen.

Geol. bedingt, entstanden in B. einige kleine Betriebe des Baustoff- u. Baugewerbes, darunter ein Steinbruch u. ein Sand- u. Kiesbetrieb, die ebenfalls im wesentlichen nur für den örtlichen Markt arbeiten. Der größte Betrieb ist ein Baugeschäft mit ungefähr 30 Arbeitskräften. In B. befindet sich auch ein Mühlenbetrieb.

Versorgungseinrichtungen: Die VSE beliefert B. mit elektrischer Energie; Gasversorgung fehlt. Die Gem. besitzt eine eigene Wassergewinnungsanlage mit Tiefbohrung u. Pumpwerk. Das Wasser aus der Tiefbohrung wird wegen seines Eisengehaltes aufbereitet werden. Außerdem liefert B. noch Wasser nach Habkirchen. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Bliesransbach.

Verkehr: Die nächsten Bf.e für B. sind Hanweiler (9 km) der Linie Saarbr.—Saargemünd, u. Reinheim (8 km) der Linie Saargemünd—Bierbach (Umsteigemöglichkeit nach der Kreisstadt St. Ingbert)—Homburg bzw. Zweibrücken, die beide durch die Kraftpostlinie Gersheim—Bliesmengen—Sitterswald—Saarbr. mit B. verbunden sind. Nach Reinheim verkehrt diese Linie werktgl. 6 mal, Entfernung 7,1 km, Fahrzeit 16 Min., u. nach Hanweiler (Haltestelle Kreuzung Hanweiler, Entfernung v. Bf. Hanweiler 1,3 km) 10 mal werktgl. (Entfernung 7,8 km, 20 Min. Fahrzeit). Von Hanweiler aus fährt diese Linie weiter über Kleinblittersdorf nach Saarbr. Die Durchgangsstraße Fechingen—Gersheim—Bliesdalheim—Mimbach durchzieht die Gkg. in einer Länge v. 3,6 km u. führt mitten durch den Ort, wo ein befahrbarer Weg nach Gräfinthal (1,2 km) abzweigt. B. liegt an der saarl.-franz. Grenze (Grenzübergangsstelle).

Soziographie: B. konnte bis in die jüngere Vergangenheit seinen bäuerlichen Charakter weitgehend bewahren, weil infolge seiner abseitigen Verkehrslage der strukturändernde Einfluß des Industriereviers, insbesondere der des Bergbaues, nur wenig spürbar wurde. In organischem Wachstum erfolgte in den letzten 150 Jahren lediglich eine Verdoppelung der Einwohnerzahl. Doch führte auch dieses an sich normale Wachstum zu fortgesetzter Teilung der landw. Nutzfläche, so daß schon frühzeitig ein wenn auch geringer Teil der Einw. den beschwerlichen Gang zu außerörtlichen Arbeitsstätten auf sich nehmen mußte. Umso kräftiger setzte der soziale Strukturwandel ein, als in jüngster Zeit durch die Einrichtung v. Kraftpostlinien das Industriebecken an der Saar in leicht erreichbare Nähe gerückt wurde. In wenigen Jahren wuchsen die beiden bäuerlichen Ortskerne Bliesmengen u. Bolchen zu einer Arbeiterbauerngem. zusammen. Dabei blieb die Bodenverbundenheit weitgehend gewahrt, denn fast die Hälfte aller Haushalte besitzt immerhin über 0,5 ha Land, fast ein Drittel unter 0,5 ha u. nur ein Fünftel ist ganz ohne Landbesitz. Jedoch wird nicht einmal in einem Zehntel der Haushalte die Landw. noch als Hauptberuf betrieben. Zwar sind fast zwei Fünftel der Erwerbspersonen in der Landw. tätig, doch handelt es sich dabei zu drei Vierteln um weibliche mithelfende Familienangehörige. Infolgedessen ist die Erwerbstätigenquote mit 52 vH der Einw. recht hoch. Demgegenüber arbeiten mehr als drei Fünftel aller Erwerbspersonen hauptberuflich in nichtlandw. Betrieben, vornehmlich als Arbeiter. Letztere machen mit ihren Angehörigen die Hälfte der Bevölkerung aus, die dazugehörenden Rentner nicht eingerechnet. Da das örtliche Gewerbe sich wenig entwickelt hat, pendelt fast die Hälfte der Erwerbspersonen nach Arbeitsstätten außerhalb der Gem. Allein gut zwei Fünftel der Pendler arbeiten auf der Brebacher Hütte. Darüber hinaus hat über ein Viertel in der Landeshauptstadt in den verschiedensten Berufen Beschäftigung gefunden.

Anmerkungen: 1) Schröter, IV, 1867, 39. — 2) Schröter II, 1852, 39 f. — 3) MHV Pfalz, III, 1872, S. 151, 164, 168; XII, 58. — 4) Bericht III, 89; IV 86; Saarland-Sondernummer, 1929, 40. — 5) Ruppertsberg, II, 14. — 6) Eid, Marianne v. der Leyen, S. 137. — 7) Eid, a. a. O. S. 81. — 8) Fabr. V 2, 1913, S. 297. — 9) Jungk, Reg. 1198, 1375. — 10) Neubauer, 109. — 11) Neubauer, 1094. — 12) Neubauer, 943. — 13) Neubauer, 305. — 14) Neubauer, 896. — 15) Neubauer, 561. — 16) Vgl. über diese Familie Möller, Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter, III, S. 242 ff. — 17) Publ. lux. 1879, XXXIII Nr. 864. — 18) Ruppertsberg, a. a. O. I, 326. — 19) Köllner, Historische Notizen im Archiv d. Hist. Ver. Saarbr. — 20) Siebmacher, II, 11, S. 33. — 21) ebda. — 22) Jungk, Reg. 1172. — 23) Jungk, Notizen (ungeordnet) im Archiv d. Hist. Ver. — 24) Andrae, 2. Copialbuch über Saarbr. Documente. — 25) Florange, Histoire des seigneurs et comtes de Sirk, S. 87 ff. — 26) Barth, Die Wallfahrtskapelle in Gräfinthal, S. 14. — 27) Barth, a. a. O.; Eid, Marianne v. der Leyen, S. 165. — 28) Eid, a. a. O. S. 77, 87. — 29) Eid, a. a. O. S. 139. — 30) Schulteis, Karte 1813 u. 1818, 1895, 62. — 31) Handb. Speyer, 1947, 38. — 32)

Fabr. V. 2, 1913, 297, 663. — 33) Handb. Speyer, 1947, 38. — 34) Dehio, Pfalz, 1951, 183 f. — 35) Pöhlmann, Reg. d. Wilhelmitenklösters Gräfinthal; Dehio, Pfalz, 1951, 183 f. — 36) H. P. Barth, in: Die Wallfahrtskapelle in Gräfinthal. Selbstverlag. — 37) Naturdenkmäler, Bd. I. — 38) Krämer, Amt Blieskastel, in: W. G. 1934, S. 45. Weitere Literatur: Barth, Die Herren v. Mengen, St. Ingbert, 1954, 43 S. — Becker, H. J.: Gräfinthal, in: Heimatb. Kr. St. Ingbert, 1954, 118—122. — Lohmeyer, K.: Die Bildhauerfamilie Madersbeck aus Bockenheim (Saar-Union) a. d. Saar u. Blies. In: Die Schule, 6. Jg. Nr. 4/5, 1953, 121—126. — Schwingel, K.: Beiträge zur Hunriauforschung im Saarland. In: RhVjbl. 1953, Heft 3/4. — Wilms, R.: Der Weinbau im Bliestal. In: SVZ, Nr. 3, v. 5. 1. 1955. — Auf der Suche nach Orchideen. In: Volksstimme, Nr. 128, v. 6. 6. 1953. — Auf Orchideenfahrt in den Bliesgau. In: SVZ, Nr. 125, v. 8. 6. 1953. — Die Wallfahrtskapelle in Gräfinthal. In: SVZ, Nr. 106, v. 8. 5. 1954. Vgl. auch Ortsgeschichte in Heimatb. Kr. St. Ingbert, 1954, S. 115—118. (Vgl. auch die im Anh. angeführte Lit. über den Kr. St. Ingbert).

Bliesransbach, Arbeiterwohngemeinde, 1600 Einwohner, Amt Brebach, Kr. Saarbrücken-Land.

Ortsname: 796 Ramesbach, 1142 Ramespach, 1328 Ranspach, 1340 Ransbach, 1348 Ramesbach, 1405 Ransbach. Bliesransbach im Gegensatz zu Heckenransbach (Kr. Forbach). *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): PN Ramo, Ramno, älter Hraban.

Funde: Auf dem Hasselberg waren vor 1830 Reste eines vermutlich *vorgesch.* Steinwalls vorhanden. Bei der Öffnung v. vier Grabhügeln wurden lediglich Knochenreste u. eine „eiserne Stoßwaffe“ gefunden¹⁾. — Nach Schröter soll eine Römerstraße über den nördl. Teil des Banns, v. Aßweiler kommend, am Hartungshof vorbei zum Wintringerhof geführt haben²⁾. Er berichtet auch v. Fundament- u. Ziegelresten im Bannbezirk „Meß“, Fundamenten zweier röm. Gebäude in der Flur „An der Willerwies“ u. v. zwei eisernen Schlüsseln, die auf den Feldern des Hartungshofes gefunden wurden³⁾.

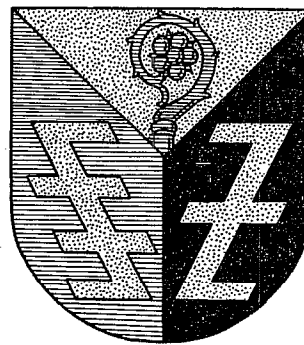
Ortsgeschichte: Über die ältere Gesch. v. B. ist verhältnismäßig wenig bekannt. Die bisher durchforschten Quellen vermögen ein nur ungefähres u. überdies lückenhaftes Bild zu vermitteln. Seit 796 gehörte der Ort dem Kloster Hornbach, wie aus einer Schenkungsurkunde des Wido u. Warin, der Söhne des Bischofs Liudwin v. Trier, hervorgeht⁴⁾. Den *Zehnt* teilte sich das Kloster mit dem Pfarrer v. B.⁵⁾. Das Kloster vermochte aber offensichtlich nur einen Teil seiner Rechte u. Besitzungen bis zu seiner Auflösung im Jahre 1560 zu halten, denn in späteren Jh. werden mehrere weltliche u. geistliche *Grundbesitzer* urkdl. erwähnt. Bereits 1179 ist das Kloster Wadgassen in B. begütert. Und zwar rührte sein Grundbesitz v. Allodien, die es v. den Klöstern Hornbach u. Busendorf u. v. dem Ritter Ebruin v. Münchwilre gekauft hatte⁶⁾. Hinzu kamen 1279 die Güter des Edelknechts Fulemann v. Alben⁷⁾. Das benachbarte Kloster Gräfinthal wird erst später als Grundbesitzer erwähnt. Ihm schenkte 1422 Johann Hubenriss v. Odenbach einen Weinberg v. vier Morgen⁸⁾. Durch Kauf konnte es diesen Besitz zwischen 1587 u. 1594 erweitern⁹⁾. Bei den weltlichen Grundbesitzern sind der Umfang u. die Art des Erwerbs ihrer Güter ziemlich undurchsichtig. So verleiht 1323 Ysenbard, Edelknecht v. Ruldingen, dem Kloster Werschweiler „Freiheit v. allen Beschwerden“ gegen Abtretung einer Wiese¹⁰⁾. Diese Familie konnte offensichtlich mit der Zeit ihre Besitzungen sehr vergrößern, denn 1434 bis 1461 soll Johann v. Buldingen (verschrieben für Ruldingen = Rollingen) „das Dorf“ dem Kloster Werschweiler versetzt haben¹¹⁾. Später trug sie ihre Besitzungen den Grafen v. Saarbr. zu Lehen auf, um sie bereits 1451 v. diesen wieder als Lehen zurückzuerhalten¹²⁾. 1534 wurde Wilhelm v. Bolanden, Herr zu Rolley, mit diesen Gütern belehnt¹³⁾. Da weitere Belehnungen nicht mehr vorkommen, dürften später die Besitzungen schließlich an die Grafschaft Saarbr. gefallen sein. Die Güter der Herren v. Criedingen fielen an die Markgrafen v. Baden-Rodenmachern u. v. diesen an die Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen. 1668 kaufte sie die Familie v. d. Leyen¹⁴⁾, die sie noch nach dem Übergang des Dorfes an Nassau-Saarbr. in Besitz hatte¹⁵⁾. — Während des 30-j. Krieges verfiel B. der Verwüstung u. Verödung. Später siedelten sich Zugewanderte an.

Territoriale Zugehörigkeit: Bei der Auflösung des alten Bliesgaues wurde B. Grenzort der Hundertschaft Hunackerhof¹⁶⁾. Als Eigentum des Klosters Hornbach standen diesem die *Herrschaft- u. Gerichtsbarkeit* zu. Da aber Geistlichen

die Ausübung der Hochgerichtsbarkeit (Blut- oder Halsgerichtsbarkeit) untersagt war u. zumindest die Klöster auch nicht die Machtmittel zur Verteidigung v. Rechten u. Besitz hatten, war es üblich, Vögte oder Schirmherren mit diesen Aufgaben zu betrauen. Mangels Geld wurden diese Dienste vielfach durch Übereignung v. Gütern oder Abtretung v. Rechten u. Einkünften abgegolten. Aus der Zeit der salischen Kaiser ist bekannt, daß im Zuge ihrer Reichs- u. Königspolitik verschiedentlich die Grafen v. Saarbr. als *Schirmvögte* über das Kloster Hornbach eingesetzt worden sind. Nach einem Weistum v. 1532 gehörte die Gerichtsbarkeit dem Kloster Hornbach u. seinen Schirmherren, den Herren v. Warsberg, v. Criedingen u. v. Bendorf gemeinsam¹⁷⁾. Als Pfalzgraf Wolfgang im Hzgt. Pfalz-Zweibr. die Reformation durchsetzte u. das Kloster Hornbach säkularisierte (1560)¹⁸⁾, gelangte B. in den Besitz dieser Grafen. Nun stand die Gerichtsbarkeit dem Landesherrn, also dem Grafen v. Pfalz-Zweibr. allein zu. Zur Verwaltung des Klosterbesitzes setzte er einen besonderen Schaffner ein. Sein Nachfolger, Herzog Johann, ließ durch den Geographen Christoph Tileman Stella das Dorf aufnehmen u. vermessen (1600)¹⁹⁾. Auf Grund eines Tauschvertrages fiel B. 1755 an die *Grafschaft Saarbr.*, (Meierei Bischmisheim im Oberamt Saarbr.)²⁰⁾. Zur Zt. der napoleonischen Kriege gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Arnual, Mairie Bischmisheim (1798 bis 1814²¹⁾). Im ersten Pariser Frieden 30. 5. 1814 blieb B. nach vorübergehender Besetzung durch alliierte Truppen zusammen mit dem Saarbr.-Saarlouiser Gebiet zunächst noch bei Frankreich, wurde jedoch auf Grund des zweiten Pariser Friedens (20. 11. 1815) u. im Zuge der Neugliederung der deutschen Länder an *Preußen* abgetreten²²⁾. Das gesamte an Preußen gefallene Gebiet wurde in einem besonderen Administrationsbezirk unter der Verwaltung des Oberappellationsrates Mathias Simon zusammengefaßt (30. 11. 1815 bis 22. 4. 1816). Mit der Neuschaffung der endgültigen preußischen Regierung zu Trier hörte die provisorische Verwaltung Simons am 22. 4. 1816 auf. B. kam zur Rheinprovinz, Kr. Saarbr., Bürgm. Bischmisheim; seit 1854 Bürgm. Brebach²³⁾. Am 1. 4. 1936 wurde B. dem Amt Brebach unterstellt²⁴⁾. Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland gehörig.

Gemeindewappen:

Am 27. Mai 1955 wurde der Gem. das Recht verliehen, folgendes Wappen als Gemeindewappen zu führen: Gespalten v. Blau u. Schwarz, darin eine gestürzte goldene Spitze, in der ein blauer Krummstab aus dem Spalt wächst; vorne in Blau eine schräggestellte goldene Wolfsangel mit zwei Mittelsprossen u. stumpfen Enden, hinten in Schwarz eine gleiche Wolfsangel mit einer Mittelsprosse.



Kirchen- u. Schulgeschichte: Bereits 1340 wird ein Folmar als Kirchherr v. B. erwähnt²⁵⁾. Die Nachricht v. der Pfarrei Ransbach v. 1141 bezieht sich nicht²⁶⁾ auf Blies-, sondern auf Heckenransbach²⁷⁾. Die Pfarrei B. gehörte bis zum Anfang des 16. Jh. zum Dek. St. Arnual im Bistum Metz. Die Kollatur stand dem Kloster Hornbach zu. Seit der Auflösung des Klosters im Jahre 1560 bis 1635 war die Pfarrei ev. Da die Neubesiedlung des im 30-j. Krieg wüst gewordenen Ortes durch kath. Zuwanderer erfolgte, wurde 1680 wieder eine kath. Pfarrei errichtet, die v. Wilhelmiten des Klosters Gräfinthal verwaltet wurde. Seit 1771 gehörte die Pfarrei zum Landkapitel Neumünster im Bistum Metz. Als 1803 auch die Bistumsgrenzen neu festgelegt wurden, kam B. als Sukkursalpfarre zum Kanton Arnual des Bistums Trier, wo es auch gemäß den Konkordaten v. 1817 u. 1821 verblieb (Dek. Saarbr.) Die dem hl. Lukas geweihte Pfarrkirche wurde 1930 bis 1931 durch Peter Marx, Trier, erb.²⁸⁾. Die 1779 nach dem Plan des Saarbr. Rittmeisters v. Waldner erb. Pfarrkirche²⁹⁾ dient heute als Pfarrheim³⁰⁾. — Die Wendelinuskapelle vor dem Dorf mit Feldkreuz ist 1736 erb. worden³¹⁾. — Die ev. Einw. sind nach Fechingen eingepfarrt. — Bereits 1756 werden eine Schule u. ein Lehrer

in B. erwähnt. Heute ist eine fünfklassige Volksschule vorhanden. Ein Schulneubau wurde am 1. 6. 1955 eingeweiht.

Wüstungen: Diedelfingen, bereits 796 als Dutilveinga mit B. zusammen genannt, 1274 als Dudellingen. Tileman Stella schreibt 1600 in seiner Ortsbeschreibung v. B.: „Fluslia aus Wierner Born, an dem Ransbach lieget, Grund der alten Dorfschaft Liderfingen“; an anderer Stelle „der Liderfinger Dorfborn“ u. „eine alte Dorfstadt Liderfingen, noch vor 50 Jahren bewohnt“³²). Liderfingen muß verlesen sein für Diterfingen. Der Name ist erhalten in den Flurnamen „Auf Dieterfingen“ u. „Dieterfinger Allmeth“³³).

Heppenfingen nur als Flurname 1742³⁴).

Rheinsien. Tileman Stella, Ortsbeschreibung v. 1600: „Henst- oder Rheinser Bach v. Dorf Rheinsien, untergegangen“. Das Dorf müßte an der Banngrenze bei der Bliesgärsweiler Mühle gelegen haben.

Wiler. 796 mit B. zusammen als Willarum genannt. Heute Flurnamen „Willervies“³⁵).

Götzenmühle. Die Mühle soll 1574 erb., dann „im Krieg vernichtet“ u. 1723 wieder aufgeba. worden sein. Damals wurde sie „Floßgen- oder Götzenmühle“ genannt³⁶). Es ist die wohl 1777 v. Rollé³⁷) als Erbbestandsmühle genannte „Ransbacher Mühle“. Sie wurde im letzten Krieg zerstört. **Landschaftliche Lage:** Der Grenzort B. liegt im Mittelpunkt eines weiten Talkessels, der v. der unteren Blies u. ihren die Gkg. durchfließenden Nebenbächen in die Hochfläche des Bliesgaus eingesenkt wurde. Die Gkg. steigt über die breiten, jetzt durch die kleinen Zuflüsse weiter zerschnittenen Terrassen dieses Ausraums v. der heutigen Talaue der Blies (Tiefpunkt 200 m) bis zur Höhe 376,3 im Schorrenwald an. Die schotterfreie Höhe 240,5, welche aus den Terrassen hervorsticht, ist vermutlich ein Umlaufberg. Der geol. Untergrund besteht aus den leicht nach S einfallenden Schichten des Muschelkalkes. Während der Obere Wellenkalk, teilweise v. lehmbedeckten fluvialen Schottern u. Sanden überlagert, am Grunde des Ausraumes auftritt, bestehen die Hänge aus dem mittleren Muschelkalk; ihm ist der Obere Muschelkalk als deutlich ausgebildete Stufe aufgesetzt. Bemerkenswert ist ein Vorkommen v. Kalktuff unmittelbar östl. der Siedlung. Innerhalb der Gkg. setzt sich der bei → Bliesmengen-Bolchen beschriebene tektonische Graben fort. Die Talauen der Gewässer werden v. Wiesen eingenommen. Auf den Terrassen u. unteren Hängen erstrecken sich obstbaumbestandene Äcker, die auf den Höhen in Ödland oder Wald übergehen (Schorrenwald). **Gewässer:** Die Gkg. wird durch den Bühlbach, der einen Zufluß aus der Talkdamm (Quelle südl. des Hartungshofes), einen anderen aus dem Klingelthal u. einen dritten aus einer Klamme nördl. des Ritthofes aufnimmt, zur Blies hin entwässert. In die Blies mündet auch der die Gkg. im SW begrenzende Bucherbach ein, nachdem er den Hengstbach aufgenommen hat. Die Blies selbst bildet, in breiter Wiesenau fließend, die Südgrenze der Gkg. u. zugleich die Landesgrenze nach Frankreich. — Das Bühlbachtal ist in das *Landschaftsschutzbuch* eingetragen.

Ortsplan: Die Siedlung nimmt in der Gkg. eine zentrale Lage ein. Von dem ursprünglich halboffenen Haufendorf, dessen Hsr. sich um die alte Kirche gruppierten („Im Hof“), strahlen nach allen Seiten Wege u. Straßen aus. Dieser sternförmige Grundriß wurde durch die nach dem zweiten Weltkrieg einsetzende Entwicklungsperiode etwas verwischt, da einzelne Felder zwischen den radial verlaufenden Wegen bebaut wurden, so zwischen der Römerstraße u. der Saarbr. Straße im NW der Siedlung. Der freie Platz im Dorfkern ist eine Folge der Kriegszerstörungen. Im alten Kern findet sich an den z. T. breiten Straßen noch das ländliche Einfl. Allerdings ist es in vielen Fällen schon zum reinen Wohnhs. umgebaut. In den neuen Ortsteilen stehen fast ausschließlich 1 u. 1½-stöckige Wohnhsr.

Ältere Einwohnerstatistik: 1675: 8 Familien. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 102 Hsr. mit 672 Einw.; 1820: 153 Hsr. mit 738 Einw.; 1843: 151 Hsr. mit 768 Einw.; 1871: 148 Hsr. mit 746 Einw.; 1895: 157 Hsr. mit 893 Einw.; 1951: 258 Hsr.

Wohnplätze: Am Hasselberg (16 Einw.). 1832 u. 1850³⁸) erscheint der Name Hasselbergerhof nach seiner Lage am Hasselberg.

Gasthaus zur Linde (5 Einw.).

Hartungshof (47 Einw.). Der Hof ist 1827 angelegt worden u. nach dem Gründer, dem Gutsbesitzer Hartung genannt³⁹). Nach 1865 war Wilhelm Hartung Besitzer des Hofes. 1843: 11 Einw. in 1 Hs.; 1871: 14 Einw. in 1 Hs.; 1895: 6 Einw. in 1 Hs.

Inden Weingärten (3 Einw.).

Ritthof (14 Einw.). Über die Entstehung des Hofes ist nichts bekannt. Vielleicht handelt es sich um den „Ransbacher Hof“, den Rollé⁴⁰) 1777 als Erbbestandshof erwähnt u. der 1843⁴¹) u. 1850⁴²) als „Bellevue am Ritt“ erscheint. 1871: 9 Einw. in 1 Hs.; 1895: 7 Einw. in 1 Hs.

Uhrigsmühle (8 Einw.) bildet mit dem zur Gem. Bliesmengen-Bolchen gehörenden Teil eines siedlungsgeographischen Einheit. Die Mühle wird erstmals 1696 als „Ulrich- oder „Ulrich-Mühle“ genannt⁴³). 1820: 10 Einw. in 1 Hs.; 1843: 10 Einw. in 2 Hsrn; 1871: 8 Einw. in 2 Hsrn; 1895: 6 Einw. in 1 Hs.

Landwirtschaft: Die sich über die verschiedenartigen Schichten des Muschelkalks erstreckende Gkg. weist auf der lehm- u. schotterbedeckten Niederung südl. des Ortes, sowie in den Zonen des unteren u. mittleren Muschelkalks tonige Lehm- bis lehmige Tonböden auf, die reich an Nährstoffen sind u. sich für den Landbau gut eignen. Dagegen sind im N u. O der Gem., wo der obere Muschelkalk den Untergrund bildet, die Böden v. etwas geringerer Güte. Auf diesen nur z. T. verlehmteten Flächen stockt Wald. Mit 112 ha, meist Hecken, Buchen- u. Eichenbestände, nimmt er etwa ein Achtel der 861 ha großen Gkg. ein. Der Wald gehört überwiegend der Gem., stark ein Viertel ist Privateigentum. Die landw. Kulturböden umfassen mit 624 ha rund drei Viertel der Gemeindefläche. Ihre Bewirtschaftung erfolgt durch 134 landw. Betriebe mit einer durchschnittl. Nutzfläche v. weniger als 5 ha; nur jeder sechste Betrieb besitzt eine größere Nutzfläche u. zwar zwischen 5 u. 20 ha. Unter diesen befinden sich allerdings zwei großbäuerliche Wirtschaften mit 20 bis 50 ha u. ein Großbetrieb mit über 100 ha Nutzfläche. Diese größeren Betriebe bewirtschaften zusammen über zwei Drittel der landw. Nutzfläche. Vom Kulturland dienen 384 ha (61 vH) als Äcker u. 188 ha (30 vH) als Dauergrünland; auch die Gärten u. Obstgärten sind mit 43 ha (7 vH) ziemlich ausgedehnt, da neben den eigentlichen Landwirten noch eine große Zahl v. Gartenbesitzern u. landw. Kleinstbetrieben unter 0,5 ha an der Bewirtschaftung des Kulturbodens beteiligt ist. Der Schwerpunkt des Anbaues liegt beim Getreide, das fast drei Fünftel (222 ha) der Ackerböden einnimmt, wohngegen auf Hackfrüchte u. Feldfutter etwa je ein Fünftel entfällt. Bei den Halmfrüchten steht der Weizen mit über 100 ha an der Spitze aller Getreidearten. Es folgt der Hafer mit 78 ha u. die Gerste mit 36 ha, während Roggen kaum angebaut wird. Aus der Weizenerte kann der örtliche Brotgetreidebedarf fast gedeckt werden. Geringer ist der Anfall an Speisekartoffeln, denn auf der an sich schon begrenzten Anbaufläche für Hackfrüchte werden zur Hälfte Futterrüben angebaut. Überdies ist der Verbrauch an Futterkartoffeln groß, da die Schweinehaltg. wesentlich über dem Landesdurchschnitt liegt; auch die Schweinezucht wird in beachtlichem Umfang betrieben. Etwa die Hälfte des erzeugten Schweinefleisches geht über den Eigenverbrauch hinaus u. kann verkauft werden. An Feldfutter wird überwiegend Luzerne angebaut. Der Rindviehbestand ist zwar zahlenmäßig recht beachtlich, erreicht aber im Gegensatz zum Pferdebestand nicht den landesdurchschnittlichen Besatz. Er setzt sich größtenteils aus Niederungsvieh zusammen; über vier Fünftel der Kühe sind nur zur Milchgewinnung aufgestellt. Das Milchaufkommen macht mehr als das Doppelte des örtlichen Bedarfs aus. Die abgelieferte Milch wird v. einer Milchlieferungsgenossenschaft gesammelt u. zur Verarbeitung in die Molkerei Saarbr. gebracht. Der Obstbau liegt mit 153 ertragfähigen Bäumen je 100 Einw. unter der landesdurchschnittlichen Dichte. Er dient lediglich der Selbstversorgung. Dagegen wird auf 5,4 ha erwerbsmäßiger Gemüsebau betrieben.

Geschichtliches: Auf der Gkg. wurde früher Weinbau getrieben⁴⁴).

Gewerbe und Handel: Die gewerbliche Wirtschaft ist in B. v. nur geringer Bedeutung. Es sind insgesamt 18 Handwerker mit meistens 1 oder 2 Beschäftigten ansässig, die sich auf die verschiedensten Gewerbebezüge verteilen, u. außerdem

neun Einzelhandelsgeschäfte mit 21 Erwerbstätigen. Eine wenn auch geringe Zahl Erwerbstätiger findet in dem örtlichen Baustoff- u. Transportgewerbe Beschäftigung. Die in den Kalksteinbrüchen gewonnenen Bruchsteine dienen zum Häuserbau u. werden darüberhinaus in den Bübinger Kalkwerken u. zur Halberger Hütte transportiert.

Versorgungseinrichtungen: B. wird v. der VSE mit Strom versorgt. Die Gem. hat keinen Gasanschluß. Eine eigene Wassergewinnungsanlage wurde wegen bakteriologisch schlechter Wasserbeschaffenheit ausgeschaltet. Die Versorgung erfolgt v. Kleinblittersdorf. **Hydrogeologischer Hinweis:** Sehr knappe Grundwässer verschiedener Tiefenlage (Quellhorizont unterer-mittlerer Muschelkalk) in Kalken, sandigen Dolomiten u. dolomitischen Sandsteinen; Muschelkalk: Darunter in Tiefen über 100 m ergiebige Grundgewässer im Buntsandstein. Täglt. gewinnbare Wassermenge über 1000 cbm. **Verkehr:** Die nächsten Bfe. für B. sind Kleinblittersdorf (5 km) u. Bübingen (4 km) der Linie Saarbr.—Saargemünd. (Entfernung Bübingen zur Landeshauptstadt Saarbr. 8,7 km, Fahrzeit 16 Min.) Die Kraftpostlinie Gersheim—Bliesenmen—Sitterswald—Saarbr. hat 800 m v. der Ortsmitte B. eine Haltestelle. Sie führt über Kleinblittersdorf u. Bübingen u. wird 10 mal werktgl. befahren. Außerdem fährt ein privater Omnibus sechs mal werktgl. über Fechingen u. Brebach nach Saarbr. (Entfernung 15,0 km, Fahrzeit 35 Min.) Die Durchgangsstraße Fechingen—Habkirchen—Breitfurt—Mimbach durchzieht die Gkg. in einer Länge von 4 km. Die Durchgangsstraße über die Bliesgersweilermühle nach Hanweiler führt 0,9 km lang durch die Gkg. Von der Ortsmitte aus geht ein befahrbarer Weg zum Hartungshof (1,6 km).

Soziographie: Die Arbeiterwohngem. B. verdankt ihre heutige Sozialstruktur fast ausschließlich den nahen Industrieorten Saarbr. u. Brebach. Die bäuerliche Struktur blieb etwa bis zum Jahre 1870 erhalten, weil mangels Verkehrsmöglichkeiten die überschüssigen Arbeitskräfte zur Abwanderung gezwungen waren. In der Folgezeit förderte die zunehmende Verkehrsdichte die Sesshaftigkeit, so daß in den letzten 70 Jahren die Einwohnerschaft sich mehr als verdoppeln konnte. Damit setzte die Auflösung der bäuerlichen Struktur ein, vor allem seit der Kraftpostverkehr ein tgl. Hin- u. Herpendeln gestattet. Heute arbeiten über drei Viertel der Erwerbstätigen in gewerblichen Betrieben; davon nur gut ein Zehntel am Ort selbst. Rund neun Zehntel der in der gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten, das sind fast zwei Drittel aller Erwerbspersonen, pendeln nach außerhalb. Dabei hat sich Saarbr. zum wichtigsten Zielort entwickelt, denn hier haben 38 vH der Pendler in den verschiedensten Berufen ihre Existenz gefunden. Berufsmäßig sind jedoch die Hüttenleute die stärkste Pendlgruppe (30 vH) geblieben. Sie arbeiten überwiegend auf der etwa 10 km entfernten Brebacher Hütte. In geringem Maße bieten auch kleinere weiterverarbeitende Betriebe u. Kalksteinwerke in der näheren Umgebung Arbeitsmöglichkeiten. Die genannten Wirtschaftszweige lassen schon erkennen, daß der gr. T. der Einwohnerschaft (61 vH) der Arbeiterschicht angehört. Die Schicht der Selbständigen, sowie die der Beamten u. Angestellten macht nur je ein Zehntel der Bevölkerung aus u. ist somit schwächer als die der Rentner u. Pensionäre, die ebenfalls überwiegend der Arbeiterschicht zuzurechnen sind. In der Landw. ist nur noch knapp ein Viertel der Erwerbstätigen beschäftigt, wobei es sich überwiegend um weibliche mithelfende Familienangehörige in Nebenerwerbsbetrieben handelt. Deshalb ist auch der Anteil der Erwerbspersonen mit 44 vH der Einw. verhältnismäßig niedrig. In gut einem Drittel der Haushalte wird keine Landw. mehr betrieben. 37 vH besitzen unter 0,5 ha u. 29 vH mehr als 0,5 ha. Doch ist die Anzahl der hauptberuflichen Landwirte, unter ihnen allerdings gute mittelbäuerliche Betriebe u. ein Großbetrieb, sehr gering geworden (5 vH der Haushalte). Dementsprechend hat auch der Ort sein Gesicht verändert. Manches alte Bauernhs. fiel dem Krieg zum Opfer u. wurde nicht wieder aufgebaut, andere wurden in Wohnhsr. umgebaut. Das Ortsbild bestimmen heute die Einfamilienhsr. der neu entstandenen Wohnbezirke.

Anmerkungen: 1) Schröter, I, 25; II, 24. — 2) Schröter, I, 25, 29; 3) Schröter, I, 29; II 91, 175; IV 78. — 4) Jungk, Regesten 9. — 5) Jungk, Heimatkunde des Kr. Saarbr., 47. — 6) Jungk, Regesten 116. — 7) Jungk, Regesten 583. — 8) Pöhlmann, Regesten Gräfinthal 31. — 9) ebda 104, 112, 115. — 10) Neubauer, Regesten Wersweiler

586. — 11) Neubauer, a. a. O. 1161. — 12) Lehenbuch d. Grafschaft Saarbr. — 13) ebda. — 14) Eid, Marianne v. d. Leyen, S. 86. — 15) Eid, a. a. O. S. 165. — 16) s. Kbl. Hunria. — 17) Jungk, Notizen: StA. Koblenz B 335, Blatt 3. — 18) Saaratlas S. 51. — 19) nach Jungk, Notizen: StA. Koblenz B 335, Blatt 39—50. — 20) Ruppertsberg, II 49. — 21) Bärsch, Reg.-Bez. Trier; Festschr. Brebach, S. 31. — 22) v. Nahmer, III, 236. — 23) Ruppertsberg, II, 419; Festschr. Brebach, S. 45. — 24) Gemeindeverz. d. Westmark, 1941, 49, 90. — 25) Jungk, Regesten 1342. — 26) wie Festschr. Brebach, S. 139 annimmt. — 27) Vgl. hierzu Lempfried, Verschwundene lothringische Orte. 1888. — 28) Handb. Bist. Trier 719. — 29) Zimmermann, Kunstdenkmäler Kr. Saarbr. 1934, 218. — 30) Handb. Bist. Trier, 719. — 31) Zimmermann, a. a. O. — 32) Notizen Jungk: StA. Koblenz B 335. — 33) Vgl. auch Prinz, Wüstungen, S. 7. — 34) Prinz, a. a. O. S. 8. — 35) Prinz, Wüstungen, S. 12. — 36) Notizen Jungk: StA. Koblenz, B 359. — 37) Collectanea saraepontana. — 38) Amtsblatt d. Kgl. Reg. zu Trier. — 39) Schröter, II, 43. — 40) Collectanea saraepontana. — 41) Bärsch, Reg.-Bez. Trier. — 42) Amtsblatt d. Kgl. Reg. zu Trier. — 43) Notizen Jungk: StA. Koblenz B 358. — 44) Stat. Kr. Saarbr. 1862, S. 8.

Weitere Literatur: Kurtz, Josef: Lehrreiches aus der Gesch. eines saarl. Bauernhofes (Ritthof bei B.), in: Saarländ. Bauernkalender 1951, S. 50—53. 2 Abb. — Der Hartungshof im Bliestal. In: SZ, v. 28. 7. 1951. — Fath, Jakob: Die Uhrigsmühle bei B., in: SVZ, Nr. 3, v. 5. 1. 1955. (Vgl. auch die im Anh. angeführte Lit. über den Kr. Saarbr.). — Lage und Raumbeziehungen der Gebiete um die mittlere Saar und der Nachbarlandschaften (Niederschr.), Bonn 1956.

Blumenauer Mühle, Wpl. → Brenschelbach

Bockhof und Zollhäuser, Wpl. → Bisten

Bocksborn, Waldgut, Wpl. → Gonnweiler

Böckweiler, Bäuerliche Gemeinde, 303 Einwohner, amtsfreie Gemeinde, Kr. Homburg.

Ortsname: 1149, 1318 u. 1333 Bickwilre. 1247 Bergwiler, 1297 Bigwiler, 1298 Bigweiler, 1357 Beckwiler, 1417 Beckwilre, 1463 Beckwiler, 1535 u. 1543 Beckwiler, 1547 Beckweiler, 1555 Beckweiler, 1563/64 Beckweiler, 1828 u. 1837 Böckweiler. **Deutung:** Weiler des Bizzo. Vgl. auch die Wüstung Bickenbach bei Breitenbach, Kr. Kusel, sowie die gleichlautenden ON in den Kr. St. Goar, Gummersbach u. Bensheim; ferner Bickendorf (Kr. Bitburg), Bickenaschbach an der Banngrenze v. B. (Nach E. Christmann, SN. d. Pfalz, 1952, S. 64 f., mit Belegstellen. Wegen der Vokalsenkung v. i zu e u. der Schreibung v. ö statt e vgl. ebda. bei Gönn- u. Gölheim.)

Funde: Späte Hallstattzeit: Grabhügel¹⁾. Latènezeit: 1927 wurden v. 12 Grabhügeln im Grünbachwald 7 Hügel geöffnet. Unter den Funden sind zu nennen: eiserner Helm, zwei Kopperringe, zwei Dreiknotenringe, Lignitring u. Urnen²⁾. **Römisch:** Im Bereich der Kirche wurden in mehreren Ausgrabungen 1940 bis 1949 Mauern freigelegt, die in ihrer Ergänzung ein Gebäude v. 32 m Breite u. 38 m Tiefe ergaben u. nördl. der Kirche, jenseits der Breitfurter Straße, ein Gebäude in einem großen, viereckigen Hof mit breiter Toreinfahrt u. ringsum angeordneten Ställen u. Wagenremisen. An die Rückseite des Hauses waren drei Wohnräume angebaut, von denen einer unterkellert war. Im Keller ein Steintisch (im Freien hinter der Kirche aufgestellt). Es handelt sich offenbar um eine Poststation an der hier vorbeiführenden Duser Straße, einer Römerstraße³⁾. Schunk⁴⁾ führt außerdem noch folgende weitere römische Funde an: eine Wasserleitung in der Breitfurter Straße, römische Ziegel in der Blieskasteler Straße u. auf einem Acker unterhalb des Gewanns „Am Kalkowe“ gegen den Kahlenberger Hof.

Orts Geschichte: B. wird erstmals 1149 als Priorat des Klosters Hornbach genannt. Die Ausgrabungen um die Kirche haben ergeben, daß bereits in karolingischer Zeit hier ein Kloster entstand (s. u.), um das sich die Einw. aus den zu Wüstungen gewordenen Dörfern Pinningen u. Risselsheim (s. u.) ansiedelten u. so den „Weiler des Bizzo“ begründeten. Das Dorf erscheint im 14. Jh. unter der Hoheit der Grafen v. Zweibrücken, war allerdings damals noch zwischen den verwandten Häusern der Grafen v. Zweibrücken u. der Grafen v. Zweibrücken-Bitsch strittig. Vorübergehend war es dann an den Edelknecht Nickel v. Castel verpfändet, wurde aber 1375 wieder eingelöst. Auch später, so 1553 u. 1575, diente das Dorf den Grafen v. Zweibrücken als Pfandobjekt⁵⁾. Innerhalb des abgesteineten Dorfzaunes (Etter) stand die hohe Gerichtsbarkeit den Grafen v. Zweibrücken zu. Der übrige Bann war mit dem v. → Altheim gemeinsam u. unterlag der Gerichtsbarkeit der Grafen v. Zweibrücken-Bitsch u. nach deren Aussterben, gemäß Ver-

trag v. 1617, dem Herzog v. Lothr. Lange Streitigkeiten aus diesem Verhältnis wurden 1726 vertraglich bereinigt⁹⁾. Der bedeutendste Grundherr neben dem Grafen war das Kloster Hornbach, das hier ein großes Hofgut besaß. Es wurde seit dem 17. Jh. an B.-Einw. in Temporalbestand gegeben, die es in den vierziger Jahren des 18. Jhs. käuflich erwarben⁷⁾. Außerdem erscheinen 1417 der Zweibrücker Amtmann Werner v. Munsheim u. 1543 Ladwein v. Siersberg, Herr zu Dillingen, als Inhaber v. Hornbacher Klosterlehen in B.⁸⁾. Ein zweibrückisches in Manngeld bestehendes Lehen in B. besaßen 1391 Joh. v. Castel⁹⁾, 1434 der Zweibr. Rat Lamprecht v. Castel u. 1447 als Erbe der Ritter Thebolt v. Nünssweiler¹⁰⁾. 1793 kam König Friedrich Wilhelm II. v. Preußen mit den Hohenlohschen Truppen nach B., um das „Hornbacher Lager“ der Franzosen anzugreifen u. sie nach Bitsch zurückzudrängen¹¹⁾. Im gleichen Jahre hatten auch die Sachsen ein Lager in B. aufgeschlagen, daher noch der Flurname „Sachsenschanze“¹²⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: 1789 gehörte B. zum Hzgt. Zweibrücken. 1798–1814 zum Dep. Donnersberg, Kanton Medelsheim, Mairie Mittelbach. Nach dem 1. Pariser Frieden unterstand B. v. 16. 6. 1814 – 1. 5. 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministrationskreise in Kreuznach bzw. Worms (Kr. Zweibrücken, Kanton Medelsheim, Bürgm. Mittelbach), ab 18. 8. 1816 zu Bayern (Rheinkreis bzw. Rheinpfalz), Bez.-A. Zweibrücken, Bürgm. Mittelbach. Seit 10. 1. 1920 zum Saargebiet (Saarland), Kr. Homburg. — Am 1. 1. 1818 wurde B. v. der Bürgm. Mittelbach abgetrennt u. der v. Altheim zugeteilt. Der Sitz der Bürgm., die aus den Orten Altheim, B. u. Neualtheim bestand, wurde 1895 nach B. u. 1900 nach Neualtheim verlegt. 1910 erhielt B. die seit langem erstrebte gemeindepolitische Selbständigkeit. Vom 1. 4. 1937 bis 31. 3. 1950 gehörte B. nochmals zur Bürgm. (Amt) Altheim.

Kirchengeschichte: Von dem Kloster Hornbach aus wurde im 12. Jh. in B. ein Priorat errichtet, das jedoch nicht allzu lange bestanden hat. Vor diesem Priorat muß jedoch eine andere klösterliche Niederlassung bestanden haben. Die Ausgrabungen 1940–49 haben folgendes ergeben: Über den Mauern des römischen Gebäudes wurden die Fundamente eines Klosters aus der Karolingerzeit freigelegt, das vielleicht schon in der Merowingerzeit erb. wurde. Die Klosterkirche hat ein stark vorgezogenes Hauptchor mit halbkreisförmigem Schluß u. ebensolchen Apsiden, dementsprechend ein breites Mittelschiff u. zwei schmale Seitenschiffe. Das Klostergebäude bestand aus fünf Räumen. Das heutige Kirchenschiff ist ein Teil einer größeren frühromanischen Kirche mit halbkreisförmiger Apsis, einem breiten Mittelschiff u. zwei schmalen Seitenschiffen. Auch zu dieser Kirche muß ein Kloster angenommen werden. Später, aber noch in romanischer Zeit, wurde die Apsis niedergelegt u. die heute noch vorhandene Drei-Konchenanlage mit dem Turm angebaut. Diese Anlage ist wohl im Zusammenhang mit der Einrichtung des Priorats in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. entstanden. Die Kirche war den römischen Märtyrern Cantius, Cantianus u. Cantianilla geweiht. Die beiden Seitenschiffe wurden um 1580 abgerissen, der Rest des Schiffes im 18. Jh., so daß nur der Männerchor und der Turm mit den drei Konchen übrig blieb. Diese Kirche wurde im 2. Weltkrieg schwer beschädigt, 1949/50 jedoch wiederhergestellt¹³⁾, wobei der Innenraum neu gestaltet wurde. Die Pfarrei B. wurde 1544 reformiert, 1846 aufgehoben u. der Pfarrei → Breitfurt zugeteilt, ein Verhältnis, das noch heute andauert. Die wenigen Katholiken in B. sind nach → Altheim eingepfarrt. Die Kirche in B. steht an sechs Sonntagen im Jahr den Katholiken der Pfarrei Altheim zur Verfügung. — Bereits 1747 hatte sich die damalige reformierte Kirchengem. ein Schulhs. erbaut. Heute besitzt B. eine einklassige ev. Volksschule.

Wüstungen: R ü s s e l s h e i m, 1564 v. Til. Stella als Wüstung südl. des Ortes bezeichnet (in den Flurnamen „vor Risselsheim“ u. „im Risselsheim“ erhalten, beide Gewanne reich an Ziegelstücken u. Mauerresten). *Deutung:* Heim des Ruzzo.

Pinningen (→ Neualtheim) in dem Flurnamen Pinninger Berg erhalten. *Deutung:* Siedlung der Angehörigen eines Binizo. An der Stelle dieser auf dem früheren Bann v. B. gelegenen Wüstung ist anfangs des 18. Jhs. die längst selbständige Gem. → Neualtheim gegründet worden¹⁴⁾.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. B. gehört zum Bliesgau (lothr.-pfälzisches Schichtstufenland). Wichtigstes Landschafts-

merkmal der Gkg. ist die Landstufe des oberen (Trochiten-) Muschelkalkes, deren bewaldetes Plateau auf der Gkg. v. → Breitfurt im Großen Kahlenberg 401 m erreicht. Dicht dabei hat die Gkg. B. ihren Höchstpunkt (396,4 m), westl. davon reicht sie über das Plateau hinab bis ins Walsheimer Tal. Durch die Blies u. ihre Nebenflüsse sowie die allgemeine Abtragung ist die Landstufe in einzelne v. SW nach NO ziehende Höhenrücken aufgelöst, die vielfach zerlappt u. buchtartig gegliedert sind. Der Ort liegt in einer solchen schwach gekrümmten Bucht am Ost-Steilabfall der Landstufe (über die Stratigraphie des Muschelkalkes im Bliesgau → Gersheim). Entlang der 350 m Höhenlinie geht der Steilabfall (Höhenwiesen, z. T. Trockenrasen) in eine sanfte Böschung über, die sich zwischen 310 u. 300 m in einem der Landstufe östl. vorgelagerten Plateau verflacht (Strukturfläche des unteren Muschelkalkes). Der zur Bickenalb fließende Böckweiler- (oder Schrecken-)bach u. sein kleiner Nebenlauf, der Grundbrunnenbach, haben dieses z. T. verlehnte Plateau mehrfach geteilt (Welschberg, Scheidwald, Mühlberg; hier liegt das gute Ackerland). Am Südostsporn des Welschberges (zwischen Grundbrunnen-, Schreckenbach u. Bickenalb) tritt der obere Bunt- oder Voltziensandstein zu Tage (Schichteneinfallen nach SO). Hier liegt der Tiefpunkt der Gkg. (~ 240 m). B. ist der nördlichste Ort einer bis Rohrbach bei Bitsch sich erstreckenden u. dem Ostrand der oben erwähnten Landstufe vorgelagerten Siedlungsreihe. Ihr gehören im Saarland an → Neualtheim, → Seyweiler, → Medelsheim. Gemeinsam ist allen diesen Orten die Lage am Quellhorizont zwischen mittlerem u. unterem Muschelkalk. Eine Buche im Hochwald steht unter *Naturschutz*¹⁵⁾. **Ortsplan:** Der Grundriß ist durch die bogenförmige, an der Kirche rechtwinklig verlaufende Straße Mimbach–Altheim bestimmt. An der v. der Straße abseits gelegenen Kirche (mit dem Dorfbrunnen) erweitert sich das Ortsbild, das vor dem Krieg (1939) durch Bauernhs.-Reihungen ziemlich geschlossen war. (Vereinzelt auch Giebelstellung). Von den 99 Hsrm. sind im 2. Weltkrieg zwei Drittel vollständig, der Rest z. gr. T. zerstört worden. (B. lag unmittelbar vor dem Westwall u. war zweimal evakuiert). Die Neubauten (z. T. schon 1940/42 als „Erbhöfe“ errichtet) gestalten das Ortsbild vollständig neu, wahren jedoch nach Möglichkeit den hergebrachten Stil des bäuerlichen Einhauses.

Ältere Einwohnerstatistik: 1547: 31 Familien, 1609: 148 Einw., 1624: 129 Einw., 1675: 8 Fam. Um 1670 war der Ort v. den Familien Chun, Türk, Trier, Theis, Weber u. Blumenauer besiedelt. In den Reunionskriegen erlitt die Wiederbesiedlung des Dorfes schwere Rückschläge (Brand des Dorfes i. J. 1677).

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die Gkg.sfläche v. 738 ha wird zu fast drei Vierteln v. fortschrittlichen mittelbäuerlichen Betrieben mit einer durchschnittlichen Größe v. 10 ha landw. genutzt; 145 ha sind mit gemeindeeigenem Hoch- u. Niederwald (vorwiegend Buchen, Eichen u. Fichten) bestanden. Die landw. Nutzfläche besteht größtenteils aus fruchtbarem Ackerland, etwa zwei Fünftel sind Wiesen. Der zähe, aus Ablagerungen des mittleren Muschelkalkes (Mergel) zusammengesetzte Boden begünstigt den Weizenanbau (über 70 ha Winterweizen). Daneben wird der Pferde- u. Rinderzucht wegen viel Hafer angebaut (über 60 ha). Der Hackfruchtbau (70 ha) entfällt je zur Hälfte auf Kartoffeln u. Futterrüben. Von den Feldfutterpflanzen wird Luzerne doppelt so stark wie Rotklee angebaut. Die Erträge des Ackerbaues, insbesondere die Weizen-, Hafer- u. Kartoffelernten gehen weit über den Bedarf der kleinen Gem. hinaus. Der Ackerbau wird ergänzt durch eine rationelle Viehzucht. Die Anfänge der B. er Viehzucht gehen bis in die Mitte des 18. Jhs. zurück, vornehmlich die Pferde- u. Rinderzucht, die durch Herzog Christian IV. v. Zweibrücken eingeführt wurde. 1939 gab es in B. 10 Pferdezüchter. Daneben züchtete man das Simmentaler Rind. Die Milchablieferung betrug durchschnittlich 2100 bis 2300 Liter je Kuh u. Jahr. Große Bedeutung hatte auch die Schweine- u. Geflügelzucht. Dagegen wurden außer Hühnern fast keine Kleintiere gehalten. Infolge zweimaliger Evakuierung u. großer Zerstörungen während des letzten Krieges hat die Landw. in B. stark gelitten. Mehrere zerstörte Bauernhöfe sind infolge Abwesenheit der Besitzer noch nicht wieder aufgebaut u. 32 ha Ackerland liegen brach. Die Vorkriegsbestände konnten noch nicht wieder erreicht werden. Besonders schwere Kriegsschäden (bis 75 vH) entstanden auch im Obstbau. Der Priorapfelbaum ist nach dem Neuaufbau der Obstkulturen nicht mehr so

zahlreich vertreten wie früher. Der Wiederaufstieg der Gem. wird durch gegenseitige Hilfeleistung u. die Fortentwicklung alter gemeinwirtschaftlicher Betriebsformen gefördert. Die Gkg. besitzt noch eine gemeinsame Sauweide u. Allmende.

Gewerbe und Handel: Neben einigen kleinen Handwerksbetrieben, die im wesentlichen für die landw. Betriebe arbeiten, gibt es eine Brennerei, ein Kolonialwarengeschäft u. eine Gastwirtschaft. Eine kleine, vor dem 2. Weltkrieg angelegte Schuhfabrik ist wieder eingegangen.

Versorgungseinrichtungen: B. wird v. dem Kraftwerk Homburg mit elektrischem Strom versorgt. Gasleitung ist nicht vorhanden. B. ist an den Zweckverband Gruppenwasserwerk → Medelsheim angeschlossen. *Hydrogeologischer Hinweis:* Knappe Grundwasser verschiedener Tiefenanlagen in Kalen, sandigen Dolomiten u. dolomitischen Sandsteinen; unter dem Muschelkalk ergiebigere Grundwasser im Buntsandstein. Tgl. gewinnbare Wassermenge < 500 cbm. (Über den Quellwasserhorizont zwischen unt. u. mittl. Muschelkalk s. o.)

Verkehr: Der nächstgelegene Bf. Breitfurt (an der Blietalbahn Homburg—Blieskastel—Saargemünd) ist nur auf einem Fußweg über den Kahlenbergerhof (5,9 km) zu erreichen. B. ist daher auf zwei Omnibuslinien der Kraftpost angewiesen, die den Ort mit dem Bf. u. zentralen Ort Blieskastel verbinden (von u. nach Blieskastel werktgl. 4 mal, 10,3 km in 20 Min.). Die Linie Brenschelbach—Peppenkum—Medelsheim—Seyweiler—Altheim—B.—Blieskastel ermöglicht wöchentlich 3 mal eine Weiterfahrt u. Direktverbindung zur Kreisstadt Homburg (26,3 km in 1 Std.). Die Linie Blieskastel—B.—Medelsheim—Gersheim stellt die Verbindung mit dem unteren Blietal her (B.—Gersheim 1 mal werktgl., 17,6 km in 40 Min.). Die Durchgangsstraße Altheim—Mimbach nach Blieskastel—Einöd—Zweibrücken führt auf einer Länge v. 2,7 km durch die Gkg. Die Landstraße nach Mittelbach—Zweibrücken war bis zur Eingliederung B's. in das Saargebiet die kürzeste u. wichtigste Verbindung mit der Kreisstadt Zweibrücken (8,5 km); bis zur Grenzüberschreitung u. Zollstelle in Altheim = 2,4 km. B. ist Zollgrenzort (ohne Direktübergang nach Rheinland/Pfalz) u. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: B. ist eine Bauerngem. Die Grundlage des Erwerbslebens ist nach wie vor die Landw. Vier Fünftel aller Haushalte verfügen über Bodenflächen v. über 0,5 ha u. drei Viertel der Erwerbspersonen sind meist als Selbständige oder mithelfende Familienangehörige in der Landw. tätig. Die vorwiegend mittelbäuerlichen Betriebe mit einer durchschnittlichen Fläche v. 10 ha zählen zu den fortschrittlichsten Bauernwirtschaften im Kr. Homburg. Die im Kriege erfolgten Zerstörungen u. Verluste waren allerdings so groß, daß es anstrengender Arbeit bedarf, den früheren Wohlstand wieder zu erreichen, zumal Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landw. fast völlig fehlen. Die in nicht landw. Arbeitsstätten tätigen Bewohner sind entweder in für den bäuerlichen Bedarf arbeitenden Gewerbebetrieben oder außerhalb v. B. beschäftigt. Die wenigen Arbeiter sind fast alle Auspendler. Die Einwohnerzahl war — wie vielfach inn landw. Gem. — schon vor dem Kriege infolge Abwanderung junger Menschen leicht rückläufig. 1871 zählte B. 474 Einw., 1939 dagegen nur noch 404. Seit der Wiederbesiedlung ist die Einw.zahl erst wieder auf 303 angewachsen.

Anmerkungen: 1) F. Sprater, Urgeschichte der Pfalz, 107. — 2) Konservatorberichte III, 1929, 80, 85; Beiheft z. XII. Ber. d. Röm.-germ. Kommission, 1920, 38. — Germania XI, 1928, 165; XVIII, 1935, 228; TZ, XI, 1936; Saarland-Sondern. d. Rhein. Ver. f. Denkmalschutz ---, 1929, 32 f. — 3) J. Keller, Römer u. Benediktiner in der Bliesgegend, in: Sbr. Bergmannskalender 1950, 135 ff. — *K. Fischer, Die 1000-jährige Kirche in B., Festschrift z. Wiederaufbau d. Kirche 1950, Böckweiler, 1950 (neben Schunk wichtigstes Werk über B.); Beiträge verschiedener Verfasser (Fischer, Hoppstädter, Keller) zur Siedlung, Kunst- u. Kirchengeschichte. — 4) *F. Schunk, B. Gesch. eines Dorfes i. d. deutschen Westmark. Zweibrücken 1923. 5) Staatsarch. Speyer, Abt. Zweibrücken, Nr. 99, 109, 169. — 6) Schunk, a. a. O. 33 ff. — 7) *L. Kampmann, Artikel B. in dessen: Heimatkunde des Bez. A. Zweibrücken, 1912, 103 ff. — 8) Neubauer, Kloster Hornbach, Nr. 72. — 9) K. Pöhlmann, Gesch. d. Grafen v. Zweibrücken, 125. — 10) Veldenzer Copialbuch XIV f. 28, 84. — 11) Remling I, 400. — 12) Staatsarch. Speyer, Zweibrücken I, 268. — 13) s. o. Anmerk. 3. — 14) Häberle, Wüstungen d. Rheinpfalz, 1923, 94, 187, 188. — 15) Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 72.

Weitere Literatur: Ammon, Erläuterungen z. Geol. Blatt Zweibrücken, 1903, 181. — Blätter f. pfälz. Kirchengesch. I, 1925, 94; III, 1927, 46 ff.; IX, 1933, 20, 25, 30; XIX, 1952, 20, 88. — Buchheit, 1927, 31, 32. — Dehio-Gall, Kunstdenkmäler Pfalz, 1951, 175/76. — Die Baudenkmale d. Pfalz, III, 178. Frey, Rheinkreis, IV, 1837, 136 f. — Gewerbe- u. Handelsadreibuch d. Pfalz, 1877, 77 f. — Pöhlmann, Die

älteste Geschichte des Bliesgaaues, I, 1925, 42, 53; II, 1953, 27 ff., 59. — Schematismus Bist. Speyer 1947, 360. — Kramer, Volksschulen i. Hzgt. Pfalz-Zweibrücken 1914, 164 ff. — K. Rossmann, Das Bauerndorf B. in: Z. f. Raumordnung u. -forschung, 6. Jg., 1942, 56 ff. — Weistum B., in: Mitt. Hist. Ver. Pfalz, XVI, 1892, 19. — Grimm, Weistümer V, 692. — ferner: Häberle, Pfälz. Bibliogr. III, 1910, 31; V, 1927, 32 f. Vgl. auch die i. Anhg. genannte Lit. zum Kr. Homburg.

Böllingen, Wüst. → Dirmingen

Bolzenberg, Wpl. → Bubach-Calmesweiler

Bommenlingen, Wüst. → Gisingen

Borg, Bauerngemeinde, 302 Einwohner, Amt Perl, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1052 Bureche, 1338 Bouriche, 1569 Borgh. *Deutung:* Nach Max Müller, ON-Trier, ist als Grundform ein keltisches Buracum anzunehmen, abgeleitet v. einem keltischen PN Burius, (ebenso auch Fox, 1927, 13; vgl. auch Iber. GfnF 1863/64, 25).

Funde: *Römisch:* 1,4 km östl. des Ortes im Gemeindefeld, Distrikt „Auf der Höhe“, Reste eines Straßenvicus¹⁾. Am Westrand des Waldes, Flur „Alken“, Gräberfeld, teilweise frühromisch, teilweise Wende des 1. u. 2. Jhs. mit Verbrennungsplatz²⁾; unter den Beigaben Schildbuckel³⁾. 2,7 km sw. des Ortes, 0,4 km nördl. der Höhe 391, etwa 50 m nördl. der Gkgsgrenze von Oberperl, zwei auffallende Erhebungen im Acker; Streufunde wurden geborgen, Mauerzüge sollen herausgebrochen worden sein⁴⁾. Auf dem Acker des Landwirts Krier Siedlungsreste, zwischen ihnen römische Scherben des 2.—4. Jhs. u. spätfränkische Scherben. Im Distrikt „Lossenswinkel“ an zwei auffallenden Geländeerhebungen Dachziegel, Mauersteine u. drei halbwalzenförmige Abdecksteine freigelegt. Zwischen „Mauerheck“ u. „Oberste Wiese“ Ziegel u. Kochtopfscherben des 1. Jhs.⁵⁾. Im Distrikt „Zu Gebildchen“ Scherben einer belgischen Urne u. Flasche nebst Bronzefibelrest; offenbar Brandgrab des 1. Jhs.⁶⁾. Die Römerstraße v. Trier nach Metz hat im Wald v. B. sichtbar Spuren hinterlassen⁷⁾. *Mittelalterlich:* Im Garten des Landwirts Krier neben römischen noch fränkische Scherben, darunter Bruchstücke einer nachkarolingischen Kanne. Im Grundstück des Landwirts Sonntag schon früher fränkische Gräber aufgefunden; das Fehlen v. Steinen u. Steinplatten läßt auf Erdgräber schließen⁸⁾. Zwischen „Mauerheck“ u. „Oberste Wiese“ auch spätmittelalterliche Scherben⁹⁾. Im „Meeswald“ an der Straße B.—Hellendorf die „Hunnenschanze“, eine Erdbefestigung ohne sichere Datierungsmöglichkeit. Inneres der Anlage eine nicht ganz quadratische Fläche v. 50 x 58 m mit leicht verzogenen, abgerundeten Ecken, umgrenzt v. einem Wall mit einer Basis v. 10—13 m, 0,30—1,60 m über Innenfläche, nach außen in einen mit der Sohle bis 2,5 m tiefer als die Innenfläche liegenden Graben abfallend. Der Graben nach außen zu einem Außenwall aufsteigend, der mit stärker gerundeten Ecken das Ganze umschließt, 0,8—1,5 m höher als Innenfläche. Die Wallaufschüttung besteht aus Letten. In einem Abstand v. rund 140 m östl. des Kernwerks v. der Straße B.—Hellendorf ein Vorwall in leichter Krümmung 230 m nach N, Höhe zwischen 0,40—0,60 m, nach außen v. einem tiefen, durchschnittlich 5—6 m breiten Graben begleitet. Bei früheren Schürfungen wurden Scherben des 13.—14. Jhs. gefunden¹⁰⁾.

Ortsgeschichte: Bei dem in der Urkunde v. 1052 (ausgestellt v. Erzbischof Eberhard, → Bietzen) genannten Bureche könnte es sich um B. handeln, das bei dieser Annahme damals also *trierisch* gewesen wäre. Später gehörte der Ort — im Volksmund früher auch Deutsch-B. genannt — zum Unterschied von B. oder Calemberg in Lothr., zur Grafschaft (Hzgt.) Luxemburg u. wurde mit dieser 1443 *burgundisch*, 1555 *spanisch* u. 1714 *österreichisch* (→ Besch). Um 1500 waren die Herren v. Rolingen (Raville) Inhaber der Grund-, Mittel- u. Hochgerichtsbarkeit. Ihnen folgten im 17. Jh. die Herren v. Criechingen, die später ihre Hochgerichtsrechte an die Familie v. Musiel auf Schloß Bübingen (→ Nennig) verpfändeten, während sie die Grundhoheit den Karthäusern v. St. Alban zu Trier schenkten¹¹⁾. Auch die Abtei Mettlach besaß Güter u. Rechte in B., die zum Teil von der Herrschaft Montclair → Mettlach herrührten¹²⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Unter der Herrschaft Napoleons gehörte B. (1798—1814) zum Wälderdep., Arrondissement

Luxemburg, Kanton Remich, Bürgm. B. Nach dem 1. Pariser Frieden, v. 16. 6. 1814 — 1. 5. (bzw. 30. 6.) 1816 zur österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms¹³⁾. Am 1. 7. 1816 zu *Preußen*, Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarburg, Bürgm. B. (1846 der Bürgm. Perl angegliedert)¹⁴⁾. Am 1. 8. 1946 zum Saarland.

Kirchen- u. Schulgeschichte: B. wird 1569 als Filiale v. Perl genannt u. scheint 1718 eine Kapelle erhalten zu haben¹⁵⁾. Seit 1760 amtierte hier ein Vikar. 1803 wurde B. mit den Filialen Pillingen u. Wochern Sukkursalpfarrei des Kantons Remich im Bistum Metz u. kam 1817 an das Bistum Trier zurück. Die ehem. Kapelle, dann Kirche, wurde 1820 erweitert. Sie war Johannes dem Täufer geweiht u. war Ziel v. Bittgängen der Bewohner der umliegenden Dörfer bei Alptrücken¹⁶⁾. 1921/22 wurde die Kirche niedergelegt u. an ihrer Stelle eine neue errichtet (durch Archt. Monz, Trier). Diese Kirche wurde zu Beginn des 2. Weltkrieges (1940) wieder abgerissen, nachdem der Turm bereits 1939 aus militärischen Gründen gesprengt worden war. Wiederaufbau nach den Plänen des Architekten Ulrich, Peri; bened. am 17. 6. 1951 (sts Joannis Bapt.)¹⁷⁾ — 1749 wird bereits eine Schule genannt¹⁸⁾. Heute ist eine einklassige kath. Volksschule vorhanden.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört zum nördl. Saargau. Ihre Oberflächenform wird z. gr. T. v. der v. SW nach NO verlaufenden Landstufe (Plateau) des oberen Muschelkalks bestimmt. Nur im südl. u. westl. Gkgsteil steht der mittlere Muschelkalk an (im Gebiet des Fischerbaches, dessen Quellmulde im S bis zum Schneeberg reicht). Auf dem Schneeberg erreicht die Gkg., wenige Meter vom trig. Punkt 429,7 entfernt (→ Eft-Hellendorf), ihren Höchstpunkt bei 428 m, über den die Gkgs- u. Landesgrenze gegen Lothr. verläuft. (Gkg. Merschweiler, Dep. de la Moselle). Der Gkgs-Tiefstpunkt liegt nw des Pillingerrhofes (s. u.) bei ~ 280 m. Im N hat die Gkg. Anteil am Steilabfall der Muschelkalkstufe zur Mosel (*Aussichtspunkt* auf das Moseltal am Wege B.—Wochern). Einen vortrefflichen Überblick über die offene, ackerbaulich genutzte Saargauhochfläche hat man v. der Straße B.—Perl, unweit des Punktes 380,1 u. vom Schneeberg. Seit 1. 3. 1949 ist B. Niederschlagmeßstation des saarl. Klimadienstes. Bei den vorherrschenden SW- u. W-Winden unterliegen die Gauhochflächen u. die Abhänge nach dem Moseltal besonders stark der Windabtragung.

Ortsplan: Der Ort liegt am SO-Hang der Landstufe des oberen Muschelkalks, begrenzt durch den Fischerbach. B. ist ein Mehrstraßendorf mit unregelmäßigem, netzförmigem Grundriß. Die Karten v. 1820 u. 1850 zeigen ein aufgelockertes Straßenbild, das seitdem geschlossener geworden ist. Eine Vergrößerung des Grundrisses ist jedoch kaum erfolgt. Das Straßenbild wird v. großen, stattlichen zweif. (teilweise auch drei-)stöckigen Bauernhsm. beherrscht, die z. T. durch Anbauten des Wirtschaftsteiles einen gehöftartigen Eindruck machen (längsgeteiltes Einhs., vorwiegend in Traufenstellung, Steildach mit Schieferdeckung, z. T. mit Krüppelwalm). B. lag unmittelbar vor dem Westwall u. wurde 1939/40 u. 1944/45 evakuiert. Der Zerstörungsgrad betrug 25 vH.

Wohnplätze: Pillingerrhof (24 Einw., 1843: 13 Einw.), zuweilen auch herrschaftliches Hofgut, in der Literatur u. auf Karten fälschlicherweise auch „Schloß“ genannt. Großer, rechteckiger, nach hinten offener Gutshof mit neuem Torbau auf der Kurzseite, nördl. der Straße Perl—B. an einem steilen Abhang („Rabersloch“) auf etwa 300 m Höhe gelegen u. v. Niederwald umgeben. Das Hofgut Pillingen liegt an der Stelle eines wahrscheinlich im 16. Jh. eingegangenen Dorfes, das zur Herrschaft Mandern gehörte u. von den Herren v. Sierck, v. Rollingen u. v. Criedingen zu Lehen getragen wurde, später an die Freiherren v. Warsberg u. v. diesen zur Hälfte an die Faust v. Stromberg kam. V. Nikolaus v. Wiess 1603/06 angekauft, kam P. im Erbgang an die Familie Kopenstein, dann nacheinander an Mathieu Chardon, Maringer, Renault, Haushalter u. 1924 durch Kauf an Zimmermann. Das Hofhaus stammt aus dem 18. Jh. (flachbogige Fenster, Portal mit ovalem Oberlicht, im Obergeschoß ein Steinkamin in Rokokoform). Der Torbau an der Straße v. J. 1817, darauf neu angebracht die Zahlen 1643 u. 1924, sowie die Wappen Maringer u. Weiss. Vor dem später verlängerten Südwestende des Gutshauses ein zweigeschossiger Turm, dessen Erdgeschoß früher eine Kapelle enthielt¹⁹⁾.

Landwirtschaft: Die nährstoffreichen, lehmigen Böden des oberen u. mittleren Muschelkalks ermöglichen einen intensiven Ackerbau mit guten Erträgen (die Böden am Schneeberg gehören zu den besten des Saargaus, → Eft-Hellendorf). Daher werden fast drei Viertel der 800 ha großen Gkg. landw. genutzt; gut ein Fünftel ist bewaldet (172 ha sind gemeindeeigener Buchenwald). Unter den landw. Betrieben überwiegen die mittelbäuerlichen Wirtschaften mit einer durchschnittlichen Nutzfläche v. etwa 10 ha, doch gibt es auch größere Betriebe mit über 20 ha Fläche. Zu den größten Betrieben gehört auch der Pillingerrhof, der durch seine Saatgut-Vernuehrung v. Weizen u. Hafer bekannt ist. Vier Fünftel des Nährbodens sind Ackerland, nur ein Siebentel ist Dauergrünland. Die Bewirtschaftung des Ackerlandes erfolgt nach dem System der verbesserten Dreifelderwirtschaft. Die Flur wird in den Schlag für Winterung, Sommerung u. Hackfrüchte sowie Feldfutter aufgeteilt, u. mangels ausreichender Wege zwischen den einzelnen Parzellen werden die Felder v. allen Betrieben gleichzeitig bestellt bzw. abgeerntet. Der Getreidebau (60 vH) überwiegt bei weitem den Hackfrucht- u. Futteranbau. Die Anbauflächen v. Brot- u. Futtergetreide halten sich mit je 150 ha die Waage. Dabei ist der Haferanbau flächenmäßig (mit 125 ha) am ausgedehntesten. Beim Brotgetreide nimmt der Weizenanbau in den letzten Jahren auf Kosten des Roggenanbaues zu. Die normale Ernte v. Brotfrucht übersteigt den örtlichen Bedarf beträchtlich. Dagegen ergeben sich bei Kartoffeln wegen des großen Bedarfs für die Schweinehaltg. nur in guten Jahren gewisse Überschüsse. Hauptgrundlage der Rindviehhaltg. ist der Anbau v. Rüben u. Luzerne. Der bedeutende Rindviehbestand setzt sich überwiegend aus schwarzbuntem u. rotbuntem Niederungsvieh zusammen. Von den Kühen wird nur ein Viertel zu Zugleistungen herangezogen. Die Milchherzeugung beträgt das Mehrfache des örtlichen Bedarfs u. wird größtenteils durch eine Milchlieferungsgenossenschaft der Molkerei in Weiten zugeführt. Die Schweinezucht ist bedeutend u. die Schweinehaltg. ist mit 135 Tieren je 100 ha landw. Nutzfläche doppelt so groß wie im Landesdurchschnitt. Deshalb können viele Mastschweine verkauft werden. Der Obstbau ermöglicht bei über 7 ertragfähigen Obstbäumen je Einw. bereits bei mittleren Ernten ebenfalls eine beachtliche Marktleistung. Die Landzusammenlegung ist in die Planung aufgenommen.

Gewerbe und Handel: Einige selbständige Handwerker u. Einzelhandelsbetriebe decken den örtlichen Bedarf.

Versorgungseinrichtungen: Die Stromversorgung erfolgt unmittelbar durch die RWE. Gasanschluß ist nicht vorhanden. B. gehört zum Wasserleitungszweckverband → Perl. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Nennig.

Verkehr: Die nächsten Bf.e für B. sind Perl (6 km) u. Nennig (6,7 km), (Linie Trier-Metz). Die Kraftpostlinie Merzig—Perl stellt die Verbindung mit der Kreisstadt her (7—8 mal werktgl. in beiden Richtungen, 23 km in 50—55 Min. über Tünsdorf—Schwemlingen). Die Fernverkehrsstr. Trier—Saarburg—Perl—Metz u. die Durchgangsstraße B.—Hilbringen durchziehen Ort u. Gkg. auf 3,7 km bzw. 1,3 km Länge (nach Saarburg 17 km, nach Trier 40 km, nach Diedenhofen 30 km). Die alte Straße („Auf der Straße“, weiter nördl. „Auf der Kimm“ genannt) Trier—Metz verläuft heute z. T. als einfacher Feldweg nw. v. Ort auf dem Plateau. Sie war zur Römerzeit, sicherlich auch im MA, Hauptverkehrsstraße zwischen den genannten Städten.

Soziographie: B. ist ein typisches Bauerndorf des Saargaus, das, bedingt durch Lage u. Bodenbeschaffenheit, seinen landw. Charakter bewahrt hat. Das Bauernhs. beherrscht das Ortsbild, u. vier Fünftel aller Haushaltgn. verfügen über Bodenflächen v. über 0,5 ha. Die meisten v. ihnen betreiben die Landw. als Haupterwerb u. 84 vH aller Erwerbstätigen arbeiten in den meist mittelbäuerlichen Betrieben. Dementsprechend sind über drei Viertel der Gesamtbevölkerung Selbständige bzw. mithelfende Familienangehörige. Nur 15 vH aller Erwerbspersonen sind Arbeiter, die meistens außerhalb der Gem. in gewerblichen Betrieben beschäftigt sind. Da fast die Hälfte der gesamten Bevölkerung als Mithelfende in der Landw. arbeiten, ist die Quote der Erwerbspersonen mit 78 vH der Gesamtbevölkerung außerordentlich hoch.

Anmerkungen: 1) Bjb 108, 1902, 360; 110, 1903, 324. — TZ, 1926, 182. — 3. Ber. Röm. Germ. Kom. 1906/07, 1. — WZ XX, 1901, 364; XXI, 1902, 441, XXV, 1905, 374. — 2) Bjb 118, 1907, 105, 251. — 3) Germania XXI, 1937, 102. — 4) TZ XVIII, 1949, 325. — 5) TZ XIII,

1938, 254. — 6) TZ XIII, 1938, 262. — 7) A. Conzen: Die Römerstraße im Kr. Saarburg, in: Heimatb. d. Kr. Saarburg, 1952, 20. — 8) TZ XIII, 1938, 271. — 9) s. Anmerk. 5. — 10) TZ 1941/42, 244 ff., dort auch die ältere Literatur; * Steinhausen, 1936 S. 270. — 11) A. Jakob, Notizen über die vorm. spanisch-luxemburg. Orte, im 5. Jb. VII. Merzig, 1952, 78 ff. Nach * Wackenroder, Kunstdenkmäler Kr. Saarburg 1936, 83 waren die Karthäuser von St. Alban Inhaber aller Gerichtsbarkeiten. — 12) Lager, 1875, 137. — 13) Bärsch, I, 1849, 136 ff. 364 ff. II, 1846, 95. — Schulteis 1895, 126, 146. — 14) Trierer Adreßkalender 1845, 339 sowie alle übrigen Jge. bis 1919. — 15) Wackenroder, a. a. O. 63; Handb. Diöz. Trier, 1952, 942. — 16) Fox, Volkskunde, 1927, 260. — 17) S. Anmerk. 15. — 18) De Lorenzi, I, 249. — 19) Wackenroder, a. a. O. 171 ff.

Weitere Literatur: Alphabetisches Einwohnerverzeichnis d. Kr. Merzig, 1951, 148 f. — Am „Siederbur“, in: Sbr. Ztg. v. 20. 6. 1953 (frühere Wasserversorgung von B. bis 1911 u. nach dem 2. Weltkrieg). — Becker, in: Heimatbuch Kr. Saarburg, 1952, 97 (In der Gegend v. B. — Tettingen lagen sich im span. Erbfolgekrieg 1704 Marlborough u. Villars gegenüber, ohne daß es jedoch zu einer Schlacht gekommen wäre). — W. Griesbach, Die Pfarrei B. u. ihr Gotteshaus, in: Paulinusbl. Saarausgabe, 77, 1951, 14. X. — Ders. Land u. Leute um den Schneeberg, in: Saarl. Volksztg. v. 30. 7. 1953. — Erläuterungen zu den geolog. Meßtischblättern Sierck, 1889, 9 ff. 17 (Vorkommen von vulkanischem Sand auf der Saargauhochfläche bei B.). — Ferner zu den Blättern Beuren u. Perl, Berlin 1876. — TZ 16/17, 1941/42, Arch. Schloß Bübingen, Nr. 77. — Trinkwasserversorgung der Dreiländer-ecke, in: Sbr. Ztg. v. 30. 11. 1953 — Vgl. auch Artikel Merschweiler, Loth. Grenzgem. angrenzend an B. Reichsland III, 648, sowie die i. Anhang aufgeführte Lit. über den Kr. Merzig.

Bornbacherhof, Gut, Wpl. → Blieskastel-Lautzkirchen

Bornerhof, Wpl. → Furschweiler

Bosen, Arbeiterbauerngemeinde, 990 Einwohner, Amt Türkismühle, Kr. St. Wendel.

Ortsname: 1469 Boussen, 1556 Bousen¹⁾, 1575 Boossen²⁾, 1620 Bouszen³⁾. *Deutung:* Back⁴⁾ ist der Meinung, der Ort verdanke seinen Namen dem Bosbach, was jedoch im Hinblick auf die alten Formen zweifelhaft ist. So legt denn auch Mertens⁵⁾ das ahd. buosam, buosum, bzw. mhd. buosen, buosem zu Grunde, was nhd. zu Busen geworden ist. Gerade die mhd. Form buosem fände eine Bestätigung in der Tatsache, daß der Ort heute noch im Volksmund Bussem genannt wird.

Funde: Die Gkg. B. ist das fundreichste Gebiet an der oberen Nahe. Aus der *jüngsten Steinzeit* wurde zwar bisher lediglich ein Beilchen gefunden⁶⁾, doch bezeugen die vielen Funde der *Eisenzeit*, daß das Gebiet seit etwa 500 v. Chr. stark besiedelt war. Die Bestattungsbräuche u. Grabbeigaben lassen auf die Zugehörigkeit zum Gesamtbereich der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur schließen. Doch tritt an der oberen Nahe eine besondere Formengruppe auf, die wegen ihrer Rillen- u. glattverzierten Tongeschirre u. der v. Latènezeit beeinflussten Bronzeschmuckformen trotz aller sonstigen Gemeinsamkeiten durchaus eigenes Gepräge besitzt⁷⁾. Auf dem Priesberg, der östl. Fortsetzung des Petersberges, hat in der späteren *Hallstatt-* u. *früheren Latènezeit* eine bedeutende Niederlassung bestanden. Noch etwa 70 im Walde festgestellte Hügelgräber bezeugen die Größe des Friedhofes u. der dazu gehörigen Siedlung; die Hügelgräber setzten sich auch in dem angrenzenden Ackerland fort, wurden aber durch den Anbau beseitigt. Mehrere der Hügel wurden geöffnet. Die gefundenen Tongefäße, Eisengeräte u. Waffen, Schmucksachen aus Bronze u. a. werden im Landesmuseum (in Birkenfeld) aufbewahrt. Nach dem Befund in einigen Hügeln muß die Niederlassung auch in der mittleren Latènezeit noch bestanden haben. Ferner fand man südöstl. v. B. am Heupelskopf Hals-, Arm- und Brustschmuck der Späthallstattzeit; aus der gleichen Zeit sind Spuren südl. des Ortes am „Kuhnenkreuz“ festgestellt worden. In dieser Zeit bestanden auch schon wichtige Verbindungswege, vorwiegend Höhenstraßen, die später z. T. v. den Römern übernommen u. ausgebaut wurden. So scheint eine vorröm. Straße v. Petersberg her am „Kuhnenkreuz“ vorbei in Richtung Selbach geführt zu haben. Sie wird 1547 in einem Weistum „Rennpfad“ genannt⁸⁾. Später wurde sie wahrscheinlich weiter nördl. verlegt, denn die Römerstraße Trier — St. Wendel führte über den Priesberg durch den Ort⁹⁾ u. wird in Weistümern „die alte Heerstraße“ genannt¹⁰⁾. Auch die sog. „Salzstraße“ ist vermutlich ein vorröm. Verkehrsweg u. deckt sich wahrscheinlich mit der späteren Römerstraße, die v. Tholey über B. nach Sötern geführt haben soll¹¹⁾. Geradezu dicht besiedelt ist die Gkg. zu beiden Seiten der Römerstraße in *röm. Zeit* gewesen. Spuren dieser

Zeit fanden sich in den Bezirken „Am Zallenberg“, „Auf der Brach“, „Im Dumpf“, „In der Franzosenwiese“, „Auf der St. Wendeler Straße“, „Untern alten Schlag“, in der „Schäubelswiese“, am „Neunkircher Pfad“ u. „Am Kerzenberg“ südl. des Orts, aber auch auf dem eisenzeitlichen Friedhof auf dem Priesberg¹²⁾. Weitere Grabungen u. Funde in den Jahren 1927 bis 1929 u. später ergänzten das gewonnene Bild der frühen Besiedlung. Von den durch Baldes¹³⁾ beobachteten u. aufgedeckten *mittelalterlichen* Siedlungen in den Flurbzirken „Auf der Brach“ u. „In den Hübelen“ ist die letztere 1928 bis 1929 durch Funde v. Fundamentresten u. Scherben des 14. bis 15. Jh.¹⁴⁾, sowie durch Scherbenfunde 1937¹⁵⁾ bestätigt worden. Bei den Grabungen 1928 fand man unter den mittelalterlichen Resten röm. Dachziegel u. röm. Estrichreste, so daß angenommen werden darf, daß die mittelalterliche Siedlung auf einer röm. Siedlung errichtet war. — Den Petersberg hält Christmann aus sprachgesch. Gründen für eine Donarkultstätte¹⁶⁾. Die gleiche Meinung vertrat bereits H. Kl. Schmitt¹⁷⁾. Seinem Bericht zufolge stand früher auf dem Berg eine Peterskapelle. Sie verfiel Ende des 18. Jhs. Aus ihren Steinen wurde z. T. der Petersbergerhof erb., der um die Mitte des vorigen Jh. jedoch aufgegeben¹⁸⁾ wurde.

Ortsgeschichte: Nach Hübinger gehörte B. — wenn es sich bei der Ortsbezeichnung Bunsena um dieses Dorf handelt — zu den Gütern, die der Verduner Bischof Wigfried im 10. Jh. dem v. ihm gegr. Kloster St. Paul in Verdun aus seinem Eigentum schenkte. Allerdings ging diese Schenkung dem Kloster bald wieder verloren¹⁹⁾. Über die *Grundherrschaft* ist kaum etwas bekannt. Doch haben mindestens die Herren v. Sötern²⁰⁾ u. v. Schwarzenberg²¹⁾ Güter oder Einkünfte in B. gehabt. „Das Dorf ist wohl wie Hauptenthal beim Bernhardschen Rückzug im Jahre 1635 in Flammen aufgegangen, da 1652 kein Haus mehr daselbst stand u. v. 20 Hausgesessenen nur noch 11 übrig waren, die in Sötern Aufnahme gefunden hatten“. (Aus Baldes, Birkenfeld, 1923, S. 528, nach unbekannter Quelle).

Territoriale Zugehörigkeit: Im MA gehörte B. den Herren v. Merxheim, fiel aber 1450 durch Erbschaft an die Vögte v. Hunolstein²²⁾. Der Ort kam um 1630 an Johann Adam v. Hunolstein, den Besitzer der *Herrschaften* Sötern u. Eberswald. Mit dem Aussterben der Linie Sötern der Vögte v. Hunolstein 1716 fiel es mit der Herrschaft Sötern an die Familie Eckbrecht v. Dürkheim, bei der das Dorf bis zur franz. Revolution blieb²³⁾. — Während der Herrschaft Napoleons v. 1798 bis 1814, gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Birkenfeld, Canton Hermeskeil, Mairie Otzenhausen. Vorübergehend (16. 6. 1814 bis 1. 5. 1816) war es der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt, Canton Hermeskeil, Kr. Birkenfeld, Bürgm. Otzenhausen²⁴⁾. Am 9. 4. 1817 kam B. mit dem Canton Hermeskeil zum *Großhztg. Oldenburg, Fürstentum Birkenfeld*²⁵⁾, das 1937 an Preußen angeschlossen wurde. Am 1. 8. 1946 wurde B. aus dem Kr. Birkenfeld im neugeschaffenen Bundesland Rheinland-Pfalz aus- u. dem Kr. St. Wendel (Saarland), Verwaltungsbez. Türkismühle eingegliedert²⁶⁾.

Kirchen- und Schulgeschichte: B. war eine alte Pfarrei, die 1330 in der Taxa generalis als zum Dek. Wadrill gehörig genannt wird. Die Kollatur besaßen die Herren v. Sötern. Diese u. der Vogt v. Hunolstein führten 1561 die Reformation ein. Seit dem Frieden zu Ryswyk 1697 gehört die Kirche den Protestanten²⁷⁾. Die ev. Pfarrgem. B. wird v. dem Pfarrer in Sötern mitverwaltet. Der Turm der Kirche stammt aus dem 15. Jh. Im Jahre 1765 wurde die alte Kirche erneuert u. während des ersten Weltkrieges erheblich vergrößert²⁸⁾. Die Kath. in B. gehören zur Pfarrei Neunkirchen/Nahe; 1948 bis 1950 wurde eine Filialkirche (sts Assumpt. BMV) erb.²⁹⁾. — An Schulen besitzt B. heute eine einstellige kath. u. eine zweistellige ev. Schule.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. B. liegt in dem Berglande zwischen oberer Nahe u. Prims. Sie umfaßt im wesentlichen das weite, nach O geöffnete Muldental des Bosbachs u. die randlich angrenzenden Erhebungen, welche bei Höhenlagen um 400 u. 500 m Reste der zerschnittenen Troglfläche bzw. der Rumpffläche (R 1 nach Stickel) sind (Petersberg 543,8 m, Priesberg, 541,5 m, Stürzelberg 426,5 m, Boos

406 m, Heupelskopf 412 m, Senger 446 m, Diegelsberg 536,8 m, Kuhnenkreuz 528,5 m, Steiners 542,6 m, Am Zallenberg 572 m = höchste Erhebung). Die Höhen nehmen nach O zum Nahetal hin ab. Tiefpunkt der Gkg. bei 380,6 m am Zusammenfluß v. Bos- u. Daemelbach. Die Oberflächenformen sind in den Schichten des oberen Rotliegenden (Waderner u. Kreuznacher Schichten) angelegt, in die um das Quellgebiet des Bosbachs u. im S der Siedlung (Distrikt Staudt) Melaphyrstöcke eingeschaltet sind. Sie sind zumeist bewaldet. Das Rotliegende trägt vereinzelt kleine Gehölze u. Baumgruppen, zumeist aber obstbaumbestandene u. heute teilweise vergaste Äcker; die breiten Talauen der Bäche werden v. Wiesen eingenommen. *Gewässer:* Lokale Erosionsbasis ist der Bosbach, welcher die NW-Grenze der Gkg. bildet u. bei → Gonnesweiler in die Nahe fließt. In ihn mündet der mit zwei Quellarmen aus den Distrikten Staudt u. Sengen kommende Daemelbach u. der in den „Langwiesen“ entspringende Waldbach. *Aussicht:* Vom Petersberg u. Priesberg nach Otzenhausen u. Nonnweiler, zum Schaumberg u. zum Erbeskopf. *Naturschutz:* 1 Sommerlinde bei der Kirche.

Ortsplan: Der alte, zum Typus des Haufendorfs gehörende Ortskern der Siedlung, der sich um die ev. Kirche gruppiert, liegt an der flach nach S geneigten linken Talseite des Waldbaches (Höhenlage 440 m). Der Ort dehnte sich im 19. Jh. u. nach dem ersten Weltkrieg beiderseits der nach → Eckelhausen, → Schwarzenbach, → Eiweiler u. → Neunkirchen führenden Wege aus. Bestehende Baulücken wurden nach dem zweiten Weltkrieg geschlossen (ungefähr 15 Neubauten). Die Hsr. stehen an breiten, überwiegend asphaltierten Straßen in gelockerter Ordnung, doch kommen auch Reihungen vor. Kleine Wohnhsr., Arbeiterbauernhsr. u. z. gr. T. kleine, einstöckige Bauernhsr. (Einh. in Traufen- u. Giebelstellung; oft in Fachwerkausführung) halten sich die Waage. Zahlreiche Hsr. sind mit Schiefer gedeckt.

Ältere Einwohnerstatistik: 1802: 243, 1809: 442, 1815: 485, 1819: 526, 1831: 584, 1843: 722, 1850: 736, 1875: 751, 1900: 927, 1910: 862, 1919: 933, 1925: 979, 1933: 959, 1946: 919, 1949: 982 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 61, 1875: 132, 1900: 147, 1910: 165, 1925: 168, 1933: 175, 1951: 192 Hsr.

Wohnplätze: Bosener Mühle (4 Einw.). Der Mahlbetrieb ist seit dem ersten Weltkrieg eingestellt.

Landwirtschaft: Die Verwitterungsprodukte des unteren u. oberen Rotliegenden ergeben vorwiegend sandige Lehm- u. lehmige Sandböden, die zwar stark konglomeratisch sind, aber dennoch z. gr. T. landw. genutzt werden können. Fast ein Viertel der 1055 ha großen Gkg. ist mit Wald bedeckt (244 ha), vornehmlich mit privatem Niederwald, Birken, Erlen u. sonstigen Weichhölzern; etwa 47 ha entfallen auf gemeindeeigene Fichtenbestände. Daneben werden rund 103 ha v. Odland, Wegeland, Gebäude- u. Hofflächen in Anspruch genommen. Als landw. Nutzfläche verbleiben somit 706 ha, das sind zwei Drittel der Gkg. Der landw. Kulturboden wird, ohne die auswärtigen Betriebe, v. 131 ortsansässigen landw. Betrieben mit durchschnittlich 4 ha Nutzfläche bewirtschaftet. Stark zwei Fünftel der Landwirte besitzen jedoch mittelbäuerliche Wirtschaften mit durchschnittlich 6,5 ha Nutzfläche. Über die Hälfte der Kulturböden dient als Ackerland, der Rest fast ausschließlich als Wies- u. Weideland. Das Garten- u. Obstgartenland macht nur 3 vH aus, wohingegen 4 vH der Nutzfläche brach liegen (Sozialbrache). Auf dem 385 ha umfassenden Ackerboden wird überwiegend Getreide angebaut; wegen der geringen Bodenwertigkeit hauptsächlich Roggen u. Hafer. Somit fällt reichlich Futtergetreide an, u. auch das Brotgetreide übersteigt den örtlichen Verbrauch. Stark ein Drittel des Ackerlandes dient dem Hackfrucht- u. zwar weit überwiegend dem Kartoffelanbau. Daher wird mehr als das Doppelte des örtlichen Bedarfs an Kartoffeln erzeugt, so daß erhebliche Mengen verkauft werden können. Die Schweinehaltg. liegt, obgleich Zucht betrieben wird, erheblich unter dem landesdurchschnittlichen Besatz u. dient vorwiegend zur Selbstversorgung der Erzeugerhaushalte. Der Feldfutteranbau beansprucht wegen der Ausdehnung des Dauergrünlandes nur ein Zehntel der Ackerfläche u. beschränkt sich fast ausschließlich auf den Kleeanbau. Infolge der beträchtlichen Anzahl mittelbäuerlicher Betriebe entspricht die Pferdehaltg. etwa dem Landesmittel. Der Rind-

viehbesatz liegt dagegen mit 74 Stück auf 100 ha merklich über dem Durchschnitt. Dabei wird fast nur Höhenvieh gehalten, da drei Viertel der Kühe auch zur Arbeit herangezogen werden, wozu sich das Höhenvieh besser eignet als das Niederungsvieh. Die Milcherzeugung beträgt fast das Fünffache des örtlichen Bedarfs. Die anfallenden Mengen gelangen über eine Milchsammelstelle an die Molkeerei in Türkismühle. Der Bestand an Obstbäumen (3260), hauptsächlich Zwetschen- u. Apfelbäume, liegt mit 219 Bäumen auf 100 Einw. über der durchschnittlichen Dichte. Eine Normalernte entspricht etwa dem Eigenbedarf der Anbauer.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe haben nur untergeordnete Bedeutung. In B. gibt es 17 selbständige Handwerker, darunter fünf Bauhandwerker u. sechs Einzelhandelsgeschäfte.

Geschichtliches: Der Niederwald wurde früher zur Gewinnung v. Eichenlohe benutzt. — Auf der Gkg. wurde Kalk gegraben u. in Kalköfen gebrannt 30). — „Die auf den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt stattfindende Kirchweihe hält noch die Erinnerung an einen längst eingegangenen Bosener Markt wach, der seit 1578 als freier Markt montags nach dem genannten Sonntag abgehalten wurde. Johann VI., Vogt zu Hunolstein u. Herr zu Züsch, hatte ihn 1575 beim Regensburger Reichstag beantragt. Nachdem auf Anfrage die benachbarten Fürsten v. Lothr., Saarbr. u. Zweibr. keinen Einwand erhoben hatten, hatte Kaiser Rudolf II. 1578 dem Hunolsteiner, wegen der Verdienste, so er u. seine Voreltern zu Friedens- u. Kriegzeiten dem Reiche erwiesen“ den „freien Markt zu Boosen auf dem Eberswald gelegen“ bewilligt“ 31).

Versorgungseinrichtungen: Die Stromversorgung erfolgt durch die RWE. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Um die Wasserversorgung zu gewährleisten, haben sich B., Eckelhausen, Gonnesweiler, Türkismühle u. Nohfelden zu einer Gruppenwasserversorgung zusammengeschlossen. Die Wassergewinnungsstellen liegen auf den Gkg. B. u. Nohfelden. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Braunhausen.

Verkehr: Die nächsten Bfe. für B. sind Eckelhausen (2 km) der Linie Trier—Hermeskeil—Türkismühle u. Türkismühle (7 km) der gleichen Linie. Die Kraftpost verkehrt sieben mal werktgl. v. B. nach Türkismühle in je 15 Min. Fahrzeit u. drei mal weiter nach Nohfelden; in umgekehrter Richtung zwei mal nach Neunkirchen-Nahe u. Selbach. Außerdem ist 2,7 km v. der Ortsmitte entfernt eine Haltestelle, v. wo aus ein Omnibus vier mal werktgl. bis Selbach verkehrt, davon einmal bis St. Wendel. Eine Landstraße führt v. Eckelhausen über Bosen nach Gonnesweiler. Sie durchzieht die Gkg. in einer Länge v. 2,5 km. Fahrwege führen zu den Nachbargem. Neunkirchen, Eiweiler, Braunhausen u. Schwarzenbach. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: B. ist eine Arbeiterbauerngem., deren Einw. zu 55 vH im Erwerbsleben stehen. Von den Erwerbspersonen sind 45 vH in der gewerblichen Wirtschaft tätig. Nahezu zwei Fünftel arbeiten außerhalb der Wohngem., weil die örtlichen Gewerbebetriebe nur etwa 50 Personen Beschäftigung bieten. Unter den Pendlern sind rund drei Fünftel Berg- u. Hüttenleute, die überwiegend in den Gruben um Neunkirchen sowie in der dortigen Hütte u. in der Mariahütte in Braunhausen beschäftigt sind. Das Bergmannspendlertum setzte schon früh ein u. mit zunehmend besseren Verkehrsmöglichkeiten wuchs seine Bedeutung (1875: 17, 1900: 43, 1910: 48, 1925: 97 Bergleute).kehrten bis 1910 die Bergleute nur einmal wöchentlich nach Hause zurück, so setzte sich nach 1925 das Tagespendlertum immer mehr durch. Wenngleich die unmittelbare Nachbarschaft der Mariahütte u. die Industrie in u. um Neunkirchen die soziale Struktur der Gem. bereits stark verändert hat, ist doch noch ein beachtlicher Teil der Bevölkerung stark bodenverbunden. Zählt man die Pendelwanderer mit Nebenberuf in der Landw. den übrigen darin Beschäftigten hinzu, dann üben insgesamt zwei Drittel aller Erwerbspersonen eine landw. Tätigkeit aus. Die Familien, die über 0,5 ha Land besitzen, machen über zwei Fünftel aller Haushalte aus. Etwa die Hälfte v. ihnen bewirtschaftet recht ansehnliche mittelbäuerliche Betriebe im Haupterwerb. Von den restlichen Nebenerwerbswirtschaften, die vorwiegend v. mithelfenden Familienangehörigen betrieben werden, besitzen nur wenige Betriebe weniger als 0,5 ha. Immerhin sind schon zwei Fünftel aller Haushalte, durchweg Arbeiterfamilien, ganz ohne Bodenbesitz. Infolge der starken wirtschaftlichen Expansion der saarländischen Wirtschaft im 19. u. 20. Jh. u. der damit verbundenen Besserung der allgemeinen Lebensbedin-

gungen stieg die Einwohnerzahl der Gem. v. 1802 bis 1951 — ausgenommen die durch Wanderungsverluste bedingten Rückgänge in den Zeitabschnitten v. 1900 bis 1910 u. 1925 bis 1939 — auf das Vierfache an. Im Zuge dieser Entwicklung verschob sich die soziale Schichtung zu Gunsten des der Arbeiterschaft zuzurechnenden Bevölkerungsteils, der heute mit 43 vH der Bewohner die dominierende Schicht ist. Die Selbständigen (16 vH) u. die mithelfenden Familienangehörigen (22 vH), v. denen noch ein wenn auch geringer Teil der gewerblichen Wirtschaft zuzurechnen ist, umfassen zusammen dagegen nur 38 vH der Bevölkerung. Die Beamten u. Angestellten mit 4,4 vH sind für die soziale Gliederung der Einw. v. untergeordneter Bedeutung. Das äußere Bild des Ortes hat sich den veränderten sozialen Verhältnissen der Gem. recht gut angepaßt. Den 91 noch vorhandenen Bauernhsrn. stehen 99 Ein- u. zwei Mehrfamilienhsr. gegenüber.

Anmerkungen: 1) Baldes, 527. — 2) Töpfer, III/CLXXXIII. — 3) Baldes, a. a. O. — 4) Back, Römische Spuren im oberen Nahegebiet. 1891, 57. — 5) Mertens, Züs. — 6) Baldes, 526; Baldes-Behrens, 28. — 7) Hans Eiden, Wolfgang Kimmig: Der Ringskopf bei Allenbach. In: T. Zs. 12. Jg. 1937, S. 37. — 8) Baldes, 189; Baldes-Behrens vermutet in dieser Richtung eine hallstattzeitliche Straße. — 9) Hagen, Römerstraßen, 213 f. — 10) Hagen, a. a. O. — 11) Hagen, a. a. O. 240. — 12) Baldes, 526. — 13) a. a. O. — 14) Mitt. Birkenfeld III, Nr. 1, S. 14. — 15) TZ, 1941/42, 248. — 16) Festschr. Biundo, 1952, 26. — 17) Heimatb. Kr. St. Wendel, 1948, 138 ff. — 18) Schmitt, a. a. O. —

19) Hübinger, Die weltlichen Beziehungen der Kirche v. Verdun zu den Rheinlanden, S. 27, 29, 32. — 20) Baldes, a. a. O. — 21) Baldes, 232. — 22) Mertens, Herrschaft Züs. — 23) Baldes, 526 ff. — 24) Bärsch, 122, 130 ff., 143, 364 ff; Baldes, Birkenfeld, 1923, 526—530. — 25) Schulteis, Karte 1813 u. 1818, Bonn 1895, 149. — 26) Amtl. Gemeinde- u. Ortsverz. d. Saarlandes, 1950, 21. — 27) Handb. S. 206; Baldes, a. a. O. 232; Fabr. V, 2, S. 123. — 28) 375 Jahre ev. Kirche an der Saar, S. 142 f. — 29) Handb. S. 207. — 30) Barnstedt, Fürstentum Birkenfeld, 1833, 102 f. — 31) Baldes, Birkenfeld, 1923, S. 528 f. Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. üb. d. Kr. St. Wendel.

Weitere Literatur: Adreßbuch für Stadt u. Kr. St. Wendel m. d. Verwaltungsbezirk Türkismühle, v. I. 12. 1950, S. 59 f. — Barnstedt, Fürstentum Birkenfeld, 1833, S. 121—124, 102—103; 1832, S. 76. — Conrath u. Jacob, Das Saarland, 1955, 89. — Das „Kuhnenkreuz“ bei B. in: SZ, v. 18. 8. 1951. — Herchenröther, Morph. Nordpfälzer Bergland, 1935, 22. — Im „toten Winkel“ des Kr., in: SZ, v. 28. 3. 1955. — Jahresber. 1940. TZ, 16./17. Jg. 1941/42. — Kohli, Handb. Oldenburg, II 2, 1844, S. 163. — Koethe, H.: Römerzeitliche Grabhügel des Trierer Landes u. seiner Nachbargebiete, in: TZ, 14. Jg. 1939, S. 136. — Müller-Wille, W.: Die Ackerfluren im Landesteil Birkenfeld. Bonn 1936, S. 32 f., 47. — Wampach, Camille: Sankt Willibrord. Sein Leben u. Lebenswerk, Luxemburg 1953. — Wasser, die Sorge unseres Dorfes, in: SZ, v. 29. 9. 1953. — Weiss: Der Bosener Glockenstreit . . . u. der Graf v. Sötern-Hunolstein, in: SZ, v. 13. 1. 1955. — Trierer Adreßkalender, 1914, 262.

Bosenberg, Haus am, Wpl. → Urweiler

Bosener-Mühle, Wpl. → Bosen